

Stenografischer Bericht

7. Sitzung des Landtages Steiermark

XVI. Gesetzgebungsperiode 22. März 2011

Beginn: 10.04 Uhr

Entschuldigt: LTAAbg. DI Deutschmann, LTAAbg. Kröpfl, LTAAbg. Lercher, LTAAbg. Persch, LTAAbg. Rieser.

Mitteilungen: (714)

Nachruf: (693)

A. Einl.Zahl 384/1

Aktuelle Stunde zum Thema: *Atomare Bedrohung durch das AKW Krsko*

Wortmeldungen: LTAAbg. Ing. Jungwirth (695), Landeshauptmann Mag. Voves (699), LTAAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (702), LTAAbg. Weber (703), LTAAbg. DI Wöhry (704), LTAAbg. Samt (705), LTAAbg. Ing. Jungwirth (707), Landesrat Dr. Kurzmann (708), LTAAbg. Petinger (709), LTAAbg. Schönleitner (711), Landeshauptmann Mag. Voves (713).

D1. Einl.Zahl 385/1

Dringliche Anfrage der Grünen an Landeshauptmann Mag. Voves, betreffend *Steirerinnen und Steirer werden für schlechte politische Gewohnheiten zur Kasse gebeten*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAAbg. Lechner-Sonnek (815).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (823).

Wortmeldungen: LTAAbg. Klimt-Weithaler (828), LTAAbg. Mag. Drexler (833), LTAAbg. Dr. Murgg (839), LTAAbg. Schönleitner (842), LTAAbg. Samt (849), LTAAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (851), LTAAbg. Dirnberger (853).

Beschlussfassung (855).

D2. Einl.Zahl 398/1

Dringliche Anfrage der FPÖ an Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, betreffend *Gefährliche Einschnitte in das steirische Spitalswesen*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAAbg. Amesbauer (855).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (860).

Wortmeldungen: LTAAbg. Samt (864), LTAAbg. Amesbauer (866), LTAAbg. Dr. Murgg (871), LTAAbg. Lechner-Sonnek (874), LTAAbg. Riener (878), LTAAbg. Zelisko (881), LTAAbg. Kasic (884), LTAAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (887), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (888).

Beschlussfassung (892).

1. Einl.Zahl 272/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Fortführung der Arbeitsgruppe Gender Mainstreaming*

Berichterstattung: LTAAbg. Kolar (715).

Wortmeldungen: LTAAbg. Schrempf-Getzinger, MAS (716), LTAAbg. Khom (719), LTAAbg. Amesbauer (721), LTAAbg. Ing. Jungwirth (726), LTAAbg. Klimt-Weithaler (731), LTAAbg. Riener (736), LTAAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (738), LTAAbg. Schwarz (739), Landesrätin Mag. Grossmann (741).

Beschlussfassung (742).

2. Einl.Zahl 206/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Neubau Lehrlingsheim Fürstenfeld*

Berichterstattung: LTAAbg. Dr. Murgg (742).

Wortmeldung: LTAAbg. Ederer (743).

Beschlussfassung (744).

3. Einl.Zahl 40/6

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Erhalt der Haltestelle Gaisfeld*

Berichterstattung: LTAAbg. Schönleitner (744).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 4.

Beschlussfassung (758).

4. Einl.Zahl 265/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Sicherung der Eisenbahnkreuzungen an der Ostbahn*

Berichterstattung: LTAAbg. Erwin Gruber (745).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 3 und 4: LTAAbg. Tromaier (745), LTAAbg. Erwin Gruber (746), LTAAbg. Dirnberger (748), LTAAbg. Samt (750), LTAAbg. Schleich (752), LTAAbg. Petinger (752), LTAAbg. Schönleitner (754), LTAAbg. Dirnberger (756), LTAAbg. Samt (756), Landesrat Kurzmann (757).

Beschlussfassung (758).

5. Einl.Zahl 48/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Bekämpfung der LKW-Mautflucht durch eine gesamtsteirische Mautausweichverordnung*

Berichterstattung: LTAvg. Schönleitner (758).

Wortmeldungen: LTAvg. Schönleitner (759), LTAvg. Ahrer (764), Landesrat Dr. Kurzmann (765).

Beschlussfassung (770).

6. Einl.Zahl 317/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Tätigkeitsbericht der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle für das Jahr 2009*

Berichterstattung: LTAvg. Ing. Lipp (770).

Wortmeldungen: LTAvg. Ing. Lipp (771), LTAvg. Kaufmann (772), Landesrat Seitinger (774).

Beschlussfassung (775).

7. Einl.Zahl 135/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *SG Rottenmann, Josef-Gschanes-Str. 9-13, Feldkirchen*

Berichterstattung: LTAvg. Schönleitner (776).

Wortmeldungen: LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL (776), LTAvg. Schönleitner (777), LTAvg. Lackner (779), Landesrat Seitinger (780).

Beschlussfassung (784).

8. Einl.Zahl 190/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend stichprobenweise Überprüfung von Bauvorhaben des Wasserverbandes Hochwechsel (Einl.Zahl 3235/1, Beschluss Nr. 1765)*

Berichterstattung: LTAvg. Zelisko (784).

Wortmeldungen: LTAvg. Hubert Lang (785).

Beschlussfassung (787).

9. Einl.Zahl 243/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Landesrechnungswesen – Neu*

Berichterstattung: LTAvg. Schönleitner (787).

Wortmeldungen: LTAvg. Kasic (787), LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBA (790).

Beschlussfassung (791).

10. Einl.Zahl 348/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *2. Bericht für das Jahr 2011 an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben*

Berichterstattung: LTAvg. Schwarz (791).

Beschlussfassung (792).

11. Einl.Zahl 297/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Erhalt der Hubschrauberstaffel in Aigen*

Berichterstattung: LTAvg. Breithuber (792).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 12.

Beschlussfassung (804).

12. Einl.Zahl 351/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Sicherung des Katastrophenschutzes in der Steiermark*

Berichterstattung: LTAvg. DI Hadwiger (795).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 11 und 12: LTAvg. Lackner (793), LTAvg. Tschernko (796), LTAvg. DI Hadwiger (798), LTAvg. Breithuber (799), LTAvg. Ing. Ober (800), LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBA (801), LTAvg. Lackner (802), LTAvg. Schleich (803).

Beschlussfassung (804).

13. Einl.Zahl 362/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Angelegenheiten der Europäischen Union und Entwicklungszusammenarbeit

Betreff: *Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark über Aktivitäten und Maßnahmen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit im Jahr 2010*

Berichterstattung: LTAvg. Anton Lang (804).

Wortmeldungen: LTAbg. Böhmer (805), LTAbg. Gangl (807), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (808).
Beschlussfassung (809).

14. Einl.Zahl 273/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Beteiligungsverwaltung*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Murgg (810).

Wortmeldungen: LTAbg. Schönleitner (810), LTAbg. Riener (813), LTAbg. Anton Lang (815),
LTAbg. Samt (892), LTAbg. Kasic (893).

Beschlussfassung (898).

15. Einl.Zahl 106/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Vitalbad-Neu in Bad Aussee*

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Jungwirth (899).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 16.

Beschlussfassung (911).

16. Einl.Zahl 347/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Thermenprojekt "Vitalbad Neu" in Bad Aussee, Gemeindeaufsicht*

Berichterstattung: LTAbg. Samt (899).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 15 und 16: LTAbg. Lackner (900), LTAbg. Samt (901), LTAbg. Schönleitner (904), LTAbg. Schleich (907), Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (909).

Beschlussfassung (911).

17. Einl.Zahl 269/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Rechnungshofprüfung des Vivariums in Mariahof*

Berichterstattung: LTAbg. Kogler (911).

Wortmeldungen: LTAbg. MMag Eibinger (912), LTAbg. Kolar (914).

Beschlussfassung (915).

18. Einl.Zahl 42/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Rücknahme der Verschlechterungen durch die Kostenzuschussverordnung*

Berichterstattung: LTAvg. Ing. Jungwirth (915).

Beschlussfassung (915).

19. Einl.Zahl 358/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Unbillige Härten im Bereich der Mindestsicherung abmildern*

Berichterstattung: LTAvg. Klimt-Weithaler (916).

Wortmeldung: LTAvg. Klimt-Weithaler (916), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (920).

Beschlussfassung (921).

20. Einl.Zahl 258/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Landesmuseum Joanneum GmbH (Einl.Zahl 3776/1, Beschluss Nr. 2023)*

Berichterstattung: LTAvg. Schrempf-Getzinger, MAS (921).

Beschlussfassung (922).

Präsident Ing. Wegscheider: Hohes Haus! Heute findet die siebente Sitzung des Landtages Steiermark in der XVI. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates. Entschuldigt sind heute die Abgeordneten: DI Gerald Deutschmann, Walter Kröpfl, Ewald Persch, Peter Rieser und Max Lercher.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gehen die Tagesordnung ein Einwand? Das ist nicht der Fall.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich begrüße auf der Zusehrgalerie die Damen und Herren der Kameradschaft der Exekutive Österreichs unter der Leitung von Herrn Obmann

General außer Dienst Kurt Goldberger recht herzlich. Herzlich Willkommen. (*Allgemeiner Beifall*)

Sehr geehrte Damen und Herren auf der Regierungsbank, geschätzte Abgeordnete! Ich darf Sie bitten, sich von den Plätzen zu erheben. Nachruf zu Herrn Landtagsabgeordneten außer Dienst Ökonomierat Franz Zellnig.

Sehr geehrte Damen und Herren, Hohes Haus!

Am 27. Februar dieses Jahres verstarb der ehemalige Landtagsabgeordnete Ökonomierat Franz Zellnig im 87. Lebensjahr. Gestatten Sie mir daher, einiges aus dem Leben und dem politischen Wirken von Herrn Ökonomierat Franz Zellnig in Erinnerung zu rufen.

Der Verstorbene wurde am 18. Juli 1924 als eheliches Kind des Forstarbeiters Roman Zellnig und seiner Ehefrau Maria in St. Vinzenz, Bezirk Wolfsberg in Kärnten, geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in St. Vinzenz und der Werkschule Eisenerz absolvierte der Verstorbene eine Ausbildung zum Metallarbeiter. 1942 wurde er von der Deutschen Wehrmacht einberufen und absolvierte seinen Kriegsdienst an der Ostfront. Nach seiner Rückkehr arbeitete der Verstorbene für die ÖBB und bekleidete schon zu dieser Zeit einige politische Funktionen im Bezirk Leoben. Im Jahr 1948 heiratete Ökonomierat Franz Zellnig Maria Grillitsch. Der Ehe entsprangen zwei Kinder. Ab 1962 führte Ökonomierat Franz Zellnig gemeinsam mit seiner Ehefrau einen kleinen Bergbauernbetrieb in der Gemeinde Obdach. Dadurch war der Verstorbene mit den Problemen der heimischen Bauernschaft vertraut und engagierte sich bis zuletzt für eine umsichtige und innovative Entwicklungspolitik für den ländlichen Raum. Parallel zu seiner beruflichen Tätigkeit war Ökonomierat Franz Zellnig Bundesvorsitzender der SPÖ-Bauern und war langjähriger Bürgermeister der Gemeinde Obdach, wo er maßgeblich die Entwicklung des Ortes von einer Auspendelgemeinde zu einem regionalen Wirtschaftszentrum eingeleitet hat.

Für seine großen Verdienste rund um den Bauernstand wurden dem Verstorbenen mehrfache Auszeichnungen verliehen und erhielt er schließlich auch den Titel Ökonomierat. Seine berufliche Tätigkeit sowie sein Engagement als Kommunalpolitiker führten den Verstorbenen in die Landespolitik. Ökonomierat Franz Zellnig wurde am 1. Februar 1983 als Abgeordneter unseres Hauses angelobt und blieb bis Oktober 1991 im Landtag Steiermark. In dieser Zeit hatte er eine Reihe von wichtigen Funktionen inne, unter anderem war er Mitglied des Landwirtschafts-, Kontroll-, Verfassungs-, Volksbildungs- und Umweltschutz-Ausschusses,

sowie Ersatzmitglied im Finanz-, Gesundheits-, Wirtschafts- und Raumordnungs- und Gemeinde-Ausschuss. Ökonomierat Franz Zellnig war Vordenker, wenn es um die Landwirtschaft ging, um eine naturnahe Bearbeitung, um gerechte finanzielle Lösungen für die Bauern sowie um den Erhalt der Naturlandschaft. Der persönliche Einsatz des Verstorbenen, sein ungeheurer Fleiß sowie sein großes politisches Geschick zeichneten ihn aus. Sein Tod hinterlässt Schmerz und Trauer.

Hohes Haus, namens des Landtages Steiermark und im eigenen Namen danke ich Herrn Ökonomierat Franz Zellnig für die erbrachte Lebensleistung im Interesse des Landes Steiermark. Der Landtag Steiermark wird dem Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ich danke für die Bekundung der Trauer und die Anteilnahme für unseren Verstorbenen und darf an dieser Stelle ein weiteres Gedenken aussprechen, dies für die Opfer der schrecklichen Naturkatastrophe in Japan, nach der es kein einfaches Eintreten in die Tagesordnung geben kann.

Das verheerende Erdbeben in Japan, einhergehend mit einer ungeheuren Flutwelle, hat zehntausenden Menschen das Leben gekostet oder bedroht die Existenz derjenigen, die die Katastrophe überlebt haben. Die Notunterkünfte sind überfüllt, es gibt kaum zu essen und zu trinken. Aufgrund der derzeitigen Minustemperaturen leiden viele Menschen an Erfrierungen und es gibt kaum Medikamente in den Krisengebieten. Nachrichten aus den Katastrophengebieten halten die Welt in Atem, auch die Steiermark. Es erreichen uns täglich neue Schreckensmeldungen und -bilder aus Japan. Das genaue Ausmaß dieser Katastrophe ist uns noch immer nicht bekannt. Auch die Zahl der Opfer nach der Erdbeben- und Tsunamikatastrophe steigt unaufhörlich und wird ständig nach oben korrigiert.

Dem nicht genug, droht Japan und der Welt eine atomare Katastrophe, ein Super-GAU, der verblasste Erinnerungen an das Reaktorunglück in Tschernobyl von neuem aufleben lässt. Mit Blick auf die entflammte Diskussion über die Nutzung und die Zukunft der Atomenergie, scheint es wieder einmal der Anfang vom Ende der Atomkraft zu sein. In Wahrheit ist es aber höchst an der Zeit für einen Umdenkprozess! Die deutsche Ex-Bischöfin Margot Käßmann kommentierte den drohenden Super-GAU im japanischen Atomkraftwerk so: „Der Mensch ist größtenwahnsinnig und glaubt, die Erde zu beherrschen“. Weiters spricht sie von einer „Lektion von Demut für die Technologiesgesellschaft“. Hoffentlich lernen wir aus dieser

Lektion. Diese Katastrophe hat uns einmal mehr verdeutlicht, wie machtlos die Menschheit gegenüber unvorhersehbaren Naturgewalten ist.

Vor diesem Hintergrund und in Anbetracht des unermesslichen Leides, das durch diese atomare Katastrophe ausgelöst wurde, richtet sich unser Mitgefühl und unsere Anteilnahme nicht nur an die unzähligen Opfer, sondern vor allem auch an die vielen Menschen, denen jede Zukunftsperspektive, jede Zukunftshoffnung genommen wurde und die für Generationen mit den Folgen der atomaren Unvernunft zu kämpfen haben.

Es wird noch lange dauern, bis diese Krise und ihre Auswirkungen bewältigt sind. Umso wichtiger ist es, Japan in dieser schweren Zeit beizustehen. Gerade Japan hat sich bei Katastrophen in anderen Teilen der Welt stets an vorderster Front mit Hilfsmaßnahmen beteiligt. Jetzt braucht dieses Land unsere Solidarität und Unterstützung bei der Bewältigung dieser humanitären und atomaren Katastrophe. Ich möchte an dieser Stelle einen Dank an die vielen Hilfsorganisationen vor Ort für ihre hervorragende Arbeit und den unermüdlichen Einsatz aussprechen.

Unser tiefes Mitgefühl gilt allen von dieser Katastrophe betroffenen Menschen.

Ich danke für die Kundgebung.

Meine geschätzten Damen und Herren Abgeordnete!

Vom Landtagsklub der Grünen wurde am Donnerstag, dem 17. März 2011, ein Antrag auf Abhaltung einer **Aktuellen Stunde zum Thema „Atomare Bedrohung durch das AKW Krsko“** eingebracht. Gemäß § 71 GeoLT 2005 wird die heutige Landtagssitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet.

Zur Begründung erteile ich Frau LTAbg. Ing. Sabine Jungwirth das Wort. Die Redezeit beträgt zehn Minuten.

LTAbg. Ing. Jungwirth (10.12 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir erleben in diesen Tagen, wie schon Herr Präsident Wegscheider in der Einleitung gesagt hat, eine Katastrophe apokalyptischen Ausmaßes. Die Natur hat dem Menschen wieder einmal gezeigt, dass die Grenzen des Wachstums und des Ressourcenverbrauchs erreicht sind und dass die Überheblichkeit der Menschheit dazu führt, dass sie sich zur Wehr setzt. Die Dimension des Geschehenen ist nicht zu fassen. Viele Menschen sind gestorben, die

Opferzahlen steigen täglich und diejenigen, die das Beben und den Tsunami überlebt haben, sind jetzt mit einer unsichtbaren, lautlosen und geruchlosen Gefahr konfrontiert, nämlich der Strahlung. Berichte über verstrahlte Lebensmittel und verseuchtes Wasser mehren sich und man kann derzeit nicht abschätzen, was noch alles nachkommen wird. Die Einsatzkräfte vor Ort, die mit dem Löschen und Kühlen beschäftigt sind, machen dies unter Einsatz ihres eigenen Lebens. Die angeblich undurchdringlichen Hüllen der Reaktorgebäude sind zerstört und viele Experten meinen, dass die Einsatzkräfte Todgeweihte seien. Auch in Tschernobyl haben 1986 viele Menschen ihr Leben geopfert, um andere zu retten. Aber die Welt hat aus der damaligen Katastrophe nichts gelernt. Es wurde mit dem Ausbau einer Wirtschaft weitergemacht, die immer mehr Hunger nach Energie hat. Es wurde mit dem Schüren einer Konsumgesellschaft weitergemacht, die ebenfalls immer mehr Hunger nach Energie hat. Es wurde darauf vertraut, dass die Wissenschaft alles im Griff hat und es wurde den Menschen in Bezug auf die wahren Kosten und Gefahren der Atomenergie noch immer nicht konsequent die Wahrheit gesagt. Warum ist Atomenergie so billig? Weil die Atomenergieforschung aus öffentlichen Mitteln finanziert wird; weil die Endlagerung noch immer nicht gelöst ist und die anstehenden Kosten noch nicht abgeschätzt werden können und weil Atomkraftwerke bzw. die Unfälle nicht versicherbar sind und die Kosten eines Super-GAUS die Allgemeinheit zu tragen hat. Wir haben jetzt die Chance zur Reflexion und zur Umkehr, zum Ausstieg aus dem Atomzeitalter. Österreich ist umgeben von einer ganzen Reihe von Risikoreaktoren. Ich habe hier eine Tafel mitgebracht, wo Sie es sehen. Wir haben hier Isar, wir haben Temelin, wir haben Dukovany, Bohunice, Mochovce, Paks und Krsko. Krsko, das nur 70 km von der steirischen Landesgrenze entfernt liegt und von allen Standorten in der Umgebung von Österreich am bebengefährdetsten ist. Es gibt Aufzeichnungen aus den letzten Jahrhunderten über Beben im Raum Krsko, die bis zu einer Stärke von 9 bis 10 auf der MSK-Skala, die zwölfteilig ist, eingeordnet werden. Das sind wirklich zerstörende Beben. Greenpeace und die Wiener Umweltschutzorganisation warnen, dass Krsko diese Beben nicht unbeschadet überstehen kann. Krsko ist außerdem alt. Es wurde 1981 in Betrieb genommen. Wir wissen alle, dass sich die Höhe des Risikos mit dem Alter der Reaktoren erhöht. Zu allem Überfluss gibt es auch noch Ausbaupläne. Es soll in den nächsten zwei bis vier Jahren in Krsko quasi eine Verdoppelung der Energieerzeugung stattfinden. Die slowenische Wirtschaftsministerin Darja Radić hat angekündigt, dass, sobald sich die Lage beruhigt hat, mit den Ausbauplänen fortgefahren wird. Außerdem gab es immer wieder Störfälle in Krsko. 1989, 1995, 2005 und

2008 ist zumindest dokumentiert in den Medien. Aber wissen wir was wirklich alles passiert ist? Es kam jedenfalls immer wieder zum Austritt von radioaktivem Wasser. Wir wissen genau, dass Atomkraftwerkbetreiber immer darauf bedacht sind, Störfälle zu vertuschen. Innerhalb des Radius von 150 km rund um Krsko wohnen ca. fünf Millionen Menschen, die im Falle einer atomaren Katastrophe betroffen wären. Auch wir hier in Graz wären betroffen. In dem Zusammenhang möchte ich ein bisschen darauf eingehen, wie es in der steirischen Energiepolitik aussieht. Denn in der Steiermark steht immer noch der Bau von Kraftwerken im Vordergrund. Wir bauen hier zwar keine Atomkraftwerke, aber dennoch sind wir an diesem Übermaß an Energieerzeugung, die stattfindet, beteiligt. Denn es wird weder der Ausstieg aus fossiler Energie gefördert, so wie es im Klimaschutzplan eigentlich angedacht ist, stattdessen wird auch der weitere Ausbau der Wasserkraft von Seiten der steirischen Landespolitik unterstützt, obwohl wir wissen, dass es keine Lösung für die Zukunft ist, wenn wir immer mehr Kraftwerke bauen. Der steirische Stromverbrauch steigt jährlich um 2 % an. Das Murkraftwerk würde eine Verbrauchserhöhung für die Dauer von 20 Wochen abpuffern, dann sind wir wieder auf dem gleichen Stand wie vorher. Das ist nicht der richtige Weg in die Zukunft. Der Weg in die Zukunft kann nur über Effizienzsteigerungen und Reduzierung des Verbrauchs führen. Im Zusammenhang mit der Budgeterstellung sehen wir auch wieder, dass der Wille zur Umsetzung der Ziele des Klimaschutzplanes nur bedingt vorhanden ist. Es wurden beispielsweise Kürzungen im Budget für die Wohnbauförderung vorgenommen. Im Klimaschutzplan wurde festgelegt, dass wir eine Sanierungsrate von 3.900 Wohneinheiten pro Jahr brauchen, um die Ziele zu erreichen. Nun sind nur mehr Mittel für 1.100 Wohneinheiten vorhanden oder beispielsweise ist nach wie vor die Förderung von Wärmepumpen als Alternativenergieanlagen vorgesehen. Wärmepumpen sind eine Stromheizung. Denn die Arbeitszahlen, die vorgegeben oder vorgeschützt werden, werden in der Realität so gut wie nie erreicht. Auch in der Wirtschaftsförderung wird der Bereich Mobility als eines der Leitthemen gefördert. Das Thema E-Mobility wird von Seiten der Grünen äußerst kritisch bewertet, denn auch hier ist es wieder so: Wir fahren mit Strom und wo nehmen wir ihn her in der Zukunft? Diese Frage ist nicht geklärt. Es steht auch kein Geld für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs zur Verfügung. Hier wird also auf Kosten der Zukunft unserer Kinder gekürzt. Außerdem sehen wir auch noch anhand der Pressekonferenzen der EStAG, deren Miteigentümer oder Haupteigentümer eigentlich, weil ja 75 % dem Land Steiermark gehören, das Land Steiermark ist, dass auch hier eine verlogene

Energiepolitik betrieben wird. Denn die EStAG hat letzte Woche anlässlich der Bilanzpräsentation sich groß gerühmt, absolut keinen Atomstrom zu verkaufen. Das stimmt einfach nicht, denn beispielsweise ist die EStAG Miteigentümer der Energie Graz und die hat in ihrem Strommix 62 % Anteil UCTE-Mix und davon sind bekanntlich 30 % Atomstrom. Außerdem laufen zur Preisbildung im Hintergrund Börsengeschäfte mit Zertifikaten und Derivaten, die eine Stromwäsche sind. Hier wird Atomstrom sauber gewaschen und anschließend wird das grüne Mäntelchen umgehängt oder ein Tarnkappe – besser gesagt – aufgesetzt und dann der Strom unter dem Titel „Erneuerbare Energien“ verkauft. Das ist einfach nicht wahr. Was ist also zu tun? Wir haben in den letzten Tagen eigentlich von unserem Herrn Landeshauptmann nichts in Sachen Atompolitik gehört. Es ist nichts geschehen. Wir haben nicht vernommen, dass Kontakt aufgenommen worden wäre mit der slowenischen Regierung und das ist es, was wir hier fordern. Wir wollen, dass der Kontakt gesucht wird und über die Abschaltung von Krsko verhandelt wird. Wir wollen haben, dass unsere Landesregierung zur Bundesregierung wandert und dort Forderungen stellt, dass nämlich mehr passiert als nur ein europaweites Volksbegehren. Wir wollen eine Volksabstimmung haben. Auch das Stichwort Stresstest lässt mich sehr nachdenklich werden, denn ich weiß nicht wozu wir jetzt monatelange Stresstests brauchen, wenn die Risiken der Reaktoren rund um Österreich bekannt sind. Wir fordern deswegen eine sofortige Abschaltung der Hochrisiko-Reaktoren in Europa. Wir fordern auch einen Stopp für die Laufzeitverlängerungen und die Neubaupläne von AKWs. Wir fordern einen Abschaltplan für alle anderen europäischen AKWs bis 2020 und wir fordern den Stopp der Milliardensubventionen an die Atomindustrie. Nachhaltige Investitionen in erneuerbare Energien und Effizienz, das ist die Lösung für die Zukunft. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 10.21 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Bevor ich dem Herrn Landeshauptmann das Wort erteile, darf ich noch zwei Begrüßungen vornehmen. Ich begrüße die Schülerinnen und Schüler der Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft Großlobming unter der Leitung von Ing. Annemarie Hochfellner und Frau Ing. Maria Rieger recht herzlich. *(Allgemeiner Beifall)* Ebenso begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der Landesberufsschule 7 Graz St. Peter unter der Leitung von Herrn Mag. Manfred Scheiderer und Frau Anita Knopper recht herzlich. *(Allgemeiner Beifall)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuseherinnen und Zuseher, wir haben eine ganz nette Abgeordnete außer Dienst, Frau Annemarie Wicher, unter uns, die nicht nur heute unseren barrierefreien Zugang erprobt hat, sondern sie feiert auch heute ihren 77. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch an dieser Stelle. (*Allgemeiner Beifall*)

Ich darf nun Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves das Wort erteilen.

Landeshauptmann Mag. Voves (10.22 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, Hohes Haus! Die aktuellen Ereignisse in Japan haben nach den Reaktorunfällen von Three Mile Island und Tschernobyl leider zum wiederholten Mal bewiesen, dass es sich bei der friedlichen Nutzung von Kernenergie um eine Technologie handelt, die trotz Anwendung modernster Technik immer ein gewisses Maß an Restrisiko birgt –, das ist deshalb so problematisch, da im Gegensatz zu anderen Technologien der mögliche Schaden so hoch, so umfassend und so weitreichend ist, dass er die Lebensgrundlage ganzer Regionen möglicherweise für Generationen vernichten kann.

Bei Halbwertszeiten von mehreren tausend Jahren, wie beispielsweise bei Plutonium, gehen wir nicht nur ein Risiko für uns selbst ein, sondern darüber hinaus auch für alle künftigen Menschheitsgenerationen. Dies gilt nicht nur für den Betrieb der Atomkraftwerke selbst, sondern natürlich auch für die nach wie vor ungelöste Frage der Endlagerung des atomaren Abfalls. Aus all diesen und noch vielen weiteren Gründen nimmt das offizielle Österreich und auch die Steiermärkische Landesregierung seit vielen Jahren eine klar ablehnende Haltung zur Nutzung der Atomenergie ein. So gut wie alle Kanzler und Umweltminister der Republik haben sich während der letzten zwei Jahrzehnte, auch auf internationaler Ebene, immer wieder für den Ausstieg aus der Kernenergie eingesetzt. Beispielhaft sei an dieser Stelle die jüngste Initiative von Bundeskanzler Faymann angeführt, der vergangenen Donnerstag eine europaweite Volksbefragung über die Zukunft der Kernenergie angeregt hat. Auch die Steiermärkische Landesregierung hat am 17. Februar 2011 beschlossen, eine Beschwerde an die EU-Kommission zu richten, weil die slowakische Regierung plant, die Reaktorblöcke 3 und 4 in Mochovce auszubauen, obwohl es sich dabei um einen Reaktor alter russischer Bauweise handelt, der über kein Sicherheitscontainment verfügt. Erst im September 2010 hat eine Delegation unter der Leitung des damaligen Umweltlandesrates Manfred Wegscheider eine Petition an den Gouverneur von Julisch-Venetien übergeben, die sich gegen die

Atompläne in Oberitalien gerichtet hat. Auch in Bezug auf das Kraftwerk in Krsko war die Steiermärkische Landesregierung immer bemüht, auf bilateralem Weg mit der slowenischen Regierung alles dazu zu tun, um die Sicherheitslage für unsere Bevölkerung im Einvernehmen mit den slowenischen Behörden auf dem höchst möglichen Niveau zu halten. Da ich aber absolut nichts davon halte, die durch die Ereignisse in Japan ohnehin mit Besorgnis erfüllte steirische Bevölkerung unnötig in zusätzliche Angst zu versetzen, möchte ich an dieser Stelle einige wichtige Informationen über das Kraftwerk in Krsko in Erinnerung rufen, die geeignet sind, das von seinem Betrieb ausgehende mögliche Risiko zu relativieren. Immer wieder wird gegen den Standort Krsko ins Treffen geführt, dass dieser inmitten einer Erdbebenzone liegt. Dies ist insofern richtig, als für das gesamte Gebiet aufgrund seismologischer Gutachten Erdbeben in einer Stärke von maximal sechs bis sieben der Richterskala erwartet werden können. Hiezu ist aber festzuhalten, dass das Kraftwerk selbst aufgrund der uns vorliegenden Gutachten nicht auf einer unmittelbaren Bruchlinie liegt und bautechnisch für Erdbeben der Stärke acht nach Richter ausgerichtet ist. Außerdem handelt es sich in Krsko um einen Druckwasserreaktor amerikanischer Bauart, der mit einem Sicherheitscontainment ausgestattet ist. Dies unterscheidet ihn beispielsweise von den Reaktoren in Mochovce und sollte ihn in die Lage versetzen, selbst bei schwersten Störfällen keine Radioaktivität in die Umwelt freizusetzen. Ein Druckwasserreaktor unterscheidet sich zudem von einem Siedewasserreaktor – wie er nun in Fukushima so schwer beschädigt wurde – dadurch, dass es einen Primärkreislauf zur Kühlung der Brennstäbe und einen Sekundärkreislauf zur Energiegewinnung gibt. Beide Kreisläufe werden getrennt voneinander geführt, sodass eine Kontaminierung des eigentlichen Energiegewinnungsteils des Kraftwerkes auch bei einem Unfall nicht stattfinden sollte. Auch die in Fukushima ausgefallene Stromversorgung des Reaktors, die zum Zusammenbruch des Kühlsystems geführt hat, sollte in Krsko durch die erdbebensicher gelagerten Notstromgeneratoren gesichert sein. Um menschliches Fehlverhalten weitgehend auszuschließen, ist jede Position im Kraftwerk dreifach besetzt, wobei ein Drittel der Bedienmannschaft in permanenter Schulung ist. Auch verfügt Krsko über zwei voneinander getrennte Leitzentralen, sodass das Risiko eines Kontrollverlustes weitgehend minimiert ist.

Erst vor zwei Jahren hat sich eine steirische Delegation, bestehend aus Strahlenschutzexperten der Fachabteilung 17C, vom guten Zustand der Sicherheitstechnik im Kraftwerk Krsko überzeugen können. Durch gute Gespräche auf bilateralem Weg mit der slowenischen

Regierung ist es auch gelungen, das slowenische Strahlenfrühwarnsystem direkt mit der steirischen Landeswarnzentrale zu vernetzen. Auch wurden seismische Messstationen im Kraftwerksgebiet errichtet, deren Daten uns zeitgleich zur Verfügung gestellt werden. Auf diese Art und Weise verfügen wir jederzeit über denselben Informationsstand wie die slowenische Regierung.

Meine Damen und Herren, all diese Sicherheitsmaßnahmen können aber keinesfalls darüber hinwegtäuschen, dass es sich auch im Falle des Kraftwerks in Krsko um einen 30 Jahre alten Reaktor handelt, der nur 123 km von Graz entfernt steht und von dem ohne Zweifel ein gewisses, wenn auch im Verhältnis zu anderen Atomreaktoren geringeres Gefahrenpotential für die steirische Bevölkerung ausgeht. Deshalb wäre es mir, wie vermutlich allen Steirerinnen und Steirern, lieber, die Europäische Union insgesamt würde sich dazu durchringen, so rasch als möglich Konzepte für einen endgültigen Ausstieg aus der Nutzung der Atomenergie zu entwickeln. Aber selbst wenn ein solcher Schritt zustande käme – und die Österreichische Bundesregierung wird mit Sicherheit alles dazu tun, um einen diesbezüglichen Meinungsbildungsprozess in Gang zu setzen –, darf man sich keiner Illusion darüber hingeben, dass ein solcher Ausstieg nur über mehrere Jahrzehnte realisiert werden könnte. Umso wichtiger ist es, hier und jetzt damit zu beginnen, alternative Energiegewinnungen in allen ihren technisch möglichen Ausprägungen zu forcieren, um so die Abhängigkeit von Atomstrom möglichst rasch zu reduzieren. Die Steiermark geht – so meine ich – mit ihrer Energiestrategie 2025, die darauf abzielt, erneuerbare Energie unter größtmöglicher Nachhaltigkeit zu fördern, einen vorbildlichen Weg. Wir haben auch im Budget - Doppelbudget 2011/2012 - wieder sehr große Summen für diesen Bereich vorgesehen. Ich kann nur hoffen, dass uns möglichst viele in Europa auf diesem Weg folgen werden und verspreche, mich dafür auch auf internationaler Ebene nach Kräften einzusetzen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.31 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich bei Herrn Landeshauptmann Franz Voves.

Meine geschätzten Damen und Herren, die Redezeit der weiteren TeilnehmerInnen in der Aktuellen Stunde beträgt fünf Minuten. Die weitere Redezeit von Mitgliedern der Landesregierung ist auf die Redezeit jenes Klubs anzurechnen, dem sie angehören.

Es liegt beim ersten Durchgang eine Wortmeldung von Herrn Klubobmann Dr. Mayer vor. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Mag. Dr. Mayer (10.31 Uhr): Hohes Präsidium, geschätzte Kollegen, werte Zuhörer! Diese Katastrophe in Japan hat ja eine Dimension inzwischen angenommen, die für den menschlichen Geist nur mehr schwer realisierbar ist. Heute in der Früh habe ich in den Nachrichten gehört, dass man inzwischen die Totenzahl auf 18.000 Tote erhöht hat und dass die Gesamtkosten dieser Katastrophe um die 150 Milliarden Euro betragen werden. Deswegen bin ich den Grünen auch dankbar, dass sie diese Thematik heute auf unsere Tagesordnung gesetzt haben. Das muss man auch einmal sagen. Denn die Gefährlichkeit der Atomkraft steht in gar keinem Verhältnis zu ihrem Nutzen. Innerhalb von 20 Jahren haben wir inzwischen zwei große Störfälle miterleben müssen. Wie viele kleine Störfälle es gegeben hat, wissen wir nicht einmal, weil die zum großen Teil verschwiegen werden. Die FPÖ hat daher auch schon vor dieser Japan-Katastrophe das Euratom-Volksbegehren unterstützt. Dieses wurde zu unserem Bedauern ja wenige Tage vor Japan geschlossen, denn ansonsten hätte dieses Volksbegehren weitaus mehr Aufmerksamkeit bekommen, als es bekommen hat. Aber, wir Freiheitliche sind auch außerhalb von solchen Katastrophen schon immer gegen die Kernkraft eingestanden. Da gibt es etwa in Europa unseren Europaabgeordneten Franz Obermayr, der auf europäischer Ebene und damit dort wo es hingehört, im Europaparlament, etwa gegen das Kraftwerk Temelin in Tschechien kämpft. Es ist zu wenig, in dieser Sache einfach nur Aktionismus zu üben. Es besteht dringender Handlungsbedarf, wie wir jetzt in Japan sehen. Gefahren und vor allem gefährliche Kraftwerke gibt es auch in Europa. Ich habe in meiner Zeit in Brüssel einen Herrn kennengelernt, der Lobbyist für Kernkraftwerke war und der hat mir damals bestätigt, dass etwa die deutschen Kernkraftwerke weitaus ungefährlicher sind, als die Kernkraftwerke in Frankreich. Da gibt es insgesamt 54 AKWs, die alle technisch bedenkliche Zustände haben. Es ist aber auch, an die Adresse der Grünen, zu wenig einfach nur dagegen zu sein. Stichwort Murkraftwerk: Die Kollegin hat es heute auch schon gesagt, der Strom kommt eben nicht nur aus der Steckdose, liebe Grünen - die von uns so geliebten Elektrofahrzeuge werden dort aufgeladen. Allerdings ganz ohne Strom wird es auch nicht gehen. Ganz ohne Atom wird es ganz bestimmt gehen. Es ist hier und das hat der Herr Landeshauptmann schon gesagt, die Europäische Union aufgefordert, dringend etwas zu tun, die Menschen in Europa vor solchen Katastrophen, wie sie in Japan geschehen, zu

schützen. Es herrscht auf europäischer Ebene Handlungsbedarf. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 10.34 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Wir kommen zum zweiten Durchgang. Von der SPÖ zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Martin Weber.

LTAbg. Weber (10.34 Uhr): Werter Herr Präsident, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Kollegen und Kolleginnen, liebe Damen und Herren im Zuschauerbereich!

Wir haben es heute zu Beginn der Landtagssitzung vom Präsidenten, aus seinem Munde, schon gehört. Man kann es nur mit erschütternd, entsetzt, fassungslos beschreiben. Der breiten Öffentlichkeit ist wieder einmal bewusst geworden, welche Katastrophe in Japan durch den Tsunami ausgelöst wurde. Wohlgemerkt „nur ausgelöst“. Denn was es letztlich ist, ob es ein Tsunami ist, ein Erdbeben oder ein Flugzeugabsturz, ein Terroranschlag oder veraltete Technologie wie in Tschernobyl, egal wer auf den Auslöser drückt, diese Energiegewinnung Atomstrom ist wie ein russisches Rollet. Menschliches Leid, Lebensraum für lange Zeit vernichtet – das alles ist durch viele kleine und leider auch zwei große Störfälle vernichtet worden. Unausgesprochen das ungelöste Endlagerungsproblem. Bei der Informationspolitik ist es immer nach dem gleichen Schema, man könnte meinen, die Öffentlichkeitsarbeit machte der ehemalige Finanzminister: nur zugeben, was schon offensichtlich ist; nur zugeben, was schon bewiesen ist.

Meine Vorredner haben die Gefährlichkeit von Krsko angesprochen. Wir kennen die Initiativen, die aus diesem Haus hier ausgegangen sind und auch die Initiativen, die jetzt aktuell auf Bundesebene - heute im Ministerrat und in der Bundesregierung - besprochen werden. Das Land Österreich ist 1978 einen richtigen Weg gegangen mit dieser Entscheidung von damals, eine Weichenstellung in einer neuen Energiegewinnung. Auch die Initiativen vom Land Steiermark hatten wir heute schon gehört – trotz Sparpaket die Erhöhung der Landesmittel in erneuerbare Energie. Auch die Maßnahmen für Effizienzsteigerung und für das Energiesparen. Das hatten wir alles heute schon gehört, auch dass wir gemeinsam parteienübergreifend gegen die Energiegewinnung aus Atomkraftwerke sind. Irgendeine Energiegewinnung muss uns aber recht sein, liebe Damen und Herren, liebe Kollegen und Kolleginnen. Wenn wir schon gemeinsam den Atomstrom ablehnen, dann muss es im Gleichsatz auch ein Ja zur erneuerbaren Energie geben, Wasserkraft, Wind, Solar, um bei

diesem Thema glaubwürdig zu bleiben und auch verantwortungsvoll agieren zu können. In Niederösterreich sind die Grünen gegen den Ausbau der Windenergie und hier in Graz gegen das Murkraftwerk. Diese Politik ist nicht glaubwürdig und auch nicht nachvollziehbar. Ständig nein zu sagen, nicht sparen zu wollen und auch keine Steuern haben zu wollen, kein Atomstrom haben zu wollen, keine Wind- und Wasserkraft haben zu wollen, das ist nicht verantwortungsvoll und schon gar nicht glaubwürdig. Gerade bei so einem wichtigen Thema sollte und muss der Schulterschluss über den Parteiengrenzen hinweg gehen, um dabei auch erfolgreich sein zu können. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.39 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Bedanke mich beim Herrn Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet von der ÖVP ist DI Odo Wöhry.

LTAbg. DI Wöhry (10.39 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren im Auditorium!

Ich denke, es gibt in kaum einer politischen Frage einen derart breiten Grundkonsens, wie dies bei der Atomfrage in Österreich der Fall ist. Es bekennen sich alle politischen Parteien gegen den friedlichen Nutzen der Kernenergie. Ich denke, das ist auch gut so. Es hätte dieser Aktuellen Stunde nicht bedurft, um dieses Thema zu diskutieren. Die aktuellen Ereignisse in Japan führen uns in dramatischer Weise vor Augen, wohin die scheinbar friedliche Nutzung der Kernenergie führen kann. Wir waren nach Tschernobyl der Meinung, dass derartige Unfälle nur im Ostblock passieren können und wir haben nie geglaubt, dass es auch in Atomkraftwerken nach westlichen Standards zu derartigen Unfällen kommen kann. Es ist ein Irrglaube, dass man die Natur und auch die Technik – gerade die Technik – in Form der Energiegewinnung aus Atomkraft beherrschen kann. Immer wieder taucht die Frage insbesondere bei uns in der Steiermark und in Österreich auf: Was wäre, hätte es einen derartigen Unfall in Krsko gegeben? Was wäre, hätte es einen derartigen Unfall in Bayern gegeben? Die Auswirkungen derartigen Unfälle sind aktuell und langfristig nicht abschätzbar und insbesondere sind diese Schadensereignisse Jahrzehnte wirksam. Österreich hat Gott sei Dank vor Jahrzehnten bereits ein klares Bekenntnis gegen die Energienutzung durch Kernenergie abgegeben. Es ist auch wichtig und gut, dass die Bundesregierung mit heutigem Tag einen Aktionsplan „Raus aus Atom“ beschlossen hat, dessen Ziel es ist, Österreich als

Motor zum Ausstieg aus der friedlichen Nutzung der Kernenergie in Europa zu positionieren. Ziel ist es, da, glaube ich, sind wir auch alle einer Meinung, dass es notwendig und auch zukunftsweisend ist, Österreich energieautark zu machen, energieautark ohne die Nutzung der Kernenergie und in weiter Folge natürlich auch Europa. Wir hören immer, dass Einsparungen beim Energieverbrauch des Rätsels Lösung sind. Wir wissen aber als Realpolitiker, dass wir über Einsparung und Effizienzsteigerung allein, den Energieverbrauch nicht in den Griff bekommen. Die Steiermark, und da können wir uns nicht reinwaschen, ist natürlich auch Nutzer von Kernenergie über Umwege. Wir brauchen in etwa 30 % an Energie, deren Herkunft wir nicht eindeutig definieren können. Es ist natürlich ein Ziel, das alle anstreben müssen, dass wir die Kernenergie substituieren. Es wären aber nicht die Grünen, die einen derartigen Anlass dazu verwenden, politisches Kleingeld zu kassieren. Wenn man aus einer bestimmten Energieform aussteigt, dann muss man natürlich auch im selben Atemzug ein Bekenntnis zu anderen Energieformen abgeben. Mein Vorredner hat schon darauf hingewiesen, dass es hier oftmals ein sehr doppelbödiges Verhalten der Grünen gibt. Wenn es nämlich um erneuerbare Energien wie die Wasserkraft oder Windkraft geht, die zur Verfügung stehen, dann sind die Grünen die Ersten, die Bürgerinitiativen darin unterstützen, derartige Nutzungsformen für die Energie zu verhindern. Ich denke, es wäre bei den Grünen neben der Abhaltung von Aktuellen Stunden dringend notwendig, sich darüber Gedanken zu machen, wie wir die Energieversorgung in Österreich, in der Steiermark in den nächsten Jahrzehnten sichern können, ohne dass wir den Wirtschaftsstandort Steiermark in Frage stellen. Ich bin gespannt, welches Energiekonzept die Grünen uns vorlegen – ohne Kernenergie, ohne Wasserkraft-, ohne Windkraftwerk. Ich könnte die Liste beliebig lang fortsetzen. In diesem Sinne ein steirisches Glückauf. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.44 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Bedanke mich beim Abgeordneten DI Odo Wöhry. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordnete Peter Samt. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Samt (10.44 Uhr): Danke, Herr Präsident. Geschätztes Präsidium, liebe Zuhörer, liebe Kollegen! Ich bin für diese Wortmeldungen, die jetzt meiner Wortmeldung vorangegangen sind, sehr dankbar. Da wird von politischem Kleingeld geredet. Sehe ich nicht so. Ich spüre, dass Aktuelle Stunden in diesem Haus offenbar nicht besonders beliebt sind. Ich

stelle nur für mich fest, dass das Thema sehr, sehr aktuell ist und ich würde sagen: Bleiben wir doch bei dem Thema, bleiben wir doch bei der Atomkraft, gehen wir jetzt nicht auf alternative Energien, die wir natürlich nötig haben, und hacken wir nicht auf den einzelnen Kollegen herum. Ich fühle mich hier nicht als Anwalt der Grünen, aber, meine Damen und Herren von der SPÖ und der ÖVP, ich muss Ihnen schon eines mitteilen: Vor ca. 14 Tagen hat es dieses Euratom-Volksbegehren gegeben. Das hatte zum Inhalt, dass hier ein Ausstiegsszenario einmal möglich gemacht wird – vor allem einmal für Österreich – wo wir ja diesem Moratorium in etwa 40 Millionen pro Jahr zahlen: für Nichts, weil wir wissen, wenn es um die Atomkraft geht, dass Österreich hier ziemlich alleine steht. Ich erinnere Sie, dass wir am 5. November 1978 – und ich kann mich erinnern, ich war damals ein junger Techniker – uns mehrheitlich in Österreich gegen die Atomkraft entschieden haben. Es war knapp, aber es war dagegen. Seit 1978 haben wir ein Atomsperrgesetz und seit 1999 ist es verschärft worden durch das Bundesverfassungsgesetz für ein atomfreies Österreich. Seit dem rudern wir, und das geht vor allem an die Interessengemeinschaft SPÖ und ÖVP, fest mit der europäischen Atomvereinigung mit. Wir tun in Wirklichkeit nichts. Herr Landeshauptmann hat gesagt, wir haben ein sicheres Atomkraftwerk in Krsko, das nach anderen Maßstäben gebaut ist. Wir wissen aber alle, dass wir gegen die Natur kaum in irgendeiner Form uns hier wehren werden können. Es geht auch nicht um Panikmache, sondern es geht um konkrete Vorschläge, hier ein Ausstiegsszenario zu finden. Eine der Möglichkeiten, die wir hatten, war ja dieses Volksbegehren, das - ich sage das in aller Deutlichkeit – eine niedrige Beteiligung hatte, weil es nicht unterstützt worden ist. Es wurde von den SPÖ- und den ÖVP-Bürgermeistern in den Gemeinden nicht unterstützt, wo in etwa zwischen null und 20 Leute in den Umlandgemeinden unterschrieben haben. Das finde ich eigentlich ziemlich schwach. Weil, jetzt ist sogar die Bundesregierung der Meinung, dass man etwas tun muss. Aber leider Gottes ist das jetzt für diese Geschichte schon wieder zu spät. Das heißt, wir brauchen offensichtlich Anlassfälle, um uns hier bewusst zu werden, dass hier etwas gemacht werden muss. Natürlich spielt in der Steiermark die Wasserkraft eine Rolle, aber natürlich auch – das sage ich als Techniker – müssen wir danach trachten, dass wir auch weitere Alternativenergien fördern und auch nutzen. Aber wir dürfen hier – vor allem hier – nicht müde werden, uns gegen das zu wehren und gegen das vorzugehen, was uns alle betrifft und es ist auf dieser Welt völlig wurscht wo ein Atomkraftwerk hochgeht, es wird uns auch hier in der Steiermark, in jedem Ort unseres Heimatlandes passieren, dass es uns treffen wird, weil

die Strahlung hat leider Gottes kein Mascherl, das nur auf Japan beschränkt sein wird, sondern es wird uns auch hier treffen. Das sollte uns bitte allen bewusst sein. Danke schön.
(Beifall bei der FPÖ – 10.47 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Bedanke mich für die Wortmeldung. Als Nächste zu Wort gemeldet ist von den Grünen Frau Abgeordnete Ing. Sabine Jungwirth. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Ing. Jungwirth (10.47 Uhr): Ich war jetzt ein wenig erstaunt, als ich unseren Herrn Landeshauptmann sprechen gehört habe, denn für mich hört sich das an, als ob er die Werbeaussendungen der AKW-Betreiber schreiben wollte. Ich frage mich wirklich wie es sein kann, dass er sich hinstellt und uns erklärt, was denn alles nicht so schrecklich sei an Krsko, wo wir doch wirklich die Fakten am Tisch haben. Dass die Beben in Krsko beispielsweise nur eine Stärke von sechs bis sieben auf der Richterskala bisher gehabt hätten, das mag schon so sein. Dass aber diese Beben eine große zerstörende Wirkung auf Gebäude haben, das wissen wir und dass ein Bauwerk auf eine theoretische Stärke von acht ausgelegt ist, ist zwar schön und gut, aber wir wissen alle, wie oft derartige Berechnungen nicht „hinhalten“. Ich komme aus der Branche, ich kenne mich da zufälligerweise tatsächlich aus und ich kann Ihnen sagen, verlassen Sie sich nie darauf. Abgesehen davon ist es so, dass das, was ich im Vorfeld gesagt habe, nämlich die Messung nach der MSK-Skala, diese berücksichtigt die tatsächlich zerstörerische Wirkung an den Gebäuden und nicht die Magnitudenbewegung. Diese Skala ist nicht nach oben offen, sondern ist begrenzt bei zwölf und die Beben sind geschätzt worden - historische geschätzt, die neueren sind ja gemessen – mit einer Stärke von neun bis zehn auf dieser Skala. Die Stellungnahme, auf die ich mich hier beziehe, stammt vom Joanneum Research. Die wurde im Jahr 2001 gemacht, als es Diskussionen anlässlich der Erdbebensicherheit von Krsko gab. Zur Reaktortechnologie gibt es auch noch etwas zu sagen: Dieser angeblich so sichere Reaktortyp ist gerade in Krsko eben nicht sicher, denn hier wurden anstelle der üblichen sechs Primärkühlkreisläufe, nur zwei ausgeführt. Auch das erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass es in Krsko durchaus zu einem größeren Störfall kommen kann.

Ich möchte auch noch auf den Vorwurf eingehen, dass die Grünen immer gegen alles sind. Das ist einfach nicht wahr! Aber was wir im Gegensatz zu Ihnen allen tun, ist, dass wir

sorgfältig versuchen abzuwägen, denn es gibt bei jedem Projekt, ganz egal, ob es sich jetzt um ein Windenergieprojekt handelt oder ob es sich um Straßenbauprojekte handelt, immer sehr viele Faktoren, die zu berücksichtigen sind und nicht nur die Interessen von einzelnen Lobbyisten, denen die Politik „hinten nachhechelt“. Wir versuchen alles zusammenfließen zu lassen und es kann durchaus sein, dass unter Umständen an einem Standort auch einmal ein Windpark bereits groß genug ist und man sich etwas anderes überlegen muss, vielleicht einen anderen Standort zu wählen, vielleicht noch andere Energieformen dort zu wählen. Aber jedenfalls geht es genau darum, die Gesamtinteressen, nämlich die gesamtwirtschaftlichen Interessen zu berücksichtigen und nicht die betriebswirtschaftlichen. Das ist nämlich die Aufgabe der Politik.

„Es hätte der Aktuellen Stunde nicht bedurft“, kam auch noch von Seiten der ÖVP. Das finde ich auch sehr erstaunlich. Denn die Aktuelle Stunde ist deswegen sehr wohl notwendig, weil wir schön langsam wirklich genug davon haben, dass die Politik zwar mitleidig zuschaut, wenn irgendwo auf der Welt etwas passiert, aber keinerlei Reaktionen passieren. In der letzten Woche ist von Seiten unserer Landesregierung einfach keinerlei Stellungnahme gekommen. Ich habe nichts wahrnehmen können. Es ist zwar gut und schön, wenn in den letzten Monaten und Jahren diplomatische Beziehungen mit der slowenischen Regierung gepflegt wurden, aber es ist dennoch so: Es gibt einen Anlassfall und nichts ist passiert. Das finde ich äußerst verwunderlich. Mir wäre es wichtig, dass es hier eine aktive Positionierung gibt, genau jetzt in dieser Situation, wo Chancen bestehen. Aber Chancen werden ja nur dann genützt und aufgegriffen, wenn man tatsächlich ein Interesse an einer Änderung hat. Das scheint in meinen Augen bei Ihnen einfach nicht ausreichend vorhanden zu sein. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 10.52 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Der zweite Durchgang ist beendet. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dr. Kurzmann. Ich darf ihm das Wort erteilen.

Landesrat Dr. Kurzmann (10.52 Uhr): Danke! Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren! Die Aktualität ist natürlich gegeben. Die Frage Atomkraft ist nicht nur in aller Munde, sondern es wird derzeit auch im Nationalrat eine Sitzung abgehalten, wo sich das österreichische Parlament mit dieser wichtigen Frage auseinandersetzt. Der Herr Landeshauptmann hat bereits darauf hingewiesen, dass die Steiermärkische Landesregierung

im Falle des AKW Mochovce sehr wohl gehandelt hat. Wir haben gemeinsam mit anderen Bundesländern unsere Bedenken gegenüber Brüssel zum Ausdruck gebracht. Mochovce hat, wie wissen Sie, alte russische Technologie und ist wirklich ein Gefahrenherd. Das slowenische AKW Krsko liegt nur 130 km von Graz entfernt. Dessen sind wir uns, vor allem als Steirer, voll bewusst. Die geophysikalische Untersuchung hat ergeben, dass es natürlich schon auf einer Erdbebenlinie liegt und davon zweifellos Gefahren für die Zukunft ausgehen können. Krsko ist am 1.1.1983 in Betrieb gegangen. Es hat eine Laufzeit von 40 Jahren. Aber ohne Zweifel ist Krsko wesentlich moderner, als das AKW in Fukushima. Der Reaktor entspricht nach Bewertung der internationalen Atomenergiebehörde durchaus internationalen Standards und ist nicht so unsicher wie das japanische Kraftwerk. Trotzdem muss man einräumen, und da gebe ich der Frau Ing. Jungwirth sicher recht, es hat Störfälle gegeben – mehrere Störfälle, zuletzt einen im Jahr 2008. Es sind schwer einschätzbare Sicherheitsrisiken, vor allem im Falle eines Erdbebens. Das muss man zur Kenntnis nehmen. Hier darf man nicht bagatellisieren. Laut der Wiener Umwelthanwaltschaft bestehen auf Grund der Lage in einem Erdbebengebiet schwer einschätzbare Sicherheitsrisiken. Da wird man in Zukunft durchaus öfter mit der slowenischen Regierung Kontakt aufnehmen. Ich möchte allerdings zum Abschluss eines auch ganz offen sagen: Wir Österreicher, wir haben uns klar gegen die Atomkraft entschieden. Bei uns ist die Wasserkraft relativ gut ausgebaut. Für viele Staaten dieser Welt – das gilt nicht für Slowenien, aber für viele andere Staaten – ist das aber immer eine Frage der Alternativen. Auch dessen muss man sich bewusst sein. Man muss einfach dazusagen, dass ohne Atomkraft in vielen Ländern die Wirtschaft sich nicht entwickelt hätte. Dass es notwendig ist, die besten technischen Standards einzurichten, das versteht sich von selbst. Die Probleme, die Sie mit Krsko orten, diese Einschätzung teilen wir und das gibt auch durchaus Anlass zur Sorge. *(Beifall bei der FPÖ – 10.56 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Bedanke mich beim Herrn Landesrat. Zu Wort gemeldet hat sich von der SPÖ Herr Abgeordneter Karl Petinger. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Petinger (10.56 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren der Regierung, werte Kolleginnen, werte Kollegen, sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Kollegin Jungwirth, die Darstellung, dass die Aussagen des Herrn Landeshauptmannes, die sehr korrekt und klar waren, als eine Werbelinie für die Atomlobby

darzustellen, ist wohl politischer Opportunismus im höchsten Grad. Das trägt eigentlich auch nicht dazu bei, dass wir bei einem Thema, bei dem wir alle einer Meinung sind - die Bundesregierung schon lange diesen Beschluss, 1978, Gott sei Dank gefasst hat -, hier gemeinsam auftreten und gemeinsam dieses Thema wirklich auch in einer ordentlichen Form diskutieren und diese Meinung, die wirklich unumstritten ist, auch nach außen tragen, dementsprechend auch dort, Kollege Mayer hat das auch gesagt, auf der Ebene der EU, bei den Nationalstaaten versuchen, gemeinsam vorzugehen. Eine volkswirtschaftliche Betrachtung, wie Sie behauptet haben, ist natürlich wichtig in der Energiepolitik. Aber in der Energiepolitik bedeutet eine volkswirtschaftliche Betrachtung, dass wir auch versuchen müssen, Energiesicherheit zu gewährleisten. Energiesicherheit bedeutet in jedem Fall, dass wir in aller Korrektheit und sehr genau uns anschauen, wo Wasserkraft möglich ist, wo Windkraft, wo Solarenergie möglich ist. Da gebe ich Ihnen ja recht. Aber bei den Grünen ist es leider Gottes immer so, dass es abrupt ein Nein zum Ausbau der Wasserenergie gibt und auch bei Windkraft dementsprechend immer wieder ein Widerstand entwickelt wird. Wir haben in dem Haus auch ein klares Bekenntnis dazu abgegeben, dass wir den Ausbau der erneuerbaren Energie in Zukunft unbedingt brauchen und wollen. Wir haben in diesem Haus auch ganz klar die Energiestrategie 2025 mitgetragen. Wenn Sie diese Energiestrategie des damaligen Umweltlandesrates Ing. Manfred Wegscheider genau durchlesen, werden Sie erkennen, dass wir grundsätzlich ein gemeinsames Ziel haben und wir sollten auch dieses gemeinsame Ziel in dieser Klarheit gemeinsam verfolgen und nicht permanent dann, wenn es passt oder als Opportunist sich versuchen, irgendwelche Diskussions-vorteile herauszuholen, die zu dem Ganzen nicht dienen. Ich kann nicht erkennen, dass irgendwer in diesem Haus zur Atomenergie steht. Dass man aber realpolitisch an dieses Thema herangeht, das wird wohl erlaubt sein und, dass man versucht in aller Klarheit und in aller Gewissheit versucht, das Beste auf diesem Sektor zu machen. Wie gesagt, der Herr Landeshauptmann hat nicht die Atompolitik verteidigt, sondern er hat mit aller Korrektheit und Klarheit auf die realpolitischen Umstände hingewiesen. Da sollten wir vielleicht in der Sache öfter versuchen, uns auch hier dementsprechend ganz klar und deutlich von irgendwelchen politischen Kleingelddiskussionen zu entfernen und die Fakten sehen und ganz eindeutig hier sagen, wohin man in der Energiepolitik gehen will, aber auch bei anderen Themen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.00 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächster zu Wort gemeldet ist von den Grünen noch Abgeordneter Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Schönleitner (11.00 Uhr): Danke! Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich wollte mich eigentlich nicht melden, aber bei zwei Wortmeldungen von Mitgliedern der Landesregierung, vorerst Herr Landeshauptmann Voves und jetzt Herr Landesrat Kurzmann, haben diese halt wieder versucht, doch zwischen den Zeilen zu sagen: „Na, ganz so gefährlich wie die japanische Geschichte, ist das da unten in Krsko eigentlich nicht.“ Das ist, glaube ich, genau das Problem, das die Politik hat, die steirische Politik und im Speziellen auch die österreichische Politik hat, immer zu versuchen zwischen den Zeilen zu sagen: „Na, so gefährlich ist es nicht.“ Es braucht aber eine ehrliche politische Antwort und es kann keine Halbantwort sein. Das kann nur der Ausstieg sein, zur Gänze, Herr Landeshauptmann. Was heißt denn das für einen Landeshauptmann, der in Verantwortung steht für die Steiermark? Das heißt nicht: Wir sind eh gut informiert und es passt alles. Es geht letztendlich um die Kernbotschaft, Herr Landeshauptmann, die Sie bei Ihren Nachbarn in Slowenien deponieren müssen, dass wir aus Sicherheitsgründen große Probleme mit diesem Kraftwerk haben und dass es nur eines gibt von der Botschaft her: Die Steiermark will, dass das Kraftwerk Krsko stillgelegt wird, dass man rauskommt. Man kann Slowenien dabei unterstützen, aber die Botschaft des Regierungschefs muss klar sein. Das, was Sie hier gemacht haben, war sicher nicht klar. Dieses zwischen Zeilen wieder: „Naja, Krsko ist nicht ganz so gefährlich und wir sind eh gut informiert.“ Das ist zu wenig für einen Regierungschef eines Bundeslandes, wenn man sich anschaut, was jetzt in Japan passiert ist.

Das Gleiche beim Herrn Landesrat Dr. Kurzmann: Herr Landesrat, ich erwarte mir von Ihnen als Umweltlandesrat der Steiermark Protest einzulegen; hinzugehen nach Slowenien, um zu sagen: „Ich will, dass wir aus dieser Technologie aussteigen, weil es die Steiermark massiv betrifft.“ Es kommt immer wieder der Vorwurf an uns Grüne – und ich meine, heute war er ja harmlos, es war ja schon viel ärger, wenn wir uns zurückerinnern – wir würden ja gegen alles sein was erneuerbare Energie anbelangt, speziell im Wasserkraftbereich. Ich sage euch, das ist grundfalsch. Ich nenne euch jetzt auch Beispiele, wo immer gefragt wird – Klubobmann Mag. Drexler hat ja auch schon einmal in den vergangenen Landtagsdebatten gefragt: „Für welche Kraftwerke seid ihr?“ Jetzt nenne ich einmal Kraftwerke, für die wir gewesen sind und nach

wie vor sind: Das eine war z. B. die Kapazitätserweiterung beim Kraftwerk Hieflau, ein sehr großes Kraftwerksprojekt an der Enns – der Odo Wöhry weiß es –, wo wir von Beginn an gesagt haben, das ist für uns grundsätzlich völlig okay die Kapazität dieses Kraftwerk zu erweitern. Zweites Beispiel: In Leoben hat es ein Murkraftwerk gegeben, das von der Technologie her sehr veraltet war, da hat es einen Neubau des Kraftwerkes gegeben. Wir haben gesagt, das ist ein gutes Projekt, denn wir können am gleichen Standort durch eine Investition die Kapazitäten und die Energieausbeute aus diesem Wasserkraftwerk verdoppeln. Wir Grüne waren dafür. Wir waren auch dafür, wie es um manche Kleinwasserkraftwerke gegangen ist; z.B. das Kraftwerk in der Stadt Liezen, das die Stadtgemeinde jetzt in Angriff genommen hat – Pyhrnbach, ihr wisst es -, die Grünen sind dafür. Die Grünen haben genauso gesagt Kraftwerk in Admont – Lichtmessbach –, die Grünen waren dafür. Ich könnte jetzt viele Beispiele nennen, aber eines haben wir nie gesagt – und ich glaube, das ist auch eine verantwortungsvolle Politik, man kann nämlich überall ja sagen – z.B. im Innenstadtbereich der Stadt Graz. Da geht es aus unserer Sicht nicht, weil es dort zu einer massiven Verschlechterung für die Lebensqualität der Grazer Bevölkerung führt. Es geht auch nicht – um ein weiteres Beispiel zu nennen wo wir nein gesagt haben, nach dem wir oft einmal ja gesagt haben – z.B. im Bereich des Untertalbaches in der Dachstein-Tauernregion. Das ist ein Postkartenmotiv, das wird touristisch, wir wissen es, weltweit exportiert. Das ist auch eine tourismuswirtschaftliche Frage. Da waren wir gegen dieses Kraftwerk.

Noch zwei Dinge aus dem Bereich der erneuerbaren Energien genannt, weil es mir besonders wichtig ist sie zu nennen, Dinge die anstehen: Wir waren z.B. immer für den Tauern-Windkraftpark Lachtal, jeder kennt den. Ich habe das immer unterstützt. Ich habe gesagt, man kann die Kapazitäten sogar noch erweitern. Wir waren absolut dafür. Es hat kein Grünes Nein gegeben. Dort ist im Übrigen geplant im Fotovoltaikbereich weiterzumachen. Wir haben auch gesagt, Envesta, eine hundertprozentige Tochter des Stiftes Admont im energiewirtschaftlichen Bereich, plant eine Fotovoltaikanlage auf der Kaiserau. Wir waren dafür. Aber was sagen uns die Unternehmerinnen und Unternehmer in diesem Bereich? Das muss ich euch schon auch sagen, die sagen uns immer wieder eines: Das österreichische erneuerbare Energiegesetz auf Bundesebene, wo es um die Einspeisung geht, Ökostromgesetz kurz genannt, ist im europäischen Bereich schlichtweg zu schlecht, als dass man hier so arbeiten kann, dass ein Kraftwerk auf gesunde Beine gestellt werden kann. Das sagen uns die Wirtschaftsbetriebe. Die sagen nämlich, dass die ganzen Initiativen, die ÖVP und SPÖ auf

Bundesebene gemacht haben, zu wenig sind, um eigentlich in den Bereich der erneuerbaren Energie stärker einzusteigen. Wenn man sich Deutschland anschaut – ich möchte schon einmal daran erinnern, weil die Redezeit schon vorbei ist: Dort hat man sogar das Soll, was die seinerzeitige Rot-Grüne-Regierung gegeben hat, bei weitem überstiegen. Wir haben wesentlich mehr im erneuerbaren Energiebereich gemacht und ich glaube, das ist wichtig.

Abschließend wünsche ich mir ganz einfach, dass die Steiermark geschlossen gegen die Atompolitik ist. Geschlossenheit heißt auch gemeinsamer Protest, aber nicht nur sagen: wir sind dagegen – manchmal ein bisschen stärker, manchmal ein bisschen schwächer. Das wünsche ich mir und das ist, glaube ich, ein Weg, den wir brauchen, denn da geht es auch um die regionale Wertschöpfung. Das wissen wir. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Bitte zum Ende zu kommen.“*) Bin schon am Ende. Es ist unsinnig weiter in Atomstrom zu investieren, der uns hier vor Ort nichts bringt in der Wertschöpfung. Es ist auch unsinnig weiterhin im Bereich der fossilen Energieträger zu investieren. Wir müssen in einem vernünftigen Mix – es ist nie eine Technologie allein, es sind immer mehrere – die Steiermark, da bin ich ganz bei dir, lieber Odo Wöhry, wir haben ja im Bezirk einen guten Beschluss gemacht, energieautark machen. Das wollen wir und das ist der Grüne Standpunkt und der ist mit Argumenten untermauert. Ich glaube, das wäre gut für unser Land. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 11.07 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Meine sehr geehrte Damen und Herren, es liegt mir eine letzte Wortmeldung vor, ich erteile dem Herrn Landeshauptmann das Wort.

Landeshauptmann Mag. Voves (11.07 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren, insbesondere von den Grünen! Es ist wohl einzigartig mir zu unterstellen, dass ich für Atomenergie sei und dass das ein Plädoyer für Atomkraftwerke gewesen sei. Vielleicht nur ganz kurz: Kennen Sie einen Landeshauptmann in Slowenien? Ich auch nicht, d.h. dort gibt es nur eine Ebene und das ist die Staatsebene. Letzten Montag – das ist bei uns fraktionell so – haben sich wieder einmal die vier Landeshauptleute der SPÖ bei mir in der Grazer Burg getroffen, Herr Bundeskanzler, Herr Hundstorfer, Herr Darabosch. Dann haben wir nach dem Eindruck von Japan einmal fraktionell besprochen, wie gehen wir die Geschichte an? Weil jetzt heißt es nur eines, als ganz Österreich aktiv zu sein. Da kann ich auf der Landeshauptleuteebene, die es da drüben nicht gibt, relativ wenig ausrichten. Sie sind ja Realpolitiker, ich beneide Sie, was Sie alles drauf haben. Wir suchen den Weg, der realpolitisch der Steiermark hilft und den

Steirerinnen und Steirern. Lesen Sie heute die APA, jetzt, die heutige. Da werden Sie sehen, was wir in Graz besprochen haben, auch der steirische Landeshauptmann mit seinem Bundeskanzler. Schauen Sie seine Positionierung an und auch die von Berlakovich. Sehen Sie, das ist Realpolitik und das wirkt dann in Richtung Slowenien. Denn unsere klare Positionierung ist schriftlich und mündlich mehrfach in Laibach deponiert. Die ist klar. Nur eines mag ich nicht: Wenn Sie hergehen und jetzt, in dieser Phase, in einer Art Angst verbreiten, die sofort Richtung Jodtabletten führt. Das ist eine Art, die ich ablehne, absolut ablehne, (LTAvg. Schönleitner: „Das ist doch keine Angstmake, wenn man sich Japan anschaut.“) (LTAvg. Lechner-Sonnek: „Das ist lächerlich.“) d.h. wir sind ganz klar dagegen. Wir sind dafür, dass Europa aus der Atomenergie aussteigt und darum bemühen wir uns auf realpolitischen Ebenen und die heißt, dass ich das ganz stark beim Bundeskanzler deponiert habe. Lesen Sie jetzt die APA und dann frage ich Sie, welcher europäische Staat hat so eine klare Positionierung wie Österreich in dieser Frage. Ich frage Sie das. Das ist die Realität. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.10 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich beim Herrn Landeshauptmann. Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich erkläre daher die Aktuelle Stunde, die genau eine Stunde gedauert hat, für beendet.

Meine geschätzten Damen und Herren, ich habe eine besondere Freude noch einmal Geburtstagswünsche auszusprechen. Hohes Haus, wir haben ein Geburtstagskind unter uns. Jeder kennt ihn, Herr Klubobmann Abgeordneter Mag. Christopher Drexler hatte ein rundes Geburtstagsjubiläum zu feiern. Welches, jeder soll raten. Im eigenen Namen und namens des Landtages Steiermark entbiete ich die herzlichsten Glückwünsche, Christopher. (Allgemeiner Beifall)

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 33 schriftliche Anfragen eingebracht wurden und zwar von Abgeordneten der FPÖ – elf Anfragen, der Grünen – zwölf Anfragen und der KPÖ – zehn Anfragen.

Die Anfragen wurden an folgende Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrat Dr. Buchmann – fünf Anfragen, Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder – drei Anfragen, Landesrätin Mag. Grossmann – eine Anfrage, Landesrat Dr. Kurzmann – fünf Anfragen,

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser – fünf Anfragen, Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer – drei Anfragen, Landesrat Seitinger – drei Anfragen, Landesrätin Dr. Vollath – drei Anfragen sowie an Herrn Landeshauptmann Mag. Voves – fünf Anfragen.

Es wurden sechs Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrätin Mag. Grossmann – zwei Anfragebeantwortungen, Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder – eine Anfragebeantwortung sowie Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser – drei Anfragebeantwortungen.

Am Donnerstag, dem 17. März 2011, wurde um 15.05 Uhr von den Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend „SteirerInnen werden für schlechte politische Gewohnheiten zur Kasse gebeten“ eingebracht.

Am Montag, dem 21. März 2011, wurde um 17.11 Uhr von den Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend „Gefährliche Einschnitte in das steirische Spitalswesen“ eingebracht.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT 2005 nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen. Nach Beantwortung der Dringlichen Anfragen findet gem. § 68 Abs. 4 GeoLT 2005 die Wechselrede statt.

Wir kommen zur Tagesordnung. Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gem. § 55 GeoLT.

1. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 272/1, der Abgeordneten Alexia Schrempf-Getzinger, MAS, Manuela Khom, Ing. Sabine Jungwirth und Claudia Klimt-Weithaler betreffend Fortführung der Arbeitsgruppe Gender Mainstreaming.

Berichterstatteerin ist Frau Abgeordnete Gabriele Kolar. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Kolar (11.13 Uhr): Danke! Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für „Soziales“, Einl.Zahl 272/1, Fortführung der Arbeitsgruppe Gender Mainstreaming (Selbstständiger Antrag).

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 8.2.2011 und 15.3.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag Steiermark bekennt sich weiterhin zur konsequenten Umsetzung der Strategie des Gender Mainstreaming und setzt die Arbeitsgruppe "Gender Mainstreaming" wieder ein.
2. In die Arbeitsgruppe ist von jedem im Landtag vertretenen Landtagsklub je ein Mitglied aus den Reihen der Landtagsabgeordneten bzw. ein beratendes Mitglied aus den Reihen der KlubmitarbeiterInnen zu benennen. Die/der LandtagsdirektorIn leitet die Arbeitsgruppe und ist ebenfalls stimmberechtigt.
3. Die Arbeitsgruppe „Gender Mainstreaming“ wird beauftragt, die Implementierung von Gender Mainstreaming in die Arbeit des Landtages Steiermark sicherzustellen und die Umsetzung von Gender Mainstreaming voranzutreiben bzw. weiterzuentwickeln.
4. Die Arbeitsgruppe „Gender Mainstreaming“ ist der Präsidialkonferenz mindestens einmal im Jahr berichtspflichtig und unterliegt deren Steuerung.

Ich bitte um Zustimmung. (11.15 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke der Berichterstatteerin. Zu Wort gemeldet zu diesem Tagesordnungspunkt ist von der SPÖ Frau Abgeordnete Alexia Schrempf-Getzinger. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Schrempf-Getzinger, MAS (11.15 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer! Die Frage, die sich nun heute hier und jetzt stellt: Warum Gender Mainstreaming im Landtag? Schauen wir uns einige Zahlen an: Von den insgesamt 56 Abgeordneten, die hier sitzen, sind 16 Frauen – das sind 28 %. Wenn wir uns unsere Parteien anschauen, bedeutet es nach Fraktionen: bei der sozialdemokratischen Partei 30 %, bei der ÖVP 27 %, KPÖ 50 %, Grüne 66 %, FPÖ 0 %. Soweit die bloßen Zahlen. Es ist also offensichtlich, dass der Landtag in seiner Zusammensetzung nicht die Bevölkerung unseres Bundeslandes repräsentiert. Diese besteht nämlich zu 51 % aus Frauen. Vor 92 Jahren haben

wir Frauen das passive Wahlrecht errungen. Vor 92 Jahren sind die ersten Frauen in den Nationalrat eingezogen. Ich denke also, dass es allerhöchste Zeit ist, dass dieses passive Wahlrecht nicht nur de jure besteht, sondern auch de facto. Stichwort: Reißverschlussprinzip bei der KandidatInnen-(Binnen-I)-Listenerstellung. Aber natürlich geht Gender Mainstreaming im Landtag weit über die annähernd gleiche Zahl von Frauen und Männern im Landtag hinaus. Also, vor allem hat Gender Mainstreaming in den einzelnen Ressorts stattzufinden und sich eben dort abzubilden. Ich möchte Ihnen gerne drei der vielen noch immer offenen Punkte, die vor allem den Landtag selbst betreffen, nun mitteilen.

Erstens, die Sprache, die Sprache der Politik: Die Sprache der Politik unterscheidet sich nicht grundsätzlich von der Alltagssprache. Sprache lebt, Sprache verändert sich, ist im Fluxus, sie ist ein Spiegel unserer Gesellschaft und ihrer Machtverhältnisse und Machtstrukturen. Sprache schafft Wirklichkeit. Weil Sie Judith Butler zitiert haben, was sie gemeint hat, war natürlich: Je weniger Sprache im Diskurs, die zur Materialisierung führt. Was sie gemeint hat und was sie vertritt, ist: Sprechakte schaffen normative Realitäten. Sprache schafft Wirklichkeit, dessen müssen wir uns bewusst sein – und zwar wir alle. Frauen werden in der deutschen Sprache oft versteckt, unsichtbar gemacht. Ebenso natürlich weibliche Perspektiven. Politische Sprache, wie in solchen Gremien wie diesem hier, hat diesbezüglich in Anerkennung der Gleichberechtigung von Mann und Frau besonders sensibel zu sein. In Anerkennung der Vorbildfunktion von politischer Sprache und natürlich insbesondere der Sprache unserer Gesetze, der Legistik. Wir haben hier also eine besondere Verantwortung zu tragen.

Zweitens: Der Landtag Steiermark sollte achtsamer mit den Lebenswirklichkeiten seiner Mitglieder umgehen. Es macht natürlich einen großen Unterschied, ob ich alleinerziehende Mutter oder alleinerziehender Vater bin und MandatarIn oder ob ich Single bin. Darauf wird sehr wenig Augenmerk gelegt.

Und drittens, die Kommunikation nach außen und nach innen: Wir haben vorher über das gesprochene Wort gesprochen. Hier geht es natürlich auch um Bildsprache, auch Bildsprache schafft Realitäten. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer: „*Körpersprache auch.*“) Welche Symbolfotos verwenden wir denn auf der Homepage, welche Symbolfotos verwenden wir denn in Broschüren? Natürlich macht es einen Unterschied, ob ich einen Mann als Redner am Rednerpult vorzeige und Frauen ihm andächtig lauschen oder ob eine Frau mit einem Mikrofon irgendwo steht. Natürlich geht es hier um stereotype Rollenzuschreibungen, wo wir

besonders achtsam sein müssen. Also, wie männlich respektive weiblich ist denn das vermittelte Bild des Landtages? Wie einladend oder abweisend wirkt dieses Bild auf Frauen oder eben auch auf Männer?

Noch kurz zum Entschließer der FPÖ: Nach den dekadenten Wortmeldungen letzten Dienstag im Sozialausschuss hätte es mich gewundert, wenn Derartiges nicht eingebracht worden wäre. Der Landtag Steiermark hat als gesetzgebende Körperschaft unseres Bundeslandes nichts anderes als die schiere Verpflichtung, sich intensiv mit Gender Mainstreaming zu befassen und zwar im Rahmen einer formellen Arbeitsgruppe. Ich meine aus drei Gründen: Um Fraktionen übergreifend für die Erfordernisse des Gender Mainstreaming Bewusstsein zu schaffen; um einen Ort zu haben, der die Entwicklung der Organisation Landtag in Hinblick auf die vielfältigen Herausforderungen der Ungleichbehandlung von Männern und Frauen sicherstellt und natürlich – und das ist selbstredend –, um den Verpflichtungen, die wir innerhalb Österreichs und Europas vernommen haben, gerecht zu werden. Das ist wirklich ganz einfach, denke ich. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Danke. Es ist aber schon verwirrend, dass immer wieder eine Fraktion, nämlich die FPÖ, die, wie man unschwer anhand ihres reichhaltigen Schrifttums nachweisen kann, offensichtlich auf Kriegsfuß mit der deutschen Orthografie steht, sich als Konkurrentin der Redaktion des Duden gebärdet. Da habe ich ein bisschen lachen müssen, muss ich gestehen, weil ich denke, es ist ziemlich einfach. Wir haben Sexus und Gender – das biologische Geschlecht und auf der anderen Seite das soziale Geschlecht. *(LTAbg. Amesbauer: „Das gibt es nicht. Es gibt kein soziales Geschlecht.“)* Wenn man das einmal verstanden hat, werte Kollegen – ohne Binnen-I – von der FPÖ, *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Das ist Ihre Erfindung.“)* dann ist ein erster Schritt getan, ein guter Schritt, *(LTAbg. Amesbauer: „Es gibt nur Manderln und Weiberln.“)* um auch Gender Mainstreaming zu verstehen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* *(LTAbg. Amesbauer: „Pseudowissenschaft.“)* Und weil Sie in Ihrem wirklich hervorragend ausgearbeiteten Entschließer Gott angesprochen haben. Nein, das Gender-Konzept, die Basis der kritischen Analyse der Ungleichbehandlung von Mann und Frau, nein, es ist nicht Gott gegeben. Ich stimme Ihnen zu. Aber sie oder er, wir wissen es ja leider nicht, wird sich schon etwas gedacht haben, als sie oder er der FPÖ diese an Tiefe kaum zu unterbietende Einsicht bescherte. Weil ich ja auch so gerne zitiere wie Sie, möchte ich Ihnen gerne das Zurufen und zwar ist vielleicht passend für Sie der gute alte Fritz Schiller, den Sie sicher kennen, hat was sehr schönes gesagt. Das war das Tageszitat am 2. Mai 2005 in Deutschland: „Traue dem

leitenden Gott und folge dem schweigenden Weltmeer.“ Ich denke, es wäre besser gewesen, dieser Entschließer wäre als Flaschenpost dem schweigenden Weltmeer anvertraut worden. Wir werden nicht zustimmen. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.24 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Bedanke mich bei Frau Abgeordneter Schrempf-Getzinger.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist von der ÖVP Frau Abgeordnete Manuela Khom. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Khom (11.24 Uhr): Herr Präsident, Hoher Landtag! Den Antrag kennen Sie alle. Ich muss ganz ehrlich gestehen, es ist ein Vier-Parteien-Antrag. Eine Partei ist da nicht dabei und von dieser gibt es jetzt einen Entschließungsantrag. Ich habe ihn mitgebracht. Ich habe mir den Inhalt nicht gemerkt. *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Sie hätten ihn zuerst ganz lesen sollen, dann hätten Sie ihn verstanden.“)* Ich muss gestehen, ich wollte ihn mir auch nicht merken. Ihr schreibt unter anderem da: „Ich bin nur deswegen Mann oder Frau, weil mir das zwangsweise eingeredet wurde.“ Und dann schreiben Sie von „... das biologische Geschlecht.“ *(LTAbg. Amesbauer: „Das ist Gender Mainstreaming.“)* Nein, das ist Ihr Antrag. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* „Ich bin nur Mann und Frau, weil mir das zwangsweise eingeredet wurde.“ *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „ Sie zitieren falsch.“)* Das biologische Geschlecht, meine Damen und Herren, entscheidet sich bei der Zeugung und wird spätestens bei der Geburt sichtbar. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Mit Gender, meine Damen und Herren, versucht man die Geschlechterrollen von Frauen und Männern zu bezeichnen, nämlich die gesellschaftlich, sozial und kulturell geprägten. Darum geht es. Es ist ein Unterschied zwischen biologisch – das ist Gott bestimmt – und Gender, dieser Geschlechterrolle, die wir haben, das ist etwas, was wir erlernt haben. Meine Damen und Herren, Dinge, die man erlernt hat kann man verändern und das gibt mir Hoffnung. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ)* Unter anderem wird in Ihrem Entschließungsantrag die Europäische Union zitiert und „das Mädchen oder den Jungen gibt es nicht mehr und alles ist gleich“. Sie brauchen keine Angst zu haben, wir wollen nicht Männer werden und Sie brauchen nicht Frauen werden. Ich bin mit Leidenschaft Frau, ich glaube, meine Kolleginnen hier herinnen auch und wir mögen auch die Männer sehr gerne. Nicht alle, aber die meisten. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich muss schauen, was da alles noch drinnen steht, das ist ja arg. *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Vorher lesen, nicht jetzt.“)* In der Europäischen Union wird

die Übersetzung mit geschlechtersensible gleichstellungsorientierte Politik oder Gleichstellungspolitik bezeichnet. Gleichberechtigung, das haben wir in diesem Haus. Jede Abgeordnete, jeder Abgeordneter hat die gleichen Rechte und die gleichen Pflichten. Gleichbehandlung haben wir auch. Wenn wir vorgehen zum Herrn Präsidenten und sagen, ich will etwas sagen, dann ist es wurscht, ob man Frau oder Mann ist. Wir werden gleich behandelt. Wir dürfen das. Wir dürfen das auch, wenn wir einen Antrag stellen, egal was drinnen steht. Aber, da fehlt etwas. Damit es zur Gleichbehandlung kommt, meine Herrn, braucht es zuerst eine gewisse Art von Wertigkeit. Nämlich der respektvolle Umgang mit den anderen. Und den vermisse ich im Moment ein bisschen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer: „Wir auch.“*) – (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Die Frauensprecherinnen und der Frauensprecher haben sich ja schon einmal in einer sehr gleichgestellten Runde zusammengesetzt. Und darum würde es gehen. Um Gleichstellung geht es nämlich bei Gender und das ist der Weg, den wir gehen müssen. Im Entschließungsantrag und das kann ich mir nicht verkneifen, weil, da war ich ein bisschen schockiert, im letzten Absatz – ich habe eigentlich gedacht, wenn man in einer Arbeitsgruppe ist und sich dann Wissen aneignet, dass das etwas absolut Selbstverständliches ist oder in einem Unterausschuss sitzt und sich dort Wissen aneignet, das war nämlich auch selbstverständlich – geht es darum, dass diejenigen, die in dieser Arbeitsgruppe sind, sich auch Wissen aneignen und da steht dann in diesem Antrag, wenn man sich Wissen aneignet und ich lese das jetzt vor: „Es ist ein Angriff auf die Gesellschaft.“ Zum Schämen ist das in diesem Landtag. Zum Schämen, wenn man Wissen sich aneignet, dass das ein Angriff auf die Gesellschaft ist. Der zweite Punkt, Sie schreiben: „Der Landtag Steiermark wolle beschließen: Der Landtag Steiermark bekennt sich zur Gleichbehandlung von Frau und Mann.“ Na bravo, ich hoffe, der Landtag Steiermark lebt die Gleichbehandlung von Mann und Frau. Ich hoffe, der Landtag Steiermark geht den gemeinsamen Weg der Gleichstellung, damit alle die gleichen Möglichkeiten haben. Das hoffe ich, dass das hier passiert. Für mich wäre das die Grundlage. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.29 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich bei Frau Abgeordneter Manuela Khom. Die Reihenfolge der Wortmeldungen garantiert höchsten Aufmerksamkeitslabel. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Hannes Amesbauer von der FPÖ. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Amesbauer (11.29 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe RotInnen, liebe SchwarzInnen und liebe DunkelrotInnen! Es ist gut, dass die FPÖ endlich wieder im Landtag ist, denn sonst wäre hier ein All-Parteien-Antrag, der einstimmig beschlossen wäre, zur Fortsetzung dieser entbehrlichen Arbeitsgruppe passiert und das verhindern wir hiermit. Es sind von der Kollegin Schrempf-Getzinger einige seltsame Sachen gesagt worden. Sie haben unseren Antrag nicht gelesen, auch die Kollegin von der ÖVP nicht; nur Bruchstücke. Ich werde den Antrag jetzt genauer behandeln, dass ihn auch die Kolleginnen und Kollegen, die ihn nicht gelesen haben, verstehen. Also, Gender Mainstreaming, ich habe bis vor ein paar Jahren nicht einmal gewusst, dass es so etwas überhaupt gibt. Was ist das? Was soll das? Nachgesehene Umfrage in der Bevölkerung und die Mehrheitsbevölkerung befasst sich mit dem Schmarrn nämlich auch nicht. Also, wenn Sie eine Umfrage machen „Was ist Gender Mainstreaming?“, das wird sich im Promillebereich abspielen, weil ich glaube, wir haben wirklich andere Sorgen. (LTabg. Mag. Drexler: „Die Mehrheit weiß auch nicht, was eine soziale Heimatpartei ist.“) Ja, ja. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ) Herr Klubobmann Drexler, die nächsten Wahlen kommen bestimmt für die ÖVP. Ich würde mich da vornehm zurückhalten. Gut, tun wir weiter. Im Ausschuss hat ja meine Feststellung, warum ich diesen Antrag nicht mittrage, schon teilweise für Heiterkeit und auch gekünstelte Empörung gesorgt, als ich erklärt habe, dass die FPÖ die Ideologie – und nichts anderes ist das als eine Ideologie, das Gender Mainstreaming – als gesellschaftszerstörend ablehnt und wir bei diesem ganzen Gender-Wahn-Spielchen einfach nicht mitspielen. Ich werde jetzt einmal auf unseren Antrag eingehen und beginne mit einem Zitat, die Kollegin Schrempf-Getzinger hat das ja schon gesagt, von dieser Dame Judith Butler, ich beginne mit dem Zitat: „Das ‚biologische Geschlecht‘ ist ein ideales Konstrukt, das mit der Zeit zwangsweise materialisiert wird. Es ist nicht eine schlichte Tatsache oder ein statischer Zustand eines Körpers, sondern ein Prozess, bei dem regulierende Normen das ‚biologische Geschlecht‘ materialisieren und diese Materialisierung durch eine erzwungene ständige Wiederholung jener Normen erzielen.“ Das schreibt die Großmeisterin und lesbische Urmutter des Gender Mainstreaming, die genannte Judith Butler in ihrem Buch „Das Unbehagen der Geschlechter“. Sie haben nicht verstanden, was dieser Satz heißt? (LTabg. Kaufmann: „Sie wissen es heute noch nicht. Sie werden es nie kapieren.“) So wird es den meisten gehen. Das soll man auch nicht, denn die Sprache dient als Burka, als Verschleierung revolutionären Veränderungswillens jener Wertordnung, auf der die europäische Kultur

beruht. (LTabg. Schwarz: „Um Gottes Willen, wo bin ich denn da heute?“) Kollege Schwarz, „beruhte“. Würde man den Inhalt schlicht aussprechen, so würde man ihn als den Wahn erkennen, der er nämlich ist. Wie die Kollegin von der ÖVP gesagt hat. „Ich bin nur deswegen Mann oder Frau, weil mir das zwangsweise eingeredet wird“ und nichts anderes passiert bei Gender Mainstreaming. Es gibt kein soziales Geschlecht, es gibt nur ein biologisches Gender Mainstreaming. Das ist eine Pseudowissenschaft, die in pseudointellektuell verbreitet wird und sonst keinen Menschen interessieren. (Beifall bei der FPÖ) Frau Kollegin ... (LTabg. Kaufmann: „Nix Kollegin, das ist ein Witz, was Sie da sagen. Am falschen Platz die falschen Worte.“) (LTabg. Schwarz: „Du glaubst, du bist beim Burschenschaftabend.“) Herr Kollege, ich glaube, (LTabg. Schwarz: „Das ist keine Glaubensfrage.“) dass ich als frei gewählter Mandatar das Recht habe zu reden was ich will und zu welchem Punkt ich will. (LTabg. Schwarz: „Sie können antworten was Sie wollen.“) Okay, gut. Warum solche Empörungen? Wenn das eh alles so klar ist und wenn das eh so ein Blödsinn ist, was wir sagen, warum regen Sie sich darüber so auf? Es ist vorher erklärt worden: „Ein soziales Geschlecht kann erlernt werden.“ Na, wie soll denn das gehen? Ich bin als Bub auf die Welt gekommen und das habe ich nicht lernen müssen. (LTabg. Klimt-Weithaler: „Bravo.“) Und wenn ich hätte lernen wollen, dass ich ein „Madl“ bin, hätte ich es auch nicht lernen können, weil es einfach nicht möglich ist. Das Gender-Konzept ist ganz sicherlich nicht Gott gegeben, wie auch schon zitiert worden ist, es ist eine Erfindung des Menschen, eine Ideologie des Menschen. Das Gender-Konzept ist eine tragende Säule des Neoliberalismus, jener Ideologie, die die Abschaffung aller gesellschaftlichen Werte zum Ziel hat, zur Erschaffung dessen, was als die „Totale Wirtschaft“ umschrieben werden kann. Es sind deren Proponenten und Vordenker, die diesen Angriff auf die Gesellschaft führen. Und es ist ein Angriff auf die Gesellschaft. Es ist in Wahrheit eine gesellschaftsverändernde Form, die da betrieben wird. In die Gleichstellungs- und Gender-Programme fließen derzeit Milliarden an Steuergeldern – in Zeiten allgemeinen Sparens. Herr Klubobmann Drexler, Sie haben gesagt, die Leute verstehen nicht, was soziale Heimatpartei heißt. Sie beschließen da im Reformschlauchboot ein Sparpaket der Grauslichkeiten, das die Schwächsten der Schwachen und die Ärmsten der Armen wieder zur Kassa bittet, aber für Gender Mainstreaming haben wir das Geld. Ich werde da in einer Schriftlichen Anfrage an die zuständige Landesrätin noch genau erkunden, wie viel Steuergeld da verschwendet wird. (LTabg. Schwarz: „Auf jeden Fall Milliarden.“) Was steckt denn eigentlich hinter Gender

Mainstreaming? Um diese wirre Idee in die gesellschaftlichen Strukturen auf nahezu der ganzen Welt zu etablieren, wurde jene Maßnahme im Jahre 1995 auf der UNO-Weltfrauenkonferenz in Peking als Folge eines weitreichenden Weltfeminismus beschlossen und durch den Amsterdamer Vertrag, der am 1. Mai 1999 in Kraft trat, rechtlich verankert. Jeder Mensch ist also – nach der Gender-Definition der Europäischen Union und der Vereinten Nationen – bei seiner Geburt geschlechtsneutral. Na da haben wir es schon wieder. Schon wieder diese Wahnvorstellung. Es gibt – wie bisher angenommen – „DAS Mädchen oder DEN Jungen“ in Wirklichkeit gar nicht. Typische Männlichkeit und typische Weiblichkeit werden nach Gender Mainstreaming nur durch die Erziehung und das soziale Umfeld künstlich entwickelt. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Die Jungen gibt es überhaupt nicht, die gibt es nur in der Bundesrepublik.“*) Also den Buben wird es eingeredet, dass sie Buben sind und Madln wird es eingeredet, dass sie Madln sind, Herr Klubobmann. Das tut mir wirklich leid, dass die ÖVP bei so einem Schmarrn mitmacht. Das wäre vor ein paar Jahrzehnten, vor 20, 30 Jahren sicher nicht möglich gewesen. Ich glaube, vor fünf Jahren wäre das nicht möglich gewesen. Vor fünf Jahren, da hat es den Arbeitskreis scheinbar schon gegeben, da waren wir nicht im Landtag vertreten. Nach der Ideologie des Gender Mainstreaming, des Gender-Wahns, wird dieses Geschlecht künstlich entwickelt – hauptsächlich von den Eltern, den Großeltern, Kindergarten, Schule usw., dem sozialen Umfeld eben. Also, das Umfeld redet uns ein, dass wir, wenn wir, ich sage jetzt einmal ein normaler Mann oder eine normale Frau sind, dass wir irgendein Problem hätten. Das kann doch wirklich nicht Ihr Ernst sein. Typische Männlichkeit und typische Weiblichkeit sind dementsprechend nun sexistisch! Das Wort „sexistisch“ ist ja ... - okay, lassen wir das. Grundlage und Forderung der Vereinten Nationen und der Europäischen Union: Die Gleichstellung der Geschlechter von Mann und Frau. Wir treten für eine Gleichbehandlung von Mann und Frau auf, wie Sie auch in unserem Antrag sehen, und nicht für eine Gleichstellung. Eine Gleichmacherei lehnen wir ab, denn man kann nicht Ungleiches gleich behandeln. Das geht einfach nicht. Der Hintergrund: Durch Gender-Maßnahmen in allen gesellschaftlichen und politischen Bereichen, die per Gesetz seit Jahren festgeschrieben worden sind, soll die zunehmende Einsicht eines jeden Bürgers auf der ganzen Welt nachhaltig manifestiert werden, dass es das klassische Geschlecht von Mann und Frau in Wirklichkeit gar nicht gibt und es auch noch nie gegeben hat. Das ist nicht irgendeine Spinnerei aus dem FPÖ-Antrag, das sagen die EU und die Vereinten Nationen. Das ist die

Ideologie des Gender-Wahns. Alles ist gleich, alles ist eins. Erstaunlich nur, dass dies noch niemandem in den vergangenen Jahrtausenden der Menschheitsgeschichte aufgefallen war. Also, die Menschheit hat auch ohne diese Ideologie überlebt. Einer Mitteilung der Absolventenvereinigung der Karl Franzens Universität Graz zufolge hat auch die Sprachverzerrung durch das sogenannte mehrfach von Ihnen schon angesprochene „Binnen-I“ u.dgl. ihren Ursprung in der Befolgung der „Gender-Mainstreaming-Doktrin“ an der Universität. Die Methoden sind inzwischen vielfältig: Das Sternchen, der Unterstrich, das Binnen-I usw., auch im Landtag findet sich dergleichen bereits in zahlreichen Schriftstücken. In unseren Schriftstücken nicht, denn ein einstimmiger Parteitagbeschluss der FPÖ Steiermark verbietet uns die Verwendung von Gender Mainstreaming in der Sprache. (*LTA*bg. *Mag. Drexler*: „*Ihr habt Sorgen.*“) Wir haben noch Ideologien, Kollege Drexler, die der ÖVP schon lange abhanden gekommen sind. (*LTA*bg. *Mag. Drexler*: „*Da bin ich aber froh, wenn ich Ihnen zuhöre.*“) Gut, gemäß Artikel 5 des Steiermärkischen Landes- Verfassungsgesetzes 2010 ist die deutsche Sprache die Geschäftssprache der Behörden und Ämter des Landes. (*Beifall bei der FPÖ*) Gemäß § 76 Geschäftsordnung des Landtages Steiermark 2005 ist die deutsche Sprache die Verhandlungs- und Geschäftssprache des Landtages und seiner Ausschüsse. Die deutsche Grammatik bietet in ihrer Vielfalt die Möglichkeit, maskuline Bezeichnungen auch geschlechtsneutral zu verwenden. Also irgendwer von meinen Vorrednerinnen hat gesagt, die deutsche Sprache ist an sich Frauen diskriminierend und versteckt die Frauen. Ist mir noch nie aufgefallen, muss ich sagen. Danke, dass Sie mir das heute gesagt haben. Binnen-I u.dgl. sind weder notwendig um Geschlechtsneutralität auszudrücken, noch sind sie in der deutschen Grammatik vorgesehen. Also wir beschließen da Rechtschreibfehler und beschäftigen uns in Arbeitsgruppen mit Rechtschreibfehlern. Frau Kollegin, der Duden empfiehlt, das Binnen-I nicht zu verwenden. Das muss auch einmal gesagt werden. Eine derartige Ausdrucksweise ist demnach sowohl verfassungs- als auch geschäftsordnungswidrig im Landtag Steiermark, Herr Klubobmann. Sie reiten ja auch immer so gerne auf der Geschäftsordnung herum. Sie wissen das ja ganz genau. (*LTA*bg. *Mag. Drexler*: „*Habt Ihr schon ein Gesetz gefunden mit dem Binnen-I?*“) Schauen Sie, persönlich ist das Gender Mainstreaming wertlos für die Gesellschaft. Das bringt nicht was, das kostet nur Geld. Es ist in Wahrheit eine „Pflanzerei“ der Bürger. Vor allem, wenn man mit Frauen spricht und die lesen das, dass überall das Binnen-I drinnen steht, ich weiß nicht, man schreibt was an die Asphaltierer, muss man schreiben AsphaltiererInnen. Wie viele Asphaltiererinnen

haben Sie schon gesehen? Ich noch keine Einzige. „Man“: Also, „man“ darf auch „man“ nicht mehr sagen. Wenn „man“ sagt, so einen bösen Antrag, wie die bösen Freiheitlichen gestellt haben, kann „man“ ja nicht stellen, darf „man“ ja auch nicht mehr sagen. Muss „man“ Mensch sagen oder Mann/Frau. Also, bitte, das kann ja kein Mensch lesen, wenn man so etwas schreibt. Das behindert ja den Lesefluss. Das ist ja ein Wahnsinn. Ich bin wirklich froh, dass ich in meiner Schulpflicht dem ganzen Zeug noch entkommen bin. Das hat es bei uns noch nicht gegeben, glücklicherweise. Da sieht man, dass das ein neues Phänomen ist. Das ist eine ganz neue Geschichte, ein neuer Schmäh, weil wir sonst scheinbar nichts zu tun haben. Äußerst zweifelhaft ist daher auch der Sinn des Antrages „Fortführung der Arbeitsgruppe Gender Mainstreaming“ im Steiermärkischen Landtag. Vor allem im Lichte des Sparpaketes stellt sich hier auch die Frage nach den Kosten, welche durch die Umsetzung des Antrages entstehen werden. Und jetzt kommt es überhaupt, das ist das Beste in dem Antrag: In einer zwölf-tägigen Ausbildung sollen je zwei „Gender-Agents“, also Geschlechtsagenten je Klub, auf Kosten der Allgemeinheit zu Agenten dieses Angriffes auf die Gesellschaft ausgebildet werden. (*Beifall bei der FPÖ*) (LTAbg. Kainz: „*Du schaffst das nie.*“) Da werden Sie recht haben. Ich weiß ja nicht, wie verpflichtend das dann wirklich ist, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass sich von uns da zwei Leute melden werden. Da werden wir losen oder uns das anders ausmachen müssen. Wenn ich dort hingehen muss, gehe ich hin, vielleicht kann ich diese Arbeitsgruppe ja bereichern. Lange Rede, kurzer Sinn, dass wir wieder auf ernste Thematik zurückkommen: Es gibt Probleme in der Gleichbehandlung, aber die Probleme in der Gleichbehandlung sind für mich immer dann, wenn es bei Mann und Frau – bei gleichen Qualifikationen, bei gleichen Arbeitsleistungen – einen unterschiedlichen Lohn gibt. Sie nicken, Herr Kollege. Wer regiert in dem Land? ÖVP und SPÖ auf Bundes- und Landesebene. Die ÖVP sitzt überhaupt seit 86 dort. In einer Bundesregierung würde euch, glaube ich, einmal guttun, wenn ihr eine Pause einlegen würdet. Bitte Rot und Schwarz, macht da einmal was, dass für gleiche Arbeit, gleicher Lohn bezahlt wird und reitet nicht auf Formulierungen herum. (*Beifall bei der FPÖ*) (LTAbg. Riener: „*Das hat mit dem sozialen Geschlecht zu tun.*“) Ich bringe den Entschließungsantrag ein:

Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag Steiermark bekennt sich zur Gleichbehandlung von Frau und Mann.

2. Der Landtag Steiermark bekennt sich zur geschlechtsneutralen Formulierung in grammatikalisch richtiger, verfassungskonformer und mit der Geschäftsordnung vereinbar Form.

3. Der Würde und Ernsthaftigkeit des Steiermärkischen Landtages entsprechend wird im Landtag Steiermark hinkünftig auf grammatikalisch falsche Formulierungen verzichtet.

Ich rechne nicht mit Ihrer Zustimmung. (*Beifall bei der FPÖ – 11.44 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Nächste Wortmeldung Frau Sabine Jungwirth von den Grünen.
Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Ing. Jungwirth (11.44 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen und vor allem, liebe Kollegen von der FPÖ! Sie haben Ihre Rede damit begonnen, uns in seltsam veränderten Formen anzusprechen wie GrünInnen etc.. Ich muss Ihnen sagen, Ihr Antrag bezieht sich ja auch sehr stark auf die Kunst der gendergerechten Sprache und genau das ist eben nicht die Kunst, so wie Sie es betrieben haben. Denn die Kunst besteht eigentlich darin, gelegentlich Wörter auszuwählen, die in dem Zusammenhang dann passen und die eben genauso geschlechtsneutral zu verwenden sind, wie beispielsweise das Vokabel Kollegen und Kolleginnen, zwar beide Geschlechter darstellt, aber wenn ich z. B. die Grünen anspreche, dann sind wir die Grüne – denn es gibt keine GrünInnen. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Habe ich auch schon gelesen.“*) Ja, Sie fordern in Ihrem Entschließungsantrag eine Gleichbehandlung. Aus dem, was Sie gesagt haben heraus, ist es für uns vollkommen klar, dass Sie unter Gleichbehandlung keine Gleichstellung verstehen, sondern etwas vollkommen anderes als wir. Ich kann jetzt schon sagen, wir werden Ihrem Antrag mit Sicherheit nicht zustimmen.

Jetzt aber zum eigentlichen Thema des ursprünglichen Antrags, um den es hier geht, denn das ist eigentlich das Thema, um das es mir geht, das ich wichtig finde. Es geht um die Fortführung der Arbeitsgruppe Gender Mainstreaming. Dabei geht es darum, die Gleichstellung von Männern und Frauen, also ein Grundrecht aller Menschen zu betrachten. Es ist ein Grundwert einer Demokratie. Um dieses Ziel zu erreichen, muss dieses Recht nicht nur vom Gesetz anerkannt werden, sondern es muss auch auf alle Bereiche des Lebens angewendet werden; nämlich in der Politik, in der Wirtschaft, in der Gesellschaft, in der Kunst etc.. Trotz vielfacher Bemühungen ist es nach wie vor so, dass die Gleichstellung von

Frauen und Männern in der Realität und im Alltag noch nicht funktioniert. Ich werde Sie jetzt ein wenig strapazieren, aber es ist mir wichtig auch in diesem Gremium das zu wiederholen, was zwar viele von Ihnen wissen, aber was auch hier gesagt werden muss – nämlich das, was Judith Schwentner, die Grüne Nationalratsabgeordnete, kürzlich in ihrem Grünen Frauenbericht veröffentlicht hat. Die Tatsachen unseres Lebens. Die Frauen sind in den politischen Gremien nach wie vor unterrepräsentiert. Alexia Schrempf-Getzinger hat es schon erwähnt, wie viele Frauen hier im Landtag sitzen. Nämlich, 16 von 56 Abgeordneten, wobei die Verteilung nicht überall gleich ist und speziell in der FPÖ auffällig wenig Frauen vorhanden sind. Es ist auch so, dass der Anteil von Frauen in Aufsichtsräten und Führungspositionen viel zu gering ist. Wir haben zwar jetzt eine neue Lage, auf Bundesebene wurde beschlossen, dass 25 % der Aufsichtsräte in den staatsnahen Betrieben in Zukunft Frauen sein mögen. Es ist aber trotzdem nicht in Ordnung so, denn es sind mehr als 50 % der Bevölkerung Frauen und deswegen müssen auch in den Aufsichtsräten weitaus mehr als 25 % sitzen. Österreich ist in der Beziehung – wenn man jetzt den EU-Vergleich anschaut – Schlusslicht. Wir senden ein beschämendes Signal. Denn es gab eine Erhebung der EU-Kommission 2009, der großen börsennotierten Unternehmen. Da kam heraus, dass in Österreich genau null Prozent Vorsitzende-Frauen sind und nur 7 % der Aufsichtsratsmitglieder weiblich. In Norwegen, ich weiß, dass die FPÖ mich jetzt gleich wieder „hauen“ wird, denn Norwegen hat ja eine Frauenquote. Und wer will eine Quotenfrau sein? Ich sage Ihnen, ich habe überhaupt nichts gegen Quotenfrauen. Wenn es notwendig ist, dann ist es ein sinnvolles Mittel. (*LTA*bg. Amesbauer: „Das ist ja beschämend für die Frauen.“) Es ist nicht beschämend. Ich schäme mich überhaupt nicht, wenn mich irgendjemand Quotenfrau nennt, weil, wir Grünen haben ja auch Regelungen in unserer Zusammenstellung der Listen. (*LTA*bg. Amesbauer: „Ihr habt Quotenmänner.“) Ich finde es nicht beschämend, ich finde es einfach notwendig. Ich sage Ihnen, genau das ist der Unterschied in dem, wie wir die Dinge sehen und wie Sie sie sehen. Sie haben eine reaktionäre Sichtweise. Das ist einfach unglaublich. Das macht mich beinahe sprachlos. Ich sehe das aus einem ganz anderen Blickwinkel, nämlich aus einem feministischen Ansatz heraus und das bedeutet, dass ich mich als Quotenfrau wohlfühle. (*LTA*bg. Amesbauer: „Feminismus ist aber nicht verpflichtend.“) Verpflichtend ist er nicht, aber er ist ein Lebensgefühl und es ist ein zeitgemäßes Lebensgefühl.

Zu den Einkommensunterschieden, die dargestellt werden in dem Grünen Frauenbericht: Wir wissen alle, es gibt typische Frauen- und Männerberufe und in den typischen Frauenberufen wird nach wie vor viel niedriger entlohnt, als in den Männerberufen. Die Einkommensschere klafft auseinander. Hier ist noch immer dringender Handlungsbedarf angesagt. Es beginnt auch damit, dass man frühzeitig genug beginnen muss, den Mädchen andere Berufsbilder naheulegen. Die Armutsgefährdung der Frauen ist auch noch so ein Thema. Es ist einfach so, dass rund 13 % der Frauen in Österreich armutsgefährdet sind und Alleinerzieherinnen sind besonders gefährdet. Hier ist der Anteil der Frauen auch weitaus größer als der der Männer. Gewalt gegen Frauen ist ein Thema. Nach wie vor ist es noch immer an der Tagesordnung, österreichweit gibt es 30 Frauenhäuser. Das ist eigentlich alleine schon bezeichnet dafür, wie es in unserer Welt aussieht. Frauenhandel gehört neben Drogen- und Waffelhandel zu den drei ertragreichsten Geschäften des organisierten Verbrechens. Die Frauenpensionen sind mir auch noch ein wichtiges Thema, denn es ist so, dass durch die geringeren Einkommenschancen im Erwerbsleben Frauen geringere Pensionen haben. Die durchschnittliche Alterspension der Frauen in Österreich beträgt derzeit € 853 im Monat, im Gegensatz zu den Männern mit € 1.437 im Monat. Aber auch Männer erfahren Ungleichbehandlung. Das sei an dieser Stelle auch einmal gesagt, denn hier geht es ja um Gender Mainstreaming. Beispielsweise in Trennungssituationen, wenn es darum geht, dass Väter ihr Recht auf den Kontakt zu ihren Kindern durchsetzen müssen, kann es immer wieder Schwierigkeiten geben und auch hier muss eingehakt werden und nach wie vor etwas getan werden. Oder alleinerziehende Väter, unsere Gesellschaft akzeptiert noch nicht, dass sie Pflichten haben. Oder auch karentzierte Väter, dass diese andere Verpflichtungen übernehmen. Dass ist nach wie vor wirklich ein großes Problem, denn das ist auch eine Form von Diskriminierung, aber in dem Fall gegenüber den Männern. Der Fokus der Gleichbehandlungspolitik ist dennoch stark auf Frauen ausgerichtet, denn die Ungerechtigkeiten sind einfach Frauen gegenüber größer und es gibt ein weites Betätigungsfeld für die Politik in diesem Zusammenhang. Es geht darum, Frauenquoten einzuführen und eben nicht nur die 25 %, sondern mehr. Es gäbe die Möglichkeit, die Wirtschaftsförderung an eine Frauengleichstellung zu binden und zwar mittels Gleichbehandlungsbilanzen. Oder ein wichtiges Thema eben ist spezifische Mädchenförderung in der Berufsausbildung und in der Berufsorientierung vor allem – schon vom Kindergarten weg und in der Volksschule.

Auch ein wichtiger Punkt ist Gender Budgeting. Wir haben auf Grund der unterschiedlichen Lebensrealitäten von Frauen und Männern im Budget und in der Budgeterstellung eigentlich zu berücksichtigen, dass hier die Auswirkungen auf beide Geschlechter unterschiedlich sind und zwar unterschiedlich auf Grund der unterschiedlichen Lebensrealitäten. Eine geschlechtergerechte Analyse des Budgets trägt wesentlich zur Durchsetzung von gleichen Chancen bei. Ich nehme da jetzt wieder das jetzige Budget her und schaue mir das unter diesem Blickpunkt an. Ich kann Ihnen sagen, das ist ein familienfeindliches und ein frauenfeindliches Budget – und das ausgerechnet, leider, aus dem Büro der Frau Landesrätin Grossmann im Besonderen. Denn die Abschaffung des Gratiskindergartens ist tatsächlich ein Tiefschlag und führt dazu, dass Frauen wieder an den Herd zurückgedrängt werden. Ich kann Ihnen sagen, es sprechen mich sehr, sehr viele Frauen darauf an. Gestern Abend war ich mit einer großen Gruppe von Frauen unterwegs. Ich kann Ihnen sagen, alle, die Kinder im Kindergartenalter haben, haben wirklich größtenteils Sorgen, ob es sich für sie im Herbst überhaupt noch auszahlen wird, wieder arbeiten zu gehen. Das ist der Punkt. Das ist genau kein Gender Budgeting, das hier passiert.

Die Frauenquote in den politischen Gremien, die gibt es auch noch immer nicht. Wir sind der Meinung, dass die Frauenquote durchaus durch eine Bindung der Parteien- und der Klubförderung zu erreichen wäre, denn es ist einfach nicht wahr, dass es nicht genug Frauen gibt, die sich politisch aktiv beteiligen wollen. Das Thema Einkommenstransparenz wurde zwar im Sinne der Einkommensschere von mir schon angesprochen, aber es gibt seit neuestem ja, seit 2011, die Auflage an Unternehmen mit über 1.000 Mitarbeitern, eine anonyme Durchschnittseinkommensbilanz zu erstellen. Was bringt uns das? Dieser Einkommensbericht geht an den Betriebsrat und es gibt keine Strafen, wenn hier Ungleichbehandlungen passieren. Was wird sich also ändern? Gar nichts. Und der Clou bei der Sache ist, wenn eine Frau sich getraut darüber zu sprechen, dann hat sie auch noch mit einer Verwaltungsstrafe von 350 Euro zu rechnen. Also, erklären Sie mir bitte, was da eigentlich dann der Beitrag dazu ist, dass hier endlich einmal Einkommensgleichheit herrschen wird? Ich kann es nicht erkennen. In Wahrheit schürt es eigentlich noch die Angst der Frauen sich überhaupt zu äußern. Auch problematisch ist die Sicherstellung der Finanzierung von den Frauenhäusern. Ich habe schon gesagt, 30 haben wir in Österreich und ich weiß, dass es hier immer, immer wieder harte Verhandlungen gibt und dass die Frauenhäuser jedes Jahr aufs Neue Angst haben, ob sie im nächsten Jahr die Finanzierung

bekommen, ob sie überhaupt noch die Frauen unterstützen werden können. Wichtig wäre auch die Erarbeitung von Richtlinien für die Präsentation von Frauen und Männern in der Werbung und in Medien. Was hier oftmals abläuft an althergekommenen Mustern, die dargestellt werden, das ist für mich eigentlich außerhalb des Rahmens, den ich mir vorstellen mag. Hier gehört dringend von Seiten der Politik etwas unternommen. Die durchgängige Verwendung der gendergerechten Sprache funktioniert bei uns in den Medien auch nicht. Lesen Sie einmal die Kleine Zeitung, es wird Ihnen schwindlig, wenn Sie genauer hinschauen. (LTabg. Amesbauer: „*Leser, die das lesen können und wollen es nicht.*“) Wie bitte, noch einmal bitte. (LTabg. Amesbauer: „*Ich habe ein Problem mit den Artikeln.*“) Ja natürlich haben Sie nicht so ein Problem mit so einem Zeitungsartikel. Das haben wir eh vorher gehört, warum das so ist. (LTabg. Mag. Dr. Mayer: „*Er hat gesagt, er hat ein Problem damit.*“) Er hätte ein Problem mit einem gegenderten Zeitungsartikel. (LTabg. Mag. Dr. Mayer: „*Weil er es nicht lesen kann.*“) Ja, ja, ich weiß. Ich habe keines und wir haben es vorher gehört, es ist einfach reaktionär. Was auch noch immer ein Problem ist: Es gibt noch immer wahnsinnig viele Kinderbücher und Literatur, die auf die gendergerechte Sprache und die Darstellung von Rollenbildern in einer Form eingeht, die auch nicht mehr zeitgemäß ist. Hier gehört auch dringend durchforstet, vor allem in Sachen Schulbücher ist auch noch einiges zu tun, um hier diskriminierungsfördernde Darstellungen zu entfernen und eine geschlechterneutrale Gestaltung zu gewährleisten. Es gibt, wie gesagt, noch viel zu tun. Gleichberechtigung beginnt vor Ort. Sie entsteht da, wenn es uns gelingt, durch richtungsweisende Politik eine Gesellschaft zu schaffen, die auf Gleichstellung beruht. In der Welt von morgen ist eine echte Gleichstellung von Frauen auch der Schlüssel für wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erfolg. Das sollten wir uns zunutze machen und das ist vielleicht für diejenigen, die zwar sonst nicht kapierten, warum die Gleichstellung von Männern und Frauen ein natürliches Recht sein sollte, vielleicht ein kleiner Antrieb, sich doch mit dem Thema auf anderer Ebene zu befassen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei den Grünen, der SPÖ und der KPÖ – 11.57 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich bei der Frau Abgeordneten. Als Nächste zu Wort gemeldet ist von der KPÖ Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Klimt-Weithaler (11.57 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen! Das Thema reißt ja sehr viele vom Hocker, wie wir sehen. (LTabg. Mag. Dr. Mayer: „Die meisten sind beim Essen.“) Die meisten sind draußen, weil sie vom Hocker gerissen wurden. Ich bin deswegen der FPÖ eigentlich für diesen Entschließungsantrag sehr dankbar, denn dann kann man zumindest wieder einmal dieses Thema hier ein bisschen in den Landtag bringen und ein bisschen kontrovers auch debattieren. Es wäre ja fast zu schön, wenn wir alle einer Meinung wären. Ich möchte ein bisschen ausholen, geschichtlich ausholen und zwar ein Stück weiter als nach 1985, wo bei der Weltfrauenkonferenz das erste Mal über das Thema Gender Mainstreaming gesprochen wurde. Heuer jährt sich nämlich der Internationale Frauentag zum bereits 100. Mal. Der Internationale Frauentag ist entstanden, weil Textilarbeiterinnen gestreikt haben, weil Frauen für ihre Gleichberechtigung gekämpft haben. Sie haben gekämpft für bessere Arbeitsbedingungen, sie haben gekämpft für höhere Löhne und für kürzere Arbeitszeiten. Sie haben aber auch gekämpft, damit man diese unzumutbaren Wohn- und Lebensbedingungen, die es damals gegeben hat, aufhebt. Und sie haben auch für das Frauenwahlrecht gekämpft. Damals, also 1911, haben sich über eine Million Menschen weltweit zusammengetan und diesen ersten Internationalen Frauentag mit einer Demonstration begonnen. Mehr als 20.000 Frauen und Männer sind damals für die Rechte der Frauen in Wien auf die Straße gegangen und haben dort demonstriert. Siebeneinhalb Jahre später wurde die Forderung nach dem Frauenwahlrecht endlich erfüllt. Der Frauentag selbst ist inzwischen zum fixen Bestandteil des politischen Jahreszyklus, wenn ich das so nennen darf, geworden. Außer in der Zeit von 1938 – 1945, im Faschismus, war der Frauentag nämlich insofern verboten, als dass auch alle Parteien, die den Frauentag als Kampf- und Feiertag gefeiert haben, verboten waren. 1947 – und jetzt bin ich dann fertig mit dem Geschichtsunterricht – gab es dann wieder eine Großkundgebung auf der Wiener Ringstraße und man muss sagen, dass sich seither einiges für Frauen zum Positiven verändern hat. Vor allem in den 70er-Jahren, wo es eine sehr starke Frauenbewegung gab, wurden einige Dinge rechtlich gesichert; z.B. der Gleichberechtigungsgrundsatz im Ehegesetz, aber auch die Straffreiheit für einen Schwangerschaftsabbruch innerhalb der ersten zwölf Wochen. Auch die Einführung des Gleichstellungsgesetzes hat stattgefunden, welches die Diskriminierung in der Privatwirtschaft auf Grund des Geschlechts verbietet. Heute ist es so und wenn ich den Herrn Amesbauer hier reden höre, dann unterstreicht er dieses Bild für mich sehr klar: Viele

Menschen stehen heute hier und glauben, das mit der Gleichberechtigung ist längst geregelt, das ist alles auf Schiene, das ist längst passiert. Man kann ja auch nicht behaupten, dass seither – seit 100 Jahren – nichts passiert ist. Aber dennoch haben z. B. auch am vergangenen Samstag in Wien tausende Menschen für die Frauenrechte demonstriert. Warum? Weil z. B. die 100 Jahre alte Forderung nach gleichem Lohn für gleichwertige Arbeit immer noch nicht umgesetzt ist. Ein aktuelles Beispiel dazu: Arbeiterinnen verdienen in Österreich nur 61,2 % von dem, was ihre männlichen Kollegen verdienen – d.h. es ist einfach so, dass diese Ungleichheit da ist. Die können wir nicht schönreden und die brauchen wir auch nicht wegleugnen. Wir brauchen auch nicht schönreden, dass immer noch 70 % der unbezahlten Arbeit von Frauen geleistet wird. Mit unbezahlter Arbeit ist gemeint, dass die Kinderbetreuung, der Haushalt, die Pflege von alten und kranken Menschen nach wie vor sehr stark von Frauen geleistet wird. Umgekehrt, und das ist vielleicht auch nicht ganz unspannend – nicht weggehen, Herr Amesbauer, Sie sollen ja zuhören: Weltweit gesehen, besitzen allerdings nur 1 % der Frauen Vermögen, Eigentum; d.h. Diskriminierungen und Ungleichheiten finden statt. Das ist eine Tatsache. Aber es gibt heute niemanden mehr, der sich hinstellt und sagt: „Mir ist es wurscht, ich bin für Sexismus. Mir ist es wurscht, ich bin für Gewalt an Frauen und Mädchen und mir ist die Einkommensschere auch wurscht.“ So wird das heute nicht mehr gesagt. Aber trotzdem sind all diese Ungerechtigkeiten immer noch Bestandteil unserer Gesellschaft. Dieses von Ihnen so mysteriöse und verhasste Gender Mainstreaming ist eben ein Instrument oder eine Strategie, damit man die Gleichstellung von Frauen und Männern – Sie vergessen dabei auch immer den Blick auf die Männer zu richten – , dieses Ziel zu einer absoluten Gleichstellung zu kommen, endlich erreichen kann. Das bedeutet, Gender Mainstreaming und Frauenförderung ist nicht das Gleiche. Frauenförderung wie auch Männerförderung ist jeweils eine Option im Rahmen von Gender Mainstreaming, um eine bestehende Ungleichheit auszugleichen. Ich versuche Ihnen das jetzt einmal anhand eines Beispiels zu erklären, denn so, wie Sie immer glauben, wenn man alle gleich behandelt, dann sind auch alle gleichberechtigt, das stimmt einfach nicht. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer: „Das ist die Quintessenz, es geht um Rechte.“*) Genau, es geht um Rechte. Wenn Sie sich jetzt vorstellen, wir hätten hier einen Apfelbaum der ca. zwei Meter hoch ist und dort oben hängen die Äpfel, dann behandle ich alle gleich wenn ich sage, nehmt euch doch alle, die ihr hier sitzen, Äpfel. Das Problem wird sein, die Großen unter uns werden diese Äpfel sehr wohl erreichen, also der Detlef Gruber wird sich bei weitem leichter tun, als ich zum Beispiel.

(LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Die Kistengleichung.“) Nein, die Apfelbaumgleichung. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Mit der Kiste“) Genau, zwei Meter hoch und wenn ich nicht rauf komme, dann brauche ich Hilfe. Diese Kiste oder Leiter oder wie immer man Sie diese Hilfe bezeichnen, könnte in dem Fall eine Frauenförderung sein, wenn es mich betrifft, aber auch eine Männerförderung, wenn es einen Mann trifft, der nicht 1,80 m hoch ist und auch nicht rauf kommt. D.h. wir wissen, dass Frauen und Männer unterschiedliche Sozialisationserfahrungen haben und dadurch auch unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse entwickeln. Sie gehen mitunter auch ganz verschieden an Probleme heran. Sie finden vielleicht andere Lösungen und sie begegnen Leistung und Konkurrenz ganz anders. Da sind Unterschiede. Andererseits werden aber gleiche Verhaltensmuster bei Männern und Frauen sehr unterschiedlich interpretiert. Wenn eine Frau sich hinstellt und sehr selbstbewusst auftritt, dann wird sie oft eher negativ gesehen. Wenn das ein Mann tut, ist er ehrgeizig. Sie wissen schon, was ich meine. Da brauche ich keine näheren Ausführungen machen. Auf Grund dieser ganzen Erkenntnisse und Studien, man beschäftigt sich ja schon seit Jahrzehnten damit, weiß man auch, dass eine bestimmte Form der Pädagogik notwendig ist, um diese Ungleichheiten nicht weiter zu tradieren. Es gibt die geschlechtersensible bzw. die geschlechtergerechte Pädagogik, die dazu führen soll, dass Buben und Mädchen einfach alle Handlungsspielräume offen stehen. Da geht es nicht darum, dass man jetzt den Buben sagt, „ihr müsst jetzt mit Puppen spielen“ und den Mädchen „ihr müsst mit Autos spielen“, sondern man muss Handlungsspielräume erweitern. Es geht darum, dass man die Vielfalt und die Individualität von Männern und Frauen fördert und dass man diese tradierten Rollenklischees bewusst aufbricht. In welcher Welt leben wir denn? Wir haben doch schon lange nicht mehr dieses klassische Rollenbild, dass der Papa arbeiten geht, die Kinder in der Schule sind, zu Mittag nach Hause kommen und da steht die Mama seit drei Stunden am Herd und kocht ein Mittagessen. In dieser Welt leben wir schon sehr, sehr lange nicht mehr. Als Politiker und Politikerinnen sollten wir an die Lebenswelten der Menschen anschließen und nicht an irgendwelche Traditionen, die uns vielleicht irgendwann einmal gut gefallen haben.

Weil das Gender Budgeting von der Frau Kollegin Jungwirth auch erwähnt wurde: Wir wissen, wir müssen die Geschlechterdifferenzen sehr kritisch reflektieren und wir müssen Veränderungen schaffen, wenn wir zu einer Gleichstellung kommen wollen. Gender Budgeting halte ich für ein wesentliches Mittel dazu. Meine Fraktion hat auch vor mittlerweile drei Monaten eine Anfrage an die zuständige Finanzlandesrätin gestellt, wie sie

es denn so mit Gender Budgeting handhabt? Wir werden noch diese Woche nachfragen, diese Woche Bescheid bekommen und dann müssen wir das gar nicht alle extra anschauen, dann haben wir eine Antwort vom Finanzressort und schauen einmal, inwieweit Gender Budgeting in dieses Budget eingeflossen ist. Apropos Budget, da möchte ich auch noch einiges los werden: Diese Kürzungen, die da jetzt stattfinden, die die SPÖ und ÖVP so wild entschlossen vor sich hertragen derweilen noch und auch wahrscheinlich beschließen werden, die treffen Frauen auf allen Ebenen. Im Sozialbereich z.B., wenn da Einrichtungen geschlossen werden, Mädchenberatungsstellen, Fraueneinrichtungen vielleicht, aber auch, wenn Arbeitsplätze im Sozialbereich verloren gehen. Wir wissen, ein Großteil der Frauen ist im Sozialbereich beschäftigt. Es trifft natürlich auch in erster Linie Frauen, wenn die Wohnbeihilfe gekürzt wird. Sehr viele Frauen verdienen weitaus weniger, wie es die Kolleginnen vorhin geschildert haben, d. h. gerade sie sind Bezieherinnen von Wohnbeihilfe, gerade sie bekommen jetzt wieder ein Stück abgekappt mit diesen Kürzungen. Es trifft natürlich auch Pensionistinnen, es trifft aber auch Studierende, also lauter Frauen, die wenig Einkommen haben. Auch dieses Budget, das jetzt vor uns liegt, ist ein frauenfeindliches Budget und ich bin schon sehr gespannt auf die Aussagen aus dem Finanzressort zum Thema Gender Budgeting.

Noch einmal kurz zusammengefasst: Gender Mainstreaming ist nicht etwas Zerstörendes, sondern etwas Aufbauendes. Gender Mainstreaming ist kein EU-Projekt für ein paar linke Emanzen, sondern es ist ein Instrument, um zur Gleichstellung zu gelangen und es ist vor allem für Männer und Frauen gleichermaßen gedacht. Wer glaubt, dass sich Gender Mainstreaming darauf beschränkt, dass wir geschlechtsneutral formulieren müssen, hat seine Hausaufgaben nicht gemacht und Politiker und Politikerinnen, die heutzutage noch glauben, dass Gender Mainstreaming nicht notwendig ist, haben offensichtlich vergessen, dass die Hälfte der Weltbevölkerung weiblich und nach wie vor benachteiligt ist.

Zum Entschließungsantrag der FPÖ: Ich habe kurz überlegt, ob ich eine punktuelle Abstimmung beantragen soll, denn wir hätten eigentlich sehr gerne dem ersten Punkt zugestimmt bis zu dem Zeitpunkt, Herr Amesbauer, wo Sie gesagt haben, es geht uns um eine Gleichbehandlung, aber nicht um eine Gleichstellung. Wenn Sie das so sehen, kann ich diesem Antrag natürlich auch im ersten Punkt nicht zustimmen. Denn mit welchem Recht nehmen sich eigentlich heutzutage Männer heraus zu sagen: „Ich bin zwar für eine Gleichbehandlung der Frauen, aber nicht für eine Gleichstellung.“ (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer: „*Es muss Unterschiede geben.*“) Das würde mich interessieren. Punkt zwei dazu: Wovor

haben Sie eigentlich Angst, wenn es zu einer Gleichstellung kommt. Es muss offensichtlich etwas mit Angst zu tun haben, denn da geht es anscheinend um Machtverlust. Mit Ihrem Eingeständnis, etwas absolut nicht zu wollen, was nicht Ihnen etwas bringt, sondern einer anderen Zielgruppe, damit gestehen Sie ja ein, dass Sie offensichtlich etwas hergeben müssen. Auch Frauen – ich weiß, es kommt dann immer wieder das Argument, es gibt ja so viele Frauen, die nicht dafür sind –, ja, die haben auch Angst. Die haben auch Angst, gewisse, lang tradierte Rollen, die sie gut können, zum Teil zu verlieren, weil Sie dann plötzlich nicht mehr in dieser Rolle sein können und weil ... (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer: „Vielleicht machen sie es gerne.“) Da bin ich mir nicht so sicher. Wenn ich jetzt in meinem Bekanntenkreis oder auch mit den älteren Frauen rede oder auch, wenn ich mit den Frauen rede, die z.B. zu mir in die Sprechstunde kommen, 60-jährige Frauen, die z.B. geschieden werden, weil sich der Mann nach 45 Jahren Ehe dazu entscheidet, sie jetzt zu verlassen, die nie eine Berufsausbildung gemacht haben, die von diesen Alimenten, die oft sehr gering sind, abhängig sind, von denen weiß ich: Hätten sie damals Alternativen gehabt, wahrscheinlich hätten sie anders entschieden. D.h. nämlich automatisch, dass ich nicht gerne eine traditionelle Frauenrolle, so wie Sie es benennen, haben darf. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer: „Das sagt ja keiner.“) Natürlich gibt es Frauen, die sehr gerne auch zuhause bei ihren Kindern sind. Ich bin auch unheimlich gerne zuhause bei meinen Kindern, aber deswegen möchte ich nicht nicht-berufstätig sein. Ich glaube, da gibt es viele Frauen und Männer, die das ebenso sehen. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer: „Das ist ein anderes Thema.“) Außerdem, Herr Amesbauer, ich bin Gender-Agent (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer: „Gratuliere.“), ausgebildet in der letzten Legislaturperiode. Ich bin auch Kindergartenpädagogin in einer Einrichtung mit geschlechtssensibler Pädagogik, also, ein bisschen kenne ich mich aus. Ich muss dazu sagen, dass Ihre Ausführungen zum Teil einfach falsch interpretiert sind. Das belegen Fakten, das belegen Studien. Allein Ihre Begrüßung, wenn ich die jetzt so in meinem Kopf Revue passieren lasse, zeigt ja, dass Sie die Sache nicht ernst nehmen. Wenn Sie sich da herstellen und da von RotInnen und GrünInnen und sonstigen reden, dann muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen, ich finde das eigentlich fatal, wenn Sie sich da herstellen und ein Thema ins Lächerliche ziehen. (*LTA*bg. Amesbauer: „Das ist mein gutes Recht.“) Das hat nichts damit zu tun, ob Sie dafür oder dagegen sind. Das ist Demokratie. Sie können sich gerne hier herstellen und uns erklären, warum Sie dagegen sind. Aber sobald Sie es ins Lächerliche ziehen, dann zeigt das nur, dass Sie das nicht ernst nehmen oder dass Sie sich offensichtlich nicht sehr gut damit auskennen.

Abschließend noch, ich würde Ihnen empfehlen, gehen Sie hin und machen Sie diese Ausbildung. (*LTA*bg. *Amesbauer*: „*Da werden Sie keine Freude haben mit mir!*“) Einerseits, weil es dann auch dort zu einer kontroversiellen Diskussion kommen kann, ich denke das ist wichtig in unserer Gesellschaft, aber auch deswegen, weil, wenn Sie schon gar nicht erst einmal hingehen, dann stellen Sie sich dem ja auch nicht. Ich erwarte mir doch von jungen, aufstrebenden Politikern – jetzt bleibe ich in der männlichen Form –, dass sie keine Angst haben vor neuen Themen.

Ganz zum Schluss noch ein Satz zur Quotenfrau: Ich bin eine große Verfechterin der Quote, denn 100 Jahre Frauenpolitik haben gezeigt, dass die Natur es nicht von selber löst. Wenn Sie mir hier erklären, es ist so schlimm, dass es eine Quotenfrau geben muss, denn bei gleicher Qualifikation muss ja dann womöglich die Schlechtere bevorzugt werden, wenn es die Quotenfrau ist. Ich habe es vor kurzem gelesen – jetzt fällt es mir nicht ein, wer es gesagt hat – „ich möchte nicht von einer Quotenfrau am Herzen operiert werden“. So lange das in den Köpfen ist, Sie unterstellen ja damit, dass jetzt in allen Positionen fähige Männer sitzen. Glauben Sie mir, ich habe auch schon anderes erlebt. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der KPÖ, den Grünen und der SPÖ – 12.14 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke, als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Barbara Riener.

LTAbg. **Riener** (*12.14 Uhr*): Danke sehr! Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich wollte ich nicht herauskommen, aber, lieber Kollege Amesbauer, du hast mich herausgefordert. Darf ich dich was fragen? Womit hast du als Kind am liebsten gespielt als Kind, so mit zwei, drei Jahren? (*LTA*bg. *Amesbauer*: „*Unterschiedlich.*“) Unterschiedlich, Auto, Traktor, Motorrad. (*LTA*bg. *Amesbauer*: „*Sind wir jetzt in einer Fragestunde?*“) Gut, ich bekomme keine Antwort. Aber es ist an und für sich das eher Typische, dass sich die Burschen, also biologisches Geschlecht, eher zu technischen Dingen hingezogen fühlen, die Mädln nicht immer, aber eher zu sozialen, sprich: auch mit Puppen spielen. Das ist so ein Klischee, das nach wie vor da ist, das sich ein bisschen aufweicht, aber nur dann, wenn man eben bereits in diese Richtung gegangen ist, dass man Gender Mainstreaming ernst nimmt. Gender Mainstreaming, da bin ich bei euch, das ist ein Begriff, der sehr, sehr schwierig umzusetzen ist, nämlich auch in der Sprache. Wir haben es bis jetzt nicht geschafft in der

deutschen Sprache einen adäquaten Ausdruck zu finden. Das macht es auch in der Bevölkerung schwierig. Man muss immer ausholen und man muss immer mehrere Sätze sagen was das ist, man kann es nicht mit einem Wort erklären. (LTabg. Amesbauer: „Maskuline Form ist ausreichend.“) Der Unterschied ist im Prinzip diese Genderrolle, dieses soziale Geschlecht, sage ich jetzt genau, dieser Bezug auf das soziale Geschlecht, das ist die Rolle, die wir leben. Da gibt es Unterschiede zwischen Mädchen und Burschen, weil wir auch unterschiedliche Vorbilder haben. Gerade auch auf das möchte Gender Mainstreaming hinweisen, denn die Auswirkungen, zum Teil hat das Frau Kollegin Claudia Klimt-Weithaler schon gesagt, sehen wir dann viel, viel später. Wir haben sehr, sehr viele Frauen z. B. in sozialen Berufen. Das hat mit unserer Erziehung, mit unserer Haltung etwas zu tun. Wir haben immer mehr, Gott sei Dank, auch Mädchen oder junge Frauen in technischen Berufen, weil ihr Ziel und die Dinge über Gender Mainstreaming aufgezeigt worden sind, Mädchen ermutigt wurden, dass sie auch mit ihren Talenten, die sie haben, in ein technisches Fach wechseln. Ich kann das von mir sagen. Ich habe beide Aspekte, den sozialen Aspekt und ich habe auch, Gott sei Dank, in Mathematik nie Schwierigkeiten gehabt und als Alternative zur Akademie für Sozialarbeit, wäre für mich vielleicht ein technisches Studium in Frage gekommen. (LTabg. Amesbauer: „Kann eh jeder machen.“) Aber, es ist nicht selbstverständlich in unserer Gesellschaft, dass das auch ermöglicht wird. Genau auf das sollte eigentlich Gender Mainstreaming hinweisen.

Ich möchte noch einen Aspekt ausführen, weil es auch darum geht, wie viele Männer, die berufstätig sind, in Karenz gehen. Ja, wenn wir in der Situation sind, dass sich Paare bilden – und jetzt ohne Schuldzuschreibung, wo der Mann mehr verdient als die Frau –, dann ist es eigentlich eine rechnerische Sache, dass jemand, der in Karenz geht, auch dann derjenige ist, der weniger verdient. Sonst hätte man im Haushalt weniger Geld zur Verfügung. Das neu eingeführte einkommensabhängige Kindergeld sollte schon in diese Richtung entgegenwirken. Auch das ist wieder eine politische Maßnahme gewesen, um da einen Gegenstrom anzustreben.

Lieber Hannes, wenn du sagst, eigentlich willst du das gar nicht machen diese Gender-Agent-Ausbildung, ich glaube, es wären Kolleginnen und Kollegen da, die das gerne übernehmen würden und deinen Platz übernehmen. Denn es sind natürlich auch Kosten damit verbunden. Vielleicht stellst du ihn zur Verfügung für jemanden, der das gerne machen würde.

Mir ist wichtig auch herauszuheben, weil immer wieder von Gleichstellungspolitik die Rede ist: Ich glaube, wir sollten noch präziser sein. Gender Mainstreaming soll Chancengleichheit schaffen. Gleiche Chancen für Männer und Frauen. Da könnte es aber auch bedeuten, dass wir auch für Burschen etwas machen. Die Diskussion z. B. im Sozialbereich, dass wir viel zu wenig Volksschullehrer haben, was eine wichtige Geschichte wäre – gerade in der Bildung für die Burschen. Es würde da auch ein Reagieren der Politik erfordern. Also, nicht nur Mädchenprogramme, sondern auch Burschenprogramme wären hier gefragt und das ist eben bei Gender Mainstreaming beides möglich. Eine echte Wahlfreiheit, so, wie Claudia gesagt hat: Ob ich jetzt eine gewisse Zeit zuhause bleibe bei den Kindern oder ob ich schneller wieder einsteige – das ist nur dann möglich, wenn es diese echte Chancengleichheit gibt. Darum geht es bei Gender Mainstreaming und um nichts anderes. Danke. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und KPÖ – 12.20 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Mayer, MAS. Ich erteile ihm das Wort. Bitte, du bist am Wort.

LTabg. Mag. Dr. Mayer (12.20 Uhr): Hohes Präsidium, Danke schön. Werte Herrschaften und Fräuschaften! Eines einmal vorweg: Als Frauensprecher der FPÖ wäre es mir durchaus recht, dass wir solche Thematiken öfter hier thematisieren können, weil man sieht, wie groß das Interesse der beiden Großparteien ist, wenn es um so etwas geht. Die Herrschaften/Fräuschaften haben es nämlich vorgesehen, sich zum Mittagessen zurückzuziehen. *(LTabg. Riener: „Das stimmt ja gar nicht.“)* Aber lassen Sie mich auch Ihnen noch eines ausrichten: Gewöhnen Sie sich daran, wenn diese FPÖ im Landtag ist, dass Sie Widerspruch erfahren werden. Gewöhnen Sie sich gleich daran. Es geht uns nämlich nicht, Frau Kollegin Riener, da ist der wesentliche Unterschied, um das, was Sie gesagt haben. Es geht um ganz etwas anderes und das hat der Kollege Amesbauer, zugegebener Maßen einwenig zynisch, aber doch dargestellt. Es geht uns um die Gleichberechtigung, die Anerkennung der Gleichberechtigung von Mann und Frau. Sie werden in dieser Freiheitlichen Partei bundesweit niemanden finden, der dem widerspricht. Ganz im Gegenteil: Sie werden nur jemanden finden, der sagt, es geht hier um Gleichberechtigung. Das ist ein alter verfassungsrechtlicher Grundsatz. Man kann Gleiches nicht ungleich machen. Ungleiches muss ungleich behandelt werden und Gleiches gleich. *(LTabg. Riener: „Das ist Gender*

Mainstreaming.“) Sie, meine Herrschaften von Rot und Schwarz, hätten die vergangenen 50 Jahre dazu Zeit gehabt, die Löhne anzupassen und dafür zu sorgen, dass Männer und Frauen in dieser Republik gleich viel verdienen. Wir sind im Jahr 2011 und nach wie vor ist das nicht der Fall. Also, nehmen Sie sich da einmal an der eigenen Nase. Dann wurde heute vorgebracht, die deutsche Sprache benachteilige die Frauen. Das ist Unsinn, das stimmt überhaupt nicht. Ich kann Ihnen eines sagen: Selbst wenn ich die maskuline Form verwende, denke ich zuerst immer an die weibliche Form. Wie heute gesagt wurde, es gibt immer eine Fraktion, die das ausspricht und es ist immer eine Partei nicht dabei. Das ist gut so. Wir sind hier in einem Landtag, da muss es verschiedene Positionen geben können und deswegen sitzen wir hier und debattieren auch über dieses Thema, denn ansonsten wäre das innerhalb von drei Minuten abgestimmt geworden. Sie werden das mit uns nicht finden. Sie werden eine FPÖ nicht dazu bringen können, einer unsinnigen *Mainstream-Religion* nachzulaufen und um nichts anderes geht es hier.

Ganz kurz den Blick vielleicht auch noch an die Kollegin von den Kommunisten: Sie haben gesagt, einen Frauentag hat es in den faschistischen Regimen nicht gegeben. Das frage ich Sie, Frau Kollegin: Hat es den Frauentag in den kommunistischen Regimen gegeben? (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „Das war ein Feiertag.“) Also das wage ich zu bezweifeln. Bitte den Beweis anzutreten.

Noch etwas, Gender auf dieser Welt: Es gibt ganz viele Sprachen auf dieser Welt, deren Unterscheidung wir nicht einmal kennen. Also insofern kann ich Ihnen sagen, liebe Herrschaften und Frauschaften, die meisten Frauen in der Steiermark und auf dieser Erde haben ganz andere Sorgen, als diesen Gender-Unsinn und denen sollten wir uns wirklich ernsthaft widmen. Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ – 12.23 Uhr*)

Präsident Majcen: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Johannes Schwarz.

LTAbg. **Schwarz** (*12.23 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Landesrätin, sehr geehrter Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte einmal festhalten, dass aus meiner Sicht Gender *Mainstreaming* ein wichtiger Punkt ist, weswegen ich sehr dankbar bin, dass die Kolleginnen und Kollegen aus den vier Fraktionen diesen Antrag zur Fortführung dieser Arbeitsgruppe eingerichtet haben. Ich kann nur sagen, dass unsere Fraktion diesen Antrag natürlich vollinhaltlich unterstützen

wird. Nämlich auch deshalb, weil aus meiner Sicht – ich bin ein Mann, deshalb habe ich mich auch zu Wort gemeldet – es keine Frage der Frauen ist oder keine Frage an Frauenpolitik oder wie man auch immer das bezeichnen soll. Aus meiner Sicht geht es um die gerechte Teilhabe und um die gerechte Verteilung der Chancen von Mann und Frau in unserer Gesellschaft. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und KPÖ)* Um das geht es aus meiner Sicht und deswegen glaube ich schon, dass es wichtig ist, diese Arbeitsgruppe einzurichten und sich seriös mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Deswegen bin ich auch den Kollegen – jetzt hätte ich fast „–Innen“ gesagt – von der FPÖ Fraktion einerseits dankbar, andererseits nicht dankbar. Ich kann nämlich der Argumentation von Frau Kollegin Klimt-Weithaler insofern nicht folgen, als ich glaube, dass die Kollegen von der FPÖ diesen Antrag ins Lächerliche ziehen wollen oder sich hier lächerlich äußern, sondern meines Erachtens offenbaren Sie hier leider eine Geisteshaltung. *(LTAbg. Amesbauer: „Das ist ja lächerlich.“)* Nämlich die Geisteshaltung einer spät pubertären Macho-Fraktion, *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Auf diesem Problem fußt ja Ihre Geisteshaltung.“)*, die hier glaubt – Kollege Amesbauer ist offenbar noch nicht ganz angekommen in diesem Landtag Steiermark –, der offenbar glaubt, er redet hier in irgendeiner Burschenschaftsveranstaltung oder dergleichen. *(LTAbg. Amesbauer: „Ich bin in keiner Burschenschaft. Das ist ein Pech für Sie.“)* *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Das ist auch ein Vorurteil von Ihnen.“)* *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Kollege Amesbauer, jetzt habe ich die zweifelhafte Ehre noch nicht gehabt, bei so etwas dabei zu sein, aber das, was Sie da heute sagen, das hat schon den Eindruck dahingehend sozusagen genährt, dass man sich offenbar in solchen Kreisen sozusagen in dieser Weise artikulieren kann und dass das akzeptiert wird. Insofern weise ich das auf das Schärfste zurück. Ich möchte schon sagen, dass das ein Tiefpunkt inhaltlicher Natur im Hinblick auf die Würde des Landtages Steiermark ist und das weise ich auf das schärfste zurück, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Zum Abschluss möchte ich noch eine Frage, weil sich die FPÖ-Fraktion immer wieder Recht, Ordnung und Anstand auf die Fahnen heftet, noch im Hinblick auf die Geschäftsordnung aufwerfen, und zwar § 56 Abs. 4: „Abgeordneten ist es grundsätzlich nicht gestattet schriftlich abgefasste Vorträge vorzulesen.“ Ich bitte den Kollegen Amesbauer in Zukunft uns Artikeln aus der Zeitung oder dgl. zu ersparen, zur Sache zu sprechen und ernsthafte Politik zu betreiben. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.27 Uhr)*

Präsident Majcen: Ich möchte nur den Abgeordneten Schwarz bitten, die Wortwahl nicht noch mehr aufzuheizen. Die Bezeichnung „spätpubertäre Macho-Fraktion“ ist möglicherweise aus Ihrer Sicht richtig, aber sie ist nicht richtig, um sie hier am Rednerpult einer ganzen Fraktion entgegenzubringen. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Mag. Grossmann. Ich erteile ihr das Wort.

Landesrätin Mag. Grossmann (12.27 Uhr): Danke, Herr Präsident! An dieser Stelle möchte ich schon auch nicht verschweigen, dass auch seitens der FPÖ manche Äußerung gefallen ist, die der Würde des Hauses nicht so ganz entspricht. (*Beifall bei der SPÖ*) Einfach der Vollständigkeit halber sollte das auch angemerkt sein. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer: „Sind Sie Präsidentin?“*)

Was mich sehr freut, dass der Antrag auf Fortführung der sehr erfolgreichen Arbeitsgruppe Gender Mainstreaming von einer sehr breiten Mehrheit in diesem Haus getragen wird, so erschütternd sind für mich ebenso manche Wortmeldungen, die gefallen sind, aber auch der Antrag, der an vielen Stellen fast skurril anmutet. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer: „Was anderes ist skurril.“*) Aber das möchte ich auch sagen: Sie sind unbeabsichtigter Weise wahrscheinlich auch der Sache dienlich. Weil Sie, meine sehr geehrten Herren, sind der lebende Beweis, wie unerlässlich Bewusstseinsbildung auch in unseren Zeiten nach wie vor ist. (*Beifall bei der SPÖ, ÖPV und KPÖ*) Sie sind der lebende Beweis, dass Investitionen in Gender Mainstreaming und Gleichstellung nach wie vor gut angelegtes Geld sind, auch in budgetär schwierigen Zeiten und umso wichtiger ist es auch daran festzuhalten, an dieser tiefgreifenden Bewusstseinsbildung. Ich danke den Abgeordneten, die vorhin gesprochen haben, für ihre bewundernswerte Geduld, indem Sie versucht haben, den Herren die Grundsätze von Gender Mainstreaming darzulegen, dass bloße Gleichstellung auf dem Papier noch keineswegs echte Gleichstellung in der Gesellschaft, in den Familien, in der Wirtschaft, in allen Lebensbereichen bedeutet, dass es hier haushohe Unterschiede gibt, die es gemeinsam zu überwinden gilt. Das ist wohl unsere gemeinsame Aufgabe als Volksvertreter, als Volksvertreterinnen und dieser Aufgabe sollten wir uns gemeinsam verschreiben. Diese Gender-Maßnahmen sollten dafür ein Hilfskonstrukt sein, sollten hier eine wertvolle Unterstützung sein und diese Unterstützung sollten Sie auch wahrnehmen, meine Herren. Sie brauchen Sie dringend. Sie haben gerade den lebendigen Beweis erbracht. Deshalb ersuche ich Sie hier wirklich auch diese Angebote anzunehmen. Sie können nur davon profitieren. Sie

können sich in diesem Sinne nur bessern und in diesem Sinne wünsche ich Ihnen auch gute Besserung. (LTAvg. Mag. Dr. Mayer: „Es gibt eine Meinung abseits der Ihren und das haben Sie zu akzeptieren.“) Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ – 12.30 Uhr)

Präsident Majcen: Danke, damit ist dieser Tagesordnungspunkt, weil es keine weiteren Wortmeldungen gibt, erschöpft und ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 1 einverstanden sind, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ betreffend Gleichbehandlung von Frauen und Männern ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe erübrigt sich.

Damit ist dieser Entschließungsantrag nicht angenommen.

Ich komme zum nächsten Tagesordnungspunkt:

2. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungsbericht, Einl.Zahl 206/1, betreffend Neubau Lehrlingsheim Fürstenfeld.

Berichterstatter ist Herr LTAvg. Maximilian Lercher, der entschuldigt ist, Dr. Murgg als sein Stellvertreter. Ich erteile ihm das Wort.

LTAvg. Dr. Murgg (12.32 Uhr): Danke, Herr Präsident! Ich darf berichten: Neubau Lehrlingsheim Fürstenfeld. Der Ausschuss "Kontrolle" hat in seinen Sitzungen vom 11.1.2011, 8.2.2011 und 15.3.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss "Kontrolle" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Neubau Lehrlingsheim Fürstenfeld wird zur Kenntnis genommen. (12.32 Uhr)

Präsident Majcen: Danke. Gibt es eine Wortmeldung? Herr Abgeordneter Ederer hat sich zu Wort gemeldet, bitte.

LTAbg. Ederer (12.32 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich ordnungsgemäß vorher angemeldet, aber es liegt schon über eine Stunde zurück und die Technik scheint noch nicht so ausgereift zu sein.

Es ist eine kurze Wortmeldung, aber es geht auch um etwas Technisches. Der Landesrechnungshof führte ja eine bautechnische Überprüfung des Neubaus des Lehrlingshauses Fürstenfeld durch. Es ist grundsätzlich ein sehr positiver Bericht. Der Bedarf ist gegeben, es ist langfristig gesichert, also eine gute Investition und auch eine Wertschätzung in die Lehrlingsausbildung. Wir hatten heute ja auch Schüler und Schülerinnen der Landesberufsschule 7 in Graz hier zu Gast. Aber was doch aufgefallen ist bei den Beanstandungen – und die ziehen sich eigentlich immer wieder durch und kommen in anderen Bereichen und in den Rechnungshofberichten immer wieder vor –, dass nämlich bei gewissen Bauausführungen im Vorfeld anscheinend nicht darauf geachtet wird, dass man dann drinnen, wo man arbeiten, wohnen oder leben muss, dementsprechend auch angenehme Temperaturen hat. Sprich, es werden immer wieder Glaskonstruktionen durchgeführt und anderes, wo im Vorfeld nicht geklärt wird, wie es im Anschluss mit den Beschattungen oder der Kühlung funktioniert. Wenn man das liest, was der Rechnungshof beanstandet, dann entstehen hier Kosten, die dem Land Steiermark später zur Last fallen. Ich zitiere: „Durch die ausgeführte Glasarchitektur werden immer Innenraumtemperaturen erreicht, die temporär sowohl im Sommer als auch Winter außerhalb den Empfehlungen für Raumtemperaturen an Arbeitsstätten liegen. Die bisherigen Lösungsversuche mit Innenrollos waren nicht ausreichend. Es entstehen dem Land Steiermark hohe jährliche Betriebskosten.“ Da gibt es noch weitere Anführungen. Ich möchte hier deshalb eine kurze Wortmeldung abgeben, dass man das auch einmal im Protokoll verankert hat, dass man im Vorfeld hier wirklich besser aufpasst. Wir haben heute schon das Thema Energie und Umwelt gehabt und ich denke mir, wir sollten hier aus Spargründen auf jeden Cent achten und dass man wirklich dem mehr Aufmerksamkeit schenkt, dass nicht immer im Nachhinein mühsam teure Zusatzeinrichtungen geschaffen werden müssen, sodass das Raumklima dann auch wieder passt. Danke schön. (Beifall bei der ÖVP – 12.36 Uhr)

Präsident Majcen: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 2 die Zustimmung geben, ersuche ich ein Zeichen zu geben. Danke, Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme, fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 3 und 4 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidentskonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Einstimmige Annahme.

Damit komme ich zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 40/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ingrid Lechner-Sonnek und Ing. Sabine Jungwirth betreffend Erhalt der Haltestelle Gaisfeld.

Es ist Herr Abgeordneter Schönleitner der Berichterstatter. Ich bitte ihn um den Bericht.

LTAbg. Schönleitner (12.37 Uhr): Danke, Herr Präsident! Ich bringe den Schriftlichen Bericht bezüglich Einl.Zahl 40/1, Erhalt der Haltestelle Gaisfeld. Der Ausschuss "Umwelt" hat in seinen Sitzungen vom 16.11.2010 und 15.3.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Umwelt " stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt und Verkehr zum Antrag, Einl.Zahl 40/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ingrid Lechner-Sonnek und Ing. Sabine Jungwirth betreffend Erhalt der Haltestelle Gaisfeld wird zur Kenntnis genommen. (12.37 Uhr)

Präsident Majcen: Danke.

Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 265/1, der Abgeordneten Erwin Gruber, Bernhard Ederer, Ing. Josef Ober, MMag. Barbara

**Eibinger, Angelika Neuhold, Wolfgang Kasic und Siegfried Tromaier betreffend
Sicherung der Eisenbahnkreuzungen an der Ostbahn.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Erwin Gruber (12.38 Uhr): Danke, Herr Präsident! Schriftlicher Bericht Ausschuss „Umwelt“, Sicherung der Eisenbahnkreuzungen an der Ostbahn. Der Ausschuss "Umwelt" hat in seinen Sitzungen vom 8.2.2011 und 15.3.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss "Umwelt" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, auf die ÖBB dahingehend einzuwirken, dass auf Grund des seit dem Fahrplanwechsel 2010 höheren Verkehrsaufkommens auf der Eisenbahnstrecke Graz – Jennersdorf sämtliche Eisenbahnkreuzungen einer Sicherheitsüberprüfung unterzogen und im Falle der Feststellung von Mängeln entsprechende Maßnahmen (Schrankenanlagen, Änderungen der Straßenführungen, Umsituierung von Lichtzeichenanlagen) in die Wege geleitet werden. Ich bitte um Annahme. (12.39 Uhr)

Präsident Majcen: Es ist nun so, dass es zu den Wortmeldungen kommen kann. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Siegfried Tromaier.

LTAbg. Tromaier (12.39 Uhr): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen!

Ich melde mich zu Wort zu Punkt 4. Ich will auf die Eisenbahnkreuzung besonders eingehen, und zwar auf jene in der Gemeinde Ludersdorf, Wilfersdorf Richtung Gemeinde Laßnitztal. Hier war vor kurzem wieder ein schwerer Verkehrsunfall bei der Eisenbahnkreuzung. An dieser Kreuzung waren in den letzten zwei Jahrzehnten sieben Tote. Vor 29 Jahren waren dort vier Tote in einem Auto. Sie haben bei Nebel die Kreuzung übersehen. Damals war noch keine Lichtanlage vorhanden. Bei diesen vier Toten waren auch zwei gute Freunde von mir dabei. Seinerzeit wurde dann diese Lichtanlage installiert, gebaut. Vor kurzem eben waren wir vor Ort und haben uns diese Kreuzung angesehen. Bei einem gewissen Lichteinfall sieht man auch diese Lichtanlage nicht. Jetzt haben wir uns auch auf diesen Antrag geeinigt, dass wir da massiv darauf schauen müssen und auch die ÖBB darauf aufmerksam machen müssen, dass

hier auch eine Schrankenanlage unbedingt notwendig ist und gebaut werden muss. Denn, wenn solche Lichtverhältnisse oder Nebelverhältnisse dort wirklich wieder eintreten, können dort wieder schwere Unfälle sein und deswegen ersuche ich Sie auch, hier diesem Antrag Ihre Zustimmung zu geben. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.41 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber.

LTabg. Erwin Gruber *(12.41 Uhr):* Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, meine geschätzten Damen und Herren! Ich möchte auch ein paar Argumente zu dem Antrag bringen: Der Anstoß war eben der 13. Jänner 2011. Mein Kollege hat bereits berichtet über diesen schweren Verkehrsunfall auf der Eisenbahnkreuzung in der Katastralgemeinde Flöcking. Natürlich sind dann die Emotionen hoch gegangen in der Gemeinde Laßnitztal und Ludersdorf. Es sind eben die Anträge gekommen, die sicherheitstechnischen Einrichtungen insgesamt auf der gesamten Ostbahnstrecke zwischen Graz und Jennersdorf zu hinterfragen. Und somit stellen wir die gemeinsame Forderung, gemeinsam mit der SPÖ, dass hier eine Überprüfung stattfindet, eine Nachjustierung seitens der ÖBB und seitens des Verkehrsministeriums, dort ist ja die zuständige Eisenbahnbehörde angesiedelt, und dass hier gemeinsam mit Experten ein Maßnahmenplan erarbeitet wird, der letztendlich dann auch umgesetzt wird. Ich weiß, die Kosten zu tragen wird nicht ganz einfach sein, aber vielleicht sind es auch nur Kleinigkeiten, die hier zu beheben sind, um ein großes Maß an Sicherheit zu gewährleisten. Wenn die Kosten dann auf dem Tisch liegen, werden wir in einiger Zeit darüber diskutieren, wie wir das Ganze auch umsetzen können. Warum diese Nachjustierung? Warum diese sicherheitstechnische Überprüfung? Es ist im Vorjahr die Ostbahn mehr oder weniger auch in die S-Bahn eingegliedert worden. Seit Dezember gibt es den neuen Fahrplan. Es wurden im Zuge von Baumaßnahmen hier drei neue Ausweichbahnhöfe errichtet: In Hart bei Graz, in Laßnitztal und in St. Margarethen a.d. Raab. Nur dadurch ist jetzt die Stundenvertaktung möglich. Es kommt zu einer Verdoppelung der Verkehrsfrequenz und zu einer zusätzlichen Verdichtung zu den Hauptverkehrszeiten. Es sind in diesem Zuge 2011 25 Mio. Euro investiert worden. Insgesamt, auch das Land macht hier entsprechende Zuzahlungen an den Verkehrsverbund, und alles zusammen sollte diese Investition 55 Mio. Euro kosten. Die Ostbahn als S-Bahn hat natürlich sehr positive Auswirkungen auf den Pendlerverkehr, aber auch auf den Schülerverkehr. Es gelingt eben, viele Fahrgäste von der

Straße auf die Schiene zu verlagern. Insgesamt haben wir in der S-Bahn einen Fahrgastzuwachs von rund 18 %. Alleine der ökologische Wert ist natürlich ein sehr, sehr wesentlicher – Feinstaubreduktion usw.; ich glaube, auf das brauche ich nicht zusätzlich eingehen.

Wo sind da aber jetzt wirklich die Probleme? Ich habe da mit Verkehrsexperten gesprochen, auch mit unserem Verkehrsreferenten in der Bezirkshauptmannschaft in Weiz, Dr. Stühlinger. Grundsätzlich natürlich ist immer im Hintergrund die mangelnde Verkehrserziehung, die solche Unfälle, sage ich einmal, zulässt. Es gibt immer mehr Störfaktoren beim Autofahren, das Handy, das Rauchen, insgesamt der Stress der Verkehrsteilnehmer, dass man leider sagen muss, ganz hundertprozentig sicher kann man keine Verkehrskreuzungen machen und schon gar nicht, wenn es um Kreuzungen mit der Eisenbahn geht. Es sind dann im Zuge des Ausbaues der Ostbahn fünf neue Schrankenanlagen gemacht worden. Bei manchen ist aber nichts passiert. Das wollen wir ganz genau hinterfragen. Eben z. B. Flöcking oder auch die Kreuzung Ebersdorf/Zöbing in St. Margarethen a.d. Raab, wo ja auch laufend schwere Unfälle passieren. Was auch sehr interessant ist, laut Verkehrsreferenten und laut Statistik: Eisenbahnkreuzungen sind besonders dann sehr gefährlich, wenn man eine Zeit lang parallel zur Eisenbahnstrecke fährt und dann durch eine links/rechts-Wendung oder rechts/links-Wendung auf die Kreuzung zufährt. Wenn man relativ lang im rechten Winkel auf eine Eisenbahnkreuzung zufährt, dann werden eben Lichtsignale sehr gut wahrgenommen, aber wenn es eben parallel dort hingeh, ist die Situation besonders brisant und schwierig.

Daher noch einmal die Forderung bzw., was sollen wir jetzt unternehmen, also, noch einmal diesen Experten-Check – ÖBB, Bundesministerium, natürlich auch Verkehrsressort in der Steiermark. Mögliche Maßnahmen wären, dass man unter Umständen Lichtsignale und Ampelanlagen, das wäre am billigsten, neu situiert oder dass man unter Umständen parallel führende Landes- oder Gemeindestraßen geringfügig verlegt, dass man Schrankenanlagen installiert, wenn es notwendig ist, oder notfalls sogar Unterführungen macht. Ich glaube und bin überzeugt davon, dass man da auch durch kleinere Maßnahmen größeres Leid für die Zukunft verhindern kann und dass man das gemeinsam angehen sollte. Ich bitte um einstimmige Annahme des Antrages. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.47 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Es ist als Nächster Erwin Dirnberger zu Wort gemeldet. Er ist früher schon aufgesprungen, weil er auch Erwin heißt. Das war ein anderer Erwin.

LTAbg. Dirnberger (12.47 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, keine Landesrätin anwesend, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Herren auf der Zuhörer- und Zuschauergalerie! Ich darf mich zum Tagesordnungspunkt 3 melden – Schließung der Haltestelle Gaisfeld. Auslöser für die Schließung, für die zwischenzeitliche Schließung, sind ja Baumaßnahmen, die eine Verbesserung eine Schieneninfrastruktur zur Folge haben. Das wurde ja schon sehr intensiv in den Monaten Oktober, November diskutiert, wie natürlich die Betroffenen das mitbekommen haben, dass diese Haltestelle geschlossen werden soll. Bürgergruppen waren da sehr aktiv, die Gemeinde war aktiv, Gespräche bei der GKB hat es gegeben in Graz, aber auch draußen vor Ort. Zu guter Letzt hat man keine Einigung erzielen können, dass die Haltestelle doch offen bleibt, weil laut GKB die Baumaßnahmen diese Schließung erfordern. Zwischenzeitig ist die Beschwerde auch bei der Schienenkontroll-Kommission anhängig, was dort herauskommt ist offen. Paradoxerweise ist zeitgleich eine Plakatwand in Krottendorf aufgetaucht, wo die S-Bahn beworben wird und wo versprochen wurde, dass man sich 15 Minuten erspart, wenn man das öffentliche Verkehrsmittel – den Zug – benützt. Das hat natürlich auch einen entsprechenden Wirbel hervorgerufen. Ein kleines Zugeständnis wurde von der GKB dann auch gemacht, ein Zug in der Früh für die Schüler, der hält bei der Gaisfelder Haltestelle und zwei am Nachmittag.

Gaisfeld hat man deswegen auch genommen, weil es so wenig Fahrgastzahlen geben soll. Da scheiden sich die Geister. Die GKB hat ursprünglich von rund 20 gesprochen, in der Zwischenzeit hat man das revidiert, 25 in eine Richtung, d.h. nach Köflach und nach Graz. Die Betroffenen haben wesentlich mehr Fahrgäste zusammengebracht. Gleichzeitig hat man Gaisfeld auch deswegen genommen, weil es natürlich in einem gewissen Abstand auch eine Bushaltestelle gibt und dieser Bushaltestelle können sich auch die Schüler und die anderen Fahrgäste bedienen. Der Bus wird nicht so gerne angenommen, weil er natürlich 50 Sitzplätze hat und bis zu 80 Kinder transportieren kann, d.h. manche Kinder müssen dann stehen und da haben die Eltern natürlich auch ihre Bedenken. Ziel ist, dass Gaisfeld wieder bedient wird. Ich glaube, mit einem bisschen guten Willen wäre es möglich gewesen, dass die Haltestelle offen geblieben wäre, vor allem auch vor dem Hintergrund, dass jetzt nicht, wie ursprünglich gedacht, schon alle GTW, also Gelenktriebwägen, im Einsatz sind. Es sind jetzt nur einzelne im Einsatz, also mit den alten Zügen wäre das durchaus noch machbar, weil sowieso zeitweise durch die Baustelle eine wesentliche Verzögerung auftritt, aber auch wie es

anscheinend durch technische Schwierigkeiten noch bei den neuen Zügen jetzt immer wieder vorkommt.

Zur Baumaßnahme selbst, die sehr, sehr wichtig ist: Sie betrifft die Gemeinden St. Johann, Ligist und Krottendorf und hier sind die Baumaßnahmen voll im Gange. Es werden zwei neue Brücken ersetzt, sprich: eine über die Kainach, eine über den Ligist-Bach und gleichzeitig auch ein Bahndamm erneuert, weil eine S-Kurve entschärft wird in eine, von Graz kommend, normale Rechtskurve. Diese Baumaßnahme ermöglicht dann auch ein wesentlich rascheres Befahren dieser Strecke. Das Ziel ist ja, dass möglichst die 100 km/h erreicht werden sollen. Und die beiden Bahnhöfe – Krottendorf-Ligist, so nennt sich ja der Bahnhof, weil er für beide Gemeinden ist, und der Bahnhof Söding – werden auch den Zeiterfordernissen angepasst. Bahnsteige werden angehoben, Park&Ride-Plätze ausgebaut; d.h. die Investition für die Brücke und den Bahndamm belaufen sich auf 3,5 Mio. Euro und für die Sanierung und vor allem auch für die Verbesserung im Bahnhofsbereich 2 Mio. Euro. Das ist schon ein sehr hohes Investment mit 5,5 Mio. Euro. Dankenswerterweise sind auch hier die Mittel des Landes sichergestellt und fließen auch. Mit den Verantwortlichen für den Fahrplan, aber auch für die Baustelle bin ich regelmäßig in Kontakt. Da hat sich auch herausgestellt, dass es natürlich bei diesen neuen Zügen, die hochtechnisiert sind, auch viele, viele Vorteile in Form von Komfort bieten, aber auch für behinderte Personen u.dgl. es natürlich auch zu den einen oder anderen Problemchen in Zukunft kommen wird. Erfreulicherweise sind ja die Fahrgastzahlen von Wies um 11 % gestiegen und die auf der Strecke nach Köflach um 6 %. Es werden in absehbarer Zeit alle Züge erneuert, d.h. auch in Betrieb gehen. Die Züge sind zwar rascher unterwegs, aber in der Haltestelle brauchen sie mehr Zeit. Durch die Sicherheitsmaßnahmen und Vorkehrungen usw. ergibt sich einfach ein höheres Zeiterfordernis und das ist bei mehreren Haltestellen gleich einmal in einem Umfang von drei bis fünf Minuten. Ziel ist ja, dass wir „eingetaktet“ werden, dass dann eine Zugverbindung alle halbe Stunde stattfindet. Das ist eine Frage des Geldes, bis wann wir uns das leisten können. Das schaut momentan nicht so rosig aus, aber selbst wenn das erfolgt, werden wir wieder eine spannende Diskussion haben, weil es zur Folge hat, dass diese Züge, nachdem wir ja eingleisig sind, ja irgendwo kreuzen müssen. Und dann wird die Diskussion wieder kommen: Fahren manche Züge bei einigen Haltestellen durch und nur bestimmte bleiben stehen, oder kommt es zur Schließung von kleineren Haltestellen? Also diese Diskussion wird spannend. Die Betroffenen haben natürlich ein größtes Interesse – manche fahren da ja schon

Jahrzehnte mit dem Zug –, dass die Haltestellen offen bleiben. Aber diese Diskussion wird uns nicht erspart bleiben und hier sind wir natürlich auch gefordert. Optimal wäre natürlich ein Teilstück zweigleisig auszubauen, aber dafür habe ich nicht die Illusion, dass uns das gelingen wird, wenn wir wissen, wie viele Finanzierungsmittel des Landes vorhanden sind. Den Betroffenen sind diese Diskussionen natürlich egal, sie wollen möglichst das öffentliche Verkehrsmittel nutzen und das gilt auch für Gaisfeld. Es ist auch schon seit November Faktum, dass diese Haltestelle geschlossen wird und sie normalerweise im September wieder bedient wird. Am 15. August soll ja diese neue Baustelle in Betrieb gehen. Dort wird eben das lange Wochenende genutzt, dass man dann einen Schienenersatzverkehr durchführt und auch einen Zusammenschluss von alter und neuer Gleisanlage bewerkstelligt. Das wird eine sehr interessante, spannende, wirkliche Herausforderung sein, ob diese Tage reichen, dass das alles auch in der Form umgesetzt werden kann. Ziel ist es, dass Gaisfeld im Interesse der Bahnkunden wieder bedient wird, sei es jetzt für Schüler oder Erwachsene. Wie gesagt, wir sind jetzt bei der Halbzeit der Schließung der Haltestelle und wir gehen davon aus, dass sie im September wieder offen ist und wieder der Vollbetrieb bewerkstelligt werden kann – wenn wirklich Vollbetrieb mit GTW-Zügen ist, das wird sich noch weisen. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 12.55 Uhr)*

Präsident Majcen: Ich danke dem Abgeordneten Dirnberger. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Samt. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Samt *(12.55 Uhr):* Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat, liebe Kollegen und Kolleginnen, liebe Zuhörer! Dank des Vorredners, Herrn Kollegen Dirnberger und Bürgermeister, in der Region sehr stark verhaftet und sehr im Detail mit dieser Sache auch beschäftigt, ich kann Ihnen im Grunde genommen jetzt dazu noch die Erkenntnisse der entsprechenden Fachabteilung darlegen. Die Information grundsätzlich dazu, betreffend dieser Haltestelle Gaisfeld, ist eben, dass die Änderung am Wieser Ast der GKB, die auf Grund der Inbetriebnahme der Koralmbahn und der nötigen Baumaßnahmen hier diese Maßnahme nötig macht. Es ergibt sich eben die Notwendigkeit, die Haltestelle vorübergehend, wie es der Kollege schon erwähnt hat, bis auf einen Schülerzug am Morgen nach Köflach und zu Mittag in die Gegenrichtung für neun Monate lang nicht zu bedienen. Die Bushaltestelle für den Ersatzverkehr mit der Anbindung an den Bahnhof Krottendorf-

Ligist befindet sich in der Überbrückungszeit in etwa 60 m Entfernung von der Eisenbahnhaltstelle. Das angesprochene Schülerproblem wird – da können Sie sicher sein – mit der GKB und den zuständigen Fachabteilungen, natürlich auch mit unserem Regierungsbüro, bereits diskutiert und die Detailplanung zum Fahrplanwechsel wird entsprechend berücksichtigt. Die verhältnismäßig geringe Frequenz der Haltestelle Gaisfeld ist angesprochen worden: Im Schnitt wissen wir von 30 bis 40 Personen pro Tag, die durch eine Zählung vor Ort ermittelt wurden. Natürlich ist es klar, dass jemand, der Interesse hat, dass dieser Standort und die Haltestelle weiter bedient werden, dafür sorgen wird, dass mehr da sind; aber mehr als 20 sind es ja schon, also es ist tatsächlich nicht so unerheblich. In den von der GKB veröffentlichten Fahrplänen scheint die Haltestelle Gaisfeld mit dem Hinweis auf die vorübergehende Nichtbedienung sehr wohl auf, in den Fahrplänen des Verkehrsverbundes auf Grund von technischen Vorgaben nicht. Ich darf Sie noch einmal darauf hinweisen, da können Sie sicher sein, dass gemeinsam mit dem Regierungsbüro, den zuständigen Fachabteilungen im größtmöglichen Interessensausgleich zwischen allen Regionen der Nutzen für einen optimalen Fahrplan für die gesamte Weststeiermark angestrebt und geboten werden wird. D.h., wenn diese Baustelle fertig ist, wird es zu deutlichen Verbesserungen und zu einem erhöhten Takt in diese Richtung gehen.

Fazit: Es handelt sich eben nur um eine vorübergehende, während der Bauzeit, Nichtbedienung der Haltestelle Gaisfeld. Ich glaube, es ist keine Diskussion, ob diese Haltestelle dann nicht mehr bedient werden wird. Die baulichen Maßnahmen sind, das hat der Kollege schon erwähnt, ein ganz wichtiger Schritt für die Infrastruktur in dieser Region und in der Weststeiermark und eben während dieser Phase gibt es verschiedenste Maßnahmen, um Abhilfe zu schaffen, nämlich Ersatzverkehr mit Bussen, Flexibilisierung der Tarifzonen und Sonderhalte für die Schüler. Im Großen und Ganzen können – und das ist auch von Seiten des Ausschusses festgestellt worden – wir davon ausgehen, dass wir diesen Bericht vorerst grundsätzlich zur Kenntnis nehmen können und davon ausgehen können, dass die Bedingungen, so wie sie besprochen und dargestellt worden sind, auch eingehalten werden. Danke schön! (*Beifall bei der FPÖ – 12.59 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Franz Schleich.

LTabg. Schleich (12.59 Uhr): Sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Bei der Eisenbahnstrecke Graz–Jennersdorf hat sich erfreulicherweise, wie die Kollegen vorher schon erwähnt haben, der Verkehr verbessert. Die Zeiten sind kürzer geworden, die Bahn ist attraktiver geworden und natürlich wie immer, wenn man etwas verbessert und wenn die Vielfalt sich erhöht, wo die Züge fahren, ist dann auch die Gefahr größer. Leider muss hier oft etwas passieren, damit man dann wieder aufmerksam wird, dass man noch etwas verbessern soll. Ich kann diese Verbesserungsvorschläge nur unterstützen, denn wenn man weiß, wie viele Unfälle schon passiert sind und gerade im Raabtal – Sie wissen ja, die Verbindung geht nur über die Bahn – gibt es Bahnübersetzungen, die wirklich sehr gefährlich sind und die wir ja selbst miterleben, wenn man dort drüberfährt. Der eine Vorfall in Flöcking war ja auch in den Medien sehr, sehr aufmerksam zu lesen, aber die Tragödie steckt noch in jedem von uns, weil sie einfach unwahrscheinlich ist. Ich glaube, gerade deshalb sollten wir uns alle bemühen – auch in Zeiten, wo die Mittel weniger sind, aber die Gefahren trotzdem da sind – hier Verbesserungen durchzuführen. Ich glaube, dass man hier nicht übersehen sollte, ob das Schrankenanlagen sind, Ampeln oder Verbesserungen im Beleuchtungssystem. Ich glaube, das ist sehr, sehr wichtig, denn gerade diese breiten Straßen, die entlang führen, sind hier natürlich sehr, sehr gefährlich und neigen natürlich dazu, dass man hier übersieht, wenn der Zug kommt und auf dieser Strecke ist er ja, Gott sei Dank, sehr, sehr schnell unterwegs und wenn dort keine Schranken ist, ist das natürlich eine große Gefahr.

So darf ich in diesen kurzen Worten, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, natürlich diesem Antrag nicht nur zustimmen, sondern abschließen mit dem Wunsch – und dieser Wunsch ist natürlich einer aus der Region – denn: wenn etwas passiert ist, dann ist es zu spät. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ – 13.01 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Petinger.

LTabg. Petinger (13.02 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, verehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Es erübrigt sich wirklich, jetzt die Haltestelle Gaisfeld, die durch die Baumaßnahmen bedingt schwer bedienbar ist von der GKB und die Vorteile der neuen Zugarnituren und des Gesamtausbaues der Strecke Köflach–Lieboch,

noch einmal zu betonen. Aber Erwin Dirnberger hat es ganz offen und ehrlich gesagt und wir haben uns alle in diesem Haus ganz eindeutig über Jahre hinweg zur S-Bahn, also zur Schnell-Bahn bekannt und wollten auch – und das ist in diesem Konzept sehr klar und deutlich niedergeschrieben – eine Halbe-Stunde-Vertaktung aus allen Ästen zusammenbringen. Darüber werden wir uns, wenn dieser Ausbau fertig und getätigt ist, wieder unterhalten müssen, ob Gaisfeld dementsprechend auch weiterhin in diesem Ausmaß bedient werden kann. Wir können voraussichtlich nicht – das steht nämlich noch nicht so genau fest – im halben Stunden-Takt auf dieser Strecke fahren, aus den bereits erwähnten Bedingungen, dass wir nur eingleisig sind, sondern wir werden uns überlegen müssen, ob wir diese S-Bahn in dieser Vertaktung wollen. Wir haben ja hinter jeder S-Bahn natürlich auch Anknüpfungspunkte, die wir einzuhalten haben, vor allem in Graz, um weitere Verbindungen aufrecht zu erhalten oder ob es nicht möglich ist. Selbstverständlich wollen wir, das ist ja unumstritten, so viele Haltestellen wie nur möglich, um möglichst viele Fahrgäste auch in den Zug zu bekommen. Aber gleichzeitig brauchen wir eine dementsprechend adäquate Geschwindigkeit. Das dürfen wir nicht vergessen und das wird sicherlich nicht einfach werden. Dementsprechend werden wir uns darüber auch noch unterhalten, was uns wichtiger sein wird, wenn das nicht geht und das wird sehr mit den Fahrplänen zusammenhängen, was wir den Menschen dort noch zusätzlich an Möglichkeiten anbieten können. Wie wohl ja gute andere Verbindungen auch da sind und wir wissen, dass die Haltestelle Gaisfeld zum neu ausgebauten Bahnhof vielleicht einen Kilometer weit weg ist. Also werden wir uns gut unterhalten müssen. Da gibt es, hoffe ich, kein Hin- und Hergeben. (*LTA*bg. Dirnberger: „Das wird mehrere betreffen!“) Das wird mehrere betreffen, natürlich! Wollen wir ein S-Bahn-System oder ein Schneckensystem oder wollen wir überall stehen bleiben oder nicht? Da muss man einen Kompromiss finden. Aber ich habe schon gesagt, so viele Menschen wie nur möglich, natürlich anzubinden und dementsprechend auch die Zahlen zu steigern, die ja Gott sei Dank jetzt schon auf unserem Ast einen 6%-igen Zuwachs haben. Aber es wäre notwendig, auch in Zukunft eine gewisse Geschlossenheit zu zeigen und nicht die einzelnen Haltestellen gegen das S-Bahn-System einzutauschen. Das wäre nämlich der völlig falsche Weg. Die Qualität der S-Bahn besteht in der Geschwindigkeit, besteht in den Zuggarnituren und besteht natürlich auch – und das haben wir immer gesagt – beim Preis. Selbstverständlich und nur dann, wenn wir viele Menschen dorthin bringen, wo wir sie brauchen: in den öffentlichen Verkehr. Das haben wir zu berücksichtigen und unter diesen Maßnahmen werden

wir noch durchaus die eine oder andere Diskussion hier führen. Wir werden sehen, wie das ausgeht. Die GKB wird klarerweise als Verkehrsträger versuchen, so viele Haltestellen und Bahnhöfe anzufahren und zu halten – neben allen technischen Problemen, die es jetzt noch gibt und weiter mit den alten Zuggarnituren geben wird. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.05 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke sehr. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner *(13.05 Uhr):* Danke, Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich melde mich trotzdem noch einmal kurz zu diesem Punkt. Es war ja ein Grüner Antrag, diese Haltestelle abzusichern. *(LTAbg. Dirnberger: „Das war schon vorher!“)* Jetzt kann man sagen: Warum befasst sich der Landtag? Ja, ich sage dir dann schon noch etwas dazu, lieber Kollege Erwin Dirnberger. Wenn man es sich angeschaut hat, ist es überall ablesbar gewesen, darum war es ja in den Fahrplänen überall drinnen, dass man hofft, dass sich eigentlich ohnedies keiner aufregen werde, dass diese Haltestelle still und heimlich verschwindet. *(LTAbg. Dirnberger: „Im Oktober waren wir bei der GKB! Drei Monate ist das schon her!“)* Und wenn ich mir jetzt – höre zu einmal – wenn ich mir jetzt den Kollegen Petinger angehört habe, der ja wieder sagt, man wird langfristig schauen müssen, ob man das aufrecht erhalten kann, so ist es eben schon schwierig, wenn wir vom zuständigen Landesrat eine Stellungnahme kriegen, wo drinnen steht, es ist eine vorübergehende Nichtbedienung und darum kann man nicht auch wieder gleichzeitig in den Raum stellen, das ist nur mir wichtig, es wird dann später unter Umständen ohnedies alles anders werden. Aber ich finde, die Stellungnahme war okay. Wir haben mit unserem Antrag auch erreicht – und das war ja das Ziel – diese Haltestelle abzusichern. Aber eines ist schon wahr, wo du recht hast, Kollege Petinger, das ist, dass man natürlich immer auf Geschwindigkeiten schauen muss. Nur das S-Bahn-System – einen Faktor hast du nämlich schon vergessen: Eine S-Bahn stellt nicht nur auf Geschwindigkeit ab, sondern vor allem auch auf ein wohnortnahes Halten der Bahngarnitur. Das ist ganz logisch. Du kannst dir verschiedene S-Bahn-Konzepte anschauen und ich glaube, das müssen wir erreichen. Das Ziel, dass ich Kundinnen und Kunden wieder zur Bahn bringe, ist, dass ich die Züge insofern attraktiver mache, das ist ganz klar, indem ich quasi möglichst oft auch stehen bleibe. Das muss aber nicht heißen – und da hast du recht

–, dass jeder Zug an dieser Haltestelle hält. Das muss man ganz klar sagen. Und unter Umständen ist es eben wirklich erforderlich, manche Teile – das hat Erwin Dirnberger ja richtig angesprochen – vielleicht in einem weiteren Gleis zumindest auf Teilabschnitten auszubauen, damit wir, wenn wir den Bedarf mit dem Bahnverkehr haben, das gewährleisten können. Was aber generell wichtig ist und das ist mir besonders wichtig, dass es schon irgendwann einmal – Herr Landesrat, das wäre mir wichtig, vielleicht könnten Sie die Initiative ergreifen, weil das haben wir die letzten Jahre nicht gehabt – eine Festlegung im steirischen Gesamtverkehrskonzept gibt, die letzte haben wir ja 2008 glaube ich gehabt; dass man das abändert und sagt, die Bahn ist das Rückgrat und der Bus ist dann der Zubringer. Was eben immer wieder passiert ist – und das haben wir ja bei Gaisfeld auch befürchtet –, dass relativ schnell durch einen Busverkehr ersetzt wird und dann am Schluss natürlich die Haltestellen wieder weg sind. Ich glaube, dazu muss sich die Politik bekennen. Die Bahn ist das Rückgrat, die Bahn muss man als die Kernversorgung im öffentlichen Verkehr erhalten und der Bus ist der Zubringer, weil wir ja vielfach leider, Kollege Petinger, die Erfahrung gemacht haben, dass die Bahn irgendwann weg war, oder das Qualität in der Bahnversorgung schlechter war. Man ist mit Bussen gefahren und irgendwann hat man dann gesagt: Naja, beim Bus regen sich die Leute eh nicht so auf, der ist schnell einmal eingestellt. Ich könnte hier genügend Beispiele sagen. Schau‘ in der Obersteiermark: Gesäusebahn geschlossen, wie es da jetzt unter dem Strich mit der öffentlichen Verkehrsversorgung aussieht. Grundsätzlich wird es wichtig sein, die S-Bahn in den nächsten Jahren zu stärken. Herr Landesrat hat ja gesagt, die Mittel fehlen ihm im Großen und Ganzen, um hier große Schritte machen zu können: Aber ich glaube, es ist wichtig, genau in diesen Bereichen mit Hirn zu investieren, um zu sagen, es ist auch insbesondere deshalb wichtig, weil immer mehr Menschen in die soziale Falle tappen durch die Entwicklung – auch an den Rohstoffmärkten. Die Erdölindustrie geht ja in eine ganz klare Richtung, dass letztendlich auch erforderlich ist, wenn man von der Bevölkerung verlangt, sie soll mit öffentlichem Verkehr fahren, eine bestimmte Qualität zur Verfügung zu stellen. Dazu braucht es Finanzierungsmittel. Das könnte ein ÖBB-Gesetz auf Bundesebene sein, das könnte auch sein, dass Teile der Autobahnmilliarden des Bundes in die Steiermark kommen. Das wünschen wir uns auch von Ihnen, dass man da in diesem Bereich etwas tut.

Aber grundsätzlich abschließend sind wir froh, dass jetzt die Haltestelle Gaisfeld insofern mit der Zusicherung hier behandelt wurde. Es handelt sich nur um eine vorübergehende

Nichtbedienung. Ich gehe davon aus und ich glaube daran, dass es dort eine Haltestelle auch in Zukunft nach den Umbaumaßnahmen geben wird. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 13.10 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Es hat sich kurz zu einer Replik Herr Abgeordneter Dirnberger gemeldet.

LTabg. Dirnberger (13.10 Uhr): Herr Kollege Schönleitner! Wenn Du es auch noch so oft behauptest, es wird nicht richtiger! Bevor euer Antrag gekommen ist, ist das schon beschlossen gewesen – im Oktober 1010 –, dass die Haltestelle wieder geöffnet wird. In diesen Verhandlungen, wo ich selbst mehrmals dabei war, haben wir einmal bewirkt, dass die Schülerzüge stehen bleiben. Da war keine Grüne Fraktion dabei! Nur jetzt aufzuziehen, dass ihr mit eurem Antrag da etwas bewirkt hättet, das ist reiner Populismus! Die entscheidende Frage wird noch kommen, wenn wir vertakten, denn es geht sich wahrscheinlich nicht mehr aus, dass alle Haltestellen bedient werden können, dann können wir auch manche Züge durchfahren lassen – ist nicht optimal für die betroffenen Fahrgäste; oder wir schließen überhaupt gewisse Haltestellen – ist auch suboptimal. Vor der Frage werden wir stehen! D.h. so wichtig und richtig der öffentliche Verkehr ist und die Bahn und der Bahnausbau, so gibt es dann auch die Probleme, wenn man gewisse Dinge zwar gut meint, aber es für den einzelnen Betroffenen dann Verschlechterungen geben wird. Das ist Faktum.

Aber zum Antrag noch einmal. Euer Antrag hat Null-Komma-Nichts bewirkt! *(Beifall bei der ÖVP – 13.12 Uhr)*

Präsident Majcen: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Samt.

LTabg. Samt (13.12 Uhr): Danke, Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kollegen und Kolleginnen! Zum Thema Ostbahn: Es ist unabhängig klar von der Tatsache auszugehen, dass die Sicherung und Besicherung der zurzeit unbeschränkten und ungesicherten Bahnübergänge natürlich so schnell wie möglich angegangen werden muss und dass es hier absolute Notwendigkeiten auf Grund der Vorfälle und der Unfälle, die hier passieren, gibt. Es hat natürlich aber auch einen weiteren Hintergrund oder eine weitere Folge: Es muss hier nicht unerheblich Geld in die Hand genommen werden. Sie können davon ausgehen, dass in der

Größenordnung für eine Signalanlage, eine Lichtsignalanlage, ca. 400.000 Euro anzuschlagen sind, für einen beschränkten Übergang haben wir in etwa 450.000 Euro zu investieren. Auf Grund der Tatsache, dass es sich hier sowohl um Landes- als auch um Gemeindestraßen handelt, dürfen wir nicht vergessen, dass es hier auf Grund des § 48 Abs. 2 des Eisenbahngesetzes zu einer Kostenteilung kommen wird; d.h. auch die Gemeinden, die betroffen sind, werden hier zumindest die Hälfte dazuzahlen müssen. Das sage ich jetzt selbst als langjährig amtierender Gemeinderat, dass also auch im Bereich der durch dieses Gebiet führenden Gemeinden hier die Kosten auch ziemlich angespannt sein werden. Wie gesagt, 200.000 Euro für diese Gemeinden – wird also nicht leicht sein. Ich glaube auch, Kollege Dirnberger und viele andere Kollegen, die hier sitzen, sind ja Bürgermeister, man wird also hier versuchen müssen, die finanzielle Seite zu betrachten. Klar ist, dass diese Maßnahmen ergriffen werden müssen und das ist auch schlussendlich der Grund, warum wir diesem Antrag zustimmen werden, weil wir wissen, dass die Unfälle vor allem in der Herbstjahreszeit sehr stark zunehmen und hier absolute Sofortmaßnahmen zu treffen sind. Danke schön!
(Beifall bei der FPÖ – 13.14 Uhr)

Präsident Majcen: Danke. Zu Wort gemeldet ist zum Abschluss auf der Rednerliste Herr Landesrat Dr. Kurzmann.

Landesrat Dr. Kurzmann (13.14 Uhr): Danke. Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Eisenbahnstrecke Graz–Mogersdorf, die Ostbahn ist eine Hauptbahn für die gemäß Eisenbahngesetz, nämlich § 12 Abs. 3 das BMVIT direkt zuständig ist. Mit Schreiben vom 18.2.2011 hat das Bundesministerium als oberste Eisenbahnbehörde den Landeshauptmann von Steiermark auch wieder nach dem Eisenbahngesetz ermächtigt, aus Anlass des tödlichen Unfalles an der Eisenbahnkreuzung in Flöcking am 13.1.2011, ein Ermittlungsverfahren durchzuführen. Dieses Ermittlungsverfahren soll feststellen, ob die Sicherung der gegenständlichen Eisenbahnkreuzung beibehalten werden kann, um eine diesbezügliche Entscheidung gem. § 49 Abs. 2 Eisenbahngesetz auszusprechen. Zu diesem Zweck ist bereits eine Kurzverhandlung anberaumt worden, die am 29.3.2011 stattfinden soll. Wir werden Sie dann umgehend informieren. Soweit mir bekannt ist, wird derzeit auch im Bundesministerium von Experten am Entwurf einer neuen Eisenbahnkreuzungs-Verordnung

gearbeitet, der neue technische Standards für die Sicherung von Eisenbahnkreuzungen festlegen soll. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 13.16 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Damit, meine Damen und Herren, ist die Rednerliste erschöpft und ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 4 ihre Zustimmung geben, ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen damit zu Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 48/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek betreffend Bekämpfung der LKW-Mautflucht durch eine gesamtsteirische Mautausweichverordnung.

Es ist der Berichterstatter Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Schönleitner *(13.17 Uhr)*: Danke, Herr Präsident. Ich bringe den Schriftlichen Bericht, Betreff: Bekämpfung der LKW-Mautpflicht durch eine gesamtsteirische Mautausweichverordnung mit der Einl.Zahl 48/1.

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seinen Sitzungen vom 16.11.2010 und 15.3.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Antrag lautet: Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt und Verkehr zum Antrag, Einl.Zahl 48/1, der Abgeordneten Schönleitner, Lechner-Sonnek und Ing. Jungwirth betreffend Bekämpfung der LKW-Mautflucht durch eine gesamtsteirische Mautausweichverordnung wird zur Kenntnis genommen. (13.18 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für den Bericht. Der Berichterstatter hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich darf es ihm gleich erteilen.

LTAbg. Schönleitner (13.18 Uhr): Danke, Herr Präsident! Es hat uns ja das Thema des Mautausweichverkehrs in den letzten Jahren vielfach an unterschiedlichen Stellen begleitet. Ich glaube, wenn man sich die Entwicklung in der Steiermark in unterschiedlichen Regionen anschaut – wo die Bevölkerung regelmäßig dagegen aufsteht und sagt: so kann es nicht weitergehen, wir haben eigentlich ganz viel Durchzugsverkehr, der unserer regionalen Wirtschaft nicht dient und der eigentlich nur der internationalen Frächterlobby dient –, dann ist es natürlich irgendwann erforderlich dagegen diesbezüglich Maßnahmen zu ergreifen. Was uns wundert, ist, Herr Landesrat Kurzmann, dass die Steiermark nicht, so wie es andere Bundesländer getan haben – nämlich Landeshauptmannstellvertreter Haslauer in Salzburg oder auch der zuständige Landesrat Kepplinger in Oberösterreich –, hier z.B. was die grenzüberschreitenden Transitrouten in der Obersteiermark anlangt, Maßnahmen setzt. Beide Landespolitiker dieser Bundesländer haben gesagt: Das kann nicht mehr so weiter gehen, der Mautausweichverkehr ist ein Riesenproblem. Seitdem die LKW-Maut auf Autobahnen eingeführt wurde, ist es nachgewiesen – die Oberösterreichische Landesregierung hat da ja Daten und Fakten vorgelegt –, dass die Mautflucht massiv zugenommen hat. D.h. nichts anderes, als dass sich eigentlich Frächter, die von einem Ort zum anderen fahren, die nicht die betreffende Region beliefern, hier Ausweichstrecken sehr oft auch zu Lasten von Tourismusregionen oder zu Lasten von Regionen suchen, wo die Bevölkerung ohnehin schon massiv durch Schwerverkehr belastet ist. Ich glaube, es wäre absolut wichtig hier etwas zu tun. Darum haben wir auch seinerzeit diesen Mautausweichantrag eingebracht, mit dem Ansatz – und das war unsere Überlegung – Oberösterreich hat so etwas ja in der Vergangenheit gehabt, allerdings äußerst schlecht formuliert, ohne Wirkung, wie wir wissen: Der damalige SPÖ-Landesrat Haider hat hier eine gesamtösterreichische Mautausweichverordnung gehabt, die nicht gewirkt hat. Das hat aber den Grund gehabt, weil

sie nämlich sehr schlecht ausgearbeitet wurde. Der Ansatz müsste sein, das war unsere Überlegung, für die gesamte Steiermark etwas zu tun, diese ganzen Herde des Protestes zu sehen und dagegen Maßnahmen mit einer gesamtsteirischen Ausnahmeverordnung zu ergreifen. Dabei ist es natürlich wichtig, dass die Zumutbarkeit z.B. genau in einer derartigen Verordnung festgelegt wird. Wenn man das nämlich nicht tut, dann wirkt es nicht. D.h. der Umweg, der einem Frächter zugemutet wird, muss in dieser Verordnung beispielsweise genau festgelegt werden. Es ist auch wichtig, die derartigen Verordnungen von der Gebietsabgrenzung genau zu definieren, sonst wirken sie natürlich nicht. Aus unserer Sicht wäre es ein gangbarer Weg gewesen und ein guter steirischer Weg gewesen, wenn die Steiermark hier Vorbild in Österreich gewesen wäre und genau in diesem Bereich eine gesamtsteirische Verordnung erlassen hätte. Wenn man sich jetzt konkrete Beispiele anschaut, ich nehme vorerst einmal die Oststeiermark her, wo es auch massive Probleme mit den Mautausweichverkehr gibt – das wissen wir, wo ja bei den Verfahren zur S7, die derzeit laufen, klipp und klar am Tisch liegt, dass hier eigentlich Gesundheitsgefährdung durch die massive Belastung durch den LKW-Verkehr vorliegt –, so wäre als Sofortmaßnahme wichtig, wenn wir schon keine gesamtsteirische Mautausweichverordnung zusammenbringen, die Strecken definiert und hier spezifisch in den einzelnen Regionen derartige Maßnahmen zu setzen.

Ein anderer Bereich, wo wir seit Jahren kämpfen, ist die B 320 im Ennstal, die Ennstalbundesstraße, die ja in Richtung Salzburg führt, wo es seit Jahren Debatten gibt, wo ja viele Gemeinden Gemeinderatsbeschlüsse für Tonnage-Beschränkungen gemacht haben und wo Sie uns in Ihrer Stellungnahme mitteilen, dass es bereits ein emissionstechnisches Gutachten gibt und diesbezüglich eigentlich nur mehr das umweltmedizinische fehlt, für das aber kein Geld da ist – wie Sie selbst in den Medien jetzt verlautet haben. Darum haben wir jetzt zwar ein emissionstechnisches Gutachten, das uns irgendwie belegt, dass die Situation für die Bevölkerung schlimm ist und eigentlich fürchterlich ist und dass etwas geschehen müsste. Aber gleichzeitig – und das irritiert mich, Herr Landesrat, betrifft natürlich auch die zuständige Gesundheitslandesrätin, dass hier nicht umgehend gehandelt wird und gesagt wird – werden die Daten des emissionstechnischen Gutachtens durch einen Umweltmediziner begutachtet, damit man derartige Verordnungen nach der Straßenverkehrsordnung erlassen kann. Das ist aus unserer Sicht ein großes Problem und ich denke mir, es ist eigentlich wirklich beschämend und eigentlich wirklich lächerlich, wenn es schon derartig viele

Vorarbeiten gibt, wie sie hier durch die BH Liezen gemacht wurden, dass es dann heißt: In diesem Bereich haben wir nicht einmal das Geld, um ein umweltmedizinisches Gutachten zu bezahlen. Das ist etwas, was wir massiv kritisieren. Ich würde mir wünschen, Herr Landesrat, dass Sie in der Verkehrspolitik ... – und das muss ich an Ihnen schon auch kritisieren, wenn ich mir die Verkehrspolitik der letzten Wochen anschau, seitdem Sie Landesrat sind – so ist eigentlich Ihre Kernbotschaft immer wieder: Naja, ich würde ja tun, aber ich kann ja nicht, weil die Reformpartnerschaft von ÖVP und SPÖ stellt mir zu wenig Mittel zur Verfügung, um hier eine fortschrittliche Politik machen zu können. Aber da möchte ich Sie nicht aus der Verantwortung lassen, denn ich glaube, jeder Landesrat und auch Sie, der Sie ja in zentralen und wesentlichen Bereichen zuständig sind, nämlich Umwelt und Verkehr hat zu entscheiden, ob er seine Aufgaben ausreichend wahrnehmen kann für das Land Steiermark oder nicht. Wir erleben Sie zwar in einem Gefecht, allerdings ist das aus meiner Sicht in den letzten Monaten eher ein Rückzugsgefecht gewesen: „Ich kann ja eigentlich nichts machen.“ Ich würde sagen, Sie sind ein Landesrat – so von der Beobachtung her –, der mit fünf Rückwärtsgängen und nur einem Vorwärtsgang unterwegs ist und eigentlich sehr wenig im Bereich der Verkehrspolitik für die Steiermark bisher weitergebracht hat. Das Argument, zu sagen: „Naja, die ÖVP und die SPÖ, die geben uns ja kein Geld, dass wir unsere Verantwortung wahrnehmen können“, wird halt irgendwann schon einmal zur Frage führen müssen: „Können Sie überhaupt jenen Bereich, für den Sie verantwortlich sind, ausreichend in der Steiermark bearbeiten?“ Ich würde sagen, aus derzeitiger Sicht ... (*LTabg. Mag. Dr. Mayer: „Stellen Sie die Fragen dem Vorgänger!“*) Kollege Klubobmann Mayer, sich irgendwie durch zu laborieren und zu sagen, ein bisschen sind wir Regierung, aber ein bisschen schimpfen wir auf Rot und Schwarz, das ist zu wenig. Es ist ganz klar, was die Verantwortung einer Regierungsfunktion anlangt, dass ich nämlich sagen muss: Kann ich sie überhaupt wahrnehmen, diese Verantwortung, oder kann ich sie nicht wahrnehmen? (*LTabg. Mag. Dr. Mayer: „Nach sechs Monaten im Amt? Entschuldigung! Was hat der Vorgänger weitergebracht?“*) Dann muss ich aber auch sagen, grundsätzlich muss ich ÖVP und SPÖ sagen, ich kann diese Dinge für das Land Steiermark nicht zum Wohle des Landes regeln und dann muss ich die Konsequenzen ziehen. Kollege Klubobmann Mayer, um was geht es z.B.? (*LTabg. Mag. Dr. Mayer: „Den totalen Straßenrückbau werden wir nicht machen!“*) Wir wissen, um ein konkretes Beispiel zu sagen, dass in der Steiermark ... (*LTabg. Mag. Dr. Mayer: „Was wollt ihr eigentlich? Keinen Durchreiseverkehr, keine Autobahn, keine Autos.*

Ihr wisst nicht, was ihr wollt!“) Das haben wir heute schon alles erklärt, was wir im Bereich der Energie wollen, das ist viel und ich glaube, das ist auch ein gutes Konzept. Aber was jetzt in Bezug auf den Straßenbau zu sagen ist, da geht es um etwas und da würde ich mir nämlich vom Herrn Landesrat Initiativen erwarten. Da geht es darum, jene Mittel, die teilweise auf Bundesebene nicht mehr in den Autobahnbau gesteckt werden, in Teilen für die Steiermark zu lukrieren und herzuholen, um Teile in die Bestandsadaptierung, in die Sicherung des Landesstraßensystems zu stecken und zweitens natürlich auch, wir haben es ja gerade vorher als Thema gehabt, den öffentlichen Verkehr auszubauen. Das erwarte ich mir von Ihnen und ihr Kampf war aus meiner Sicht bisher ein eher sanfter vorsichtiger und Sie werden sich entscheiden müssen. Entweder Verkehrslandesrat und Umweltlandesrat oder Sie sagen letztendlich: „Ich kann diese Verantwortungen nicht wahrnehmen.“

Wir haben zu diesem Thema jetzt drei Entschließungsanträge vorbereitet. Ich glaube wir haben alle drei Punkte ja gemeinsam jetzt in der Beratung. D.h., dass ich gleich alle drei Anträge zu diesem Tagesordnungspunkten einbringen werde.

Der erste Entschließungsantrag betrifft eben wieder unseren ursprünglichen Antrag in Bezug auf die Mautausweichverordnung. Wir wollen, dass es so etwas in der Steiermark gibt – vorbildhaft für Österreich. Wenn Sie es, Herr Landesrat, fertig bringen und sagen, Sie überzeugen die Bundesministerin Bures in Ihrem Bereich hier bundesweit etwas zu tun, flächendeckende LKW-Maut, ja, dann wäre ich sehr überrascht, muss ich sagen. Ich glaube, auf die Bundesregierung kann man sich, bei allem was wir wissen, derzeit verlassen, dass hier wirklich Innovation und Fortschritt standfindet, deshalb muss die Steiermark da selbst tätig werden.

Ich bringe nun unsere Entschließungsanträge zu diesem Block der Mautausweichverordnungen ein.

Der erste Entschließungsantrag betrifft unseren ursprünglichen Mautausweich-Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, erstens die Mittel für ein umweltmedizinisches Gutachten für das Verfahren um eine Tonnage-Beschränkung auf der B 320 – Entschuldigung das war der falsche Antrag, das war schon der zweite. Ich gehe noch einmal zurück zum ersten.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine wirksame gesamtsteirische LKW-Mautausweich-Verordnung zu erlassen, betreffend ein Fahrverbot für Lastkraftfahrzeuge mit einem höchst zulässigen Gesamtgewicht von mehr als 3,5 t auf sämtlichen amtsbekannten Ausweichrouten des niederrangigen Straßennetzes und dabei folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

1. Der zumutbare Umweg ist im Interesse der gesundheitsbelasteten Bevölkerung großzügig zu definieren, damit die Verordnung tatsächlich wirksam wird. In der Ausnahmebestimmung soll daher nicht auf einen "Umweg" Bezug genommen werden, sondern es ist der "Ziel- und Quellverkehr" ordentlich zu definieren und dann sind u.a. teilweise auf die einzelnen Ausweichrouten abgestimmt die Bezirke, Gebiete oder Gemeinden festzulegen, die unter die Ausnahme des Fahrverbots fallen.
2. Es reicht bei der Verordnung nicht aus, nur auf Schadstoffemissionen Bezug zu nehmen, sondern die gesundheitliche Belastung durch Lärm sowie die Verkehrssicherheit sind explizit einzubeziehen.
3. Die Verordnung ist so präzise zu fassen, dass die Exekutive in die Lage versetzt wird, wirksame Kontrollen zu gewährleisten.

Ich glaube, es ist auch wichtig, wenn es Fahrverbote gibt, hier Kontrollmöglichkeiten zu schaffen und auch dafür zu sorgen, dass kontrolliert wird.

Der zweite Entschließungsantrag betrifft jetzt das Ennstal, die B 320, wo es um die finanziellen Mittel geht. Ich möchte hier wirklich speziell auch die SPÖ und die ÖVP hier im Hause ersuchen, dieser, glaube ich, vernünftigen Sache, nämlich der Finanzierung eines Gutachtens zuzustimmen.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. die Mittel für ein umweltmedizinisches Gutachten für das Verfahren um eine Tonnage-Beschränkung auf der B 320 je zur Hälfte aus dem Verkehrs- und aus dem Gesundheitsressort bereitzustellen und
2. an die Landesregierungen in Oberösterreich und Salzburg heranzutreten, um Beschränkungen des LKW-Verkehrs zu koordinieren und gemeinsam umzusetzen.

Es müsste aus unserer Sicht möglich sein, hier endlich in diesem Bereich etwas zu tun. Ich darf vielleicht auch noch ganz kurz zu diesem einen Punkt sagen, es ist uns auch wichtig, was den Kreisverkehr Trautenfels betrifft, der ja Unsummen verschlingt, wir wissen ja noch gar nicht, wie viel er endgültig kostet, jetzt zu sagen, aus diesem Verfahren auszusteigen, das

Projekt zu stoppen. Es hat glaube ich keinen Sinn hier länger an diesem Projekt festzuhalten. Es ist wahrscheinlich weder genehmigungsrechtlich durchzusetzen, noch ist es vernünftig aus verkehrstechnischer Sicht diese Lösung anzupeilen. Herr Landesrat, ich würde mir wünschen, dass Sie hier die Bremse ziehen und dieses Projekt endgültig stoppen.

Der dritte Entschließungsantrag der Grünen betrifft verkehrsbeschränkende Maßnahmen im Bereich der B 319 bzw. B 65.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, entlang der B 319/B 65 zwischen der Südautobahn A2 im Gemeindegebiet von Großwilfersdorf und der steirischen Landesgrenze im Zusammenwirken mit der BH Fürstenfeld verkehrsbeschränkende Maßnahmen gem. § 43 Abs. 2 StVO und insbesondere ein Fahrverbot für LKW über 7,5 Tonnen mit Ausnahme des Ziel- und Quellverkehrs zu verordnen.

Das wären die drei Entschließungsanträge. Ich denke mir, viele Maßnahmen in der Politik werden dzt. diskutiert, weil sie viel kosten. Derartige Beschränkungen kosten uns im Vergleich zu anderen Maßnahmen wenig bis gar nichts und ich glaube, es wäre ein Zeichen der Politik, hier endlich den Gestaltungsstift anzulegen und die Bevölkerung mit sehr einfachen Maßnahmen vor der Gesundheitsbelastung zu schützen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 13.31 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Zwischendurch möchte ich eine Schülergruppe begrüßen, nämlich die Schülerinnen und Schüler der 7. Klasse der Höheren Technischen Bundeslehr- und Versuchsanstalt Graz Ortweingasse unter der Leitung von Frau Professor Mag. Karin Gugl. Herzlichen Dank für Ihr Interesse! *(Allgemeiner Beifall)* Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Helga Ahrer. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Ahrer *(13.32 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Besucher im Zuschauerraum! Eine wirkungsvolle gesamtsteirische Mautausweichverordnung würde den Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung wahrscheinlich zuwiderlaufen und daher vor dem Verfassungsgerichtshof nicht halten. Das ist eine Aussage in der Stellungnahme von Herrn Landesrat Dr. Kurzmann zu diesem Thema, der man wenig entgegenstellen kann, weil uns die StVO, Straßenverkehrsordnung, kaum Spielraum lässt. Eine Landesverordnung, die vor dem

Verfassungsgerichtshof hält, würde dasselbe Schicksal erleiden, wie eine eben solche in Oberösterreich, die aus den bereits erwähnten Gründen so schwammig ist, dass keiner sie brauchen kann. In einigen Bereichen wird es wohl zielführend sein, weiterhin begrenzte Fahrverbote zum Schutz der Bevölkerung zu erlassen. Für eine größere Lösung wird es einer Änderung der Straßenverkehrsordnung bedürfen und das ist Aufgabe des Bundes. Wir sollten aber auch Folgendes bedenken: 80 % des Schwerverkehrs ist regionaler Wirtschaftsverkehr, daher müssen wir Anrainerschutz und berechtigte Wirtschaftsinteressen vereinigen. Im Regelfall bedeutet der schnellste Weg zwischen zwei Zielen einerseits auch die wenigste Belastung für die Umwelt und andererseits ist er auch der wirtschaftlichste für die Unternehmer. Wenn ein LKW zwischen 30 und 45 km längere Strecken zurücklegt, das sind z.B. Vergleichswerte auf den möglichen Strecken von Liezen nach Salzburg, dann sehr geehrte Damen und Herren, wird er auch entsprechend mehr Feinstaub, CO₂ und Stickoxyde erzeugen. Wer schützt dann die Bewohner zwischen Windischgarsten und Sattledt? Denn dort würden die LKWs dann fahren, wegwünschen können wir sie uns nicht. Das fällt zwar sicher nicht in unseren Regierungsbereich, aber die Oberösterreicher würden sich sehr bei uns bedanken. Wir sollten ein gemeinsames Ziel verfolgen: Sowohl Anrainerinteressen als auch die Anforderung eines florierenden Wirtschaftsraumes, wie die Steiermark das eben darstellt, bestmöglich zusammenzuführen. Dabei steht fest, dass der Anteil des regionalen Wirtschaftsverkehrs flächendeckend bei ca. 80 % liegt. Jeder muss daher sehen, dass unsere Bemühungen um Unterbindung von Mautausweichverkehr und unnötigen LKW-Fahrten immer nur eine maximale Reduktion des Schwerverkehrs darstellt, und zwar können wir damit nur 20 % erzielen. Wer den betroffenen Anrainern anderes vormacht, handelt unseriös! Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.36 Uhr*)

Präsident Majcen: Ich bitte Herrn Landesrat Kurzmann um seine Ausführungen.

Landesrat Dr. Kurzmann (*13.36 Uhr*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich danke den Vorrednern für ihre Wortmeldungen. Zum Herrn Abgeordneten Schönleitner darf ich sagen: Ich sehe das nicht so, dass ich mich zwischen der Funktion des Umwelt- und des Verkehrslandesrates entscheiden muss. Beide Ressorts sind mir übertragen worden und ich versuche beides mit Vernunft für die Interessen der Steiermark im Ressortbereich zu führen. Was Frau Abgeordnete Ahrer gesagt hat, ist eine ganz vernünftige Güterabwägung, der man

sich nicht wird verschließen können. Es waren überzeugende Argumente. Das Problem ist nicht nur mir bekannt, sondern war auch meinen Vorgängern seit einigen Jahren bekannt. Die bisher erstellten technischen Gutachten – also was Luft-, Lärm, aber auch Verkehrsbelastung betrifft – haben aber bisher nicht ausgereicht, meine Damen und Herren, um wirklich ein LKW-Fahrverbot flächendeckend zu verordnen. Ich habe mich daher in einem Schreiben am 9. Februar an Frau Bundesministerin Bures gewandt, mit dem Ziel, eine gesamtösterreichische Lösung zu erreichen, weil ich es nicht für zielführend halte, dass da einzelne Bundesländer agieren, sondern dass man das möglichst österreichweit lösen sollte. Was die Salzburger oder die Oberösterreicher machen, wird von den Fachleuten der Fachabteilung als rechtlich äußerst unsicher eingeschätzt. Mir wird z.B. von unseren führenden Juristen des Hauses gesagt, dass die Salzburger und auch die Oberösterreicher einer Überprüfung durch die Höchstgerichte und vor allem auch durch die Europäische Union – dass diese Standpunkte einer wirklichen Überprüfung – nicht standhalten werden. Ich habe erst vor wenigen Tagen mit meinem oberösterreichischen Ressortkollegen, mit Herrn Landesrat Kepplinger, darüber kurz gesprochen. Die Grundlage für unser aller Handeln ist der Rechtsstaat. Man kann nicht als verantwortlicher Politiker gegen den gut begründeten Rat und die Einschätzung der führenden Juristen in diesem Land, meine ich, Politik machen. Ich möchte mich aber nicht mit diesen sozusagen persönlichen Worten zurückziehen. Ich habe als Abgeordneter in Wien häufig die Erfahrung gemacht, dass mir die Minister auf meine Anfragen keine ausführliche Antwort gegeben haben und ich möchte das hier im Hause nicht so halten. Ich bitte deshalb um Verständnis, dass ich Ihnen jetzt, auch wenn es vielleicht ein, zwei Minuten dauert, eine ausführlichere Stellungnahme zukommen lasse.

Für die Einführung einer flächendeckenden LKW-Maut, nicht nur im hochrangigen Straßennetz, meine Damen und Herren, ist gemäß Finanzverfassung der Bund zuständig, die Länder besitzen keinerlei Kompetenz. Wir haben das auch in einer Stellungnahme der Landesregierung am 10.2. d.J. festgestellt. Die Behauptung von Herrn Abgeordneten Schönleitner und der Landtagsfraktion der Grünen, die Länder Oberösterreich und Salzburg seien in der Erlassung einer landesweiten Mautausweichverordnung unserem Bundesland einen Schritt voraus, ist nicht richtig. Das Gegenteil ist zutreffend. Beginnend mit den Jahren 2004 bis 2005 wurden in der Steiermark in der Folge durch die Bezirksverwaltungsbehörden, soweit rechtlich und sachlich begründbar, zahlreiche regionale LKW-Fahrverbote mit genau definierten Ziel- und Quellverkehr-Gebieten erlassen. Damit sind parallel Strecken zum

hochrangigen Straßennetz in der Steiermark, wie das die A 2, die A 9, die S 36 oder die S 6 ist, erfasst. Die Ankündigung erfolgt an zahlreichen Autobahnabfahrten mit dem Schild „LKW-Fahrverbot größer als 7,5 t ausgenommen Ziel- oder Quellverkehr“. Rechtlich ging man bei der Erlassung dieser Verordnung gemäß der ständigen Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshofes davon aus, dass das gelindest mögliche Mittel sowohl hinsichtlich der betroffenen Fahrzeuge als auch der regionalen Auswirkungen anzuwenden ist. Gemäß den Kompetenzbestimmungen der StVO waren dies durchwegs Fahrverbote mit Rechtswirksamkeit in einem Bezirk, sodass die örtlich zuständige Bezirkshauptmannschaft zuständig ist. Sämtliche Verordnungen haben bisher eingebrachten Beschwerden gegen diese beim Verfassungsgerichtshof standgehalten. Das ist also ein ganz wesentlicher Unterschied zu den aufgehobenen Verordnungen in anderen Bundesländern. Würde man die bisher erlassenen Verordnungen aufheben und durch eine im Antrag vorgeschlagene gesamtsteirische Mautausweichverordnung ersetzen, bestünde die hohe Gefahr, dass diese landesweite Verordnung wegen der Verletzung von Zuständigkeitsregeln der StVO, aber auch im Hinblick auf die Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshofes, behoben werden würde. Bei der Erlassung der bisherigen Verordnungen durch die Bezirksverwaltungsbehörden sind die bisherigen Referenten der Steiermärkischen Landesregierung übereinstimmend davon ausgegangen, dass die Erlassung von Verkehrsbeschränkungen und Verkehrsverboten, z.B. eines LKW-Fahrverbotes im Sinne des verfassungsrechtlich gebotenen Legalitätsprinzips, eine Rechtsfrage ist, meine Damen und Herren, und kein politischer Ermessensspielraum besteht. Dies muss gemäß den Vorgaben des Verfassungsgerichtshofes für derartige Verordnungen auch so bleiben. Die bisherigen Verkehrsreferenten, also meine Vorgänger in der Steiermärkischen Landesregierung und den zuständigen Abteilungen, haben sich in der Vergangenheit mit dem Vorwurf aus der Transportwirtschaft auseinanderzusetzen, man sei bei der Erlassung dieser LKW-Fahrverbote viel weitgehender als in anderen Bundesländern. Das zeigt nur, dass man in der Steiermark schon viel früher als in anderen Bundesländern die Belastung der Bevölkerung durch den Schwerverkehr tatsächlich erkannt hat und, wo es rechtlich möglich war, auch Einschränkungen vorgenommen hat. Wenn nun die Bundesländer Salzburg und Oberösterreich LKW-Fahrverbote erlassen, so ist dazu zunächst festzuhalten, dass dies deutlich später erfolgt, als in der Steiermark.

Die vom Bundesland Salzburg mit 16.3.2011 übermittelten Verordnungen für das Fahrverbot für Lastkraftwagen über 3,5 Tonnen höchst zulässigem Gesamtgewicht auf der B 158 – das ist

die Wolfgangsee-Straße, der L 227, der Thalgauweg Straße und der B 154, der Mondseestraße, müssen als rechtlich äußerst unsicher eingestuft werden. Das diesen Verordnungen zugrundeliegende Gutachten führt lediglich aus, dass diese Maßnahmen im Interesse der Leichtigkeit, Sicherheit und Flüssigkeit des Verkehrs seien. Das Gutachten trifft keine Aussage, wie weit diese Maßnahmen im Sinne der Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshofes aus Verkehrssicherheitsgründen – und darauf stützen sich die Verordnungen – wirklich erforderlich sind. Das Gutachten aus Salzburg enthält keine Zahlen zum durchschnittlichen täglichen Verkehr, zum Schwerverkehrsanteil oder gar zu den Unfallzahlen im Zusammenhang mit LKWs. Die Salzburger Verordnungen gelten außerdem gemäß Verkehrsordnungstext für Fahrten mit Quelle und Ziel außerhalb des Bundesgebietes. Dies bedeutet umgekehrt, es wird ein Ziel- und Quellverkehrsgebiet ident mit dem Bundesgebiet festgesetzt. Dies muss rechtlich als problematisch eingestuft werden, weil damit die meisten LKW-Fahrten ausgenommen werden. Dies könnte mit hoher Wahrscheinlichkeit auch EU-rechtswidrig sein. Schließlich ist zu bedenken, dass wohl sehr häufig von der Transportwirtschaft ein Ziel oder eine Quelle für eine Fahrt in Österreich nachgewiesen werden kann, womit sich aber die Frage der Wirksamkeit einer solchen Verordnung stellt. Die in Oberösterreich beabsichtigten LKW-Fahrverbote auf der B 145 – der Salzkammergut-Bundesstraße, der B 166 – der Pass Gschütt-Straße, der B 158 – der Wolfgangsee-Straße und der B 153 – der Weißenbacherstraße sind durch ein Gutachten der Oberösterreichischen Landesregierung vom 22.2.2011 begründet, das sich im Wesentlichen darauf stützt, dass für den Schwerverkehr Umwege über das hochrangige Straßennetz zeitlich zumutbar seien. Inwieweit dies im Falle einer Anfechtung vor dem Verwaltungsgerichtshof dann wirklich allein ausreichend ist, muss bezweifelt werden. Die Steiermark ist bisher bei der Erlassung von LKW-Fahrverboten den Weg gegangen, dass die sachliche Begründung dieser Maßnahmen durch Gutachten so weit abgesichert sein muss, dass die Verordnung auch eine gute Chance auf Bestand im Fall einer Anfechtung durch den Verwaltungsgerichtshof haben muss. Dies ist im Gegensatz zu anderen Bundesländern bisher immer der Fall gewesen – zuletzt bei der B 317, der so genannten Murtalstraße – und wurde diese Linie von allen Verkehrsreferenten der Steiermärkischen Landesregierung bisher so vertreten. Ein Abgehen von dieser Linie, Herr Abgeordneter, ein Abgehen von den verordneten LKW-Fahrverboten, dem Aufstellen von Verkehrszeichen ohne entsprechende Begründung, wäre gegenüber der betroffenen Bevölkerung lediglich eine Alibi-Aktion, die spätestens mit der Aufhebung einer

Verordnung durch den Verfassungsgerichtshof ein wohl unrühmliches Ende finden würde und für die betroffene Bevölkerung ein böses Erwachen wäre. Die Steiermark und die Steiermärkische Landesregierung verkennt nicht, dass für die Bundesländer übergreifend einheitliche Regelungen und Beschränkungen des Schwerverkehrs absolut notwendig sind, weshalb ich mich eben an die Frau Bundesminister mit der Bitte gewandt habe, österreichweit gesetzliche Regelungen zu erlassen. Betreffend die Erlassung eines LKW-Fahrverbotes auf der B 320 wurde behauptet, dass das erforderliche humanmedizinische Gutachten, für das ich zuständig sei, endlich in die Wege geleitet wurde. Es wurde weiters verlangt, dass die Gutachterkosten vom Verkehrsressort, jetzt höre ich geteilte Kosten, zu bezahlen sind. Dazu merke ich an, dass schon allein auf Grund der Kompetenzverteilung die Erstellung derartiger Gutachten natürlich in erster Linie in das Gesundheitsressort fallen würde, wie Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit zeigen, sind Fragen der Lärmentwicklung in ihrer gesundheitlichen Auswirkung durchaus durch Sachverständige der Landessanitätsdirektion bzw. durch Amtsärzte in den Bezirkshauptmannschaften zu beantworten. Es muss daher allein aus Sparsamkeitsgründen die Landessanitätsdirektion der ihr übertragenen Aufgabe des Sachverständigendienstes in humanmedizinischen Fragen nachkommen. Sollte sich diese dazu nicht in der Lage fühlen – und dafür gibt es einige Anzeichen, die Beispiele lassen aber eher das Gegenteil vermuten – müsste diese dann die entstehenden Mehrkosten für das Land durch externe Gutachter übernehmen. Das Verkehrsressort ist im Falle der B 320 ebenso wie das Umweltressort seinen Verpflichtungen gemäß gültiger Geschäftseinteilung des Amtes der Landesregierung vom November 2010 jedenfalls nachgekommen, dies muss auch von der Landessanitätsdirektion erwartet werden dürfen.

Seitens des Rechnungshofes wird im Falle von externen Auftragsvergaben immer genau geprüft, ob nicht Ressourcen innerhalb des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung vorhanden sind. Dies muss auch bei Erstellung humanmedizinischer Gutachten gelten. Nach Ansicht des Verkehrsressorts ist also auf Grund der Beispiele in der jüngeren Vergangenheit diese Kompetenz im Gesundheitsressort verankert. Ich werde aber gerne hier auch weitere Gespräche führen. *(Beifall bei der FPÖ – 13.49 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke dem Herrn Landesrat für diese sehr umfangreiche ausführliche Stellungnahme. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 5 ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Entlastung der Bevölkerung durch eine gesamtsteirische Mautausweichverordnung die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, die Gegenprobe erübrigt sich.

Dieser Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend umweltmedizinisches Gutachten für das Verfahren um eine Tonnage-Beschränkung auf der B 320 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, auch hier erübrigt sich eine Gegenprobe.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend verkehrsbeschränkende Maßnahmen entlang der B 319/B 65 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Auch hier erübrigt sich eine Gegenprobe.

Danke, damit ist die Abstimmung erledigt und der Tagesordnungspunkt 5 erledigt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über die Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 317/1, betreffend Tätigkeitsbericht der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle für das Jahr 2009.

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Ing. Eva-Maria Lipp. Die Frau Abgeordnete ist am Wort.

LTAbg. Ing. Lipp (13.51 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Der Schriftliche Bericht des Ausschusses „Landwirtschaft“ betreffend den Tätigkeitsbericht der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle für das Jahr 2009 mit der Einl.Zahl 317/1: Der Ausschuss „Landwirtschaft“ hat in seiner Sitzung vom 15.3.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Begründung: Die bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark eingerichtete Land- und forstwirtschaftliche Lehrlings- und Fachausbildungsstelle hat über jedes abgelaufene Jahr einen Tätigkeitsbericht zu erstatten, der dem Landtag Steiermark gem. § 14 Abs. 2 des Steiermärkischen Land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsgesetzes 1991, LGBl. Nr. 65, in der Fassung LGBl. Nr. 61/2009, zur Kenntnisnahme vorzulegen ist.

Auf Grund dieser Bestimmung hat nun die Lehrlings- und Fachausbildungsstelle den Tätigkeitsbericht für das Jahr 2009 vorgelegt. Beschluss der Steiermärkischen Landesregierung vom 17. Februar 2011.

Der Ausschuss „Landwirtschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle für das Jahr 2009 wird zur Kenntnis genommen. (13.52 Uhr)

Präsident Majcen: Danke der Frau Abgeordneten für den Bericht. Sie hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich gebe ihr gleich das Wort, weil sie schon am Rednerpult ist. Danke.

LTabg. Ing. Lipp (13.52 Uhr): Danke! Ich möchte nur der Vollständigkeit halber noch ein paar Daten nennen. Wenn sich die Frage auftut, warum wir erst den Bericht von 2009 haben, dann ist dies damit zu begründen, dass eben dieser paritätische Ausschuss immer erst im Herbst des Folgejahres tagt und danach erst der Bericht vorgelegt werden kann.

Ein paar Zahlen: Im Jahr 2009 bildeten in der Steiermark 109 Betriebe in zehn Sparten Lehrlinge aus, davon rund zwei Drittel in der Berufssparte Gartenbau. Ich glaube, das ist auch recht interessant, das ist auch ein großer Teil der Landwirtschaft. 2009 wurden insgesamt 108 Lehrverträge genehmigt. Dabei sind mehr als die Hälfte der genehmigten Verträge von Frauen gestellt worden. Von insgesamt 233 Lehrlingen absolvieren 38 Lehrlinge eine integrative Ausbildung. Es ist immerhin auch ein Anteil von 16,3 %. Die Facharbeiterprüfung im zweiten Bildungsweg haben 306 Personen abgelegt. 51 Personen haben die Meister- bzw. Meisterinnenprüfung in 14 verschiedenen bzw. möglichen Sparten abgelegt. Den Bedürfnissen der Gesellschaft und der Landwirtschaft entsprechend werden auch immer wieder neue und zeitgemäße Ausbildungsformen eben für den Bereich z.B. Biomasse und Bioenergie angeboten. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.54 Uhr)

Präsident Majcen: Danke der Frau Kollegin für die Wortmeldung. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Kaufmann.

LTAbg. Kaufmann (13.54 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Lipp hat es ja schon gesagt, ein Tätigkeitsbericht aus dem Jahr 2009 birgt natürlich wenig Aktualität in sich, überhaupt wenn man weiß, wenn die Zahlen schwanken, die Zahlen bei den Lehrlingen, aber auch Zahlen z.B. bei der Mittelaufbringung. Das Land, der Bund und die Teilnehmer kommen für die Kosten dieser Berufsausbildung auf. Und ich habe Ihnen gesagt, Zahlenschwankungen z.B. bei der Mittelaufbringung, so hat der Bund im Jahr 2007 20,8 % der aufzubringenden Mittel bezahlt, im Jahr 2008 aber nur 4,55 %, jetzt, im Jahr 2009, sind es wieder 11,2 % - nur so viel zu Schwankungen bei den Zahlen.

Ich hätte es für schade empfunden, wenn dieser Bericht einfach unkommentiert durch den Landtag geht, weil ich glaube, dass es nicht nur sehr viel Arbeit, sondern auch sehr viel Interessantes beinhaltet. Uns liegt die Berufsausbildung bzw. die Bildung generell für alle Jugendlichen und die fundierte Ausbildung von zukünftigen Landwirtinnen und Landwirten im Speziellen sehr am Herzen. Ganz besonders hervorheben möchte ich die integrative Berufsausbildung. Benachteiligte Menschen, benachteiligte Jugendliche können am Beginn oder im Laufe des Lehrverhältnisses eine Lehrzeit von maximal fünf Jahren nach dem Land- und forstwirtschaftlichen Ausbildungsgesetz der Steiermark vereinbaren. Laut diesem steirischen Gesetz aus dem Jahre 1991 „können für diese Jugendlichen, damit sie in das Berufsleben einsteigen können, im Ausbildungsvertrag die Festlegung einer Teilqualifikation durch Einschränkungen auf bestimmte Teile des Berufsbildes eines Lehrberufes allenfalls und Ergänzung von Fertigkeiten und Kenntnissen aus Berufsbildern weiterer Lehrberufe vereinbart werden“. So steht es im Bericht. Ich halte diese Möglichkeiten für sehr gut. Im Rahmen der Ausbildungsvereinbarung zur Teilqualifikation werden separate Prüfungstermine angeboten. Für die in dieser Form vermittelten und eingeschränkten Berufsbilder werden eigene Zeugnisse nach der Abschlussprüfung ausgestellt. Abschlussprüfungen im Rahmen der Teilqualifikation werden derzeit vorrangig in den Berufssparten Gartenbau, Landwirtschaft und ländliche Hauswirtschaft durchgeführt. Bei der Verlängerung der derzeit über drei Jahre wird die Entschädigung in der Höhe der Lehrlingsentschädigung für das dritte Lehrjahr weiter

bezahlt. Von den insgesamt 233 Lehrlingen absolvieren 38 Lehrlinge eine integrative Berufsausbildung, wobei sich der Anteil zwischen Mädchen und Burschen ziemlich die Waage hält. 17 Teilqualifikanten haben im Jahr 2009 ihre Abschlussprüfung abgelegt. Mit einem Anteil von 16,3 % an der Gesamtzahl der Lehrlinge ist das bemerkenswert hoch. Damit liegt die Steiermark mit dieser Ausbildungsform im Bundesländervergleich an der Spitze. Ich bin darauf sehr stolz und ich glaube, wir alle können darauf sehr stolz sein und ich möchte mich dafür bei allen Lehrern, Ausbildnern, Referenten und auch Lehrherren recht herzlich bedanken, dass diese Menschen die Möglichkeit haben, eine Berufsausbildung zu machen. Insgesamt gab es im Jahr 2009 etwas weniger Lehrlinge als im Jahr davor. Es haben auch weniger Lehrlinge als im Vorjahr die Lehrabschlussprüfung abgelegt. Die meisten Lehrlinge verzeichnet der Gartenbau, es sind dies 173 von insgesamt 233 Lehrlingen. Ein Grund dafür ist, dass die Lehrlinge des Gartenbaus ihre gesamte Ausbildung in der Steiermark in Großwilfersdorf machen können, alle anderen Lehrlinge aber in andere Bundesländer auspendeln müssen, um die Berufsschule zu besuchen oder die Lehrabschlussprüfung zu machen – die meisten nach Zwettl in Niederösterreich. Das Hauptaugenmerk der Lehrlings- und Fachausbildungsstelle liegt, wie die Fachausbildungsstelle selbst feststellt, in den Vorbereitungskursen zur Ablegung der Facharbeiter- und Meisterprüfung. Es gibt drei Möglichkeiten, den Facharbeiter-Titel bzw. den Facharbeiterbrief zu erhalten: Eine der Möglichkeiten ist nach einer Lehre, die zweite Möglichkeit auf dem zweiten Bildungsweg und die dritte Möglichkeit nach dem Besuch einer dreijährigen Landwirtschaftlichen Fachschule. Ich war ein wenig erstaunt über die Tatsache, dass nur 66 Personen nach einer Lehre Facharbeiter wurden, aber 306 auf dem zweiten Bildungsweg. Nach einer Fachschule waren es 226. Dazu muss man vielleicht auch wissen, dass der Facharbeiterbrief bzw. der Facharbeitertitel für den Erhalt von bestimmten Förderungen für die Zulassung zur Berufsreifeprüfung so wie zur Meisterausbildung und für die gehobene Einstufung im öffentlichen Dienst und vieles andere mehr wichtig ist, sagt dieser Tätigkeitsbericht. Ich würde sehr interessiert daran sein, was „vieles andere mehr“ ist. Das habe ich aus dem Bericht nicht herausgefunden, vielleicht ist es möglich, das einmal festzustellen.

Zur Meisterprüfung vielleicht noch ein Satz. Da war für mich ein bisschen erschreckend, im Jahr 2008 haben noch 157 Personen den Meistertitel erworben, im Jahr 2009 waren es nur 51. Das ist ein Rückgang um 67,5 %, also mehr als zwei Drittel weniger. Den Grund kenne ich nicht, ich hoffe aber sehr, dass das kein Trend ist. Ich habe hinten die Erklärung gelesen, es

werden sehr viele im heurigen Jahr diesen Meistertitel erwerben. Ich kann es nicht nachvollziehen, ich hoffe nur, dass es kein Trend ist.

Ich bedanke mich noch zum Abschluss bei allen, die in der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle tätig sind, für diesen wirklich sehr interessanten und aufschlussreichen Tätigkeitsbericht. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.01 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Frau Kollegin Kaufmann. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Seitinger.

Landesrat Seitinger (14.01 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordneten, liebe Damen und Herren auf den Zuschauerbänken! Ich möchte erstens den beiden Debattenrednerinnen, Frau Abgeordnete Lipp und Frau Abgeordnete Kaufmann, für die guten Beiträge Danke sagen. Vielleicht nur zur Aufklärung, Frau Abgeordnete, bezüglich Ihrer letzten Frage, warum die Meisterprüfungen so stark zurückgegangen sind: Das ist erklärbar dadurch, weil einzelne Berufsgruppen, wie z.B. die Weinbauern und auch die Obstbauern, auf Grund der sehr kleinen Meisterkursbewerbungen in Zwei-Jahres-Etappen die Kurse anbieten und daher zwischenzeitig von Jahr zu Jahr es zur Senkung der Zahlen im Abschluss kommt. Das ist die Erklärung dafür.

Ich möchte mich nicht allzu lange mit diesem Punkt aufhalten, obwohl er sehr, sehr wichtig ist. Vielleicht sollte eines gesagt sein: Es ist nicht immer der Standort der entscheidende Faktor in der Ausbildung, sondern primär die Qualität, die am Standort geboten wird. Was die Meisterausbildung, die Facharbeiterausbildung und auch die Lehrlingsausbildung anbelangt, so können wir – das hat die Frau Abgeordnete schon richtig angeschnitten – eigentlich sehr, sehr stolz sein, dass wir auf allen Ausbildungsstätten im Bereich der Infrastruktur und auch der pädagogischen Qualität im bundesweiten Benchmark ganz, ganz oben angesiedelt sind und daher ergeben sich auch in der Steiermark immer wieder die erfreulichen Ergebnisse bei den Berufsprüfungen bzw. bei den Vergleichswettbewerben, dass stets sowohl im Gartenbaubereich als auch in anderen Bereichen Steirer an der Spitze liegen und hier Wettbewerbe im herausragenden Sinne auch gewinnen, was natürlich auch gleichzeitig zeigt, wie gut die Ausbildungsqualität in unserem Lande ist. Ich glaube, entscheidend ist die Qualität der Ausbildung, das ist der Punkt für die Zukunft – der entscheidende Punkt für die

Zukunft. Es geht um die Absicherung der Lebensmittelversorgung in unserem Land, die Absicherung auch der Energieversorgung. Es geht ja zunehmend mehr in Richtung erneuerbare Energie und es geht auch um die Erhaltung der Lebensgrundlagen als wesentlichen Teil für vielerlei wirtschaftliche Interessen, insbesondere auch der des Tourismus. Daher verbleibt mir eigentlich zum Abschluss nur mehr Danke zu sagen: Danke bei den vielen, vielen Lehrherrn, die sich nach wie vor bemühen, Lehrlinge auszubilden und das im hervorragenden Sinne auch tun. Danke bei den Pädagoginnen und Pädagogen, die hier in den Ausbildungsstätten großartige Leistungen anbieten, aber ich möchte mich auch beim Geschäftsführer der Lehrlings- und Ausbildungsstätte, bei Mag. Franz Grießer und seinem Team bedanken und selbstverständlich auch bei der Landwirtschaftskammer Steiermark, die im übertragenen Sinne hier die Verantwortung dafür übernimmt, bei Kammeramtsdirektor DI Werner Bruckner. An wesentlichen Teilen des gesamten Lehrlingsausbildungsprogrammes redet natürlich auch die Landarbeiterkammer mit. Auch hier dem Präsidenten Christian Mandl und Direktor Kühnfels herzlichen Dank. Beim Finanzieren und Abwickeln des gesamten Programmes liegt die Verantwortung in der Fachabteilung 10, auch hier meinem Hofrat DI Zöhler herzlichen Dank! Das war es zu diesem Punkt und, Frau Präsidentin, damit möchte ich meine Wortmeldung beenden. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.04 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Dankeschön. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf die Einstimmigkeit feststellen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 135/1, betreffend SG Rottenmann, Josef-Gschanes-Str. 9-13, Feldkirchen.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (14.05 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Kontrolle mit der Einl.Zahl 135/1, betreffend die Siedlungsgenossenschaft Rottenmann.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 7.12.2010, 11.1.2011, 8.2.2011 und 15.3.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungshofbericht betreffend SG Rottenmann wird zur Kenntnis genommen.
(14.06 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung. Es liegt mir jetzt keine Wortmeldung vor, angemeldet ist bis jetzt noch niemand. Kollege Mayer, gut. Es ist bis jetzt noch keine Wortmeldung bei mir eingelangt, bis jetzt noch nicht. Herr Kollege Klubobmann Mayer.

LTabg. Mag. Dr. Mayer (14.07 Uhr): Dankeschön, Frau Präsidentin! Entschuldigung für die kurze Verwirrung, ich dachte, der Kollege hat sich schon zu Wort gemeldet. Zunächst einmal, dieses Thema hatten wir ja schon in der vergangenen Landtagssitzung hier zu einem anderen Bericht des Landesrechnungshofes einmal thematisiert – das Thema „gemeinnütziger Wohnbau“, der in den letzten Tagen ja für einige Aufregung gesorgt hat und in den Medien auch viel besprochen wurde. Dabei geht es um Genossenschaften wie eben die Rottenmänner, die ganz massiv Förderungen vom steirischen Steuerzahler bekommt. Auf der anderen Seite haben diese Genossenschaften wegen ihrer Gemeinnützigkeit keine Steuerpflicht – d.h. sie zahlen keine Steuern. Eines schicke ich auch noch vorweg, bevor ich weiter in die Sache gehe, es ist nichts gegen den gemeinnützigen Wohnbau einzuwenden. Das haben wir auch nie gesagt. Es muss und soll diesen gemeinnützigen Wohnbau in einem Sozialstaat geben. Aber es gibt für uns – und nicht für uns – zahlreiche Anzeichen, dass Missstände in diesem Genossenschaftsbereich Einzug gehalten haben. Diese Missstände gibt es nicht nur im Land Steiermark, sondern gibt es im gesamten Bundesgebiet. Die Informationen, die ich der Kronen-Zeitung entnommen habe, stammen, soweit mir bekannt ist, aus der Bilanz der Rottenmänner; d.h. diese Zahlen sind nicht geheim oder erfunden, diese Zahlen gibt es ganz öffentlich zum Nachlesen und das ist dort auch scheinbar passiert, in der Krone. Wenn aber diese Genossenschaften Rücklagen bilden, die außerhalb einer jeglichen Relation stehen,

wenn also quasi Gewinne erwirtschaftet werden, widerspricht das genau diesem Grundprinzip des gemeinnützigen Wohnbaus, der nämlich die Schaffung von günstigem Wohnraum fördert. Wenn es in diesem Wohnbau so massive parteipolitisch motivierte Einflussnahmen gibt, halte ich und viele andere in unserem Land dies für äußerst bedenklich. Das mögen natürlich die Großparteien anders sehen. Bei uns ist es jedenfalls so. Das Rezept für uns kann nur sein, die Kontrolle zu stärken; das heißt aber nicht, dass wir die interne Kontrolle, die interne Revision, die es ja ohnehin schon gibt, stärken müssen, sondern das heißt für uns, dass es jedenfalls eine externe Kontrolle geben muss. Das wäre zumindest einmal ein erster Schritt in die richtige Richtung. Aber zunächst einmal werden wir – und das konnten Sie unserem Entschließungsantrag schon entnehmen – die Überprüfung der steirischen Genossenschaften, wie im Antrag beschrieben, beantragen. Bevor in diesem System nämlich eine totale Verselbständigung stattfindet, gehört dringend die Notbremse gezogen.

In diesem Sinne darf ich einen Entschließungsantrag einbringen, Betreff „Überprüfung gemeinnütziger Wohnbaugenossenschaften durch den Landesrechnungshof“.

Begründung: Wie jede Genossenschaft ist auch die Siedlungsgenossenschaft Rottenmann von der Abgabe von Steuern befreit. Diesen Vorteil sollte sie in Form des „gemeinnützigen Wohnbaus“ mit niedrigen Preisen an ihre Kunden weitergeben. Es ist fraglich, ob die SG Rottenmann als gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft ihren Genossenschaftszweck überhaupt noch erfüllt. Die bisherige Kontrolle, die dzt. durch ein genossenschaftsinternes Revisionsorgan ausgeübt wird, sollte daher durch eine externe Überprüfung ergänzt werden.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, beim Kontroll-Ausschuss gem. Art. 51 Abs. 2 Z 3 L-VG einen Antrag auf Gebarungskontrolle betreffend aller steirischen gemeinnützigen Genossenschaften auf die Einhaltung der Gemeinnützigkeit, im Speziellen in Verbindung mit deren Rücklagenbildung, anzuregen. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ – 14.11 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner *(14.11 Uhr)*: Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, liebe Kolleginnen! Ich mache es ganz kurz. Vieles, was Kollege Mayer gesagt hat, ist damit schon

erklärt. Es hat massive Vorwürfe gegeben, die zumindest den Medien zu entnehmen waren. Ich lasse jetzt einmal dahingestellt, ob es so ist, wie es da drinnen steht, oder nicht ist. Wir haben ja im Kontroll-Ausschuss auch schon kurz über diese Sache geredet. Ich glaube, es ist eines wichtig – das zeigen uns auch die zurückliegenden Rechnungshofberichte, was die Honorare im Bereich der gemeinnützigen Wohnbauträger anlangt: Einmal hinzuschauen auf dieses System, so wie es jetzt aufrecht ist und wie es eigentlich dazu da sein sollte, um günstigen, leistbaren Wohnraum für die Menschen zu fördern, ob das noch zeitgemäß ist oder ob es so ist, wie in diesen Medienberichten zu entnehmen war, dass hier einzelne Siedlungsgenossenschaften vielleicht im Besonderen hier doch sehr stark „in die eigene Tasche“ bzw. in das eigene Wohlbefinden der Betroffenen dort – und speziell geht es hier natürlich auch um Privilegien – wirtschaften. Die Frage ist ganz einfach, wir nehmen öffentliches Geld her, geben es in diese Richtung hinein und die Frage ist: Wie viel kommt für die Wohnenden, für jene, die die Wohnungen mieten oder mietkaufen am Ende heraus? Ich glaube, das ist das, was man hinterfragen soll. Darum stellen wir in diesem Zusammenhang diesen Entschließungsantrag. Ich möchte vielleicht schon noch einmal erinnern, Sie werden sicher wissen, Herr Landesrat, dass die Siedlungsgenossenschaft Rottenmann – ich glaube, es war im Jahr 2002 – ganz arg im Gerede war, weil man da mit Geldern international spekuliert haben soll. Das ist zumindest im Raum gestanden – also offenbar müssen hier doch starke Mittel zur Verfügung stehen, um derartige Spielräume überhaupt aufzumachen. Die Frage ist daher für die Politik zu stellen und natürlich auch für den Landtag zu stellen, ob die Gelder, die im gemeinnützigen Wohnbau eingesetzt werden, auch zieltreffend und punktgenau eingesetzt werden.

Wir stellen daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag einen Bericht zu den gegen die SG Rottenmann erhobenen Vorwürfen zu übermitteln.

Ich glaube, es wäre auch wichtig anhand dieses Themas wieder einmal zu überlegen, wie sinnvoll es ist, dass man wirklich heute in der Steiermark sagt, wenn Du mit den Menschen draußen redest, dass sie dir sagen: Das ist ein Schwarzer Wohnbauträger, das ist ein Roter Wohnbauträger. Da gibt es proporzmäßig eine ganz klare Aufteilung und ich glaube, das ist nicht mehr zeitgemäß. Ziel muss sein, der Bevölkerung günstigen Wohnraum zur Verfügung zu stellen und zu fördern, aber nicht parteipolitische Interessen damit zu verbinden. Die SG Rottenmann hat über Jahre im Direktorenbereich natürlich ÖVP-Bürgermeister drinnen

gehabt, wir wissen es, es waren vorwiegend ÖVP-Funktionäre, die hier in Verantwortung waren. Darum ist schon auch die Frage, wie es denn hier hinter den Kulissen, hinter den Fassaden der SG Rottenmann aussieht? Danke. *(Beifall bei den Grünen – 14.14 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Kollege Schönleitner. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Karl Lackner.

LTabg. Lackner (14.14 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, verehrte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Frauen und Männer in unserem Landtag! Natürlich gibt es bei den Rechnungshofberichten betreffend Baumaßnahmen durch die Siedlungsgenossenschaften, hier explizit auch die Siedlungsgenossenschaft Rottenmann, auch immer wieder Kritik, in der festgehalten wird, dass es Mängel gibt u.dgl. mehr, die sich auch bei den letzten Berichten immer wieder wiederholen. Wenn aber Herr Kollege Schönleitner gemeint hat, es wird nur aufgeteilt zwischen Rot und Schwarz, dann, glaube ich, ist das bei Weitem nicht richtig. Es gibt Gemeinden, die bauen mit der Rottenmanner, die bauen mit der Ennstaler – gleich auch wie bei uns im Bezirk. Da wird nicht mehr unterschieden, die Besten werden genommen und ich glaube, das ist auch richtig so. Wenn auch in den Raum gestellt wurde, was kommt für die Mieter letztlich heraus? Dann ist gerade in diesem Rechnungshofbericht auch festgehalten, dass die Baukosten bei diesem Bauvorhaben für vier Wohnhäuser oder Wohneinheiten 1,944.000 Euro betragen haben und es wird explizit festgehalten, dass der Durchschnittspreis pro Quadratmeter bei 1.291 Euro liegt, der Durchschnitt aber insgesamt in den Bezugsjahren 2005 – ist da auch festgehalten in diesem Rechnungshofbericht – bei 1.382 Euro liegt. D.h. es wird sehr wohl geschaut, dass auch ordentlich gewirtschaftet wird und dass es auch Vorteile sind, die den Mieterinnen und Mietern zugutekommen. Das möchte ich da festgehalten haben.

Nun aber auch zu den Entschließungsanträgen, zuerst Entschließungsantrag der Grünen: Wenngleich die Angaben in diesem Entschließungsantrag z.B. bei der Begründung „bei einem Bauvolumen von etwa 250 Wohnungen errechnet sich der Wert aus diesen Wohnungen mit ca. 60.000 Euro pro Wohnung“ keinesfalls stimmt, das ist aus der Kronen-Zeitung abgeschrieben worden, eher liegt es bei 8.000 Euro pro Wohnung, oder wenn festgehalten wird „die Dienstnehmerinnen und Dienstnehmer haben einen durchschnittlichen Bruttoaufwand von 78.000 Euro“, was ebenfalls nicht stimmt, eher sind es bei 25.000 Euro,

wollen wir mit diesem Entschließungsantrag mitgehen und da zustimmen, weil es ja nichts Verwerfliches ist, wenn der Antrag gestellt wird, dass das zuständige Regierungsmitglied darüber einen Bericht abgibt. Ich finde, diese Vorgangsweise ist ja auch völlig richtig.

Nicht zustimmen werden wir dem Entschließungsantrag der FPÖ, weil wir der festen Überzeugung sind, dass die Siedlungsgenossenschaften zum einen mehrfach geprüft werden, es ist auch schon festgehalten worden: Revisionsverband. Und Herr Klubobmann, was du mit einer externen Prüfung durch den Landesrechnungshof gemeint hast, weiß ich nicht, weil der Landesrechnungshof prüft ohnehin ständig alle diese Vorhaben und auch das vorliegende Stück ist ja eine Prüfung des Landesrechnungshofes. Ich glaube, diese dauernde Prüfung ist ja ohnehin gegeben und erfordert auch nicht eine zusätzliche Maßnahme, wenngleich aber, wenn der Bericht des zuständigen Regierungsmitgliedes vorliegt, über weitere Maßnahmen gerne geredet und diskutiert werden kann. Wichtig und entscheidend ist, glaube ich, dass jene Kritik, die der Rechnungshof da aufwirft, durch Maßnahmen durch die Siedlungsgenossenschaften umgesetzt werden. Das denke ich, ist besonders einzufordern. Deshalb Zustimmung zum Entschließungsantrag der Grünen und Ablehnung des Entschließungsantrages der FPÖ. Danke. *(Beifall bei der ÖVP -14.19 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Kollege Lackner. Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Hans Seitinger.

Landesrat Seitinger *(14.19 Uhr)*: Danke, geschätzte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Lieber Herr Klubobmann Gerhard Mayer, ich kann es mir nicht ersparen, wenn du von Missständen sprichst in den Wohnbaugenossenschaften, dann darf ich dir den größten Missstand, der jemals in der Steiermark und in Oberösterreich und in Österreich insgesamt kommuniziert wurde und passiert ist, schon auch sagen, das war der bisher einzige Konkurs einer Wohnbaugenossenschaft, die den Freiheitlichen gehört hat, der im Jahr 2004 über die Bühne gegangen ist – am 28. Juli. Zuvor war noch die Aberkennung der Gemeinnützigkeit im Jahr 2002, weil die Genossenschaft hier Dinge „gedreht hat“, die auch dem Gemeinnützigkeitsgesetz klar widersprochen haben. 12,4 Mio. Euro waren damals die Passiva, die nicht gedeckt werden konnte und die Gläubiger wurden erst vor zwei Jahren, nach so einem langen Zeitraum des Wartens, mit 2,5 % befriedigt. Ich sage das jetzt nur dazu, weil ich natürlich doch ein bisschen empfindlich bin, wenn man von Missständen insgesamt

sozusagen in den Wohnbaugenossenschaften spricht, zumal ich sehr klar und deutlich auch eines gleich vorweg sage: Wenn so viel Geld im Umlauf ist, wie es innerhalb des Wohnbaus ist, dann müssen auch strengste und strenge Kontrollen selbstverständlich sein. Das ist auch für mich überhaupt kein Thema. Was die Rottenmanner anbelangt, da darf ich auch sehr klar und deutlich sagen, dass ich Herrn Direktor Schwaiger mehrmals auch immer wieder nach Rechnungshofberichten klar gesagt habe – wenn es auch immer eher nur Kleinigkeiten waren, wenn Bauberichte da oder dort einmal nicht entsprechend ausführlich geschrieben waren oder das eine und das andere in der Prüftechnik nicht so funktioniert hat –, dass er die Gesetze einzuhalten hat, dass er das, was von unserer Seite verlangt wird, entsprechend auch vorzunehmen hat und dass es auch Konsequenzen hat, wenn das nicht passiert, nämlich dass wir das Vertrauen hier abbauen bzw. auch zurückstellen, indem wir dann eben weniger Baukontingente für den Bau zur Verfügung stellen, was letztlich für eine Wohnbaugenossenschaft immer die größte Strafe auch ist. Ich glaube, er hat die Botschaft auch sehr, sehr deutlich verstanden. Aber letztlich geht es mir darum, dass man die Kritikpunkte ernst nimmt und auch im Detail auch klar darlegt und ihm auch die Chance lässt, da entsprechend gegen zu argumentieren.

Zum Kollegen Schönleitner, der im Wesentlichen das ja wiederholt hat: Es geht uns nicht darum, ob da jetzt etwas in einem Zeitungsbericht stimmt oder nicht stimmt – in dem letzten und angesprochenen, sozusagen auch in der Folge immer wieder hervorgezogenen, sind einige oder die wesentlichen Angaben in dem Fall nicht richtig. Ganz klar und deutlich gesagt: Nicht richtig! Woher diese Angaben kommen, weiß ich nicht. Das wird schon seine Grundlage haben, aber sie sind schlichtweg nicht richtig. Herr Kollege Karl Lackner hat das völlig richtig ausgeführt, ob das jetzt die Verdienste der Dienstnehmer sind, ob das die „Gewinne“, die es ja gar nicht gibt, pro Wohnung sind oder vieles mehr. Da müssen wir schon die Kirche im Dorf lassen und mit der Wahrheit umgehen.

Und ein Letztes: Wenn ein ÖVP-Bürgermeister im Vorstand einer Wohnbaugenossenschaft ist oder ein SPÖ-Bürgermeister, also was da Schlechtes dran ist, weiß ich nicht. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer: „Aber nicht, wenn es zehn sind!“) Dass es noch keinen Grün-Bürgermeister gibt, das wird schon seine Gründe haben. Aber das ist nichts Schlechtes, das sind Leute, die wissen, worum es geht und auch große Verantwortung tragen und daher sollen sie auch da und dort diese Verantwortung wahrnehmen. So sehe ich das aus meiner Sicht.

Ich möchte aber noch eines schon dazu sagen und ich glaube, ich spreche da im Namen aller, die hier im Bereich der Wohnbaugenossenschaften Verantwortung tragen: Es sind ja auch hier einige im Raum, die im Vorstand von Wohnbaugenossenschaften sind oder im Aufsichtsrat sitzen und hier ihre Arbeit sehr, sehr genau und exakt vornehmen. Ich lasse mir an sich – und das ist ja auch nicht in dem Sinne direkt passiert, aber im übertragenen sehr wohl – die Gemeinnützigkeit ganz sicher nicht schlecht reden, und zwar deshalb nicht schlecht reden, weil es erstens einmal nach dem Gemeinnützigkeitsgesetz sehr, sehr klar geregelt ist, was Gemeinnützigkeit überhaupt ist und das Zweite: auch dahinter ein sehr, sehr strenges Genossenschaftsrevisionsgesetz steht. D.h., da wird nicht irgendetwas gebaut oder irgendetwas errichtet, dass dann nie kontrolliert wird, sondern das wird kontrolliert – und zwar sehr, sehr genau kontrolliert. Was die Gemeinnützigkeit angeht, soll schon einmal sehr, sehr klar und deutlich gesagt sein: Die gemeinnützigen Genossenschaften sichern das leistbare Wohnen in unserem Land. Das muss klar und deutlich gesagt sein, sichern aber nicht nur das leistbare Wohnen, sondern haben auch eine Art die Qualitätssicherung entsprechend vorzunehmen, wie es viele, viele private Bauträger in der Gesamtverantwortung nicht haben, auch was den sozialen und ökologischen Wohnbau angeht und sie sind – und ich glaube, da spreche ich im Namen aller Bürgermeister dieses Landes – die verlässlichsten Partner der Gemeinden. Hätten wir diese Genossenschaften nicht, müssten wir sie morgen erfinden. Ich sage das sehr deutlich. Sie sind die am strengsten geprüften Genossenschaften aller Genossenschaften überhaupt und das auch in Bezug auf die großen Bausummen, die hier entsprechend verbaut werden. Eines noch, dass das auch einmal klargestellt ist: Es geht hier nicht um Jahresgewinne und es geht hier nicht um Wohnungsgewinne oder um Baugewinne, sondern ein solcher Bau oder eine Genossenschaft schreibt natürlich ein Jahresergebnis. Nach dem Gemeinnützigkeitsgesetz haben diese Genossenschaften sehr, sehr klare Vorgaben, nämlich mit diesen Überschüssen, die sie erwirtschaften müssen, um wieder neue Grundstücke zu erwerben und die Grundstücksbevorratung ordnungsgemäß vorzunehmen, müssen sie die Altbauten sanieren, sie müssen die höheren Beiträge im Bereich der Baukosten übernehmen, die so quasi die Förderung nicht abdeckt und letztlich haben sie ein Kostendeckungsprinzip, das von uns sehr, sehr genau kontrolliert wird. D.h., sie können nicht irgendwelche Mieten, irgendwelche Vorschreibungen machen, sondern das muss genau auf dieses Bauwerk herunter gerechnet kostendeckend sein und das kontrollieren wir auch in diesem Maße sehr, sehr streng.

Ein Letztes noch und das ist auch wichtig, weil die Steuerfreiheit angesprochen wird: Das ist eine der größten Errungenschaften überhaupt und das ist eigentlich der Hauptgrund, warum man hier von leistbarem Wohnungen spricht, weil hier natürlich auch Körperschaftssteuern und andere Steuern, die sozusagen aus gewinnbringenden Unternehmungen üblich sind, nicht anfallen. Aber es gibt hier auch Grenzen. Wenn eine Genossenschaft Bauten im freifinanzierten Bereich macht oder sonstige Bauten macht, sofern sie Planreserven oder sonstige Reserven im Bereich ihrer personellen Ausstattungen haben, dann sind sie dafür nicht KöSt-befreit, sondern sie müssen selbstverständlich wie jedes andere Unternehmen auch ihre Gewinne daraus entsprechend versteuern. Das soll auch einmal gesagt werden, das gilt nur ausschließlich für den sozialen und gemeinnützigen Zweck und nicht darüber hinaus. Selbst wenn sie diesen gemeinnützigen Zweck drei Jahre entsprechend in den Revisionsberichten nicht nachweisen, haben sie auch Steuerpflicht – d.h., hier schaut der Gesetzgeber und selbstverständlich auch der Finanzminister sehr, sehr klar und deutlich drauf. Letztlich möchte ich sagen, was die Aufsichtsbehörde anlangt, die ich natürlich hier politisch im Land vertrete: Wir nehmen die Sache sehr, sehr ernst und wir können das mit eigenem Personal ja nicht machen. Das ist auch in keinem anderen Land so, sondern wir bedienen uns hier über dem Revisionsverband der Bauvereinigungen. Dieser Revisionsverband ist ein Verband, der Revisoren hat, die völlig unabhängig sind. Die sind sogar nicht kündbar, haben nahezu Richterstatus – d.h. nehmen völlig unabhängig hier die Kontrollen auch vor. Ich bitte schon sehr klar und deutlich auch eines zu verstehen: Diese Genossenschaften werden jährlich einmal überprüft. Es gibt jährlich einen dicken Bericht und so hat auch die Siedlungsgenossenschaft Rottenmann erst am 12.8. diesen Bericht oder diese Kontrolle über sich ergehen lassen müssen, der im Übrigen ausgezeichnet ist, darf ich Ihnen sagen. Sie können ihn jederzeit haben und sich einlesen. Natürlich gibt es da und dort Mängel – die sind auszubessern, die sind zu korrigieren und das nächste Mal hoffentlich nicht zu machen. Das schließt also ganz sicher nicht den entsprechend erhobenen Zeigefinger aus, aber noch einmal: Bleiben wir mit unserer Kirche im Dorf. Im Grunde genommen leisten die Genossenschaften in unserem Land eine ausgezeichnete Arbeit für den steirischen Wohnbau und ich möchte das schon vor alle anderen Dinge, die heute hier genannt wurden, stellen. Herzlichen Dank.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.28 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 7 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Ich darf die Einstimmigkeit feststellen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ betreffend Überprüfung gemeinnütziger Wohnbaugenossenschaften durch den Landesrechnungshof ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Bericht der Landesregierung über die Vorwürfe gegen die SG Rottenmann ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dann darf ich auch hier die Einstimmigkeit feststellen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über das Sonderstück, Einl.Zahl 190/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend stichprobenweise Überprüfung von Bauvorhaben des Wasserverbandes Hochwechsel (Einl.Zahl 3235/1, Beschluss Nr. 1765).

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Markus Zelisko.

LTAbg. Zelisko (14.30 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren! Schriftlicher Bericht, Einl.Zahl 190/2, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend stichprobenweise Überprüfung von Bauvorhaben des Wasserverbandes Hochwechsel (Einl.Zahl 3235/1, Beschluss Nr. 1765).

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Maßnahmenbericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend stichprobenweise Überprüfung von Bauvorhaben des Wasserverbandes Hochwechsel wird zur Kenntnis genommen. (14.31 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Hubert Lang.

LTabg. Hubert Lang (14.31 Uhr): Frau Präsident, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Danke für die Gelegenheit, zum Bau der Wasserleitung Hochwechsel, zum Bereich Masenberg Stellung nehmen zu dürfen. Zum Prüfbericht des Landesrechnungshofes über die Gebarung des Wasserverbandes Hochwechsel darf ich Folgendes anmerken: Der Prüfungszeitraum war vom Jahr 2005 bis Anfang 2009. Auf Grund der geringen Niederschläge in den Jahren 2000 bis 2003 kam es in vielen oststeirischen Gemeinden zu Engpässen bei der Trinkwasserversorgung. In den angeführten Jahren konnte die Trinkwasserversorgung teilweise nur mehr mit Wassertransporten sichergestellt werden. Die Fachabteilung 19 hat im Rahmen des Wasserversorgungsplanes Steiermark im Jahre 2003 die beauftragte Studie „Grundlagen für das Finden der volks- und betriebswirtschaftlich günstigsten Variante“ erstellt. Diese Studie sagt eindeutig, dass die vorhandene kleinräumige Struktur größtenteils nicht in der Lage ist, diese Probleme zu lösen. Erst eine entsprechende Vernetzung der vorhandenen Strukturen kann eine entsprechende Versorgungssicherheit gewährleisten. Mit der Gründung des Wasserverbandes Hochwechsel wurde nun der Empfehlung der Studie nachgekommen. Die vier Gemeinden Mönichwald, Riegersberg, Vorau und Eichberg, die diesen Verband bilden, haben sich zum Ziel gesetzt, mit dem Erschließen der Quellfassungen im Hochwechselgebiet und der Ableitung des Trinkwassers in den Gemeinden die Notsituation der Wasserversorgung zu beseitigen. In der Regierungssitzung vom 5. Juli 2004 wurde die Errichtung der Transportleitung Hochwechsel-Masenberg als besonders dringlich eingestuft. Daher wurde eine Sonderförderung des Landes unter Berücksichtigung der zumutbaren Gebühren für die Bevölkerung beschlossen. Für den Abschluss des Sonderförderungsvertrages zwischen Land und dem Wasserverband Hochwechsel – hier handelt es sich um eine 50%-ige Förderung – wurden die Investitionskosten der Transportleitung Hochwechsel-Masenberg mit 1,7 Mio. Euro beziffert. Bei einer nachträglichen Variantenuntersuchung, da geht es um Kunststoff- gegenüber

Gussrohren, stellte sich heraus, dass die Variante mit den Gussrohren volkswirtschaftlich gesehen die günstigere Variante darstellt. Die Investitionskosten bei den Gussrohren sind zwar höher, jedoch kommt diese Variante ohne Pumpwerke aus und verursacht in weiterer Folge niedrigere Betriebskosten. Zusätzlich konnte der Förderwerber bei der Verpflichtung eines fünfjährig vertraglich vereinbarten Aufgrabungsverbot nach Fertigstellung dieses Bauprojektes in der Siedlungswirtschaft um eine Pauschalförderung des Bundes, das sind zwei Euro pro Laufmeter, lukrieren. Die Schlussrechnung vom 2. April 2009 wurde vom Vertreter des Auftraggebers anerkannt und freigegeben. In der Schlussrechnung sind die förderfähigen und nicht förderfähigen Leistungen voneinander getrennt angeführt. Gemäß den Auflagen des wasserrechtlichen Bewilligungsbescheides für die Transportleitung Wechsel-Masenberg vom 15. November 2006 müssen Entschädigungen fremder Rechte bzw. Flurschäden abgeklärt werden. Hier hat der Obmann des Wasserverbandes Hochwechsel jeweils die Zustimmungserklärungen von Kraftwerksbetreibern eingeholt. Auf Grund eines Gutachtens kam es zu einer Entschädigungsleistung für fünf Betreiber in einer Gesamthöhe von 23.210,15 Euro. Durch die Wasserentnahme im Quellgebiet des Schwarzenbaches ist der Fischereiberechtigte des besagten Gewässers betroffen. Auch hier kam es zu einer Entschädigungszahlung von 10.000 Euro. Die Begutachtung und Feststellung der Flurschäden wurden vom Sachverständigen der Landwirtschaftskammer Steiermark durchgeführt. Die Zusammenstellung der Flurschäden-Entschädigung ergibt eine Gesamtsumme von 69.748,81 Euro. Die Gesamtkosten der Entschädigungsleistung beträgt daher 102.958,95 Euro und liegt um 18.000 Euro unter dem Voranschlag der Kosten für die Entschädigung bzw. den Grunderwerb im Projekt Wasserverband Hochwechsel.

Das Ergebnis der vom Landesrechnungshof durchgeführten Prüfung wurde in der am 22. Juli 2009 abgehaltenen Schlussbesprechung ausführlich dargestellt. Zusammenfassend zum Bauprojekt Wasserleitung Hochwechsel in die Region Vorau ist festzustellen, hier hat die Landesregierung unter dem zuständigen Landesrat Johann Seitinger ein klares Bekenntnis zur ländlichen Entwicklung, ein klares Bekenntnis zum ländlichen Raum bewiesen. Wasser ist eine Lebensgrundlage, täglich verfügbares Wasser in teilweise unbegrenztem Maße ist für viele von uns eine Selbstverständlichkeit. Die Sicherstellung des täglichen Wasserbedarfes ist ein klares Bekenntnis zur Zukunft in dieser Region. Es betrifft mehr als 4.700 Bewohner in dieser Region – eine Region, die es durch die geographische Gegebenheiten nicht immer einfach hat. Mit der gesicherten Wasserversorgung wurde aber ein wichtiger Schritt für eine

positive zukünftige Entwicklung in dieser ländlichen Region gesetzt. Ich bitte um breite Zustimmung zu diesem Antrag und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.38 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Kollege Hubert Lang. Ich sehe keine weitere Wortmeldung. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 8 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf die einstimmige Annahme kundtun.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 243/1, betreffend Landesrechnungswesen–Neu.

Der Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner *(14.39 Uhr)*: Danke, Frau Präsidentin! Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Kontrolle mit der Einl.Zahl 243/1 in Bezug auf das Landesrechnungswesen–Neu.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 8.2. und 15.3.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Landesrechnungswesen–Neu wird zur Kenntnis genommen. *(14.39 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Kasic.

LTAbg. Kasic *(14.40 Uhr)*: Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zu diesem Bericht ein paar Anmerkungen machen. Ich glaube, zum einen ist es ein Landesrechnungshof, der darlegt, dass das, was die

Landesregierung ins Auge gefasst hat und was sie eigentlich umsetzen wollte, gescheitert ist. Ich sage das also einmal so ganz offen. Im Dezember 2003 hat die Landesregierung nämlich beschlossen, das System der Landesverrechnung neu zu regeln, einen kalkulierten Finanzmittelbedarf festgelegt mit rund 5 Mio. Euro und dann heißt es in der Kurzfassung dieses Berichtes: „Die Ziele, die in der Informationstechnik gesetzt wurden, konnten erreicht werden. Die beabsichtigte Reorganisation der Arbeitsabläufe und die sich in weiterer Konsequenz ergebenden Personaleinsparungen konnten im Wesentlichen nicht realisiert werden.“ Wenn man dann in diesem Bericht ein bisschen in die Tiefe geht und sich das anschaut, dann fällt da meines Erachtens etwas Besonderes auf – und zwar heißt es hier, dass vor allem in der Abteilung A 6 die organisatorische Zusammenführung der Haushaltsreferate am Widerstand der einzelnen Fachabteilungen definitiv nicht gelungen ist und die A 6 ein Beispiel für die sehr uneinheitliche klein- und abgesplitterte Organisationseinheiten ist, die dienststellenübergreifende Organisationsbemühungen behindern. Meine Damen und Herren, diese Passage in diesem Bericht sollte uns allen, aber vor allem den Verantwortlichen in der Landesregierung und den Abteilungsleitern, zu denken geben. Ich frage mich, wie kann das sein, wenn es einen klaren Auftrag der Landesregierung gibt, wenn es auch in der Reorganisation klare Vorgaben gibt und das betrifft diesen Bereich „Reorganisation von Strukturen und Prozessen“, dass das Ganze dann am Widerstand von Abteilungen scheitert? Ich schätze, dass die Mitarbeiter des Rechnungshofes – und Sie haben ja hier nur aus einer Mitteilung der A 5 zitiert – dies sicher anders formuliert hätten, wenn dieser Auftrag nicht umsetzbar gewesen wäre. Ich interpretiere auch und glaube, dass es auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Landesrechnungshof immer klare Aussagen gegeben hat und auch in diesem Fall gegeben hätte, wenn man festgestellt hat, dass einfach die Bemühungen, die man hier angestrebt hat, aus nachvollziehbaren Gründen nicht umgesetzt hätten werden können. Aber dass der Landesrechnungshof sehr deutlich hier diesen Widerstand zitiert und sagt: „Eigentlich wäre es möglich gewesen, aber wir haben offensichtlich einen Abteilungsleiter oder –leiterin, die nicht durchsetzungsfähig war und haben hier Referatsleiter und Fachabteilungsleiter einen guten Wurf im Bereich der Reorganisation verhindert“, dann stimmt mich das sehr, sehr nachdenklich. Ich glaube, die Abteilung und die Verantwortlichen in der Landesregierung sind aufgerufen, hier einfach wirklich darauf zu schauen, dass solche Widerstände abgebaut werden. Hier ist es auch notwendig, entsprechende Weisungen zu erteilen, wenn es um die Umsetzung solcher

Aufgaben geht. Und es ist schon bemerkenswert, wenn eben in Folgewirkung dieser Nichtdurchführung dieser Reorganisation auch dann in Wahrnehmung ihrer Verantwortung die A 5-Personal im Zuge der Personalbedarfsermittlung mitteilt, dass das mit der Abteilung 6 gestartete Pilotprojekt zur Konzentration des Rechnungswesens bei den Abteilungen durch den Widerstand der Fachabteilungen gescheitert sei und daher von der FA 1A nicht mehr weiter verfolgt wurde.

Meine Damen und Herren, ich habe auch schon im Ausschuss nachgefragt, was hat denn dieser Widerstand zu bedeuten, wie hat sich denn der abgespielt? Da hat man mir dann mitgeteilt: Naja, eigentlich geht es darum, dass gerade in diesem Bereich der Abteilung 6 um Einkäufe geht, wenn etwa vor Ort dort einmal Putzmittel, dort eine Butter oder was weiß ich einmal eingekauft werden muss und das wäre dann nicht mehr möglich. Nachfragen bei den Prüfern haben aber ergeben, dass das überhaupt nicht der Fall ist – ganz im Gegenteil: Man muss ja sehr genau zwischen der Beauftragung der Vergabe von Leistungen und wenn Sie so wollen der tatsächlichen Verrechnung, der internen Verrechnung der Buchhaltung, um es einmal simpel betriebswirtschaftlich zu formulieren, unterscheiden. Und hier ist es einfach darum gegangen, dass es nicht möglich war, diese kleinen Buchhaltungseinheiten, Verrechnungseinheiten aufzulösen, hier ist es nicht machbar gewesen in dieser Abteilung, dass hier der Abteilungsleiter entsprechend durchgreift, obwohl in der Organisationsform vorgesehen ist, dass der Abteilungsleiter die Budgetverantwortung wahrzunehmen hat. Der Rechnungshof stellt aber auch fest, dass, wenn man diesen Auftrag der Landesregierung aus dem Jahre 2003 umgesetzt hätte, es auch deutliche Kostenersparnis für viele Lizenzen gegeben hätte und dass es durchaus andere Abteilungen gibt, in denen diese Verrechnungsstelle bei der Abteilungsleitung konzentriert wurde. Hier wurde als Muster, wie ich in den Gesprächen erfahren habe, etwa die Organisationsabteilung angeführt. Da funktioniert das hervorragend. Ich habe auch erfahren, dass in der Abteilung 8 überall dort, wo Änderungen etwa durch Pensionierungen der Mitarbeiter ins Haus stehen, umorganisiert wird und die Verrechnungsstellen bei der Abteilungsleitung angesiedelt werden und man dort eine Strukturreform erreichen kann.

Mein Aufruf daher und meine Bitte, dass wirklich versucht wird, eingeleitete Verwaltungsreformen und Versuche durch die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht zu behindern, sondern zu unterstützen. Wir müssen alles daran setzen, die Struktur in diesem Land voranzutreiben. Dieser, wenn auch nur sehr kurze, zwanzig Seiten umfassende

Rechnungshofbericht, sollte allen Verantwortlichen in der Umsetzung von Beschlüssen der Landesregierung zu denken geben. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP und den Grünen – 14.46 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Kollege Kasic. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer.

LTabg. Mag. Dr. Mayer (14.47 Uhr): Dankeschön, Frau Präsidentin! Werte Kollegen, geschätzte Zuhörer! Ich schließe mich da in großen Teilen dem Herrn Kollegen Kasic an. Das Problem ist ja hierbei, dass es sich um ein sehr trockenes Thema handelt, man merkt das auch an den angeregten Zuhörern, dass die Spannung kaum noch zu steigern ist. Aber es ist ein wichtiges Thema. Es ist ein ganz wichtiges Thema, weil die Steiermark mit dem kameralistischen System aus der K.u.K.-Zeit ihre Buchhaltung macht. Es gibt – und das wissen wir alle – gestiegene Anforderungen an ein neues Landesrechnungswesen. Daher gibt es in diesem Bericht auch die Kritik des Landesrechnungshofes an der mangelnden Reorganisationsbereitschaft, die Herr Kollege Kasic schon angesprochen hat. Es ist nämlich das Ziel der Reorganisation verfehlt worden, sagt der Landesrechnungshof, und damit auch einhergehend das Ziel der Personaleinsparung. Es ist – dieser Meinung bin ich, meine geschätzten Damen und Herren – wirklich höchst an der Zeit, Teile modernen Rechnungswesens bei uns hier in der Landesbuchhaltung einzuführen. Das kameralistische System kann eine Steuerung einer wirtschaftlichen und effizienten Erstellung von Verwaltungsleistungen nur sehr eingeschränkt leisten. Verbucht werden in diesem System nur monetäre Einnahmen; d.h. auf der anderen Seite, dass Kosten, die keine Geldzahlungen sind, nicht in Erscheinung treten. Das betrifft etwa Abschreibungen, Mieten, Pacht u.dgl. – man kann also von Seiten der Buchhaltung keine Aussagen treffen, was die Verwaltung tut und was die Verwaltung leistet. Das System der Fortschreibung des Haushaltes ist auch nicht gerade ein System, das den Sparanreiz fördert, Stichwort Dezember Die öffentliche Verwaltung muss sich bei der Buchhaltung an kaufmännischer Buchführung orientieren. Sie muss sich vor allem am Aufbau eines Kosten- und Leistungsrechnungswesens orientieren. Das ist hier die Quintessenz. Jedenfalls muss, um im 21. Jahrhundert anzukommen, eine systematische Verbindung zwischen den Größen Einnahmen und Ausgaben und Vermögen und Schulden aufgebaut werden. Sonst werden nämlich noch Generationen von

Finanzlandesräten keine Auskunft geben können, wann das Budget ausgeglichen sein wird und wann nicht. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ – 14.49 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Klubobmann. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 9 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 348/1, betreffend 2. Bericht für das Jahr 2011 an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben.

Der Berichterstatter ist Herr Kollege Hannes Schwarz.

LTAbg. Schwarz *(14.50 Uhr):* Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 15.3.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 2. Bericht für das Jahr 2011 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der Liste samt Kopien der zu Grunde liegenden Regierungssitzungsstücke der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben für das Rechnungsjahr 2011 in der Gesamthöhe von 1,895.744 Euro wird gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. Ich ersuche um Zustimmung. *(14.50 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor, d.h. wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 10 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Tagesordnungspunkt hat die mehrheitliche Annahme gefunden.

Wir kommen zu den nächsten Tagesordnungspunkten. Hier liegt bei den Tagesordnungspunkten 11 und 12 ein innerer sachlicher Zusammenhang vor. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf hier die Zustimmung feststellen.

Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag, Einl.Zahl 297/1, der Abgeordneten Ewald Persch, Peter Rieser, Werner Breithuber, Karl Lackner, Helga Ahrer, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Renate Bauer, Detlef Gruber, Monika Kaufmann, Gabriele Kolar, Walter Kröpfl, Mag. Ursula Lackner, Anton Lang, Karl Petinger, Franz Schleich, Alexia Schrempf-Getzinger, MAS, Johannes Schwarz, Siegfried Tromaier, Martin Weber, Klaus Zenz, DI Odo Wöhry, Ing. Manfred Wegscheider, Markus Zelisko, Wolfgang Böhmer und Maximilian Lercher betreffend Erhalt der Hubschrauberstaffel in Aigen.

Herr Berichterstatter ist der stellvertretende Klubobmann Werner Breithuber.

LTAbg. Breithuber (14.52 Uhr): Ich darf den Antrag vorbringen. Die Inhalte, die Begründungen sind Ihnen ja bekannt, daher stelle ich den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark tritt vehement für die Beibehaltung der Hubschrauberstaffel in Aigen und der vollen Anzahl der dort stationierten Fluggeräte Alouette III ein.

Die Steiermärkische Landesregierung wird daher aufgefordert, der Bundesregierung diesen Beschluss umgehend zur Kenntnis zu bringen und damit den Bestand der Hubschrauberstaffel in Aigen einzufordern. Ich bitte um Zustimmung. (14.52 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Karl Lackner.

LTAbg. Lackner (14.52 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Hoher Landtag! Zum vorliegenden Stück betreffend Kaserne Aigen möchte ich festhalten, dass im Anschluss noch Kollege Tschernko einen Entschließungsantrag betreffend die Garnison Straß und Feldbach einbringen wird, ich mich ausschließlich jedoch mit der Kaserne Aigen auseinandersetzen möchte.

Dass die Kaserne Aigen für den Katastrophenschutz eine außerordentliche Bedeutung hat, wird immer wieder erwähnt, diskutiert und steht landesweit und auch bundesweit, was den Alpenraum anbelangt, außer Diskussion. Zuletzt wurde auch bei vergangenen Landtagssitzungen ausgiebig darüber diskutiert. Betreffend den Erhalt der Hubschrauber und der Kaserne ist nach unserer Ansicht nicht so sehr das Problem bei der Politik angesiedelt, sondern eher bei den hohen Militärs. Diese machen immer wieder darauf aufmerksam, dass der Katastrophenschutz eine wichtige Aufgabe des Bundesheeres ist, auch der Kaserne Aigen ist, dass jedoch der militärische Nutzen vorrangig zu bewerten ist. Deshalb möchte ich heute besonders auch den militärischen Nutzen der Kaserne Aigen, der Hubschrauber, der Alouette 3 und auch der Hubschrauberwerft in Aigen beleuchten: Die Alouette ist ein Schulungsflugzeug geworden, das haben wir vor einigen Jahren auch hier im Landtag beantragt. Der Bund hat das mitgetragen, in Langenlebern und in Aigen. Die Heerespiloten werden die Grundausbildung in Langenlebern machen und in Aigen wird dann die Fortbildungsausbildung gemacht. Europäische Armeen werden in der Hochgebirgsfliegerei ausgebildet, ebenso wie in der Nachtflugausbildung. Das ist etwas, was wir schon mehrfach festgehalten haben und was wir auch inzwischen wissen. Ich möchte dazu nur sagen: Aigen kann noch mehr. Alle Hubschrauber in Aigen werden, auch jene von Langenlebern, selbständig gewartet und generalüberholt. Man muss wissen, dass bei einer Generalüberholung ein Hubschrauber in alle Einzelteile zerlegt wird, jedes Teil erneuert wird, jede Schraube, jedes Kabel, alles, was zu einem Hubschrauber dazugehört und dass der Hubschrauber wieder zusammengebaut wird und fast einen neuwertigen Hubschrauber darstellt, der wieder für über 3.000 Flugstunden einsatzfähig ist, in einem Zeitraum von 15 bis 20 Jahren. Alle diese Arbeiten werden zur Gänze von eigenem Personal der Fliegerwerft mit hochqualifizierten Facharbeitern durchgeführt. Noch dazu wird die gesamte Technologie und

die Software für die Nachtflugfähigkeit und die CBS-Tauglichkeit dieser Hubschrauber selbstständig entwickelt und weiter entwickelt – ebenfalls Notfunkgeräte, die nicht nur in der Fliegerei, sondern auch für Bodentruppen hergestellt und ausgerüstet werden. Aigen kann sich somit – und davon können ganz wenige Kasernen reden – als eine autarke Kaserne bezeichnen. Die Alouette 3, die grundsätzlich ein altes Fluggerät ist, ist jedoch ein High-tech-Gerät, ist ein Schulungsgerät, ist ein Mehrzweckgerät und von der Vielseitigkeit kann dieser Hubschrauber in Österreich zurzeit von keinem anderen Fluggerät übertroffen werden. Dazu ist auch festzuhalten, dass die Kaserne Aigen immer wieder ohne zu zögern Auslandseinsätze durchgeführt hat und dass gerade dieses Fluggerät, der Alouette 3, dafür auch von der Europäischen Union, die ja diese Einsätze finanziert, angesehen worden ist.

Darf ich festhalten: Seit 5.12.2005 bis 1.12.2006 waren in Bosnien und Herzegowina in Tuzla insgesamt 115 Personen im Einsatz – mit Technikern, mit Piloten, Staboffizieren u.dgl. mehr – und auch drei Hubschrauber. 2.161 Passagiere wurden transportiert. Die Hubschrauber haben Verbindungsarbeit, Aufklärungs- und Überwachungsflüge durchgeführt. Zweiter Einsatz im Kosovo 2008: 13.5.2008 bis 8.6.2009, Gesamtflugzeit 529 Stunden; 2005 bis 2006 waren es 597 Stunden. Wiederum operativ zwei Hubschrauber im Einsatz, das gesamte dazugehörige Personal im abwechselnden Bereich auch 90 Personen. Aufgabenbereiche wieder dieselben, doch diesmal auch Aufklärungsflüge bei Nacht und Unterstützung der Infanterie-Abteilungen vor Ort. Dritter Einsatz, der zurzeit noch in Bosnien und in Herzegowina in Butmir seit 2.12.2009 durchgeführt wird und laufend sind wiederum drei Hubschrauber der Kaserne Aigen im Einsatz – 58 Stunden, 574 Personen transportiert, vor allem auch Krankentransporte durchgeführt. Insgesamt wiederum 225 Personen im Einsatz, natürlich werden diese Kräfte und Stäbe auch immer wieder ausgetauscht.

Damit ist auch bewiesen, dass die Kaserne Aigen nicht nur eine autarke Kaserne ist, sondern auch betreffend die Auslandseinsätze europaweit Anerkennung hat. Ich denke, wenn es auch das Ziel einer Heeresreform sein soll Einsparungen vorzunehmen, dann hat Österreich mit diesen Auslandseinsätzen Geld verdient. So möchte ich fragen: Welcher Sinn ist darin zu sehen, wenn auf Grund dieser Heeresreform nach den Sparkriterien der Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit der Flugbetrieb, wie es nunmehr vorgesehen ist, bis 2020 maßgeblich eingeschränkt wird und dadurch die Kaserne notleidend wird? Welchen Sinn macht es, dass ein Hubschrauber wie die Alouette 3 mit einem enormen Einsatzspektrum stillgelegt werden sollte und bereits wieder ausgemusterte Fluggeräte in den Dienst gestellt werden und

aufgerüstet werden? Und welchen Sinn macht es, wenn eine Kaserne unter Druck gerät, die wirtschaftlich erfolgreich ist, über hochqualifiziertes Personal verfügt – ob Piloten, ob Techniker, oder hoch ausgebildete Werftarbeiter –, welches selbständig agierend alle Maßnahmen zur Erhaltung der Kaserne und der Geräte treffen können? Andere Kasernen, das wissen wir, zahlen für ihre Fluggeräte hohe Service- und Wartungskosten.

Zum Schluss möchte ich sagen: Wie behandelt man eine Kaserne, die jederzeit bereit war, Auslandseinsätze anzunehmen und dabei sehr erfolgreich war – ich habe bereits angemerkt – europaweite Anerkennung gefunden hat, wirtschaftlich erfolgreich ist, natürlich auch im Katastrophenschutz äußerst erfolgreich ist und deshalb jetzt wieder bei einer Standortdiskussion wieder in Diskussion gerät? Für mich ist eigentlich erschreckend, dass hohe Militärs bereit sind, ein militärisch und wirtschaftlich gut funktionierendes System zerstören zu wollen. Wünschenswert wäre sicherlich, dass hier endlich Vernunft einkehrt, für die Bevölkerung sinnvolle und für die militärischen Aufgaben strategisch wertvolle Investitionen zu machen, ein Nachfolgergerät in Aussicht zu stellen. Das wäre für mich die richtige Reform und das würde uns in allen Belangen die Kaserne erhalten, die Werft erhalten, auch den gesamten Mitarbeiterstand in der Kaserne Aigen und würde auch den Katastrophenschutz für die Steiermark und den gesamten alpinen Raum Österreichs sichern. Ich danke. *(Beifall bei der ÖVP – 15.02 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Abgeordneter Karl Lackner.

Ich hole nun die Berichterstattung zum Tagesordnungspunkt 12 ein.

12. Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag, Einl.Zahl 351/1, der Abgeordneten DI Gerald Deutschmann und Mag. Dr. Georg Mayer betreffend Sicherung des Katastrophenschutzes in der Steiermark.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter DI Gunther Hadwiger.

LTAbg. DI Hadwiger (15.03 Uhr): Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ hat in seiner Sitzung vom 15.3.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Bei der Abstimmung am 15. März 2011 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:
Der Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge zum Antrag, Einl.Zahl 351/1, der Abgeordneten DI Gerald Deutschmann und Mag. Dr. Georg Mayer betreffend Sicherung des Katastrophenschutzes in der Steiermark wird zur Kenntnis genommen. Danke. (15.03 Uhr)

Präsident Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Tschernko.

LTAbg. Tschernko (15.04 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich werde einen Entschließungsantrag betreffend Sicherstellung der Garnisonen Straß und Feldbach einbringen. Ich möchte aber vorher noch ein paar Anmerkungen zu diesen beiden Kasernenstandorten machen. Wie Herr Kollege Lackner schon ausgeführt hat, kann ich mich dem nur anschließen. Wie behandelt man jetzt Kasernen oder Standorte, die schon Zusagen erhalten haben? Ich melde mich deshalb auch zu diesem Stück, weil das Bundesministerium für Landesverteidigung Konsolidierungsmaßnahmen vor rund zweieinhalb, drei Jahren um die Kasernenstandorte eingeleitet hat – ohne allerdings mit den Standorten dort zu diskutieren oder auch ohne auf die Argumente der betroffenen Standorte einzugehen. Bad Radkersburg wurde vor rund zweieinhalb Jahren aufgelöst und damit auch die Mickl-Kaserne. Dem Kaderpersonal wurde damals die Zusage gemacht, ein neues Mannschaftsgebäude mit ausreichender Infrastruktur zu bekommen, um nach Straß zu übersiedeln. Die Zusage für den Neubau sollte natürlich den neuesten Standards, das ist doch klar, moderner Unterkunftsgebäude gerecht werden, um auch eine zeitgemäße Unterbringung für die Rekruten zu ermöglichen. Ebenso war dann auch von einer Infrastruktur die Rede, die geplant war von Lehrsälen über Kanzleien und Lagerräumen und einiges mehr. Und überhaupt – so war die Zusage – wäre ein solcher Neubau ein richtiger Schritt in die richtige Richtung in der Umsetzung des österreichischen Bundesheeres 2010. Für diese zukünftigen Aufgaben könnten sogar – und sollte ein Berufsheer kommen – auch Berufssoldaten untergebracht werden. Es war auch vereinbart, dass, wenn die Mickl-Kaserne geschlossen wird, dann wird vorher das Mannschaftsunterkunftsgebäude in Straß errichtet, damit es einen nahtlosen Übergang oder eine nahtlose Übersiedelung gibt. Dem ist nicht so, obwohl eine schriftliche Zusage noch vorliegt! Des Weiteren ist in Straß auch noch die Kompetenz rund um den ..., d.h., dass diese Kompetenz auch dort erhalten bleiben soll und damit auch die

Arbeitsplätze, wie es auch in Aigen der Fall ist, gesichert werden. Die politischen Ereignisse überschlagen sich und es wird gerade über Sicherheitsdoktrin im Bund verhandelt oder auch nicht – das weiß ich nicht so genau – und daher besteht auch zurecht die Sorge, dass es wieder eine österreichische Lösung wird, nämlich dass der Umstand in Straß und auch in Feldbach, der derzeit vorherrscht, als gegeben hingenommen wird.

Zum Stichwort Garnison Feldbach, auch in unserem Entschließungsantrag: Seit 19 Jahren besteht die Artillerie in Feldbach und hat natürlich auch ein Kompetenzzentrum rund um die M 109. D.h. jetzt für Nichtexperten: Da ist die Panzerhaubitze aufgebaut. Und wenn man diese auch hier auflassen würde, dann hätte man hier nicht nur das Know-how verloren, sondern auch rund 300 Arbeitsplätze.

Daher, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, darf ich jetzt den Entschließungsantrag der ÖVP betreffend der Sicherstellung der Garnisonen Straß und Feldbach einbringen: Neben der Garnison Aigen sind auf Grund der geplanten Konsolidierungsmaßnahmen des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport auch weitere Kasernen-Standorte in der Steiermark gefährdet. Obwohl in Straß das für qualitativ anspruchsvolle Missionen stets herangezogene Jägerbataillon 17 stationiert ist und auch die in Brüssel gemeldete Battlegroup aus diesem Verband gestellt wird, besteht die Gefahr, dass der Neubau des Mannschaftsgebäudes den Sparmaßnahmen zum Opfer fällt. Dieser Neubau wurde jedoch der Personalvertretung anlässlich der Verlegung der Soldaten aus der Garnison Radkersburg schriftlich zugesagt und bildet die Grundlage für eine ordnungsgemäße Unterbringung der Soldaten an diesem Standort. Darüber hinaus ist geplant, die seit mittlerweile 19 Jahren in der Kaserne Feldbach stationierte Artillerie auf einen anderen Standort zu verlegen. Dies ist insofern kontraproduktiv, als in Feldbach ein Kompetenzzentrum mit entsprechendem Know-how rund um die Panzerhaubitze M 109 aufgebaut wurde. Durch die Schließung der beiden oben angeführten Standorte wären in der Steiermark 600 Arbeitsplätze gefährdet.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung vehement für den Erhalt der Kasernenstandorte in Straß inklusive Neubau des Mannschaftsgebäudes und Feldbach mit den dort untergebrachten Einheiten einzusetzen und damit langfristig 600 Arbeitsplätze für die Steiermark abzusichern. Ich ersuche um Zustimmung zu diesem Entschließungsantrag. *(Beifall bei der ÖVP – 15.09 Uhr)*

Präsident Mag. Lackner: Danke, Herr Kollege Tschernko. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr DI Gunther Hadwiger. Herr Abgeordneter, Sie sind am Wort.

LTabg. DI Hadwiger (15.09 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, werte Kollegen und Kolleginnen, liebe Zuschauer! Zur Sicherung des Katastrophenschutzes in der Steiermark – Hochwasser, Waldbrand, Umweltschäden, Muren und Lawinenabgänge: Der Katastrophenschutz in der Steiermark umfasst ein breites Aufgabenspektrum. Der Fliegerhorst Aigen im Ennstal leistet mit seinen 16 Mehrzweckhubschraubern einen unverzichtbaren Beitrag, um betroffenen Menschen in Notsituationen rasch und effizient Schutz und Hilfe zu gewähren. Die in Aigen stationierten Hubschrauber des Typs Alouette 3 sind ursächlich für den Katastrophenschutz konzipiert und stellen auf Grund ihrer vielseitigen Verwendbarkeit wie Krankentransporte, Feuerwehreinsätze, Waldbrandbekämpfung, Lawinensprengungen, Transportflüge usw. das Rückgrat des Katastrophenschutzes in der Steiermark dar. Ab 2015 soll die Alouette 3 in einem Fünf-Jahres-Programm sukzessive ausgemustert werden. Mitte Jänner dieses Jahres gelangten jedoch Pläne aus dem Generalstab an die Öffentlichkeit, die eine vorzeitige Ausmusterung der in Aigen stationierten Mehrzweckhubschrauber vorsehen. Demnach soll bis 2015 die Hubschrauberflotte um fünf Stück reduziert werden, was den Verlust von 70 bis 80 Arbeitsplätzen mit sich bringen würde. Die erste Maschine müsste demnach bereits im kommenden Jahr vom Himmel geholt werden. Dies, obwohl an den Maschinen ausgebildetes Personal sowie benötigte Ersatzteile bis ins Jahr 2020 im vollen Umfang zur Verfügung stehen würden, wie wir gerade früher gehört haben. Nach Auskunft von Militärs aus der Region wäre mit der geplanten Reduzierung der Hubschrauberflotte ein Einsatz wie letztes Jahr im Sölkatal nicht mehr durchzuführen. Ziel muss es daher sein, die Einsatzfähigkeit der in Aigen stationierten Hubschrauber voll auszunützen, um von Naturkatastrophen betroffenen Menschen rasch Schutz und Hilfe gewähren zu können. Darüber hinaus muss auch sichergestellt werden, dass ein adäquates Nachfolgemodell der Alouette 3 für den Katastrophenschutz in der Steiermark zur Verfügung steht. Als gelernte Österreicher wissen wir, dass Entscheidungen in diesem Bereich nicht innerhalb von Wochen, nicht innerhalb von Monaten – wenn überhaupt – erst innerhalb von Jahrzehnten getroffen werden. D.h., wir müssen uns jetzt schon darüber Gedanken machen. Als mögliches Nachfolgemodell wird von Experten der Eurocopter 635 empfohlen. Dabei handelt es sich um einen

hochgebirgstauglichen Mehrzweckhubschrauber, der auch in der neutralen Schweiz als Ersatz für die veraltete Alouette beschafft wurde, weil er für das alpine Gelände konzipiert und als Mehrzweckhubschrauber vielseitig verwendet werden kann. Darüber hinaus wird er in Österreich in der zivilen Version Eurocopter 135 durch die Polizei und den ÖAMTC verwendet. Auch um die Stationierung des neu fälligen Nachfolgemodelles wird zwischen den Standorten Aigen und Langenleibern diskutiert. Landet das neue Modell, falls es überhaupt kommt, nicht in Aigen, ist der Standort, zu dem auch eine Fliegerabweereinheit gehört, mit seinen rund 300 Arbeitsplätzen wohl Geschichte.

Der Fliegerhorst Aigen ist als Rückgrat der Katastrophenschutzhilfe in der Steiermark aber nicht nur von sicherheitspolitischer Bedeutung, sondern auch ein wirtschaftlicher Faktor in der Region. Schließlich ist die Kaserne mit nur 300 Soldaten einer der größten Arbeitgeber. Zahlreiche Betriebe im Ennstal leben direkt oder indirekt von der Kaserne wie z.B. Supermärkte, Gasthäuser, Bäckereien usw.. Nicht zu unterschätzen ist auch die Kaufkraft in der Nähe der Region der dienstführenden Soldaten, die für die ökonomische Entwicklung des Ennstals einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor darstellt. Wir haben früher vom Kollegen Lackner sehr viel auch über den militärischen Bereich der Kaserne Aigen gehört und mich wundert bei Ihrem Entschließungsantrag für die Erhaltung der Kaserne in Straß und Feldbach nur, warum Sie nicht Aigen hier mit einbezogen haben. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 15.13 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Kollege Hadwiger. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Werner Breithuber.

LTabg. Breithuber (15.14 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Vorweg einmal zum eingebrachten Entschließungsantrag vom Kollegen Tschernko Peter. Das ist ein gemeinsamer Antrag der ÖVP und SPÖ, dass das nicht falsch verstanden wird.

Zum Nächsten: Es gibt in Wien nichts Schlechteres, als wenn wir hier mit verschiedenen Anträgen immer Richtung Wien wettern und eigentlich dasselbe in Summe meinen. Jetzt sage ich einmal: Nach einem Vortrag des Herrn Bundesministers Norbert Darabos und die Schreiben, die unser Landeshauptmann vom Minister in der Hand hat, ist mit einer Veränderung des Bundesheeres in der Steiermark nicht zu rechnen, so lange nicht klargestellt

ist, in welcher Art und Weise das Bundesheer weiter geführt wird – Wehrdienst ja, Wehrdienst nein, wie auch immer, welche Aufgaben das Bundesheer hat –, das ist der Punkt eins.

Punkt zwei: Für die Alouette ist bis 2020 gesichert, dass sie in Aigen fliegt. Und solange der Hubschrauber in Aigen fliegt, ist auch die Kaserne Aigen nicht in Gefahr, Herr Kollege Hadwiger. Also darum ist sie auch nicht explizit zur Erhaltung der ganzen Standorte aufgelistet. Wir werden noch einige Punkte betreffend das Militär hier herinnen behandeln müssen – ob es das Militärkommando ist oder sonst irgendwelche Geschichten. Ich sage es noch einmal und wiederhole mich: Derzeit sind keine Änderungen in Aussicht, aber – Auge sei wachsam – und darum unterstützen wir auch diese Anträge prophylaktisch einmal nach Wien, damit die aufmerksam sind. Aber mir wäre recht, wenn wir gemeinsame Anträge zusammenbringen würden. Darum bitte ich, in Zukunft Anträge vorher abzusprechen und gemeinsame Anträge zu machen. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.16 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Josef Ober.

LTabg. Ing. Ober *(15.16 Uhr)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, meine Kolleginnen und Kollegen! Ich darf nun zu dieser Thematik Katastrophenschutz und dem Entschließungsantrag meiner Fraktion, wo ich Herrn Breithuber zustimmen möchte, dass wir da gemeinsam in Zukunft vorgehen sollen, ein paar Worte sagen: Ich glaube, die letzten Wochen haben uns gelehrt, dass wir Bedrohungsbilder, die wir in der Vergangenheit gebraucht haben, um das Bundesheer zu rechtfertigen, neu schreiben müssen. Es sind in den letzten Wochen neue Bedrohungen entstanden, die man sich in den letzten 25 Jahren so nicht vorstellen konnte und natürlich auch Bedrohungen, die je nach Wetter, Witterungslage tausende Kilometer überschreiten können und damit auch ganze Kontinente und auch Landstriche in einen Ausnahmezustand versetzen können. Ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir die Thematik der Sicherheitsdoktrin im umfassenden Sinne auch sehen und keine vorschnellen Entscheidungen treffen und das große Potential, das vor allem auch die Kasernenstandorte in diesem ehemaligen Grenzraum aufgebaut haben, auch für die Zukunft zu nutzen haben. Wir sehen aber auch, dass in Nordafrika eine Entwicklung im Gange ist, wo

Europa mit Recht sagen kann auf Grund der Europäischen Union, die gemeinsamen Friedensbestrebungen, dass wir uns in Frieden wiegen können. Wenn aber klimatische und nukleare Bedrohungen dazu kommen und auch andere soziale Probleme nicht in den Griff zu bekommen sind, kann sich Europa nicht in Sicherheit wiegen, schon gar nicht in der Unterschiedlichkeit der Länder in der Europäischen Union. Darum auch meine Bitte – vor allem auch für den Standort des Grenzraumes in Feldbach, der Kaserne Feldbach und der guten Qualität dieser Kaserne und des großen Know-hows im Bereich der Artillerie, die auch diese Panzerhaubitze entwickelt hat – sich diesen Standort gut anzuschauen und auch in das Zukunftskonzept mit aufzunehmen. Ich glaube, die Steiermark muss alles daran setzen – als doch eines der Bundesländer, das im Südosten Österreichs vieles in den letzten Jahrhunderten in Kauf nehmen musste und jetzt auch für die Zukunft Sicherung mitnehmen muss –, damit dieser ehemalige Grenzraum, jetzt geöffnete Grenzraum, auch für die Zukunft ein Sicherheitspotential für sich selbst in Anspruch nehmen kann und sei es nur zur Bewältigung klimatischer oder nuklearer oder anderer Bedrohungen, die wir alle zusammen nicht ausschließen können.

Ich bitte Sie, Herr Landeshauptmann, um großartige Unterstützung, nachdem wir uns ja überfraktionell einig sind, in der Region für diese Standorte. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.19 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet ist nun Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer (15.20 Uhr): Dankeschön, Frau Präsidentin! Geschätzte Kollegen! Herr Breithuber hat vorher ja schon gesagt, er versteht nicht, warum wir nicht gemeinsame Anträge in diesem Sinne machen. Da muss ich euch aber leider ausrichten, euer Antrag ist im besten Sinne des Wortes eigentlich ein Pagliatsantrag und zwar ist deswegen dieser SPÖ/ÖVP-Antrag ein Pagliatsantrag, weil wir ja bereits zwei Tage vorher eine Resolution eingebracht haben. Ich weiß schon, das ist jetzt nichts, was in den Gremien des Landtages sich wiederfindet, wir haben aber eine Resolution unterschrieben, die nahezu wortgleich von Seiten der SPÖ und der ÖVP übernommen worden ist. Es gibt für mich schon einige wesentliche Fragen, die sich hier stellen, wenn man auch den Kollegen Lackner hört, der ja eigentlich im Sinne unseres Antrages – ich habe schon gedacht, er begründet unseren Antrag

vorher – gesprochen hat, der nämlich gesagt hat: Ja, wir wollen die Arbeitsplätze dort erhalten. Der wichtigste Unterschied zwischen unseren beiden Anträgen ist, Herr Kollege Lackner, dass wir tatsächlich die 280 Arbeitsplätze sichern wollen, die es oben in Aigen in der Kaserne gibt und dafür benötigt es einen Erhalt des gesamten Standortes Aigen. Im SPÖ/ÖVP-Antrag geht es aber genau um diese 70 Arbeitsplätze, die die Hubschrauberstaffel hat. Das ist also genau, Herr Kollege Lackner, nicht die gesamte Kaserne Aigen und deswegen verstehe ich auch nicht, warum Sie bei uns scheinbar nicht mitgehen können. Denn Herr Kollege Lackner lobt noch dazu auch die militärischen Aspekte der Kaserne Aigen. Insoferne, an die Adresse der ÖVP und der SPÖ, lade ich Sie ein, unserem Antrag zuzustimmen. Das hätten Sie, Kollege Breithuber, auch schon im Ausschuss machen können, dann hätten wir einen gemeinsamen Antrag gehabt, in dem Sie dem unsrigen zustimmen. Wir werden selbstverständlich dem Antrag „Erhaltung Straß und Feldbach“ zustimmen. Da hat unser Nationalratsabgeordneter Kunasek sich in Wien auch schon immer stark dafür gemacht. Aber auch hier verstehe ich nicht: Warum kann man in Straß und in Feldbach sagen, wir wollen die gesamte Kasernenstruktur erhalten, und in Aigen geht es wiederum nur um die Hubschrauber? Ich lade Sie noch einmal ein, stimmen Sie unserem Antrag zu. Wir werden dem Ihrigen zustimmen, weil er zumindest ein Schritt in die richtige Richtung ist. Ich danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 15.22 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Eine ad-hoc-Wortmeldung, Herr Abgeordneter Karl Lackner.

LTAbg. Lackner *(15.22 Uhr):* Hoher Landtag! Geschätzter Klubobmann Mayer von der FPÖ! Eine Besonderheit ist das schon von einem Pagliatsantrag zu reden. Schauen Sie einmal in das Landtagsarchiv hinein! Seit 2005 stellen wir gleichlautende Anträge in etwa und jetzt, weil ihr im Landtag seid – natürlich ist das lobenswert, dass ihr das mit unterstützt –, macht ihr auch diese Anträge. Aber das so darzustellen, dass wir von euch abschreiben würden, haben wir erstens nicht notwendig ... *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „1:1 abgeschrieben!“)* ... tun wir bitte auch gar nicht. Und außerdem, warum die Situation so ist, wie sie ist: Ein Landtagsabgeordneter hat einen Landtagsantrag zu stellen und keine Resolutionen zu verfassen! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.23 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Abgeordneter Franz Schleich.

LTAbg. Schleich (15.23 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum Entschließungsantrag Straß/Feldbach kann ich nur beipflichten, was der Kollege Ober aus unserem Bezirk gesagt hat und natürlich auch dem Klubobmann der FPÖ, dass die Erhaltung dieser Kaserne Feldbach nicht nur als Wirtschaftsstandort sehr wichtig ist, sondern natürlich auch für die Sicherheit in der Region. Wir wissen ja, dass Jahre davor eigentlich entschieden wurde, dass Fehring aufgegeben wird und Fehring zu Feldbach kommt. Ich glaube schon deshalb wäre es wichtig, dass natürlich hier nicht zwei Kasernen, die in unserer Region sind, dann am Schluss weg wären. Aber ich glaube, dass sich diese Frage hoffentlich nicht stellen wird, denn wir wissen, dass das Kompetenzzentrum und das Know-how dieser Panzerhaubitze M 109 in Feldbach natürlich mit ihrer Kompetenz nicht nur ein guter Standort ist, sondern für unsere ganze Region wirtschaftlich ein sehr, sehr wichtiger Standort ist. Es freut mich natürlich, wenn hier auch die Freiheitlichen mitstimmen und dabei sind. Ich glaube, da sollen wir nicht schauen, wer hat hier die Idee gehabt, den Antrag oder den Entschließungsantrag eingebracht, sondern wir wissen, wie wir jetzt gerade gehört haben, dass ihr auch mitstimmt. Ich glaube, das ist sehr, sehr wichtig. Wenn man hier als Abgeordneter natürlich auch in die Obersteiermark schauen darf und nach Aigen schaut, hier an die FPÖ: Ich glaube, wenn die Hubschrauber dort weiter bestehen, wird natürlich auch die Kaserne bestehen und man sollte hier nicht in eine Richtung gehen, wo man eigentlich nur verunsichert. Das sollten wir nicht, wie wir alle wissen – gerade in Zeiten, wo jeder sieht, was Katastrophen bewirken können, wenn man dort alles braucht. Ich glaube, da braucht man nur nach Japan zu schauen, dann weiß man, wie wichtig es ist, dass man ein funktionierendes Bundesheer hat und hier natürlich beim Katastrophenschutz auf alles zurückgreifen kann, was vorhanden ist und nicht auf das, was weg ist. Deshalb hoffe ich natürlich, dass unser Antrag auch in die Richtung aufgenommen wird, dass wir weiterhin die Kasernen in unserem Bezirk in Feldbach erhalten können, wie Straß und Aigen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.25 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 11 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf die einstimmige Annahme feststellen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und SPÖ betreffend Sicherstellung der Garnisonen Straß und Feldbach ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der Grünen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 12 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ und Grünen fest.

Dankeschön! Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 362/1, betreffend Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark über Aktivitäten und Maßnahmen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit im Jahr 2010.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Anton Lang.

LTabg. Anton Lang (15.27 Uhr): Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark über Aktivitäten und Maßnahmen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit im Jahr 2010. Ich darf mich da auf den Antrag beschränken.

Der Ausschuss „Europa“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Aktivitäten und Maßnahmen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit im Jahr 2010 wird vom Inhalt her zur Kenntnis genommen. (15.27 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung. Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Abgeordneter Wolfgang Böhmer.

LTAbg. Böhmer (15.28 Uhr): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Männer und Frauen im Publikum! Dieser Bericht der Entwicklungszusammenarbeit des Landes Steiermark hat auf der Seite so einen schönen Titel mit „FAIR STYRIA“ und dieser Bericht ist letztendlich eine Zusammenfassung der Tätigkeit von tausenden von Menschen der Steiermark mit Menschen in anderen Ländern, mit Menschen auf anderen Kontinenten. Landeshauptmann Franz Voves schreibt in seinem Begleitwort „ein Dank für Tausende“. Das ist richtig so, denn dieser Bericht gibt einen Auszug eines Musterbeispiels für das Prinzip der Partnerschaftlichkeit und zeigt, dass das Land Steiermark großartige Projekte der steirischen NGO's und vieler steirischer Privatinitiativen unterstützt. Wenn man die Geldbeträge sieht, schaut das gar nicht so viel aus, das sind so zwischen 6.000, 12.000 und 18.000 Euro, aber die Wirksamkeit, werden Sie dann noch hören, ist eine große – so nach dem Motto: Ganz einfach den Menschen in einer anderen Welt mit dem Gefühl der Solidarität die Hand reichen. Wie es dieser Titel hier zeigt, es soll die Kluft zwischen Arm und Reich verkleinern helfen, zumindest ist es ein Ansinnen. D.h., dieses zarte Pflänzchen einer globalen Verantwortung wird auch vom Lande Steiermark über alle Parteigrenzen hinweg begossen. Es ist auch bei uns Steirerinnen und Steirern, für uns hier im Landtag, für die Landesregierung ganz einfach eine Notwendigkeit – zum einen eine große Hilfe für die Menschen, die wir in den Kontinenten ansprechen, zum anderen aber auch für viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene eine Bewusstseinsbildung im eigenen Lande. Ich glaube, dieses „FAIR STYRIA“ mit dem „FAIRTRADE-Tag“ des Landes und bereits vielen FAIRTRADE-Gemeinden ist zu einem Begriff geworden, der bis in den letzten Graben unseres Landes gegangen ist. Im vorigen Jahr waren es diese FAIRTRADE-Wochen mit einem Cafe Europa-Afrika und einem Kick im Park und anderen Aktionen, die die Leute gerade in unserem Bundesland doch näher zusammengebracht haben. Die Basis für diese Zusammenarbeit ist im Bund durch das Entwicklungszusammenarbeitsgesetz gegeben. Dieses sieht in einem die Bekämpfung der Armut, im anderen die Sicherung des Friedens, dann wiederum natürlich auch die Erhaltung der Umwelt und Schutz von natürlichen Ressourcen, aber auch – was für mich auch sehr wichtig ist – die Gleichstellung von Frau und Mann vor.

Aus diesen Zielen fördert das Land Steiermark Projekte mit Partnergruppen. Diese Ziele sind Gesundheitsprojekte, umfassende Bildungsmaßnahmen, sie dienen der Verbesserung der Ernährungssituation, der Schaffung von Einkommensmöglichkeiten zur Eigenversorgung und bieten auch einen Zugang zur Energie durch alternative Technologien. Allein im Jahr 2010 wurden hierfür 375.000 Euro für 38 Projekte in 15 Ländern Afrikas, Asiens, Amerikas ausgegeben. Aber dieses Geld wurde auch – ich habe es am Anfang erwähnt – für Tätigkeiten im Land Steiermark ausgegeben. Ich darf noch sagen, dass diese 375.000 Euro nicht alles sind, denn die Landesregierung hat mit einem einstimmigen Beschluss am 1. Februar 2010 gemeinsam aus verschiedenen Ressorts zum einen für die Erdbebenopfer in Haiti und zum anderen für die Überschwemmungsoffer in Pakistan wiederum 350.000 Euro zur Verfügung gestellt. Dem nicht genug, die Abteilung 3 für Wissenschaft und Forschung in Kooperation mit der Karl-Franzens-Universität hat 50 Stipendien-Monate gesponsert unter dem Titel „Government of Styria“ für ausgezeichnete Studierende aus dem Südosten Europas, aus betroffenen Ländern. Und vielleicht medial noch bekannt die Bilder, die Fachabteilung 8A – Sanitätsrecht und Krankenanstalten hat 100.000 Euro für die Behandlung für Kinder aus Krisenregionen in steirischen Spitälern zur Verfügung gestellt.

Ich möchte drei geförderte Projekte ganz einfach in die Hand nehmen, damit auch Träger oder Vereinigungen zu Wort kommen: Ein Projekt im Sudan über die Caritas-Auslandshilfe – hier wird 70 Jugendlichen aus einer Vielzahl von ehemaligen Straßenkindern die Möglichkeit einer Berufsausbildung gegeben. D.h., diese werden bis zum 17. Lebensjahr in einer gemeinsamen Unterkunft und in einer gemeinsamen Ausbildung quasi gefördert. Oder der Verein „Hoffnung für Guatemala“ hat den Ausbau oder Erweiterungsbau einer öffentlichen Schule, hier geht es um Klassenräume und Toilette-Anlagen, zur Senkung des Analphabetentums finanziert. In Ruanda Komitee-Partnerschaft, ich nenne den Ort Puch – Pfarre, Gemeinde – in Kooperation mit den Orten Nyanza, Errichtung einer Krankenstation. Da geht es um den Aufbau überhaupt einer gesundheitlichen Grundversorgung. Wenn ich das hernehme, darf ich auch noch Projekte vor Ort erwähnen, d.h. entwicklungspolitische Projekte in der Steiermark, die Ihnen/die Euch durch die ISOP bekannt sind. Hier gibt es schon lange interkulturelle Begegnungen in Kindergärten und Schulen. Das „Welthaus“ der Diözese Graz-Seckau hat eine entwicklungspolitische Mediathek, da gibt es auch schon Regionalstellen und das Projekt Südwind Steiermark mit dem Clean Clothes-Project für menschenwürdige Produktions- und Arbeitsbedingungen im Outdoor-Bereich.

Alles in allem schaut diese Förderung betragsmäßig sehr gering aus. Ich würde aber meinen, dass das Land Steiermark oder das Regierungsteam oder wir als Abgeordnete nicht nur das öffentliche Bewusstsein von Steirerinnen und Steirern stärken, sondern dass wir auch den Ländern in der Dritten Welt die Hand reichen, um den Menschen dort ein einigermaßen erträgliches Leben zu ermöglichen. Ich danke. *(Beifall bei der SPÖ – 15.36 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Kollege Böhmer. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Anton Gangl.

LTAbg. Gangl (15.36): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer! Die Entwicklungszusammenarbeit in der Steiermark feiert ihr 30-jähriges Jubiläum und rückblickend kann gesagt werden, dass das in vielen Bereichen eine sehr erfolgreiche Arbeit im Sinne von benachteiligten Regionen war und ist. Erfreulich ist auch, dass es zu keinen Budgetkürzungen in diesem Bereich kommen wird und dass somit der Umfang der Zusammenarbeit der Entwicklungshilfe aus der Sicht der Steiermark, und Kollege Böhmer hat ja einige Bereiche angesprochen, in diesem Umfang aufrechterhalten werden kann. Es gilt Danke zu sagen vielen gemeinnützigen Vereinen und Organisationen, die eine direkte Kontaktpflege in Regionen von Lateinamerika, Afrika und auch in anderen Teilen dieser Welt pflegen. Eine erfolgreiche Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit kann auch nur dann geschehen, wenn es diese persönlichen Kontakte auch tatsächlich gibt. Es geht um Wertschätzung, um Anerkennung der dort lebenden Menschen, es geht darum, Bildung zu organisieren und, es ist schon gesagt worden, es geht darum, dort eine Struktur aufzubauen, dass es zu einer Selbsthilfe vor Ort kommen kann. Geld ist für den Ausbau von Grundinfrastruktur und Grundstruktur notwendig, auch im organisatorischen Bereich vor Ort, und kann und soll auch für Anschubfinanzierungen für Projekte gelten. Ich selbst und auch unsere Region, das Steirische Vulkanland, engagiert sich für Entwicklungshilfe und Entwicklungspartnerschaften und wir haben eine Region in Bolivien. Ich war dort und wie ich zurückgekommen bin, bin ich angesprochen worden, wo es heißen hat, Arme gibt es bei uns, was fährst du dorthin. Armut ist relativ. Die sich bei uns arm fühlen sind aus der Sicht der Menschen dort Superreiche, d.h. es geht nicht um Armut, es geht um das Abdecken der Grundbedürfnisse der Menschen. Es geht um Essen und Trinken, um Bildung und Gesundheitsvorsorge. Es geht um eine gerechte Verteilung der

Wertschöpfung und vor allem, es geht um die Möglichkeit der Selbstbestimmung der Menschen vor Ort. Vor welchem Hintergrund stehen wir? In 10 Jahren werden 2,3 Milliarden Menschen ohne Trinkwasser sein. Heute verhungern schon 4,5-mal so viel Menschen, wie Österreich Einwohner hat, pro Jahr. Ressourcen werden vergeudet. Nehmen wir uns nur das Beispiel des Regenwaldes her, 150.000 km² pro Jahr, das entspricht zweimal der Fläche von Österreich. Und die Wertschöpfung, die gewonnen wird, die wird nicht gerecht verteilt. Das geht in Familienclans, in Regierungen oder in Konzerne. Und die Auswirkungen dieser Politik, die erleben wir gerade in Afrika. 5,6 Milliarden Menschen müssen mit einem Euro pro Tag auskommen. Also wer sich für Entwicklungspartnerschaften interessiert, dem werden die von mir genannten Schlagzeilen immer deutlicher und man spürt, dass es hier gilt, Veränderungen vorzunehmen. Wohin das führt und ich habe schon gesagt, das sehen wir derzeit in Nordafrika. Die Menschen befreien sich über Kriege und über Revolutionen selbst von dieser Situation. Das Internet ist mittlerweile eine wertvolle Stütze geworden um sich zu organisieren. Was sind die nächsten Entwicklungen? Eine unkontrollierbare Migration, Menschen schwappen schon jetzt über Grenzen und suchen das so genannte gelobte Land. Entwicklungszusammenarbeit ist nicht das Versorgen von Menschen in benachteiligten Regionen, sondern sich dort zu helfen, Hilfe zur Selbsthilfe, um Zukunftsperspektiven in diesen benachteiligten Regionen aufzubauen, damit die Menschen nicht wegziehen müssen sondern dort die Zukunft selber erkennen und die Zukunft dort auch bauen. Dieses Bewusstsein, aus meiner Sicht, gilt es in dieser Welt zu stärken und im Besonderen in der westlichen Gesellschaft zu stärken, damit der Anteil jener, die die globale Verantwortung erkennen und wahrnehmen wollen, von Tag zu Tag steigt. Denn das führt zu einem sozialen Frieden und zu einer gerechten Welt. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 15.41 Uhr*)

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Danke Kollege Gangl. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Mayer.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer MBL (15.41 Uhr): Dankeschön Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen! Es wird schon ein bisschen langweilig heute, wenn der Mayer immer spricht. Aber es ist ein wichtiges Thema. Wir hatten nämlich gestern die konstituierende Sitzung dieses Entwicklungsbeirates und für mich und die FPÖ ist es ja das erste Mal, dass wir dort vertreten sind. Es war sehr interessant für uns zu sehen. Da gibt es sehr viele verdiente Menschen, die

auch gestern geehrt worden sind vom Herrn Landeshauptmann, die das 20 Jahre lang, ich glaube fast 30 Jahre lang, ehrenamtlich gemacht haben. Das ist Ehrenamtlichkeit, die wir jedenfalls anerkennen und die das Lob auch verdienen. Es ist heute auch schon gesagt worden, das Budget des Beirates ist insgesamt nur 450.000 Euro. Da kann man natürlich sagen, das ist jetzt nur ein Tropfen auf den heißen Stein, aber man muss auch sehen, dass es natürlich dann noch Förderungen von Seiten der Europäischen Union gibt und auch Entwicklungsförderungen von Seiten des Bundes, d.h. da gibt es schon massive Interessenslagen und für uns, und da möchte ich auch in deine Kerbe schlagen, ist es auch klar, man muss den Menschen vor Ort ein lebenswertes Leben schaffen. Man muss den Menschen die Menschenwürde vor Ort bewahren können und deshalb halte ich dieses Projekt, diesen Entwicklungsbeirat für sehr wichtig. Da gibt es den Bericht, der heute auch schon erwähnt worden ist, aus dem Jahr 2010, wo sicher gute Projekte, manche Projekte vielleicht nicht ganz so sinnvoll von Freiheitlicher Sicht aus, sind, aber im Großen und Ganzen volle Zustimmung. Nach einigen Gesprächen gestern mit Teilnehmern, die schon länger in diesem Beirat sitzen, ist ja die Projektförderung zu 23 Prozent im Inland gegeben. Der Rest wird im Ausland gefördert und besonders sinnvoll, denke ich, ist es, dass diese Maßnahmen zum Teil vor Ort und zum Teil in der Steiermark stattfinden und Projekte hauptsächlich dann gefördert werden, wenn die Projekte einen Steiermarkbezug haben. Das heißt, wenn jemand einen starken Bezug zur Steiermark hat, dass es aber auch auf der anderen Seite Verwurzelung in den einzelnen Ländern gibt. Insofern freue ich mich schon auf die Zusammenarbeit in diesem Entwicklungsbeirat. Wir werden natürlich sicher auch dem einen oder anderen Projekt kritisch gegenüber stehen, aber im Grundsatz denke ich mir, macht es sicher Sinn. Dankeschön! (*Beifall bei der FPÖ – 15.44 Uhr*)

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Danke Herr Kollege Mayer. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 13 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Es ist die einstimmige Annahme festgestellt. Dankeschön.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 273/1, betreffend Beteiligungsverwaltung.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Dr. Werner Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg (15.45 Uhr): Danke. Ich darf berichten – Beteiligungsverwaltung. Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 08.02.2011 und 15.03.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Beteiligungsverwaltung wird zur Kenntnis genommen. (15.45 Uhr)

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner (15.45 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich melde mich zu diesem Thema doch ganz kurz zu Wort weil ich glaube, dass dieser Rechnungshofbericht einer der überhaupt wichtigsten ist, den es in den letzten Jahren in der Steiermark gegeben hat. Ich glaube, dass er irrsinnig viel hergibt, was in Zukunft umzusetzen ist und dass er letztendlich auch aufzeigt, und das ist schon auch dramatisch, dass in den letzten Jahren in der Steiermark, was die Beteiligungen anlangt, dieser Rechnungshofbericht stellt immerhin fest, dass es 230 direkte bzw. indirekte Beteiligungen gibt, Herr Landeshauptmann, dass wir im Beteiligungsmanagement in der Steiermark in den letzten Jahren eigentlich völlig versagt haben. Das kann man dem Rechnungshofbericht ablesen. Es ist auch überhaupt keine Strategie des Landes und der Landesregierung, und darum die Frage an Sie als Beteiligungsreferent, erkennbar gewesen in den letzten Jahren, das stellt der Landesrechnungshof unmissverständlich fest, es gibt keine Richtlinie wie sich ausgelagerte Unternehmungen, Beteiligungen des Landes grundsätzlich vom Überbau her, von den grundlegenden Festlegungen entwickeln soll. Und dass das natürlich augenscheinlich wurde in diesem Bericht, ist an unterschiedlichen Punkten sehr, sehr gut erkennbar. Z.B. sagt der Landesrechnungshof, dass es überhaupt keine Evaluierung gibt, inwiefern ein Eingehen, ein

Halten oder ein Beenden von Beteiligungen in der Steiermark überhaupt sinnvoll ist. Das man nicht von Zeit zu Zeit hinterfragt von Seiten des Landes, ist es erforderlich, hier in diesem Bereich die Beteiligung noch zu halten oder könnte man hier z.B. aus einer Beteiligung auch wieder herausgehen. Ein weiterer wichtiger Punkt, nur ganz kurz, in diesem gewichtigen Rechnungshofbericht: Was wirklich absurd ist, dass es bislang nicht so ist, dass dem Steiermärkischen Landtag durch die Landesregierung ein umfassender Beteiligungsbericht überhaupt vorgelegt wird. Der Landesrechnungshof sagt ganz klar, der Landtag kann eigentlich unter diesen Voraussetzungen seine Kontrollaufgaben bzw. seine Wahrung der Budgethoheit nicht ausreichend wahrnehmen. Ich glaube, dass dieser Landesrechnungshofbericht auch in Anbetracht der anstehenden Kürzungsdebatte, die uns ja heute noch beschäftigen wird in diesem Haus, als gar nicht wichtig genug eingeschätzt werden kann. Wir glauben, dass es wichtig wäre hier anzusetzen. Das Land Steiermark hat natürlich sehr große Beteiligungen wie die ESTAG, wo wir wissen, dass es in den vergangenen Jahren zu großen Problemen gekommen ist wie die KAGES, aber viele, viele, und die sind noch das größere Problem, Beteiligungen, die wieder nun als Tochterunternehmungen der eigentlichen Beteiligungen tätig sind. Und hier ist es nicht so, dass absehbar wäre, oder nachvollziehbar wäre, warum manche Entscheidungen in die eine oder die andere Richtung in dieser Sache gegangen sind. Der Landesrechnungshof weist in diesem Rechnungshofbericht noch einmal ganz klar darauf hin, dass es ein verfassungsrechtliches Effizienzgebot gibt, wo es um die Sparsamkeit geht, wo es um die Wirtschaftlichkeit geht und um die Zweckmäßigkeit und dass dies in dieser Form, wie derzeit in der Steiermark das Beteiligungsmanagement durch die Landesregierung geführt wird, in keiner Weise befriedigend ist. Wir haben uns daher entschlossen zu diesem Tagesordnungspunkt einen Entschließungsantrag einzubringen, denn ich glaube, es ist ein unheimliches Sparpotential in diesem Bereich drinnen. Es ist wichtig auch Kriterien ethischer Natur für alle Unternehmungen festzulegen. Der Rechnungshof schlägt da drinnen ganz klar vor, hier OECD-Vorgaben, z.B. Good Governance Prinzipien, festzulegen, z.B. die Beachtung des Rechtssystemes, das verpflichtend für Transparenz und Verantwortung für demokratische Einrichtungen herrschen muss, dass es Fairness mit Umgang mit Bürgern geben muss, dass es eine effizientes Verwaltungsservice geben muss, dass klare transparente und anwendbare Gesetze und Richtlinien und auch ein hoher energetischer Standard im Bereich der Beteiligungen eigentlich grundsätzlich für alle Formen der Landesbeteiligungen

festzulegen wäre. Im Kontrollausschuss hat es, glaube ich, einen ganz wichtigen Input des Rechnungshofes selbst gegeben. Der Rechnungshof hat sinngemäß gesagt, der Herr Direktor des Rechnungshofes: Es gibt in der Steiermark so gut wie keine Zusammenfassungen bzw. Clusterungen von Beteiligungen, die eigentlich der Eigenart nach demselben Zweck entsprechen. Die ganze Sache ist eigentlich bunt gemischt und es ist nicht so, dass z.B. touristische Beteiligungen zusammengefasst werden. Das ist ja ganz etwas anderes wie Beteiligungen im Bereich der direkten Daseinsvorsorge, im Bereich der direkten Dinge, die eine Gesellschaft zu leisten hat. Das sind unterschiedliche Dinge. Dennoch wird völlig uneinheitlich im gesamten im Bereich dieser Beteiligungen vorgegangen. Es gibt keine klaren Kriterien. Es ist auch in den jeweiligen Abteilungen, die für die Beteiligungen des Landes zuständig sind, kein nachvollziehbarer Kurs ablesbar.

Wir bringen daher folgenden Entschließungsantrag ein und ich hoffe, dass die Regierungsparteien ja angesichts der anstehenden Sparziele, die Sie ausgerufen haben, anlässlich des Kürzungsbudgets, das uns ins Hause steht, dass man diesen Vorgaben des Landesrechnungshofes auch zustimmt und dass sie letztendlich auch umgesetzt werden. Das wird der Steiermark viel Geld sparen und es wird unsere Unternehmungen und Beteiligungen auf eine gesündere und klarere Basis heben, als das bislang der Fall war.

Ich bringe daher den Antrag ein.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. dem Landtag zur Wahrung seiner Budgethoheit und Kontrollaufgaben einen aussagekräftigen jährlichen Beteiligungsbericht vorzulegen, der über Zielerreichungsgrad, Leistungskraft und wirtschaftliche Entwicklung der Beteiligungen (auch der indirekten) informiert,
2. eine verbindliche Beteiligungsrichtlinie auf Basis der Feststellungen und Empfehlungen des Landesrechnungshofes zu erarbeiten und dem Landtag zur Genehmigung vorzulegen, die möglichst einheitliche Vorgaben und Standards für die finanziellen, rechtlichen sowie organisatorischen Grundlagen einer Beteiligungsverwaltung festlegt,
3. eine Klassifizierung für Beteiligungen des Landes im Rahmen der Beteiligungsstrategie festzulegen, die eine Unterscheidung der Beteiligungen nach ihrem Zweck sowie eine gruppenweise Behandlung ermöglicht,
4. Beteiligungen des Landes regelmäßig zu evaluieren, inwiefern die ursprünglichen Gründe für eine Beteiligung noch gegeben sind,

5. sicherzustellen, dass nur eine Abteilung bzw. Fachabteilung für die Verwaltung einer Beteiligung zuständig ist,
6. die Vor- und Nachteile eines Holdingmodells unter Nutzung der Besteuerung von Unternehmensgruppen im Bereich der Beteiligungen zu prüfen,
7. Planungen so festzulegen, dass sie zielverpflichtenden und budgetären Charakter haben, so dass sie auch für eine leistungsorientierte Bezahlung der Unternehmensleitung herangezogen werden können,
8. sicherzustellen, dass es vor Abschluss von Sponsorverträgen bzw. vor Entgegennahme von Spenden bei Beteiligungen zu keinen die Unabhängigkeit beeinflussenden Naheverhältnissen oder gar Abhängigkeiten kommt, und
9. den Corporate Governance Kodex als Vorlage bei der Erstellung der Beteiligungsrichtlinie heranzuziehen und möglichst breit anzuwenden.

Der Landesrechnungshof, steht in diesem Bericht, das sei vielleicht abschließend auch noch erwähnt, das positive Beispiel der Stadt Graz heraus. Er sagt, was in Graz in den letzten Jahren passiert ist, ist grundsätzlich in manchen Bereichen ganz klar in die richtige Richtung gegangen und das ist, glaube ich, auch ein Beweis, dass man etwas tun kann und hier klare Vorgaben für Unternehmungen, die ausgelagert sind, für Beteiligungen der öffentlich Hand zu machen. Ich ersuche um Zustimmung zu unserem Antrag und würde mich freuen, wenn wir in der Steiermark in Zukunft klare Richtlinien hätten und auch einen Beteiligungsbericht, den der Landtag als Grundlage für seine Kontrolle heranziehen kann.

Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei den Grünen – 15.54 Uhr*)

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Danke Herr Kollege Schönleitner. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Barbara Riener.

LTabg. Riener (15.54 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Damen und Herren! Der Rechnungshofbericht wurde auch schon ausführlich vom Kollegen Schönleitner dargelegt, eben das es 38 direkte Beteiligungen gibt, rund 230 direkte oder indirekte Beteiligungen des Landes Steiermark gibt. Der Rechnungshof weist auch darauf hin, dass es historisch gewachsen ist, wie eben die Struktur zu den Beteiligungen aussieht. Es sind zahlreiche Abteilungen damit befasst, wobei ich denke,

fachlich gesehen ist es sinnvoll, dass unterschiedliche Abteilungen mit der Beteiligung, nämlich fachlich koordiniert, befasst sind. Es gibt laut Landesrechnungshof für einzelne Beteiligungen mehrere politische Zuständigkeiten. Auch stellt der Landesrechnungshof fest, wurde auch schon erwähnt, dass es eben keine einheitliche Beteiligungsverwaltung des Landes Steiermark gibt, dass eine Strategie für das Eingehen, Behalten oder Beenden von Beteiligungen nicht erkennbar ist. Allerdings existiert in manchen Abteilungen bereits ein sehr hohes Niveau, das sei auch erwähnt, und es wurden Abteilungen hervorgehoben. Das ist die A3 - Wissenschaft und Forschung, unter Landesrätin Edlinger-Ploder, das ist die Fachabteilung 4A - Finanzen und Landeshaushalt, unter jetzt Landesrätin Vollath, ehemalig Landesrat Buchmann, das ist die FA12A - Tourismusförderungen, Steirische Tourismus-GmbH, unter Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer, das ist die A14 - Wirtschaft und Innovation, unter Landesrat Buchmann. Es sind vom Landesrechnungshof zahlreiche Vorschläge gekommen. Einige möchte ich aufgreifen. Neue Beteiligungen sollen nur nach eingehender Prüfung, auch steuerrechtlich gesehen, erfolgen. Für neue Beteiligungen sollen Ziele generell quantifizierbar und die Zielerreichung messbar sein. Auch Landesregierungsmitglieder, vor allem Landesrat Buchmann, haben sich ausdrücklich dafür ausgesprochen. Es sollte eine Beteiligungsstrategie geben mit Klassifizierung, die eine Unterscheidung der Beteiligungen nach ihrem Zweck aufzeigt. Für ein Berichtswesen soll es einheitliche Richtlinien geben und es sollten integrierte Unternehmensgesamtplanungen erstellt werden, die eine Planungsbilanz, eine Plan-Gewinn- Verlustrechnung und eine Plan-Kapitalflussrechnung beinhaltet. Eine Steigerung des Personal- und Sachaufwandes im vorangegangenen Wirtschaftsjahr sollte regelmäßig von der zuständigen Abteilung hinterfragt werden. Einheitliche Geschäftsberichte in ihrer Gestaltung wären ebenso wünschenswert. Hier sind einige beispielhafte Anregungen des Landesrechnungshofes und ich bin wirklich davon überzeugt, dass die Mitglieder der Landesregierung in ihrer Verantwortung, und die Stellungnahmen zeigen dies eigentlich auch schon, im Zuge der Budgeterstellung und der Umsetzung desselben, auch darauf achten werden. Nähere Ausführungen kommen dann vom Kollegen Kasic. *(Beifall bei der ÖVP – 15.58 Uhr)*

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Danke Frau Kollegin Riener. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Anton Lang.

LTabg. Anton Lang (15.58 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Frau Kollegin Riemer hat schon sehr viel gesagt zu diesem Rechnungshofbericht. Ich kann mich daher recht kurz halten. Möchte aber doch eindrücklich darauf hinweisen, dass es sich gerade bei Beteiligungen um eine sehr komplexe Materie handelt. Und ich glaube, es ist äußerst schwierig, eine einheitliche Strategie für das Eingeben, Halten und Beenden von Beteiligungen zu finden und umzusetzen. Und ich glaube, gerade Beteiligungen sind sehr unterschiedlich zu betrachten. Ein Beispiel, es ist ein Unterschied ob man an der ESTAG beteiligt oder an einem Tierpark. Der Rechnungshofbericht hat aber auch aufgezeigt, dass es bereits Fachabteilungen gibt, wo wir bereits ein sehr hohes Niveau an internen Best-Practice-Beispielen haben und ich glaube, die sollten als Beispiel dienen für andere Fachabteilungen. Aber genauso wichtig ist es, auch extern nach Best-Practice-Beispielen zu suchen. Im Zuge der Verwaltungsreform wurde ja eine Arbeitsgruppe eingesetzt und auch diese Arbeitsgruppe wird sich mit diesem Thema Beteiligungen beschäftigen. Und ich glaube, es ist daher einmal wichtig und richtig abzuwarten, was dabei herauskommt und dann über dieses Thema weiter zu diskutieren. Wir werden also diesem Entschließungsantrag nicht zustimmen. *(Beifall bei der SPÖ – 16.00 Uhr)*

Präsident: Meine geschätzten Damen und Herren, es ist 16.00 Uhr. Ich darf den vorläufig in Beratung stehenden Tagesordnungspunkt unterbrechen um zur Behandlung der Dringlichen Anfragen zu gelangen. Am Donnerstag, dem 17. März 2011 wurde um 15 Uhr 05 eine Dringliche Anfrage von Abgeordneten der GRÜNEN an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend „SteirerInnen werden für schlechte politische Gewohnheiten zur Kasse gebeten“ eingebracht. Ich erteile Frau Klubobfrau Ingrid Lechner-Sonnek das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten vorliegt.

LTabg. Lechner-Sonnek (16.01 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Die letzte Woche war von Pressekonferenzen geprägt. Das ist an sich normal in der Landespolitik, aber diese Pressekonferenzen haben es in sich gehabt. Im Tagestakt wurden wir davon in Kenntnis

gesetzt, was die Landesregierung unter Reform versteht, wie sie sich als Reformpartnerschaft versteht. Und wir haben in diesen Pressekonferenzen Grundzüge dessen präsentiert bekommen, wie es in den nächsten Jahren in der Steiermark weiter gehen soll und wir haben gesehen, dass es ganz, ganz massive Einschnitte geben wird, und zwar für die Bürgerinnen und Bürger. Was hervorsteicht ganz speziell für die Familien. Ich habe schon einmal gesagt und möchte es von dieser Stelle aus auch noch einmal sagen: Ich hätte mir nicht gedacht, dass man mit dieser Intensität und Härte Einschnitte macht. Einschnitte genau im Bereich jener Personen, die unsere Hilfe, die Hilfe der Gemeinschaft wirklich brauchen. Ich hätte mir auch nicht gedacht, dass man so massiv bei den Familien hingreift, bei den Familien kürzt, den Familien Geld abknöpft. Denn, meine Damen und Herren, ich brauche es nicht im Einzelnen aufzuzählen, aber wir alle wissen, dass es Familien mehrfach trifft, wenn Kindergartenbeiträge eingeführt werden, wenn es Unterstützungen für Schulkinder, die eine Behinderung haben, nicht mehr gibt, wenn die Mietbeihilfe gekürzt wird, die Pendlerbeihilfe gekürzt wird, wenn der Regress wieder eingeführt wird in der Mindestsicherung und so weiter und so fort. Wir wissen das. Begründet wird das Ganze damit, dass man sagt, ja wir haben in den letzten Jahren über unsere Verhältnisse gelebt. Ist eine ziemlich freimütige Ansage. Es wurde z. B. gesagt, es hat Reformen durch Addition gegeben, ich glaube der Kollege Klubobmann Drexler hat das am Freitag in unserem gemeinsamen Pressegespräch gesagt, Reformen durch Addition, d.h. man hat halt immer wieder neue Dinge hinzugefügt. Die Frau Finanzlandesrätin hat auch ganz freimütig davon gesprochen, dass das Familiensilber verkauft wurde. Das sind so Begriffe, mit denen die Opposition in den letzten Jahren gearbeitet hat, auch wir, und es erstaunt doch, mit welcher Saloppheit die Landesregierung sich jetzt dieser Begriffe bedient und so über die Vergangenheit spricht. Ich erinnere mich auch an die letzte Budgetdebatte des alten Landtages, also des Landtages in der vorherigen Periode, wo der damalige Finanzlandesrat Buchmann gesagt hat, „Ja, jetzt stehen wir aber mit dem Rücken an der Wand“. Und ich habe mir gedacht, das ist jetzt eine Rücktrittsrede. Ich habe es mir, ehrlich gestanden, nicht anders vorstellen können. War es aber nicht. Der Herr Landesrat hat das festgestellt, hat auch gesagt „Jetzt geht es nicht mehr weiter“. Es war für mich damals schon sehr eigenartig, dass man so einen Befund tätigen kann als der zuständige Landesrat und keine Konsequenzen zieht. Aber was ich insgesamt sagen will: Ich empfinde das als ein bisschen kokett, wie hier über die Sünden der Vergangenheit gesprochen wird. Ich empfinde das als nicht angemessen. Denn, meine Damen und Herren, wenn diese Landesregierung sagt,

wir haben über unsere Verhältnisse gelebt, finde ich, rendiert sich schon ein Blick zu schauen, was waren das für Verhältnisse und wer hat hier über die Verhältnisse gelebt. Und das ist auch im speziellen der Grund für diese Dringliche Anfrage von den Grünen hier die Scheinwerfer hinzurichten und zu sagen, wo sind die Probleme eigentlich entstanden? Und wäre es nicht notwendig, wenn man uns allen, oder allen in der Bevölkerung abfordert, den Gürtel enger zu schnallen, dass man ganz besonders wirklich bei sich selber anfangt und ich meine, bei sich selber, ich meine diese Landesregierung sollte bei sich selber anfangen. Aber vorher muss ich noch feststellen, was gibt uns jetzt eigentlich das Vertrauen, oder wo sollen wir jetzt das Vertrauen hernehmen, dass dieselbe Mann- und Frauschaft, die dieses Land in diese Situation gebracht hat, jetzt ganz anders und viel besser agieren wird. Mir fällt heute wirklich der Kollege Hagenauer ein, der gesagt hat: „Manche sind das Problem für dessen Lösung sie sich ausgeben“. Bei allem Respekt, das fällt mir hier ein. Denn, meine Damen und Herren, (*LTabg. Mag. Drexler: „Geht Ihnen ab der Kollege Hagenauer.“*) die Herrschaften, die hinter mir sitzen, bitte schauen Sie die Herrschaften die hinter mir sitzen an, bis auf den Kollegen Kurzmann sind das dieselben Personen, die die Budgets der letzten Jahre dem Landtag vorgeschlagen haben. Wir wissen, dass die Budgets so ausgehandelt waren, dass sie keinen Millimeter mehr abgeändert wurden vom Landtag, weil hier ja auch die entsprechende Mehrheit da ist, sind die selben Personen, die das Land budgetär in die Lage geführt haben und die jetzt die „volle Katastrophe“ ist und dadurch ausgebügelt werden muss, dass man bei den Ärmsten der Armen, dass man bei den Familien, bei den Menschen mit Behinderungen kürzt. Das sind dieselben Personen, meine Damen und Herren (*LTabg. Mag. Drexler: „Ist der Kollege Kurzmann die Erneuerung, die Sie sich vorgestellt haben?“*). Was mir fehlt bei dieser Landesregierung, wir haben kein Budget mitgetragen und wir haben immer darauf hingewiesen, wie kurzsichtig agiert wurde, wir haben immer gesagt, dass Einmaleffekte, mit Einmaleffekten ein Budget auszugleichen, der falsche Weg ist, weil irgendwann einmal gibt es keine Sparbücher mehr aufzulösen. Aber wir reden nicht über die Budgetreden der letzten Jahre. Mit geht etwas ab, bei dieser ganzen Debatte. Mir geht ab, der Mut dieser Landesregierung offen einzubekennen, nicht kokett, offen und kerzengerade, ja wir waren es, wir, diese Landesregierung, die diese Situation herbeigeführt hat. Ja, daran tragen wir Schuld und es tut uns leid. Das habe ich noch nicht gehört. Und ich möchte das gerne hören. Und ich sage Ihnen, ich habe so etwas schon einmal gehört, von einer Landeshauptfrau. Auch die habe ich damals aufgefordert. Das war zu Zeiten von ESTAG und Herberstein. Wo sichtbar

geworden ist so nach und nach, dass das Land durch die politische Unkultur und durch die politischen Unsitten der beiden großen Parteien zu tragen hatte und wie es in Mitleidenschaft gezogen wurde. Und ich habe damals zur Landeshauptfrau gesagt, ich finde es nicht in Ordnung, dass Sie nicht einmal sagen, es tut mir leid, ich bedaure, dass das passiert ist. (*Beifall bei den Grünen*) Und Sie werden wissen, meine Damen und Herren, dass ich jetzt nicht die allerbeste Freundin von Landeshauptfrau Klasnic war, ohne dass wir jetzt irgendeine Feindschaft gehabt hätten, aber ich war Oppositionelle. Und wissen Sie was Sie gesagt hat? Sie hat die Größe gehabt aufzustehen und zu sagen, Sie haben recht, ich entschuldige mich. Und so etwas gehört her. In dem Augenblick wo man sagt, wo man allen abverlangt, dass sie die wildesten Einschnitte kommentarlos, ohne Kritik auf sich nehmen sollen, und das tun sie, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, gehört sich das. Da gehört das her zu sagen, wir bedauern das wirklich vom Herzen. Wir haben Dinge falsch gemacht. Und wir bemühen uns jetzt auch in unserem Bereich es besser zu machen. Natürlich, man könnte sagen, das ist alles Vergangenheit und es ist vorbei. Ja, es ist alles Vergangenheit, aber es ist nicht vorbei. Wir haben die Folgen dieses Verhaltens jetzt da. Und jetzt wird das ausgetragen, bei Menschen, bei Gruppen in der Bevölkerung, die wirklich ganz schön zu Schaden kommen werden durch die finanzielle oder budgetäre Strategie dieser Landesregierung. Was war jetzt diese Politik, die wir hier auch mit dieser Dringlichen Anfrage aufzeigen wollen und kritisieren? Das war eine Politik, wo man aus Parteiräson heraus, Bürgermeister und Gemeinderäte in ein Wettüsten hinein gehetzt hat. Jede Gemeinde musste größere Prunkbauten haben, da hat man in Bezug auf Sportzentren, Veranstaltungshallen rivalisiert. Ich denke da an mein Lieblingsbeispiel, schlechtes Lieblingsbeispiel, Pöllau und Pöllauberg. Wo sich alle fürchterlich aufgeregt haben, dass wir kritisiert haben, dass zwei riesen Sportzentren im Abstand von 3 km gebaut werden und zwei Jahre später sagt der Pöllauer Bürgermeister freimütig in einem Interview, ja da haben wir uns übernommen und jetzt haben wir kein Geld mehr, unter anderem für die Mobilien Dienste. So schaut es aus. Dort ist das Geld hingegangen, meine Damen und Herren. Und wenn heute Gemeinden budgetär schlecht dastehen und Probleme haben und im Sozialbereich und im Bildungsbereich kein Geld mehr haben, dann ist das die Folge dieser Politik (*LTA* *Abg. Kaufmann*: „*Das stimmt nicht.*“) Wir haben heute gehört über das Beteiligungsmanagement, das ist überhaupt keine banale Geschichte. Auch damit beschäftigen wir Grünen uns im Übrigen seit fünf Jahren, und wir haben vor fünf Jahren einen ähnlichen Vorschlag gemacht, wie er heute vorliegt. Niemand

weiß, was da läuft. 240 Beteiligungen hat das Land, da ist viel Geld drinnen und der Rechnungshof sagt uns das. Aber nein, da reden wir lieber nicht drüber. D. h. Transparenz, fehlende Transparenz ist unser Problem. Es ist immer sehr interessant zu schauen, wo soll hier nicht hingeschaut werden. Ich will das nicht in der Vollständigkeit machen, die Fragen werden einiges erhellen. Aber ich möchte eines auch noch anführen. Was verabsäumt wurde waren große Weichenstellungen. Schauen Sie sich den Bereich der Pflege an. Da geht wahnsinnig viel Geld hinein. Im Übrigen, dort haben wir mehr als die Hälfte gewinnorientierte Träger, über die sagt niemand etwas, über die und ihre Overheadkosten und ihre Gewinne. Man äußert sich aber äußerst abfällig über gemeinnützige Träger, z.B. in der Behindertenhilfe und unterstellt ihnen alles mögliche, Gewinnorientierung zum Beispiel, die sprichwörtliche goldene Nase. Nur in der Pflege hat man die Weichenstellung vollkommen verschlafen. Und die SPÖ, die Jahre und Jahrzehnte für den Bereich zuständig ist, hat das eigentlich auch freimütig einbekannt, in dem sie unseren Antrag aus dem letzten Jahr zugestimmt hat, der genau diese Diagnose zum Inhalt hatte. Jetzt geht es mir überhaupt nicht darum recht zu behalten, sondern es geht mir darum, festzuhalten, dass da Millionen hineinfließen in diesen Bereich, ohne dass wir deswegen sicher gestellt hätten, dass die Betreuung und Pflege perfekt läuft in der Steiermark. Wir könnten besseres haben für weniger Geld. Auch das ist eine Verfehlung, meine Damen und Herren. Warum ist das so, wie es jetzt ist? Warum werden die Weichen jetzt so gestellt? Wenn ich den Herrn Landeshauptmann anschau, an den sich diese Dringliche Anfrage richtet, so ist es relativ klar. Er gibt sich ein Profil, das erinnert mich an die Manager, die Firmen sanieren. Er gibt sich das Profil, den Laden, den bringen wir auf Vordermann, da räumen wir wieder zusammen. Was ich nicht sehe, ist das Profil eines Sozialdemokraten, bei allem Respekt. Denn wenn es so wäre, dann hätte er ein Gefühl dafür, was passiert. Dann wüsste er, dass das mit sozialer Gerechtigkeit nicht viel zu tun hat, dann müsste er auch weniger investieren in Regierungsöffentlichkeitsarbeit. Ich habe heute z.B. in der Früh einer Zeitung dieses Inserat entnommen: „Zukunft gestalten, Fairness erhalten“. Jetzt verstehe ich wirklich, spätestens jetzt, warum man so wahnsinnig viel Geld für Regierungswerbung braucht. Das wird man sehr oft, sehr oft trommeln müssen, wenn man die Hoffnung hat, dass die Menschen vergessen, wie jetzt bei ihnen gekürzt wird. (*LTabg. Mag. Drexler: „Das ist ja unseriös was da gemacht wird.“*) Das sind Kalendersprüche, meine Damen und Herren, die da abgeliefert werden. Die werden nicht helfen und die können auch nicht davon ablenken, was eigentlich

hier passiert. Und ein letztes, bevor ich die Fragen einbringe, gerade an Sie, Herr Landeshauptmann, wo Sie doch immer so viel Wert legen auf ihre Herkunft aus der Wirtschaft und auf ihre wirtschaftliche Kompetenz. Das, was hier an Kürzungen vorliegt, meine Damen und Herren, das wird teuer. Das wird teuer. Wenn Sie hergehen und bei der Förderung von behinderten Kindern sparen, dann heißt das, dass diese Kinder vermutlich nicht in der Lage sein werden, so gut einen Schulabschluss zu machen, einen Beruf zu erlernen und einmal arbeiten zu gehen, wie sie das sind, wenn sie diese Förderung bekommen. Wenn Sie bei Qualifizierungsmaßnahmen sparen im Übrigen, im kooperativen Beschäftigungsprogramm, werden Sie sich nicht wundern dürfen, wenn Bevölkerungsgruppen, die Schwierigkeiten haben am Arbeitsmarkt, nicht mehr hineinfließen in den Arbeitsmarkt, also arbeitslos sind. Sie dürfen sich auch nicht wundern, wenn hunderte Menschen im Sozialbereich in den nächsten Monaten arbeitslos werden. Leute, die hochqualifiziert sind, die auch zum Teil auf Kosten der Öffentlichkeit ausgebildet sind. Das alles wird kosten. Man hat früher die Zinslasten und die Schulden in die Zukunft verlagert und jetzt verlagert man die schlechten Auswirkungen in die Zukunft und die werden sich finanziell niederschlagen. Denn was ist los, wenn jemand nicht selbst erwerbstätig sein kann? Er wird Sozialhilfeempfänger bleiben, oder Mindesthilfeempfänger, Mindestsicherungsempfänger. Ist das unser Ziel? Also meines sicher nicht. Ist es unser Ziel, Familien in die Armutsfalle laufen zu lassen, nur weil sie bei dieser Mehrfachbelastung, die jetzt auf sie herein prasselt, einfach finanziell nicht mehr zurecht kommen? Also unser Ziel ist das nicht. Ich sage Ihnen noch einmal, diese Kürzungen, die werden wirklich teuer werden. Zusätzlich zu dem Unglück, die Sie auf der Ebene der Familien und der Personen hervorrufen und bewirken.

Deswegen stellen wir eine Dringliche Anfrage an den Herr Landeshauptmann und ich lese jetzt die Fragen vor:

- 1.) 550 Millionen Euro pro Legislaturperiode vergibt die Landesregierung an so genannten Bedarfszuweisungen an Gemeinden – ohne jegliche Transparenz und ohne dem Landesrechnungshof eine Prüfmöglichkeit zu geben. Warum verweigern Sie die Offenlegung und Kontrolle der Mittel?
- 2.) 120 Millionen Euro Schulden haben allein die Gemeinden Trieben, Fohnsdorf, Kammern und Köflach angehäuft, ohne dass die Gemeindeaufsicht des Landes eingeschritten ist. Warum hat die Kontrolle versagt? Welche Kosten entstehen dem Land aus diesen Fällen?

- 3.) 100 Millionen Euro investierte das Land Steiermark in den Abriss und Wiederaufbau der ehemaligen Formel 1-Rennstrecke in Spielberg. Wie können Sie diese Ausgaben rechtfertigen?
- 4.) 16 Millionen Euro gaben die neun Landesregierungsbüros für externe Beratungen (Studien, externe Dienstleistungen) zwischen 2006 und 2009 aus. Wie können Sie diese Ausgaben rechtfertigen?
- 5.) 11,5 Millionen Euro gab die Energie Steiermark alleine in den Jahren 2005 bis 2007 für externe Beratungen aus. Wie können Sie diese Ausgaben rechtfertigen?
- 6.) 10,7 Millionen Euro gaben die neun Landesregierungsbüros für Öffentlichkeitsarbeit zwischen 2006 und 2009 aus. Wie können Sie diese Ausgaben rechtfertigen?
- 7.) 10,25 Millionen Euro beträgt mindestens der Schaden des Landes aufgrund der Leasingspekulationen der Hypo Steiermark; der entgangene Gewinn aufgrund der Malversationen beträgt ein Vielfaches. Warum hat die Kontrolle durch die Landesregierung versagt?
- 8.) 37,5 Millionen Euro kosten die 150 MitarbeiterInnen in den neun Landesregierungsbüros pro Legislaturperiode. Landeshauptmann Voves hat 26 MitarbeiterInnen in seinem Regierungsbüro, EU-Kommissionspräsident Barroso hat 17 MitarbeiterInnen, Bundeskanzler Faymann 14 MitarbeiterInnen, Vizekanzler Pröll 12 MitarbeiterInnen. Warum beschäftigen Sie in Ihrem Regierungsbüro so viele MitarbeiterInnen wie der Bundeskanzler und der Vizekanzler zusammen?
- 9.) 7 Millionen Euro erhielt die Pleite-Gemeinde Fohnsdorf vom Land. Warum haben Sie dem Bau einer Therme zugestimmt und diesen gefördert, obwohl Ihre eigene Abteilung davor warnte, das finanzielle Abenteuer einzugehen? Welche Landesmittel werden insgesamt notwendig sein, um die Gemeinde zu sanieren? Welche dauerhaften Förderungen an Fohnsdorf bzw. die Therme sind notwendig?
- 10.) 6,8 Millionen Euro steckte das Land in den Pleiteklub GAK. Wie konnte es passieren, dass trotz eines Konkurs-Hattricks des GAK immer wieder Millionen hineingepumpt wurden?
- 11.) 4,5 Millionen Euro extra genehmigte sich die Landesregierung im Dezember 2008 für so genannte „Förderbeiträge oder Druckkostenbeiträge“ des Landeshauptmannes. Wie können Sie das rechtfertigen?

- 12.) 4 Millionen Euro betrug die Höhe des zinslosen Darlehens, dass das Land 2009 Trieben für einen „Neuanfang“ gab, nachdem die obersteirische Gemeinde 30 Millionen Euro Schulden angehäuft hatte. Wie können Sie das rechtfertigen?
- 13.) 3,65 Millionen Euro kostet der Fuhrpark der Landesregierung pro Legislaturperiode. Wie können Sie das rechtfertigen?
- 14.) 2,5 Millionen Euro an so genannter Presseförderung ging 2010 zusätzlich zur gesetzlich vorgesehenen Parteienförderung an die steirischen Parteien, eine Initiative der Grünen zum Auszahlungsstopp wurde von SPÖ, ÖVP und FPÖ abgeblockt. Wie können Sie das rechtfertigen?
- 15.) 2 Millionen Euro kostet die SteuerzahlerInnen die neuerliche Rettung des Tierparks Mautern 2011. Wird es alle Jahre wieder Förderungen zur Rettung geben müssen?
- 16.) 1,3 Millionen Euro betrug die Bedarfszuweisung für die Pleite-Gemeinde Köflach, damit sich der dortige SPÖ-Bürgermeister über ein ausgeglichenes Budget 2010 freuen darf. Wie können Sie das rechtfertigen?
- 17.) 1,1 Millionen Euro mindestens erhielt die obersteirische Pleite-Gemeinde Kammern aus den so genannten Bedarfszuweisungen, nachdem der dortige Bürgermeister ein neues Pflegeheim errichten ließ, obwohl das Land Steiermark dafür keinen Bedarf feststellen konnte. Wie können Sie das rechtfertigen?
- 18.) 1,5 Millionen Euro kostet die SteuerzahlerInnen die neuerliche Rettung des Vivariums im Bezirk Murau 2011. Wie können Sie das rechtfertigen?
- 19.) 1,4 Millionen Euro gönnte sich die Landesregierung allein 2009 für Repräsentationskosten – fast das Doppelte, als budgetiert. Wie können Sie das rechtfertigen?
- 20.) 1 Million Euro bekommt der neue Grazer SPÖ-Chef Müller dank einvernehmlicher Trennung von der Joanneum Research GmbH als Pension geschenkt. Wie können Sie das rechtfertigen?
- 21.) 1 Million Euro investierte das Land in die Pleite-Fluglinie „Styrian Spirit“. Wie können Sie das rechtfertigen?
- 22.) 0,8 Millionen Euro Steuergeld sponsern das „Red Bull“-Gratis-Event „Airpower 2011“, obwohl es sich um eine äußerst marktfähige Veranstaltung handelt, die keine Subventionen braucht. Wie können Sie das rechtfertigen?

23.) Wie können Sie die Erhöhung der Aufsichtsratsentschädigungen für AufsichtsrätInnen des Landes Steiermark 2011 rechtfertigen, wenn bei der Bevölkerung drastische Kürzungen vorgenommen werden?

Ich ersuche um Antwort. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 16.22 Uhr*)

Präsident: Ich erteile Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage.

Landeshauptmann Mag. Voves (16.22 Uhr): Sehr geehrte Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek, sehr geehrte Frau Abgeordnete Ing. Jungwirth! Kollege Schützenhöfer und ich haben in der Pressekonferenz am 10. März 2011 bereits ausführlich die Beweggründe und die weitere Vorgangsweise in Sachen Budgetkonsolidierung, insbesondere die Notwendigkeit weiterer struktureller Reformen dargelegt. In der letzten Woche haben die Regierungsmitglieder der Reformpartnerschaft die jeweiligen Vorschläge für die Ressortbudgets ausführlich präsentiert und natürlich werden wir den Abgeordneten des Landtag Steiermark noch ausführlichst Rede und Antwort stehen. Bevor ich zur Beantwortung der einzelnen Fragen komme, erlauben Sie mir einige allgemeine Anmerkungen. Der Großteil der Fragen in der Dringlichen Anfrage bezieht sich auf die abgelaufene Legislaturperiode. Erlauben Sie mir den Hinweis, dass diese Themen und damit die steirische Politik bereits vom einzig relevanten Souverän, nämlich dem Wähler und der Wählerin, beurteilt wurden.

Am 26. September 2010 haben mehr als 75 Prozent der Steirerinnen und Steirer SPÖ und ÖVP gewählt. Daher sollte auch die Frage erlaubt sein, ob die Ergebnisse der Landtagswahl vom Oktober 2010 nicht auch für eine Beurteilung der Art von Politik, die von den Grünen betrieben wird, heranzuziehen sind. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Nämlich, meine Damen und Herren der Grünen, ob diese, Ihre Politik des ständigen Skandalisierens und generellen Besserwissens bei der Wählerin und dem Wähler überhaupt ankommt!

Sie fragen in dieser Dringlichen Anfrage sehr oft nach der Rechtfertigung unserer Politik. Ich meine, wenn jemand über die Rechtfertigung seiner Politik nachdenken sollte, dann sind es für mich die Grünen. Denn wie erklären Sie sich, dass Sie bei allen Landtagswahlen – seit 1995 – bei vier bis fünf Prozent Stimmenanteil „herumdümpeln“. Aber ich gebe zu, dass ist nicht meine Angelegenheit.

Meine Damen und Herren, ich komme damit zur Beantwortung Ihrer Fragen:

Ad 1.: Auch diese habe ich schon vielfach dargelegt. Ich verweise daher auf meine Antwort zur schriftlichen Anfrage, Einl.Zahl 3760/1, betreffend „Offenlegung der Bedarfszuweisungen“.

Ad 2.: Die Eigenständigkeit der steirischen Gemeinden sowie deren Selbstverwaltung ist ein hohes, verfassungsrechtlich verbrieftes Gut. Darüber und über angebliches Kontrollversagen haben wir schon mehrfach im Hohen Haus debattiert.

Die Aufsichtsbehörde hat entsprechend den gesetzlichen Vorgaben vorzugehen und auf die Selbstverwaltung der steirischen Gemeinden Bedacht zu nehmen. Erst mit der vom Landtag Steiermark in weiten Teilen einstimmig beschlossenen Novelle der Steiermärkischen Gemeindeordnung des Jahres 2010, die der Aufsichtsbehörde zusätzliche Aufsichtsmittel, nämlich insbesondere auch die Prüfung ausgelagerter Gesellschaften ermöglicht, ist unter Bedachtnahme auf die Eigenverantwortlichkeit der Gemeinden eine effizientere Aufsicht über die Gemeinden des Landes Steiermark möglich.

Ad 3.: Der genannte Betrag von 100 Millionen Euro investierten Landesmitteln ist weder für mich, aber auch nach Rückfrage beim zuständigen Landesrat Dr. Christian Buchmann für diesen nicht nachvollziehbar.

Tatsächlich hat das Land Steiermark die Projektentwicklung des Projektes „Spielberg Neu“ bis zur Rechtskraft des UVP-Bescheides mit einem Betrag von rund 7 Millionen Euro finanziert.

Zusätzlich fördert das Land auf Basis von entsprechenden Regierungs- und Landtagsbeschlüssen die Neuerrichtung der Rennstrecke bis zu einem maximalen Investitionsvolumen von 50 Millionen Euro mit 15 Prozent, und darüber hinaus mit 7,5 Prozent. Bei einem voraussichtlichen Gesamtinvestitionsvolumen von 70 Millionen Euro errechnet sich damit eine Landesförderung von 9 Millionen Euro.

Der Abriss wurde vom Investor auf eigene Kosten bewerkstelligt. Es sind dafür keine Landesförderungen geflossen. (*LTA*bg. Schönleitner: „Was ist mit den langfristigen Verträgen?“)

An dieser Stelle darf angemerkt werden, dass zusätzlich zum 70 Millionen Euro-Investment am Ring von Dkfm. Dietrich Mateschitz beträchtliche weitere Investitionen in zumindest derselben Höhe in der Region getätigt werden.

Diese Investitionen würden ohne das Projekt „Spielberg Neu“ nicht stattfinden und aus heutiger Sicht von keinem anderen Investor getätigt werden. Damit werden in der Region weitere wichtige, nachhaltige, dauerhafte Arbeitsplätze generiert.

Ad 4: Hier darf ich auf meine einleitenden Worte verweisen – hierüber hat der Wähler bereits das letzte Wort gesprochen.

Ad 5.: Diese Ausgaben, die – wie schon mehrfach auch im Landtag ausgeführt und vom Rechnungshof bestätigt - in den letzten Jahren massiv gesunken sind, hat der Vorstand des Unternehmens, dem die operative Führung obliegt, zu verantworten.

Ad 6: Ich verweise auf meine Antwort zu Frage 4 und darf ergänzen, dass im nunmehr vorgelegten Budgetentwurf eine Kürzung der Mittel für Öffentlichkeitsarbeit um 30 Prozent erfolgt ist.

Ad 7: Die Landeshypothekenbank Steiermark AG ist seit 01. Jänner 2002 im mehrheitlichen Eigentum der Raiffeisenlandesbank Steiermark AG und zählt damit aufgrund der einschlägigen Bestimmungen des Bankwesengesetzes zum Konzern der Raiffeisenlandesbank Steiermark AG. Das Land Steiermark hält einen Minderheitsanteil von 25 Prozent plus eine Aktie.

Wie alle dem Bankwesengesetz unterliegenden Kreditinstitute, unterliegt die Landeshypothekenbank Steiermark AG der Aufsicht durch das Bundesministerium für Finanzen, sowie der Österreichischen Finanzmarktaufsicht. Außerdem gibt es eine verpflichtende Prüfung durch eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft.

Die Landeshypothekenbank Steiermark AG hat durch Ereignisse vor allem in Kroatien bei einer Leasingtochter Verluste erlitten, die im Rahmen des genannten Konzerns bereinigt werden konnten. Eine unmittelbare Auswirkung der Verluste auf das Land Steiermark gab es nicht. Die Vorgänge rund um die Leasinggesellschaft in Kroatien und Bosnien sind derzeit Gegenstand eines strafrechtlichen Verfahrens gegen die ehemaligen Geschäftsführer. Von der Bank wurden seinerzeit sofort nach Auftauchen der ersten Verdachtsmomente entsprechende Schritte in die Wege geleitet, die zu umfangreichen Konsequenzen geführt haben. Von einem Versagen der Kontrolle durch die Landesregierung kann angesichts dieser Fakten keine Rede sein.

Ad 8: Ihre Rechercheergebnisse hinsichtlich der „Bürogrößen“ möchte ich nicht kommentieren.

Mit Regierungssitzungsbeschluss vom 18. November 2010 wurden die Stellen in den politischen Büros der Mitglieder der Landesregierung für die derzeitige Legislaturperiode mit 125 begrenzt. In der letzten Legislaturperiode waren es noch 136. Für mein Büro bedeutet dies eine Reduktion von 24 auf 22 Stellen. Diese Möglichkeit wird von mir nicht zur Gänze genutzt. Mein Büro umfasst derzeit 21 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, natürlich ist das Sekretariat und unsere Kanzlei miteingerechnet.

Ad 9: Zuerst einige Worte zu dem von Ihnen so gerne verwendeten Ausdruck „Pleite-Gemeinde“. Und hier muss ich Ihnen die Frage stellen: Ist Ihnen eigentlich bewusst, welches Bild Sie damit bei der Bevölkerung erzeugen? Ein Bild, das der guten Arbeit, die in den vielen steirischen Gemeinden geleistet wird, nicht entspricht und auch keinesfalls – trotz der zugegebenermaßen in vielen Gemeinden angespannten finanziellen Situation – der Realität entspricht.

Über Fohnsdorf haben wir bereits mehrfach im Landtag debattiert, sodass Ihnen meine diesbezügliche Haltung bekannt sein müsste. Ich wiederhole aber gerne noch einmal: Die Therme Fohnsdorf ist ein wichtiges, regionales Leitprojekt.

Derzeit arbeitet – nach Selbstauflösung des Gemeinderates der Gemeinde Fohnsdorf – ein von der Steiermärkischen Landesregierung eingesetzter Regierungskommissär an der Erarbeitung eines Konsolidierungskonzeptes der Gemeinde Fohnsdorf im Zusammenhang mit der Finanzierung der Therme Fohnsdorf. Erst wenn dieses vorliegt, können die Fragen zur weiteren Finanzierung beantwortet werden.

Ad 10: Dazu möchte ich feststellen, die angesprochenen Förderungen wurden vor dem ersten Konkurs des GAK gewährt. Nach der ersten Insolvenz sind keine weiteren Förderungsmittel geflossen.

Ad 11: Meine Damen und Herren der Grünen, hier wären wir wieder bei Ihrer Politik des Skandalisierens. Trotz mehrmaliger Durchsicht der Regierungssitzungsbeschlüsse im Dezember 2008 kann ich einen solchen Beschluss, den Sie hier anführen, überhaupt nicht finden.

Ad 12: Dieses von Ihnen angesprochene zinsenlose Darlehen war notwendig, um die Liquidität der Gemeinde sicherzustellen. Die ersten vorliegenden Rechnungsabschlüsse zeigen, dass die Gemeinde nunmehr einen erfolgreichen Sanierungskurs eingeschlagen hat.

Ad 13: Auch dieser angegebene Betrag, sehr geehrte Damen und Herren der Grünen, von 3,65 Millionen Euro ist nicht nachvollziehbar. In den Voranschlägen 2009 und 2010 war

für den Ankauf von Regierungsfahrzeugen jeweils ein Betrag von 180.000,-- Euro vorgesehen. In Umsetzung der Konsolidierungsvorgabe wurde dieser Ansatz um 25 Prozent gekürzt. Im Entwurf des Doppelbudgets für die Jahre 2011 und 2012 ist daher für den Ankauf von Regierungsfahrzeugen ein Betrag von jeweils 135.000,- Euro vorgesehen.

Zur Frage 14 erlaube ich mir die Gegenfrage: Haben Sie auf die Förderung verzichtet?

Ad 15: Nein, das in Umsetzung befindliche Konzept geht davon aus, dass der Tierpark kostendeckend zu führen ist.

Ad 16: Den Ausdruck „Pleite-Gemeinden“ weise ich zurück. Im Gebarungsprüfungsbericht der FA7A vom Jänner 2011 wird festgestellt, dass es der Gemeinde Köflach gelungen ist - einerseits durch die Gewährung einer Bedarfszuweisung und andererseits aber auch durch eigene Anstrengungen der Stadtgemeinde - den Haushalt zu stabilisieren. Das erscheint mir Rechtfertigung genug.

Ad 17: Zum Terminus „Pleite-Gemeinden“ habe ich mich bereits geäußert. Wie Sie alle wissen, liegt seit 28.09.2009 der Bescheid für die Verrechnung der Kosten oder Restkosten der Unterbringung aus Mitteln der Sozialhilfe gem. §13a Steiermärkisches Sozialhilfegesetz für das Pflegeheim Kammern vor.

Ad 18: Unbestritten ist, dass das Vivarium als regionales Projekt erhalten bleiben soll, sofern es gelingt, ein schlüssiges Gesamtkonzept vorzulegen, das zukünftig einen kostendeckenden operativen Betrieb erwarten lässt. Erst nach Vorlage eines solchen Konzeptes werden die Mittel für konkrete Umbau- und Attraktivierungsmaßnahmen zur Auszahlung gelangen.

Ad 19: Auch diesbezüglich verweise ich auf meine Einleitung und darf hinzufügen, dass es im nunmehr vorgelegten Budgetentwurf eine Kürzung der Repräsentationskosten um 25 Prozent geben wird.

Ad 20: Die Frage wurde bereits von Frau Landesrätin Edlinger-Ploder im Zuge der Dringlichen Anfrage am 15.02.2011 beantwortet. Ich verweise daher auf Ihre diesbezügliche Antwort.

Ad 21: Sehr geehrte Damen und Herren von den Grünen, im Gegensatz zum Land Kärnten hat das Land Steiermark nicht in die Styrian Spirit investiert. Ich erinnere mich noch gut an die Proteste der Belegschaft der Fluglinie vor der Grazer Burg, die diese Absage seitens des Landes nicht hinnehmen wollten. Jetzt sind viele mit mir froh, meine Damen und Herren, dass wir nicht investiert haben. Damals war ich, wie Sie wissen, ziemlich allein mit dieser Entscheidung.

Ad 22: Die „Airpower“ leistet einen wertvollen Beitrag für die steirische Wirtschaft und den heimischen Tourismus. Rund 280.000 Besucherinnen und Besucher sind im Jahr 2009 zu diesem Mega-Event in die westliche Obersteiermark geströmt (um 30.000 mehr als 2005!) und haben für eine enorme Wertschöpfung gesorgt. Rund 50.000 Nächtigungen wurden verbucht. Am 01.07. und 02.07. dieses Jahres werden an den beiden Veranstaltungstagen 250.000 bis 300.000 Besucher erwartet. Untersuchungen haben ergeben, dass die regionale Wertschöpfung 15 bis 20 Millionen Euro generiert. Und dann fragen Sie mich, ob sich die 800.000 Euro rechtfertigen lassen.

Ad 23: Die Regelung über die Zuerkennung von Aufwandsentschädigungen für VertreterInnen des Landes Steiermark in Aufsichtsgremien privatrechtlicher Gesellschaften erfolgte mit Regierungsbeschluss vom 17.12.2007. Darin ist vorgesehen, dass die Entschädigungen ab 2008 entsprechend den Gehaltserhöhungen im Landesdienst valorisiert werden. Entgegen der behaupteten betragsmäßigen Aufstockung von 100.000,- Euro pro Monat resultiert aus dieser Anpassung der Entschädigungen ein jährlicher Mehrbedarf von rund 10.000 Euro für alle Entschädigungen, die vom Land geleistet werden. Aber das Wichtigste, da auch für das Jahr 2012 eine Nulllohnrunde für den Landesdienst geplant ist, werden natürlich auch die Aufwandsentschädigungen für unsere Aufsichtsräte in den landesnahen Gesellschaften im Jahr 2012 nicht valorisiert.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.37 Uhr*)

Präsident: Ich danke dem Herrn Landeshauptmann für die Beantwortung der Dringlichen Anfrage und eröffne nunmehr die Wechselrede. Ich weise auf § 68 Abs. 5 GeoLT 2005 hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und die DebattenrednerInnen nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen. Zu Wort gemeldet hat sich als erstes Frau Claudia Klimt-Weithaler als Hauptrednerin der KPÖ. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbsg. Klimt-Weithaler (*16.38 Uhr*): Geschätzte Herren Präsidenten und um es abzukürzen, geschätzte Landesregierung, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Herr Landeshauptmann, Sie haben gesagt, am 26.10. haben 75 Prozent der wahlberechtigten Steirer und Steirerinnen oder jene, die überhaupt zu Wahl gegangen sind, SPÖ und ÖVP gewählt. Ich finde das spannend,

dass Sie das so in einem Atemzug nennen. Ich kann mich nicht erinnern, dass Sie gemeinsam kandidiert haben. Aber so wie es jetzt aussieht, scheint es in diese Richtung zu gehen. Wir werden ohnehin spätestens 2015 wissen, wie dann die Kandidatur ausschauen wird. Vielleicht gibt es ja eine Kandidatur der Reformpartnerschaft oder Gegenreformpartnerschaft. Bitte? (LTAbg. Mag. Drexler: „*Sie machen eine Listenkoppelung mit den Grünen!*“) Das muss ich noch überlegen. Spaß beiseite. Wir werden sicher weiterhin als KPÖ kandidieren. Machen Sie sich keine Sorgen. Aber als Klubobfrau der KPÖ stehe ich auch hier und ich bin dann sicher nicht die Fürsprecherin der Grünen hier. Aber eines möchte ich Ihnen schon gern sagen Herr Landeshauptmann. Die Aussagen, die Sie über die Grüne Partei jetzt in Ihren einleitenden Worten getätigt haben, zeigt für mich einmal mehr, wie Sie hier mit diesem Landtag, der ja ebenfalls demokratisch gewählt ist, umgehen. Und mit Verlaub und bei allem Respekt, ich finde das nicht in Ordnung. Ich halte Ihre Wortwahl für nicht geeignet und ich denke mir, als Landeshauptmann wäre es angebracht, hier nicht über diese Dinge zu reden sondern die Fragen, die in einer Dringlichen Anfrage gestellt werden, auch zu beantworten. Denn es ist ja so, Sie sind ein gewählter Landeshauptmann, aber nicht der Besitzer der Steiermark. Jetzt aber... (LTAbg. Kaufmann: „*Unverständlicher Zwischenruf!*“)... ja, Frau Kaufmann, ich habe über die einleitenden Worte gesprochen und du weißt wahrscheinlich, was ich gemeint habe dabei. Ich finde die Dringliche Anfrage der Grünen völlig gerechtfertigt. Alle 23 Fragen. Was mir allerdings abgeht bei den Fragen ist die Frage nach Schladming, aber dazu wird mein Kollege Dr. Murgg später noch Stellung nehmen und einen dementsprechenden Entschließungsantrag einbringen. Wir haben gehört, die Regierung ist wild entschlossen zu sparen. Wobei ich hier noch einmal auf den Unterscheid aufmerksam machen möchte. Sparen und Kürzen ist nicht das gleiche. Und auch wenn Sie immer wieder von einem Sparpaket reden, es ist kein Sparpaket, es ist ein Belastungspaket. Und in Richtung Medien möchte ich auch sagen: Wenn Sie den Steirern und Steirerinnen vermitteln, dass alles so toll ist, wenn wir jetzt den Gürtel enger schnallen müssen, dann vergessen Sie auch darauf, dass es auf Kosten der Steirer und Steirerinnen geht, und zwar der meisten. Der Großteil der Bevölkerung ist durch diese Kürzungen betroffen. Sparen heißt, ich lege in den guten Zeiten etwas weg, damit ich in schlechten Zeiten etwas habe. Kürzen heißt, ich fahre drüber. Alle positiven Errungenschaften, die in der letzten Landtagsperiode gemacht wurden, immer wieder erwähnt, unter der Handschrift unseres Herrn Landeshauptmann Voves, wie oft habe ich das an dieser Stelle gehört. Ja, die sind alle wieder verschwunden. Es gibt keinen

Gratiskindergarten für alle mehr, der Regress wird wieder eingeführt. Lauter Dinge, die dem sogenannten „Sparstift“, in dem Fall wohl eher Kürzungsstift, zum Opfer fallen. Vielleicht sollte sich die SPÖ einmal überlegen, welche Handschrift die jetzige Legislaturperiode trägt. Der Internationale Frauentag, ich habe es heute schon erwähnt, jährt sich zum hundertsten Mal und was bietet die Steiermark dazu? Ein Belastungspaket, das wiederum in erster Linie auf Kosten der Frauen geht. Die Landesregierung kürzt genau dort, wo das Geld am notwendigsten gebraucht wird. Im Gesundheitsbereich, im Bildungsbereich, im sozialen Bereich, im Jugend- und Kulturbereich. Noch ein kleiner Schwenk zum Bildungsbereich. Wenn ich mich recht erinnere, haben wir den Gratiskindergarten deswegen eingeführt, weil wir es endlich geschafft haben, dass sich der Steiermärkische Landtag dazu bekannt hat, dass Bildung nicht erst mit Eintritt in die Volksschule passiert. Sondern, dass Bildung bereits vor der Schule beginnt. Also auch im Kindergarten. Wenn Sie jetzt argumentieren, dass ja der Bankdirektor für den Kindergarten ruhig etwas zahlen kann, dann muss ich Ihrer Logik weiter folgen und fragen: Ja führen wir dann auch Gebühren für die Volksschule ein, für Besserverdienende? Was ist da mit der Pflicht? Aber ich traue mich diesen Gedankengang in diesem Rahmen schon gar nicht mehr laut sagen, wer weiß, was beim nächsten Budget auf uns zukommt. Durch die Pressekonferenzen, die wir in den letzten Wochen gehört haben, oder in der letzten Woche gehört haben, haben die Landesräte und Landesrätinnen ja bereits einiges, was auf uns zukommen wird, der Öffentlichkeit mitgeteilt und wir wissen mittlerweile, dass das Aus für den Gratiskindergarten für alle Kinder ganz sicher kommt, dass die Kürzung der Wohnbeihilfe kommt, trifft auch wiederum jene, die jetzt schon wenig haben. Denn wenn ich gut verdiene, kann ich gar keine Wohnbeihilfe beziehen. Auch sehr sozial überlegt. Abteilungen in den Spitälern werden geschlossen und so weiter und so fort. Es mag schon sein, dass Sie davon ausgehen, dass das jetzt das Tollste ist, was Sie überhaupt gemacht haben. Aber glauben Sie mir, viele, viele Menschen sehen das ganz, ganz anders. Es hat sich inzwischen ein Protest formiert, es wird Kundgebungen geben, es wird Demonstrationen geben und ich glaube nicht hier zu übertreiben, dass sich eine ganze Menge zusammenschließen wird, weil sie kein Verständnis dafür haben, was Sie hier vollbringen. Und zwar deswegen kein Verständnis, weil Sie, so wie es in der Dringlichen Anfrage ja auch vorkommt, gleichzeitig schaffen, Millionenbeträge auszugeben. Kollegin Lechner-Sonnek ist da schon sehr genau darauf eingegangen, mein Kollege Werner Murgg wird auch zu Schladming noch einiges sagen können. D. h., das Geld ist offensichtlich da und Sie sagen

uns, es gibt keine Alternative. Das halte ich für ebenso zynisch wie die Aussage, dass wir uns in den letzten Jahren zu viel Butter auf das Brot gestrichen haben und jetzt die Butter herunterkratzen müssen. Entschuldigung, Sie kratzen nicht die Butter herunter, Sie nehmen ihnen das Brot weg. Die Opposition kritisiert das zu Recht und muss ich immer wieder den Vorwurf gefallen lassen, ja ihr habt ja keine Vorschläge und Ideen. Sie können in den Archiven nachschauen, wir haben, ich weiß nicht wie viele, Ideen eingebracht, Vorschläge gemacht, die Sie jedoch immer ablehnen. Also dann sind Sie ehrlich und sagen Sie wenigstens, die Ideen und Vorschläge gefallen Ihnen nicht, aber sagen Sie nicht, wir bringen keine. Die KPÖ ist der Meinung, dass man das Budget nicht mit radikalen Kürzungen sanieren kann, sondern dass man sich auch überlegen muss, wo man Geld herholen kann. Es ist ja offensichtlich auch in Österreich reichlich vorhanden. Wir sind nach wie vor das siebentreichste Land Europas, noch nie war unsere Gesellschaft so reich und produktiv wie jetzt. Nur teilen sich diesen Reichtum eben nur ganz Wenige und da kann man sehr wohl dagegen steuern. Man kann Steuerprivilegien abschaffen, man kann neue Einnahmen erschließen, die nicht die Masse der Bevölkerung belasten und man kann natürlich auch endlich einmal die Superreichen zur Kasse bitten. Ich weiß schon, dass das an den Bund geht, aber tun Sie bitte nicht so, als würden Sie die Menschen, die im Bund in ihrer Funktion sitzen, nur vom Sehen kennen. Das sind Ihre Parteigenossen und –genossinnen und mit denen müsste man sich halt auch einmal zusammensetzen. Und gerade Sie, Herr Landeshauptmann, haben noch im Wahlkampf, also wie Sie noch nicht – jetzt hätte ich bald gesagt mit der ÖVP verheiratet waren - mit der ÖVP in einer Partnerschaft waren, davon geredet, dass Sie sehr wohl nach wie vor sich für eine Reichensteuer einsetzen. Seit der Wahl habe ich nichts mehr davon gehört. Außerdem gibt es auch in der Steiermark in paar reiche Menschen, die im Verhältnis zum Großteil der Bevölkerung eine lächerliche Summe an Steuern abführen. In diesem Zusammenhang sei noch einmal die Naturnutzungsabgabe erwähnt, die in jedem anderen Bundesland gang und gäbe ist, die es nur bei uns nicht gibt. Aber wahrscheinlich müssen wir den einen oder anderen Schotterbaron schützen. Sie könnten natürlich auch selbst mit gutem Beispiel voran gehen, meine Kollegin Lechner-Sonnek hat es ja auch gesagt, man könnte bei sich selber anfangen. Und ich bringe hier an dieser Stelle wieder einmal, ich weiß es nicht zum wievielten Mal, einen Entschließungsantrag ein, wo es darum geht, die Gehälter der Politiker und Politikerinnen zu kürzen, anstatt auf Kosten der Bevölkerung zu sparen. Sie wissen, dass wir das seit Jahren fordern und zwar deswegen, weil es ein Beitrag wäre, diese

Einkommensschere, die es nicht nur zwischen Männern und Frauen gibt, sondern die es in der Steiermark und in Österreich zwischen Politikern und Politikerinnen und der „normalen“ Bevölkerung gibt, dass man diese zusammenführt. Alle diesbezüglichen Anträge wurden abgelehnt, obwohl die Einsparungen, die dadurch erreicht würden, einen signifikanten Beitrag zur Konsolidierung des Landeshaushaltes leisten könnten. Ich weiß auch Ihre Gründe, die Sie immer wieder nennen. Sie sagen z.B. die Bezüge öffentlicher Funktionäre/Funktionärinnen, die sind im Bundesverfassungsgesetz geregelt und haben ohnehin Höchstgrenzen, jawohl, aber niemand schreibt uns vor, dass man diese nicht unterschreiten darf. Sie sagen dagegen ..(LTAbg. Mag. Drexler: „Aber das tun wir ja. Sie sind überhaupt nicht im Bilde!“)... ja aber es ist immer noch zu wenig Herr Kollege. Wenn man z.B., ist ein weiteres Argument, den PolitikerInnen nicht genug zahlt, dann bleiben salopp gesagt die gescheiten Köpfe der Politik fern. Auch immer wieder ein Argument gegen die Kürzungen. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist eine Unterstellung auf mehreren Ebenen. Erste Unterstellung: Alle derzeit tätigen PolitikerInnen arbeiten, weil sie gut bezahlt werden bzw. würden es nicht mehr tun, wenn sie weniger Gehalt bekämen. Zweite Unterstellung: Gescheite Köpfe arbeiten immer nur dann, wenn sie gut bezahlt bekommen und dritte Unterstellung, und ich weiß schon, dass das provokant ist, aber die dritte Unterstellung ist: Derzeit arbeiten ausschließlich gescheite Köpfe in der Politik. Ein anderes Argument, das immer dagegen kommt ist, hohe Leistung muss gut bezahlt werden. Da kann ich auch gleich den Wind aus den Segeln nehmen, wir wollen ja nicht, dass die Politiker und Politikerinnen künftig am Hungertuch nagen sondern, wir haben auch immer vorgeschlagen, es soll eine Koppelung an die Mindestpension geben. Denn wenn sich dann da unten etwas ändert, würde es die da oben auch interessieren, dass sich etwas ändert. Wir haben immer gesagt, wir hätten gerne, dass der Bezug des Landeshauptmannes in der Steiermark beispielsweise das Fünfzehnfache des Ausgleichszulagenrichtsatzes nicht übersteigt. Das wären immerhin noch immer 11.000 Euro. Selbstverständlich müssten dann alle anderen PolitikerInnenbezüge, auch jene der Organe in den Gemeinden, entsprechend der Gehaltspyramide gekürzt werden. Das würde, sage und schreibe, in diesem Topf des öffentlichen Haushaltes ca. 30 Prozent bedeuten, d.h. das wäre aus meiner Perspektive, meiner Meinung nach, ein sehr wünschenswertes Ziel. Abschließend möchte ich noch sagen, dass wir in diesem Sinne auch einen Entschließungsantrag einbringen und ich möchte das an dieser Stelle tun.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. dem Landtag binnen drei Monaten eine Novelle des Steiermärkischen Bezügegesetzes vorzulegen, wodurch die Bezüge der Mitglieder der Landesregierung und des Landtages um mindestens 30 Prozent reduziert werden; der höchste Bezug soll dabei das Fünfzehnfache des Ausgleichszulagensatzes für MindestpensionistInnen nicht überschreiten;
2. dem Landtag binnen drei Monaten eine Novelle des Steiermärkisches Gemeinde-Bezügegesetzes vorzulegen, mit dem die Bezüge der Organe in den Gemeinden verringert werden, sowie
3. ab dem Landesvoranschlag 2012 die jeweiligen Bezüge um 30 Prozent zu kürzen und den eingesparten Betrag zur Senkung des allgemeinen Abganges heranzuziehen.

Das ist unser Entschließungsantrag, da bitte ich um Annahme. Und noch ein letztes Argument, weil ich weiß, dass das wahrscheinlich nachfolgend irgendwann einmal genannt werden wird, wie so wollen sie den Abgeordneten etwas wegnehmen, jetzt abgesehen davon, dass die ja genug leisten, widerspreche ich auch überhaupt nicht, aber die müssen ja ohnehin schon so viel abgeben. Aber wohin geben sie das denn? Das geben sie in die Partei. Und wir sind der Meinung, jede Partei, die im Landtag vertreten ist, bekommt je nach Mandatslage eine dementsprechende Förderung und damit sollten sie auch das Auslangen finden. Diese Abzüge, die Sie Ihren Abgeordneten abringen, ist einfach eine indirekte Parteispende, die zur Folge hat, dass wir uns bei der nächsten Wahl wieder mit Materialschlachten quälen müssen. Das gefällt auch den Menschen da draußen nicht, glauben Sie mir. Soweit zu dieser Dringlichen Anfrage der Grünen und wie gesagt, ich bitte darum, unseren Entschließungsantrag anzunehmen und danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der KPÖ und Grünen - 16.52 Uhr)*

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Christopher Drexler. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Mag. Drexler (16.52 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir erleben heute eine ernste Diskussion im Landtag zu diesem Doppelhaushalt 2011/2012, der in den vergangenen Tagen vorgestellt worden ist und es wird mit Sicherheit noch eine Fülle von Debatten über dieses Budget geben. Meine Damen und Herren erlauben Sie mir daher einige Klarstellungen zu Beginn und einige grundsätzliche

Einschätzungen zum Bemühen der Landesregierung, in dieser Legislaturperiode zu einem ausgeglichen Landeshaushalt zu kommen. Meine sehr verehrten Damen und Herren und geschätzte Kollegin Lechner-Sonnek, eines habe ich an deinen Ausführungen überhaupt nicht verstanden. Nämlich die Passage in der du der Landesregierung Mut abgesprochen hast. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass Gegenteil ist der Fall. Ich glaube, dass die von Franz Voves und Hermann Schützenhöfer geführte Landesregierung eine sehr mutige Landesregierung ist und den Mut aufgebracht hat, notwendige Reformen und eine Trendumkehr im öffentlichen Haushalt einzuleiten (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*). Es ist nämlich eine dramatische Ausgangsposition von der man ausgeht. Es ist in den letzten Tagen und ausgehend von dieser Pressekonferenz am 10. März ja bereits gesagt worden, dass selbst das, was wir erwartet haben, an Ausgangsposition, noch übertroffen wurde, in negativer Hinsicht. Hätte man nichts getan, hätte man sich auf eine Verlängerung der politischen Bequemlichkeit geeinigt, hätten wir im Jahr 2011 1,069 Milliarden Euro Neuverschuldung gehabt und im Jahr 2012 noch einmal 1,3 Milliarden Euro. Meine Damen und Herren, bereits mit dem Vollzug des Landeshaushaltes 2012 hätten wir mehr als 4 Milliarden Euro Schulden in diesem Land gehabt und da wundert es mich schon außerordentlich, wenn die sich immer als so zukunftsgerichtet und zukunftsorientiert gerierenden Grünen so tun, als wäre es das Richtige gewesen nichts zu tun. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es war goldrichtig, dass man sich in 10 Verhandlungen und in einem ganz schwierigen Prozess auf diesen Doppelhaushalt 2011/2012 geeinigt hat und das man zumindest einen ersten Schritt in die richtige Richtung gesetzt hat und in beiden Haushalten zusammengerechnet ca. 1,5 Milliarden an Einsparungen vorgesehen hat. Meine Damen und Herren, wir machen damit noch immer in beiden Jahren ca. 800 Millionen Euro neue Schulden. Und meine Damen und Herren, das ist die Ausgangsposition. Und da finde ich da manches, was hier vorgetragen wird, in einer wie immer etwas jammervollen Betroffenheitsrhetorik vorgetragen wird, dann schon mehr als verzichtbar. Denn, meine sehr verehrten Damen und Herren, es war notwendig, im engeren Wortsinn, es war notwendig und es wird diese Landesregierung nachhaltig auszeichnen, dass man sich am Beginn dieser Legislaturperiode zu einer vertrauensbasierten und qualitätsvollen Zusammenarbeit entschlossen hat und dass man nun notwendige Reformen einleitet und damit das tut, wofür wir bezahlt werden, wofür wir gewählt worden sind. Nämlich Politik im Interesse der Zukunft des Landes zu betreiben (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*). Und wissen Sie, wenn Sie dann hier schon in Vorbereitung der Reden für die von Ihnen inszenierte

Demonstration am 25. März aller Hand Argumente bemühen, dann darf ich Ihnen schon zu einigen, was Sie gesagt haben, einfach die realen Zahlen dem gegenüberstellen. Wenn man der Kollegin Lechner-Sonnek und auch der Kollegin Klimt-Weithaler zuhört, bei ihren Ankündigungen der Apokalypse, die dieses Land ereilen wird und bei diesen Katapultstart zurück ins Mittelalter, das Sie uns prophezeien, dann, meine sehr verehrten Damen und Herren, darf ich Ihnen schon sagen, was heißt die angekündigte Zerschlagung des Sozialstaates? Was heißen diese dramatischen Kürzungen, von denen Sie sprechen? Wenn Sie sich ansehen, was das Land Steiermark für den klassischen Kern des Sozialressorts, Sozialhilfe, Behindertenhilfe und Jugendwohlfahrt, in den letzten Jahren ausgegeben hat und was sich hier für eine Entwicklung darstellt, dann ist das ein interessantes Bild von Zerschlagung. Wir haben im Rechnungsabschluss 2005, 2005!, also nicht *vor Dekaden* (16:54:2), 158,879 Millionen Euro, also 159 Millionen Euro, als Land Steiermark ausgegeben. Wissen Sie was für diesen Bereich im Voranschlag 2011 drinnen stehen wird, nach all den dramatischen Kürzungen und dieser angekündigten Zerschlagung des Sozialstaates? 360 Millionen Euro. Und wissen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, dann sehen Sie ein wenig die Problematik, die sich abseits Ihrer populistischen Airpowerereiferungen abspielt, dann sehen Sie das, wo wir wirklich diese strukturellen Probleme haben und wo eine verantwortungsvolle Politik einfach hergehen muss und sagen muss, wir können nicht Jahr für Jahr mehr Geld ausgeben, als wir einnehmen und wir können es nicht hinnehmen, dass wir einzelne Bereiche haben. Der angesprochene Bereich der Behindertenhilfe, von der Kollegin Lechner-Sonnek so angesprochen, als würden jetzt gerade die Behindertenhilfe im Land Steiermark zu erliegen bringen. Dieser Bereich, wo wir 2003 ein Behindertengesetz beschlossen haben, wo man gesagt hat, dass wird mittelfristig die Kosten dämpfen, ist uns erklärt worden, von den Expertinnen und Experten und von Apologeten des sozialindustriellen Komplexes, der sich da entwickelt hat. Gesagt kostendämpfend, wissen Sie was kostendämpfend beim neuen Behindertengesetz geheißen hat? Dass wir zwischen 2002 – altes Gesetz – und 2010 eine Steigerung um 141,8 Prozent gehabt haben. Sie müssen sich das richtig vorstellen. Wir haben nicht jetzt 141,8 Prozent der alten 100 Prozent. Wir haben 141,8 Prozent dazugelegt allein in diesem einzelnen Bereich. Und meine sehr verehrten Damen und Herren, da möchte ich dann zumindest eines für diese Landesregierung, die jetzt einen Landesvoranschlag dieser Tage dem Landtag vorlegen wird, in Anspruch nehmen. Das ist keine Landesregierung, die an den Grundfesten des Sozialstaates

rüttelt. Das ist keine Landesregierung, die den sozialen Ausgleich, den sozialen Frieden und die soziale Ausgewogenheit in diesem Land auf dem Altar des schnöden Mammons opfern würde, weil sie so gerne und lustig und happy-peppi irgendeine Eventpolitik betreiben würde. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist nicht der Fall. Die soziale Gerechtigkeit in diesem Land bleibt ein herausragendes Ziel dieser Landesregierung und wird mit Sicherheit auch das Ziel künftiger Landesregierungen bleiben, weil man immer im Betreiben von Politik auf dieses Ziel fixiert bleiben muss. Aber meine Damen und Herren, gleichzeitig müssen wir eine vernünftige Politik betreiben, die es uns auch nachhaltig ermöglicht, Politik zu betreiben. Weil wissen Sie, würden wir so weiter tun und ich bin zitiert worden mit der Aussage, dass sich viel zu oft politische Reformen einzig und allein durch Addition ausgedrückt haben, das ist nicht nur ein Mangel der Politik der ach so bösen großen Regierungsparteien, nein meine Damen und Herren von den Grünen, zuletzt auch von der KPÖ und auch von den Freiheitlichen. Alle politischen Kräfte haben immer wieder Ideen gehabt, was man noch alles machen könnte und was man noch hinzufügen könnte und welche Leistungen man noch einführen könnte (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „Was man einnehmen könnte.“). Und wenn irgendwo in irgendeiner Nische im Eck nicht gratis gefördert, unterstützt oder bezuschusst war, man hat es gefunden und mit dem dazugehörigen Zuschuss Befreiung oder Gratisleistung abgedeckt. Und meine Damen und Herren, der Ideenreichtum irgendwelche überkommenen Leistungen, Strukturen oder Angebote der Politik abzuschaffen oder zumindest zu hinterfragen, der Ehrgeiz war in den vergangenen Jahrzehnten zu wenig ausgeprägt. Und meine Damen und Herren, insofern ist das, was die Steirische Landesregierung jetzt betreibt und ich kann Ihnen voraussagen, dass die Landtagsfraktionen der beiden großen Regierungsparteien diesen notwendigen Kurs mittragen werden und selbstverständlich dieses Budget Ende April in diesem Haus beschließen werden, dieser Kurs ist eben notwendig. Wir sind nicht am Beginn dieser Legislaturperiode angetreten, SPÖ und ÖVP, als man sich auf diese Reformpartnerschaft verständigt hat, sozusagen bei einer Castingshow wo die Koalition der Herzen zu allererst gesucht wird. Vielleicht werden wir die Koalition der Herzen noch, wenn man die Erfolge dieser Politik sehen wird, zuallererst ist es aber eine Koalition der Vernunft. Eine Koalition der Vernunft und in diesen Tagen und insgesamt in der Politik in dieser Zeit ist Vernunft gefragt, ist vernünftiges Handeln gefragt. Und da werden wir den populistischen Versuchungen, die uns die Opposition da so herreicht, nicht erliegen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir werden diesen Kurs der

Vernunft in den nächsten Wochen und Monaten und wohl auch darüber hinaus intensiv weiterentwickeln. Wir werden diese in Wahrheit zukunftsgerichtete Politik weiterentwickeln, weil wir mit dieser Politik, die diese notwendige Konsolidierung in Angriff nimmt, in Wahrheit der künftigen Politik wieder Spielräume eröffnen, wieder Spielräume eröffnen (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek*: „Zwei Jahre vor der Wahl.“) Es hilft mir ja nichts - nicht zwei Jahre vor der Wahl, was heißt zwei Jahre vor der Wahl, wir werden auch zwei Jahre vor der Wahl vernünftige Politik machen. Liebe Kollegin Lechner-Sonnek, Sie sehen eine völlig geläuterte Reformpartnerschaft, Sie sehen zwei große Parteien, die sich ihrer Verantwortung bewusst sind und Sie sehen zwei große Parteien, die auch zur Selbstreflexion fähig sind, die auch zu Selbstreflexion fähig sind. Eine Tugend, die an der hiesigen Opposition bisweilen noch vorbei gegangen ist. Sie verharren in Ihrer These, dass Sie mehr oder weniger im Besitz einer allgemein gültigen Weisheit und Wahrheit sind. Der Herr Landeshauptmann hat in diesem Zusammenhang heute außerordentlich kluge Worte gesprochen, auch was die Resonanz dieser allgemein gültigen Weisheit und Wahrheit der Grünen beim Elektorat betrifft. Ich habe das auch schon mehrfach in diesem Haus zu Protokoll gegeben, dass hier eine interessante Diskrepanz besteht zwischen dem Anspruch der Grünen, zu allem und jedem alles und jedes zu wissen, das zieht sich ja durch den heutigen Tag, und den etwas unter den Erwartungen bleibenden Erkenntnissen bei den Wählerinnen und Wähler. Würde es nach Ihrem eigenen Anspruch gehen, hätten Sie längst die absolute Mehrheit Frau Kollegin. Aber das ist halt oft der Unterschied, zwischen eigenem Anspruch und Realität. Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir auf ein kleines Detailthema auch noch einzugehen, weil die Kollegin Klimt-Weithaler zum wiederholten Male auch einen Antrag hier einbringt oder eingebracht hat, was diese sogenannten ganz bösen und furchtbaren Politikergehälter betrifft. Erlauben Sie mir hier eine Klarstellung. Eine kurze und knappe Klarstellung. Vielleicht ist es Ihrer Aufmerksamkeit entgangen, dass der Steiermärkische Landtag und damit der Steiermärkische Landesgesetzgeber seit Bestehen des von Ihnen zitierten Bezügebegrenzungs-BVGs (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „Wie viel Prozent?“) die - was haben Sie jetzt gesagt? (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „Wie viel Prozent?“) 2 Prozent, ich merke mir jetzt die 2 Prozent zur wissensbasierenden Oppositionspolitik in diesem Land. Also der Steirische Landesgesetzgeber hat die Rahmen des Bundesbezügebegrenzungs-BVGs nie ausgenützt. Seit 1997, seit es diese rechtlichen Grundlagen gibt, haben wir im Steirischen Bezübegegengesetz erheblich niedrigere Politikergehälter als es uns der Bundesverfassungsgesetzgeber erlauben

würde und als es etwa unsere Nachbarbundesländer, die möglicherweise klügere Politik gemacht oder sich sonst irgendwie Benefiz verdient haben, Burgenland, Niederösterreich, Kärnten, haben. Erheblich niedrigere Gehälter gibt es in der Steiermark. Wird Ihnen vielleicht aufgefallen sein, wenn Sie einmal Ihren Gehaltszettel angesehen haben, dass Sie 65 Prozent vom Ausgangsbetrag bekommen, während indessen der Landtagsabgeordnete in Niederösterreich oder Burgenland 85 Prozent vom Ausgangsbetrag bekommt (*LTA*bg. *Zelisko*: „*So schaut es aus.*“) Es wird Ihnen vielleicht auch nicht entgangen sein, Frau Kollegin Klimt-Weithaler, dass, wenn Sie den Vollzug des Doppelhaushaltes 2011/2012 hinzurechnen, Sie und wir alle vier Nulllohnrunden in Folge gehabt haben werden. Und wissen Sie meine Damen und Herren, das ist jetzt nicht irgendwie auszeichnungsverdächtig oder sonst irgendetwas. Nur ich möchte jetzt zumindest der Wahrheit halber in die Diskussion eingebracht haben. Wir reden von einer Nulllohnrunde in einem oder anderen Bereich. Wir haben vier Nulllohnrunden dann in Folge gehabt. Wenn das der geschätzten Aufmerksamkeit der Kollegin Lechner-Sonnek oder der Kollegin Klimt-Weithaler entgangen ist, empfehle ich gelegentliches Studium der Kontoauszüge, der eigenen wohlgemerkt. Also, meine Damen und Herren, da haben wir vier Nulllohnrunden. Ich darf Ihnen im Übrigen sagen, dass diese 65 Personen im Wesentlichen, 56 Abgeordnete und 9 Regierungsmitglieder, auf diesem Wege des nicht Ausschöpfens des Bundesbezügebegrenzungs-BVG pro Jahr, diese kleine Gruppe, pro Jahr dem Land Steiermark mehr als eine Million Euro gespart hat. Wir haben hier bereits seit 1997 beinahe 14 Millionen Euro an dauernder Einsparung für den Landeshaushalt beigetragen. Das möchte ich Ihnen nur gesagt haben, damit das nicht in Vergessenheit gerät und damit Sie dann wenigstens etwas trefflicher argumentieren können, wenn Sie das nächste Mal wieder eine Kürzung verlangen. Zusammenfassend darf ich aber insgesamt noch einmal eines sagen: Es war notwendig, diese Trendumkehr einzuleiten, es war notwendig, seitens der Steiermärkischen Landesregierung hier einen Konsolidierungs- und Sparkurs zu erarbeiten und vorzustellen. Es ist notwendig, wenn wir nachhaltig politische Spielräume in diesem Land erhalten wollen, es ist notwendig, wenn wir auch in Hinkunft Politik betreiben wollen in diesem Land. Ich glaube, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn der Landtag am 27. und 28. April, erinnerlich, dann dieses Budget hier beschließen wird, dass wir ein ganz wesentliches Fundament, ein ganz wesentliches Fundament, für die Zukunft dieses Land gelegt haben werden. Und ich glaube, dass damit auch diese Reformpartnerschaft einen ganz wesentlichen Beitrag zur Zukunftssicherung dieses Landes abgeliefert haben wird. Und seien

Sie sich sicher, dass wird erst der Beginn sein. Denn wir werden natürlich beinhart am Drücker bleiben müssen wenn es darum geht, strukturelle Reformen, Verwaltungsreformen und dergleichen mehr, die nun eingeleitet sind, tatsächlich in dem Umfang umzusetzen, dass wir dann auch wieder ruhigen Gewissens Landesvoranschläge für 2013 und die fortlaufend folgenden Jahre präsentieren können.

In diesem Sinne, meine sehr verehrten Damen und Herren, alles Verständnis für oppositionelle Erregung, aber erst recht jedes Verständnis für echte Regierungspolitik. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.12 Uhr*)

Präsident: Als Nächstes am Wort ist Herr Dr. Werner Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg (*17.12 Uhr*): Geschätzte Präsidenten, Herr Landeshauptmann, werte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Bevor ich zur Dringlichen Anfrage der Grünen in konkreto komme und auch unseren zweiten Dringlichkeitsantrag vorstelle, die Kollegin Klimt-Weithaler hat es bereits angekündigt, gestatten Sie mir noch einige Worte zum Kollegen Klubobmann Drexler. Wir werden ja in der Budgetdebatte dann ausführlicher über diese Dinge debattieren. Eines kann ich Ihnen, lieber Kollege Drexler, aber auch der gesamten Reformpartnerschaft sagen: Ich bin nicht so naiv zu glauben, dass durch unsere Argumente, wann haben Sie gesagt, 27./28. April glaube ich ist diese Debatte, Sie zum Einlenken bewegt werden könnten. Aber ich kann Ihnen eines versprechen. Wir werden den außerparlamentarischen Widerstand verstärken. Das fängt am kommenden Freitag erst an, das wird zunehmen und Sie werden das auf Dauer nicht aushalten. Das werden Sie noch spüren und das werden Sie sehen. Einige Bemerkungen aber zu dem was Sie jetzt gesagt haben. In aller Kürze. Sie haben von einer dramatischen Ausgangsposition gesprochen und davon, dass die negativen Hinweise noch viel, wie sich das Budget weiterentwickeln würde, noch viel schlimmer sind, als Sie es eigentlich angenommen haben. Dann muss ich sagen, ich schließe da wirklich nahtlos beim Beginn der Ausführungen der Frau Klubobfrau an. Ja Sie haben ja diese dramatische Ausgangsposition durch Ihre Politik verursacht, die Sie in den letzten 5, 10, 15 Jahren hier gemacht haben. Und wenn Sie sagen, wir werden dafür bezahlt, haben Sie sich richtig auf die Brust geschlagen. Dafür, dass wir endlich eine Strukturreformen und eine Reformpolitik durchsetzen, dann sage ich Ihnen, Sie sind 10 Jahre umsonst bezahlt worden. Geben Sie das Geld zurück, was Sie 10 Jahre lang

kassiert haben (*LTabg. Mag. Drexler: „Unverständener Zwischenruf.“*). Wir geben einen Großteil ohnehin zurück. Daran liegt es vielleicht, dass die Kollegin Klimt-Weithaler das mit diesen Prozentsätzen nicht genau im Kopf gehabt hat, weil für Sie ist natürlich der Gehaltszettel das, was Sie tatsächlich hat und das ist die Obergrenze bei uns. Und deshalb mit zwei/zwei und die anderen, ob das 65 Prozent oder 85 Prozent sind, das kümmert uns weniger, weil einen großen Teil unseres Gehaltes spenden wir ohnehin, aber das wissen Sie ja. Aber ich wollte jetzt zu Ihnen noch zwei, drei andere Dinge sagen. Sie haben die 159 Millionen, wenn ich aufgepasst habe, von 2005 genannt und jetzt angeblich 360 Millionen. Nur eines müssen Sie natürlich auch, oder zwei Dinge müssen Sie dazusagen, das haben Sie nämlich nicht gemacht. Sie müssen auch sagen, wie hoch das Budget 2005 gesamt war und wie hoch es 2011 ist. Weil diese Sozialbudgets muss ich ja auch in Relation zum Gesamtbudget setzen und da sieht es schon anders aus. Und dann kann ich Ihnen eines nicht ersparen, darüber nachzudenken, warum sind den die sozialen Leistungen in den letzten 5, 10 Jahren so angestiegen? Oder war es notwendig, dass wir sie so ausgeweitet haben? Weil seit einer guten Dekade, würde fast sagen seit 15 Jahren, wir in einer Situation leben, die auch durch Ihre Politik verursacht wird. Vom Bund herunter bis in die Gemeinden, wo ÖVP und SPÖ fast überall die großen Mehrheiten haben, dass ein Großteil der Menschen Löhne und Gehälter hat, von denen man nicht leben kann. Das war halt im Jahr 1992 anders. Da hat ein Metallgeselle bei irgendeinem mittleren Metallbetrieb so viel verdient, dass er gesagt hat, er kann auch seine Familie damit ernähren. Das ist heute über weite Strecken nicht mehr so. Von einer BillakassiererIn oder SparkassiererIn rede ich in dem Zusammenhang gar nicht. Das sind Löhne und Gehälter, von denen man nicht leben kann und deswegen ist ein immer größerer Teil der Bevölkerung davon abhängig, dass er mit Zusatzleistungen alimentiert wird. Das ist auch nicht in unserem Sinn und wir halten das für falsch. Aber das ist eine Realität und deswegen kann man nicht so tun, ja jetzt ist das alles explodiert und vor 10 oder 15 Jahren war das Sozialbudget noch viel niedriger. Da waren die Wohnkosten und die Betriebskosten viel geringer und heute sind die Energie- und Betriebskosten explodiert, sodass sich, von einer MindestpensionistIn rede ich gar nicht, ein kleiner Pensionist und eine kleine Pensionistin die Wohnung ohne Wohnbeihilfe gar nicht mehr leisten können. Das war vor 20 Jahren anders. Und da kann man nicht so tun, als würden wir noch im Jahr 1980 oder 1985 leben. Sie haben gesagt, wir machen da irgendwie Oppositionspolitik und machen keine Vorschläge und tun nur Jammern und Demagogie betreiben, so ungefähr, so sinngemäß Ihre

Worte. Meine Kollegin Klimt-Weithaler hat es schon gesagt. Wir machen sehr wohl Vorschläge und wir haben noch nie behauptet, dass alles gratis sein muss. Aber gewisse Dinge, meinen wir, kann sich ein Land oder ein Landtag der zum siebent- oder achtreichsten Land der Welt gehört, ohne weiteres leisten. Und wir werden nicht umhin kommen, auch über neue Einnahmen zu sprechen. Natürlich weiß ich, mit der Naturnutzungsabgabe werden wir das Landbudget nicht sanieren, keine Frage. Aber ist ein Sittenbild. Warum es diese Abgabe in der Steiermark nicht gibt und warum es in fast allen anderen Bundesländern diese Abgabe gibt. Mit der Nahverkehrsabgabe schaut es schon anders aus. Auch die wird das Landesbudget nicht sanieren. Aber wir könnten einen Großteil, wenn wir diese Einnahmen hätten, die Kürzungen, die ich beim öffentlichen Verkehr vermute, was beim Kollegen Kurzmann ressortiert, diese Rücknahmen uns wahrscheinlich sparen, wenn wir diese Nahverkehrsabgabe, ähnlich wie es in Wien ist, einfahren würden. Da geht es nicht um ein paar 100.000 Euro, sondern da geht es um zweistellige Millionenbeträge. Da wird leichtfertig mit einem Federstrich das weggewischt und gesagt: Nein, das brauchen wir nicht und es kommt gar nicht in Frage, weil wir eben keine „neuen“ Belastungen wollen. Es ist immer die Frage, also wen man belastet – wir sagen, man sollte in erster Linie die belasten, die auf den Schultern mehr aushalten können, Sie belasten in erster Linie die, die sich nicht wehren können. Und noch etwas, weil ich vom Sittenbild gesprochen habe. Das Eine ist das - und da hat die Kollegin Lechner-Sonnek dankenswerter Weise einige griffige Beispiele mit diesem Eventgeschichten gebracht etc., der Landeshauptmann sieht das naturgemäß anders, ich bin da eher auf der Linie der Frau Klubobfrau - aber ich möchte Ihnen noch ein anderes Sittenbild sagen. Nicht nur diese Eventpolitik. Ich komme gerade, nicht gerade aber von vorgestern oder vor drei Tagen war es, aus dem Wirtschaftsförderungsbeirat des Landes. Und wenn man dort beispielsweise einer in der Weststeiermark angesiedelten Firma, weil sie die Beschäftigungsaufgaben nicht einhält, die 20.000 Euro, die sie zurückzahlen müsste, erlässt und gleichzeitig die Haupteigentümerin sich laufend in Seitenmagazinen abbilden lässt und rühmt, welchen Fuhrpark an Nobelfahrzeugen sie besitzt und man gleichzeitig, wenn jemand die Miete zwei oder drei Monate schuldig ist, weil er arbeitslos wird und er das nicht bezahlen kann und ihm dann die Wohnbeihilfe kürzt, wo es aber nicht um 20.000 Euro geht, sondern um 300, 400 oder 500 Euro, dann ist das ein Sittenbild, das, ich möchte fast sagen, in unserem Land verfällt. Und über das sollten wir, wir werden dann ohnehin ausführlich bei der übernächsten Sitzung darüber diskutieren, nachdenken.

Aber jetzt komme ich ganz kurz zu dem, was ich eigentlich sagen wollte. Ein Dank an die Grünen, Sie haben da einige Dinge aufgelistet. Nur eines haben Sie vergessen, es ist der größte Posten in ihrer Aufzählung – der größte ist es nicht, der zweitgrößte, denn der größte waren die 500 Millionen der Bedarfszuweisungen, ich glaube, da sind wir einer Meinung. Wir sind ja nicht gegen die Bedarfszuweisungen, wir sind dafür, dass das transparent wird. Der größte Posten, der eigentlich ausgegeben wird, sind die ca. 150 Millionen für einen Event, die Schi-WM Schladming. Und ich erinnere mich noch genau, wie der Landesrat Buchmann bei der Sondersitzung des Landtages, ich glaube es war im Februar 2010, gemeint hat, wir retten eigentlich diese WM. (*Präsident: „Herr Abgeordneter, es sind genau 10 Minuten.“*) Ich darf noch zwei Sätze sagen, dann bin ich still (*Präsident: „bitte gerne.“*).

Ich darf zum Ende kommen. Wie er eben gesagt, wir hätten das eben jetzt schon veranstalten können. Aber da wäre es mit deutlich weniger Mitteln gegangen. Deswegen meinen wir, angesichts dieses gewaltigen Sparpaketes sollte man auch bei diesem Großereignis den Sparstift ansetzen. Das wird an der prinzipiellen Durchführbarkeit nichts ändern. Es wird halt eine Schi-WM light sein und nicht eine Schi-WM Supergold.

Deswegen folgender Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die veranschlagten Kosten für die Schi-WM 2013 in Schladming ebenfalls um 25 Prozent zu kürzen und somit das Budget um mindestens 36 Millionen Euro zu entlasten.

Ich bitte um Annahme. (*Beifall bei der KPÖ – 17.23 Uhr*)

Präsident: Als nächste Wortmeldung liegt mir die vom Herrn Abgeordneten Lambert Schönleitner vor. Bitte um das Wort.

LTAbg. Schönleitner (17.23 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist halt schon schwierig, geschätzter Klubobmann der ÖVP, wenn man hergehen muss, wie es gerade jetzt wieder der Fall war und eigentlich einen ganz schnellen Wechsel vollzieht. Vor wenigen Monaten war der Klubobmann der ÖVP noch der Chefankläger des Landeshauptmannes. Hat gesagt, was da alles schief läuft in diesem Land und was alles daneben geht, angriffig. Heute steht er hier herausen als Chefverteidiger des Landeshauptmannes. Und ich glaube, jeder kann sich darauf einen Reim machen, Herr Klubobmann Drexler, (*LTAbg. Mag. Drexler: „Sogar der*

gesamten Landesregierung.“) wie viel man von der Glaubwürdigkeit einer solchen Politik eigentlich halten kann. Und speziell die ÖVP, ich sage das auch einleitend, die in diesen Tagen nicht gerade ruhmreich in den Medien vorkommt. Wir denken an Ernst Strasser, wir denken an die Mannschaft im EU-Parlament. An alle Dinge, die in der ÖVP so herumgeistern. Wir denken daran, was Ihr für Schwierigkeiten gehabt habt, nämlich weil Ihr euch so als Reformier präsentiert, wie schwierig es für euch war, aus der Wirtschaftsbundaffäre mit dem Lexus herauszukommen. Das sind schon auch Dinge, die man mit bedenken muss, wenn jemand heraussen auftritt (*LTA*bg. *Kainz*: „*Was ist mit den Millionen bei euch?*“) und sich quasi herstellt und sagt: Jetzt sind wir die großen Reformier. Jetzt wird alles besser, jetzt wird alles gut. Und wir haben uns mit dieser Dringlichen eines vorgenommen, (*LTA*bg. *Mag. Drexler*: „*Ich habe schon bessere Reden gehört Herr Kollege.*“) Herr Landeshauptmann, nämlich, die Beweisführung darüber zu machen, was in den letzten Jahren geschehen ist. Denn es ist schier unglaublich, dass hier Vertreter der Regierungsparteien herauskommen im Landtag und sagen, um Gottes Willen, jetzt ist alles furchtbar, wir haben irrsinnig viel Schulden. Im Übrigen soll auch einmal erwähnt sein, dass es höchst hinterfragenswert ist, die Finanzlandesrätin ist jetzt nicht da, aber wie das so stufenweis bekannt wurde, Kassasturz, es sind nicht nur 600 Millionen, es sind mehr, vielleicht ist es eine Milliarde. Das war ja nicht gerade Professionalität. Dann hat man gesagt, 25 Prozent sparen wir jetzt ein und jetzt rauschen wir einfach drüber. Natürlich muss man die Frage stellen, und das tun wir und das tun wir gerne, was in diesem Land in den letzten Jahren eigentlich passiert ist. Und in diesem Land ist folgendes passiert: Die großen Strukturreformen, die Verwaltungsreformen - ich nenne den Proporzabbau, um etwas Konkretes zu sagen, das war ja alles einmal ein Thema. Hat die ÖVP einmal gefordert, dann hat es die SPÖ gefordert, jetzt hören wir von dem überhaupt nichts. Weder die eine noch die andere Regierungspartei geht den Proporzabbau an, die Abschaffung des Proporz. Das wäre das mindeste, wenn man sagt, wir müssen so immense Summen einsparen, Herr Klubobmann Drexler und auch in Richtung der SPÖ und des Landeshauptmannes, dass man dann zumindest Strukturreformen auf die Reihe bringt. (*LTA*bg. *Mag. Drexler*: „*Sagen Sie nicht, wie effizient die Regierung funktioniert.*“) Zweiter Punkt, Herr Klubobmann Drexler, Parteienförderungsgesetz. Das wäre ja auch etwas, was man eigentlich parallel im Kontrollbereich machen müsste, wenn man schon den Anspruch hat, dass man eigentlich jetzt die große Reformgruppe ist, die das Land nach vorne bringt. Was war beim

Parteienförderungsgesetz? Rein gar nichts. Natürlich hätte uns das nicht nur im Korruptionsbereich Klarheit verschafft und bessere Standards gebracht, sondern es hätte uns auch Geld gespart. Das Zweite, zu den Gemeinden, Herr Landeshauptmann. Also das war ja wirklich tollkühn, um es vorsichtig zu formulieren, dass Sie letztendlich sagen, Sie haben ohnehin alles richtig gemacht und alles passt. Ich sage Ihnen, Sie können bald einen Dauerregierungskommissär in Aichfeld oben ansiedeln, weil es war Fohnsdorf und demnächst wird es Zeltweg sein, es war vorher Trieben im oberen Bereich, wo man doch gesehen hat, dass in diesem Land vieles nicht funktioniert. Da ist es um den Kontrollbereich gegangen. Wir Grünen haben eigentlich über Jahre gesagt, was man machen müsste, was zu tun wäre. Nämlich zum Beispiel Zeitechtförderungen, egal ob es Gemeinden sind, egal ob es Wirtschaftsbetriebe sind, zeitecht offenzulegen. Das ist natürlich nicht passiert. Es ist ganz klar, dass es im Grunde genommen der Steiermark über die lange Zeit ganz viel Kosten verursacht hat und es ist eben so. Manche Gemeinden, da bin ich vollkommen beim Herrn Landeshauptmann, stehen mit dem Rücken zur Wand, sie können sich kaum mehr bewegen. Aber warum ist das denn so? Dass muss man auch einmal sagen. Manche haben ganz ordentlich gewirtschaftet in dem Land, haben Budgets geschaffen die verantwortbar waren, die letztendlich gut ausgearbeitet waren und manche, speziell auch größere Gemeinden, es waren SPÖ-Gemeinden, man kann das nicht verheimlichen, haben letztendlich jegliche Standards im Kontrollbereich vernachlässigt und dafür gibt es Verantwortliche. Herr Landeshauptmann, ich darf Sie schon erinnern, wie Sie bei uns im Ausschuss waren, seinerzeit, wie die Fohnsdorfgeschichte, von der die ÖVP jetzt auch nichts mehr wissen will, weil offenbar das Tuch des Schweigens über diese Geschichte gelegt wurde, es steht uns ja noch ein Bundesrechnungsbericht bevor, wie Beamte, die sehr gewissenhaft vorgegangen sind, ganz klar gesagt haben: Diese Investition ist ein Risiko. Diese Investition geht von falschen Grundlagen aus und die Ihnen eigentlich nichts anderes gesagt haben als Zuständiger im Gemeindeaufsichtsbereich, als zuständiger Gemeindeaufsichtschef, um hier Nein zu sagen. Was haben Sie getan? Sie haben genau das Gegenteil getan. Sie haben zu Fohnsdorf gesagt, nein, machen wir es trotzdem. Und ich sage Ihnen, so war es bei vielen Dingen. Dass Sie sich jetzt noch hier herstellen und sagen, das Rennprojekt, ich möchte es schon noch einmal ansprechen, na ja, dass waren ein paar Millionen, die dieses Projekt verursacht hat. Ja bitte haben Sie den verabsäumt, dass wir seit den 90iger Jahren nachweisbar, wir können Ihnen das nachweisen, 70 Millionen, wahrscheinlich 100 Millionen Euro in das Ringprojekt gesteckt

haben? Ja ist es Ihnen entgangen, Herr Landeshauptmann, dass wir jährlich mehr als 2 Millionen allein aus diesem nachteiligen Vertrag, der damals an die Öffentlichkeit gelangt ist, wo die Grünen nicht dafür waren, sehr wohl Schwarze und Rote in diesem Haus, dass dieser Vertrag uns über 2 Millionen jährlich im laufenden Budget verursacht? Dann wird es ja wohl erlaubt sein, wenn Behinderteninitiativen und Sozialinitiativen nicht mehr die Mittel zur Verfügung haben um z.B. Therapieangebote zu finanzieren, dass man Ihnen einen Vorschlag macht, die 800.000 Euro bei der Airpower sollen über Eintrittsgelder hereingebracht werden, denn dann haben wir dieses Geld für das Landbudget, zumindest für die speziellen Härtefälle, zur Verfügung. Warum sagen Sie denn nicht Ja dazu? Warum ist es denn Ihrem Kollegen, dem Landeshauptmann Pröll in Niederösterreich möglich, jährlich 4 Millionen Euro im Bereich der Naturnutzungsabgabe in der Besteuerung hereinzuholen? Natürlich saniert das nicht das ganze Budget. Die großen Brocken liegen wo anders. Aber es ist, glaube ich, schon auch Ausdruck Ihrer Politik, dass Sie letztendlich völlig verabsäumt haben, die nötigen Umsteuerungen zu machen. Der Landesrat Wegscheider seinerzeit, nunmehr Präsident des Hauses, hat im Raumordnungsgesetz - übrigens auch völlig daneben gegangen, verursacht uns immense Kosten, wie uns die Volkswirtschaftler und die Fachleute im Raumordnungsbereich sagen, auf lange Sicht, was hier passiert ist - damals eine Einkaufszentrensteuer, sprich Stellplatzabgabe, festgeschrieben gehabt. Was ist gewesen? Am Schluss hat man es wieder vom Tisch gewischt. Was will ich damit sagen? Auch diese Summen werden uns jetzt abgehen, wo es wirklich darum geht, Herr Landeshauptmann, um nämlich die Härtefälle in diesem Land nicht zu haben und nämlich nicht die Schwächsten zu treffen, die wären vernünftig gewesen. Aber der große Brocken, dass ist völlig richtig und so ehrlich ist die Grüne Politik immer gewesen und wir haben es nicht nur einmal gefordert, sondern mehrmals hier herinnen, wir haben mehrmals gesagt, es wird nicht gehen ohne eine Vermögensbesteuerung auf Bundesebene. Was haben Sie als Landeshauptmann vor der Landtagswahl gemacht? Sie haben gepoltet. Sie haben gesagt, ja ich werde nach Wien fahren, hinüber mit der BMW über den Semmering und dann werde ich auf den Tisch hauen und dann werden wir eine Vermögensbesteuerung bekommen, wo die Länder letztendlich über die Finanzanteile auch etwas lukrieren können, um eben den sozialen Ausgleich zu schaffen. Aber was war? Gewesen ist gar nichts. Zurückgefahren sind Sie mit dem Maximoped und am Nummerntaferl ist immer wieder oben gestanden „Vermögenssteuer: Leider wieder nicht“. Das ist ein Faktum (*Landeshauptmann Mag. Voves: „Was sagt der*

Bundeskanzler dazu? Was sagt er zur Vermögensbesteuerung?“). Das ist ein Faktum Herr Landeshauptmann. Da kommen Sie nicht herum. (*Landeshauptmann Mag. Voves: „Was sagt der Bundeskanzler dazu?“*) Ja was der Bundeskanzler dazu sagt, offenbar haben Sie bei Ihrem Herrn Bundeskanzler, Herr Landeshauptmann, halt sehr, sehr wenig Gewicht. Angekündigt haben Sie in der Steiermark immer sehr viel. Aber die Steiermark hat in Wirklichkeit genau diese Dinge letztendlich nicht, wo es um die Besteuerung der Millionenerbschaften geht, wo es um eine starke Stiftungsbesteuerung geht. Das haben Sie ja völlig verdrängt, dass Sie ja selbst eine Parteistiftung haben. Noch dazu, das passt jetzt ganz genau, auch ein Unternehmen der SPÖ-Stiftungen, und das muss man sich einmal anhören und ich wünsche mir, dass die Medien das auch aufgreifen, weil das ist ein Beispiel, was ein Sittenbild zeigt, dass Sie 800.000 Euro mit einem Beschluss der EPOS, ein Medienunternehmen, gegeben haben, letztendlich. Das ist Ihr eigenes Stiftungsunternehmen. Mit einem Regierungsbeschluss der Steiermärkischen Landesregierung unter Ihrer Vorherrschaft als Landeshauptmann. Und dann erzählen Sie der Bevölkerung: Nein, wir können nichts machen, wir sind so knapp, da geht überhaupt nichts mehr. Und das ist, glaube ich, was die Menschen nicht mehr verstehen. Und ich sage Ihnen etwas, die Menschen und die Bevölkerung, Herr Landeshauptmann, die werden sich die Macht zurückholen. Und glauben Sie nicht, Sie werde sie sich zurückholen und glauben Sie nicht, dass es Ihnen gelingen wird, dass Sie in 3, 4 Monaten Ruhe haben und dass wir dieses Sparpaket nicht mehr hinterfragen werden. Wir werden die Fragen genauso wie bisher stellen, wir werden die Dinge auf den Tisch legen. Dann haben Sie sich doch glatt, ich habe mir das mittlerweile herausgesucht, hierhergestellt und gesagt, Frage 11 unserer Dringlichen Anfrage „4,5 Millionen Euro extra genehmigte sich die Landesregierung im Dezember 2008 für so genannte „Förderbeiträge oder Druckkostenbeiträge“ des Landeshauptmannes“, das stimmt nicht. Mittlerweile habe ich die Geschäftszahl des Budgets 2009/2010 herausgesucht, die Zahl 1-059975-7690. Sie haben zweimal über 2 Millionen genau an diesen Druckkostenbeiträgen und Förderbeträgen bekommen. Ich habe damals die Frage im Finanzausschuss gestellt und das war die Antwort der zuständigen Beamten, wofür dieses Geld zur Verfügung steht. Und dann sagen Sie hier, nein, dass ist alles nicht so gewesen, dass hat letztendlich in dieser Form nicht stattgefunden. Das ist ein Problem. Man kann Projekte fördern, dass ist keine Frage, aber natürlich ist auch in Aichfeld die Frage zu stellen, Herr Landeshauptmann, was hat denn dieses Geld, was Sie dorthin gegeben haben letztendlich in der Region bewegt? Ich habe mir die Beschäftigungsstatistiken angesehen und

unser Problem ist, dass wir den Beschäftigungseffekt dieser Investition nicht ablesen können. Das ist ein Faktum. Und damit wäre es natürlich vernünftiger gewesen, diese Mittel in eine andere Richtung zu lenken. Denn marktfähige Projekte zu unterstützen, wie die Airpower, das ist für die Bevölkerung nicht mehr verständlich. Ihr lasst euch im Grunde genommen vom ehrenwerten Didi Mateschitz, der sicher ein guter Unternehmer ist, hereinlegen und er verkauft sich noch als Sponsor einer Veranstaltung. In Wirklichkeit ist es umgekehrt. Die Steiermärkische Landesregierung leistet sich auf Kosten der Schwächsten letztendlich die Markenförderung des Herrn Mateschitz. Das ist ein Faktum. So ist es. Und es wird noch auf den Tisch kommen und es wird der Tag kommen, davon bin ich überzeugt, wo auch die Rechnungshöfe nicht mehr wegschauen werden und diese Dinge ansprechen werden.

Herr Landeshauptmann, Beteiligungsmanagement, haben wir heute schon gehabt als Tagesordnungspunkt. Sie haben es nicht der Mühe wert gefunden und das ist schon bedauerlich, dass Sie z.B. in den letzten Kontrollausschuss gegangen wären und dort eine Stellungnahme abgegeben hätten, warum denn in den letzten Jahren hier keine Standards geschaffen wurden, die dem Land Steiermark letztendlich Geld spart. Das haben Sie nicht getan, waren wieder nicht da. Und ich glaube, an diesen Dingen und an diesen vielen Beispielen ist natürlich ablesbar, dass es letztendlich so ist, dass jetzt versucht wird, die Decke darüber zu legen und zu sagen, wir müssen das Land reformieren, wir haben zu viel Speck angesammelt. Aber eines vergessen wir und darum haben wir diese Dringliche Anfrage gestellt, dass natürlich die Politik der letzten Jahre ganz, ganz verantwortungslos mit den Budgetmitteln, mit den Steuermitteln der Menschen in der Steiermark umgegangen ist. Das ersparen wir Ihnen nicht und darum ist es halt doch so, dass die Protestwelle, wie die Kollegin Klimt-Weithaler gesagt hat, nicht irgendeine ist, sondern aus unserer Sicht eine sehr gewichtige ist, die viele Initiativen, die in diesem Bereich arbeiten in der Steiermark, umfasst, die betroffen sind, und die ihren Unmut zum Ausdruck bringen. Ich würde Sie schon gerne fragen, Herr Landeshauptmann, auch als Sozialdemokrat: Glauben Sie denn, dass es grundsätzlich ok. ist, genau bei jener Gruppe, die ja, wenn Sie ihr eigenes Parteiprogramm sehen, jene hauptbetroffene Gruppe ist, für die Sie mit Ihrer sozialdemokratischen Gesinnung eigentlich Politik machen müssen, das ist nämlich ein Faktum und das wird man der SPÖ nicht ersparen können. In Wirklichkeit sieht man eines, dass die SPÖ eigentlich ihr Rückgrat abgegeben hat, in Wirklichkeit ist die SPÖ keine Partei der kleinen Leute und in Wirklichkeit ist die SPÖ auch eine Partei der sozialen Kälte und ich sage es ganz bewusst, der Feigheit.

Und warum sage ich der Feigheit, Herr Landeshauptmann? Ich bin z.B. Vorsitzender im Petitionsausschuss. Wir haben unlängst 13 Petitionen gehabt. Es hat 13 Anträge gegeben, Herr Landeshauptmann, 13 Anträge den Erstunterzeichner bzw. die hauptvertretenden Personen, auch von Anliegen im Sozialbereich, in diesen Ausschuss einzuladen. Der Petitionsausschuss ist bekanntlich in der Verfassung, in der Landesverfassung verankert und entsprechend der Geschäftsordnung gibt es dieses Recht, von dem in der Vergangenheit auch sehr oft Gebrauch gemacht wurde. Die Regierungsparteien im Landtag haben gesagt „Nein“. Keiner wird angehört. Und ich sage Ihnen ganz ehrlich, das ist feig. Denn wenn Sie schon sagen, wir müssen sanieren, dann hören Sie sich doch wenigstens die Argumente der Bevölkerung an. Unter dem Strich bleibt über, die Steiermärkische Landesregierung versucht nach wie vor gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Ich sage euch ganz ehrlich, es wird der Protest derartig groß sein, dass das Sparpaket unter diesen Voraussetzungen nicht durchzubringen ist. Frau Landesrätin Edlinger-Ploder, Sie grinsen hinter mir (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer MBL*: „Wenigstens lacht einer.“). Ich meine, wenn man sich in den letzten Tagen anhört, wie es im Land aussieht, Frau Landesrätin, was die Kommunikation speziell auch im Gesundheitsbereich angeht, dann ist das aus meiner Sicht dramatisch. Da werden Sie noch einiges zu hören bekommen. Da geht es einmal als allererstes um den Stil, wie mit der Bevölkerung umgegangen wird, und der ist kein guter. Müllerpension wurde angesprochen. Müller hat natürlich seine Pension bekommen, da haben wir überhaupt nicht lange herumgetan. Das war in der letzten Legislaturperiode auch möglich, das nur in Richtung ÖVP. Ich meine, man muss sich das einmal auf der Zunge zergehen lassen. Das ist ja eigentlich unverschämte. Die SPÖ bedient die eigenen Unternehmungen in den Stiftungen mit Aufträgen. Die ÖVP war fast noch unverschämter und hat sich in der Tagespost, diese wiedererstandene, zwar qualitativ sehr schlechte aber wiedererstandene Parteizeitung (*LTAbg. Rinner*: „Von der Druckqualität.“) und etwas anderes – nein, nicht nur von der Druckqualität Kollege Rinner, es gibt auch Leute die sagen, die Wiederauferstehung dieser ÖVP-Tagespost war generell eher ein Missgeschick, um es vorsichtig zu formulieren. Aber was schlimm ist, Kollege Rinner, was schlimm ist, sage ich euch schon und es zeigt auch, wie die Regierungsparteien umgehen, dass nämlich Regierer der ÖVP in der eigenen Parteizeitung Inserate geschaltet haben um sich ein Werbemittel zu finanzieren. Und das sind aus unserer Sicht Dinge, die natürlich klar zeigen, dass die Landesregierung dort, wo es wirklich darum geht, nämlich bei sich selbst zu sparen, nichts tut. Ich bin jetzt schon neugierig, Herr

Landeshauptmann, ob Sie so wie andere Bundesländer, Oberösterreich ist ja schon auf einem guten Weg, zumindest eines in der Steiermark umsetzen, was die Grünen auch beantragt haben. Es ist ja jetzt möglich, dass Landesrechnungshöfe auch Kommunen mit Einwohnerzahlen unter 10.000 kontrollieren, von sich aus. Das war bislang nicht möglich. Da hat es eine Änderung der Bundesverfassung gegeben. Ich erwarte mir von Ihnen als Landeshauptmann, auf Grund der Anhäufung an Pleitefällen in der Steiermark, dass Sie diese Novelle umgehend umsetzen und dass Sie unserem Landesrechnungshof die Möglichkeit geben, im Kommunalbereich für einen nötigen Kontrollstandard zu sorgen. Wenn man dann so wie heute einen Entschließungsantrag einbringt zum Beteiligungsmanagement, wo jeder sagen müsste, nach allem was wir in der Steiermark erlebt haben, EStAG, die Tochter ENNAG ist wieder an die Wand gefahren und andere Dinge, viele Unternehmungen, dass man dann einen Entschließungsantrag einbringt und nur zehn wichtige Punkte herausnimmt, wo das Land langfristig sparen könnte und dann die Regierungsparteien sagen, das interessiert uns eigentlich nicht, das lehnen wir einfach ab, dann zeigt es auch, dass es Ihnen mit den wirklichen Reformen nicht ernst ist.

Aber man soll auch selbstkritisch sein, Herr Landeshauptmann. Einen Fehler haben wir sicher gemacht, dass ist völlig richtig, wie Sie bei der Fohnsdorfdebatte, wir waren damals im Grazer Rathaus, gesagt haben in der Emotion, ja dann wählt mich einfach ab. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, wir hätten davon Gebrauch machen sollen. Wir hätten an Ihnen Kritik üben sollen, das hätten wir tun sollen, dann wäre diesem Land viel erspart geblieben und dann wäre vielleicht auch der Konsolidierungskurs ein sozialverträglicher, aber nicht einer, nach einer Rambomethode, so wie das der ehemalige Präsident des Landtages und Soziallandesrat Flecker gesagt hat. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 17.42 Uhr)*

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Samt. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Samt *(17.43 Uhr):* Danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, hohe Regierungsmitglieder, liebe Kollegen und Kolleginnen, geehrte Zuhörer! Mein Vorredner hat bereits darauf Bezug genommen und ich glaube schon, dass also hier ein paar Punkte sind, die wir so nicht stehen lassen können. Die Antwort vom Herrn Landeshauptmann bezüglich des Antragspunktes 9 der Grünen zu Fohnsdorf war mir mehr als dürftig. Man muss hier ganz

eindeutig differenzieren. Jetzt sich herzustellen und zu sagen, die Gemeindeautonomie hat es nicht möglich gemacht, hier frühzeitig einzugreifen. Die erst jetzt im Jahr 2010 wieder novellierte Gemeindeordnung und das Steirische Gemeinderecht haben verbesserte Zugriffsmöglichkeiten gegeben. Das kann ja so nicht sein. Wie bereits schon mehrmals erwähnt wurde, ist das Problem mit der Gemeinde Fohnsdorf, die jetzt nicht als Person oder als Gemeinde herangezogen wird, sondern symptomatisch für viele andere Gemeinden steht, oder beispielhaft auch für andere Gemeinden steht, die Schwierigkeiten haben, ist ja kein Neues. Es haben die Fachabteilung des Landes und der Rechnungshof noch vor der Errichtung, bzw. zumindest die Fachabteilung bereits gewarnt, dieses Projekt so nicht umzusetzen. Das wurde nicht nur in den Wind geschlagen, sondern es wurde offensichtlich auf die Abteilungen entsprechender Druck ausgeübt, dass trotzdem aus den Gründen, die Region braucht das usw. hier durchzuziehen. Der zweite Punkt, den ich dazu anführen kann ist die Bestellung eines Bürgermeisters, in dem Fall des SPÖ-Bürgermeisters der Gemeinde Fohnsdorf, zum Geschäftsführer eines Thermenbetriebes. Ohne Qualifikation, ohne entsprechendes Wissen. Nur unter dem Deckmäntelchen „Wir wollen ja sparen“, was wir nachher durch den Rechnungshofbericht festgestellt haben, dass das ja auch nicht gestimmt hat. Wo in vielen anderen Gemeinden, die anders geführt werden, mit ausgegliederten Betrieben, hier Ausschreibungen für die entsprechende Eignung bzw. Hearingverfahren gemacht worden sind, sind hier nicht durchgeführt worden. Nachträglich hat man festgestellt, dass das ja doch ein kleiner Fehler gewesen ist. Die Errichtung, als dritter Punkt, der Therme Fohnsdorf ohne einen Hotelbetrieb ist betriebswirtschaftlich, wie man das aus vielen anderen Thermenbetrieben ja weiß, eine reine Schnapsidee und ist auch damit eine Begründung dafür, dass wir schlechte Besuchszahlen haben, obwohl die Medienberichte oder der Bericht jetzt des Regierungskommissärs sagt, dass es besser geworden ist, aber noch lange nicht zur Kostendeckung des Betriebes reichen.

Viertens: Wochen- und monatelanges Taktieren, praktisches Hinauszögern des SPÖ-Bürgermeisters, der seine SPÖ-Mehrheit in den Gemeinderat von Fohnsdorf dazu benutzt hat, denn raschen und schnellen Zugriff des Regierungskommissärs zu verhindern, sind also auch ein Sittenbild der Politik, das hier teilweise in den Gemeinden gemacht wird. Diese Liste kann man jetzt endlos weiterführen, wenn man will. Wenn jetzt gesagt wird, dass die Gemeindeautonomie, wie ich schon gesagt habe und trotzdem aber die Aufsichtsbehörde hier mehrfach beeinsprucht hat und auch der Rechnungshof schon beeinsprucht hat, kann man

ja so nicht sagen, weil dann fragt man sich ja wirklich, wer ist denn hier jetzt tatsächlich verantwortlich? Der Schluss, den ich habe und wir haben, meine Partei und viele andere in diesem Haus ist, dass Ihre Politik offensichtlich Einfluss genommen hat, einen nicht gut zu machenden Einfluss genommen hat, der auch bis in die Gemeindepolitik hineingegriffen und schlussendlich zu diesem Desaster geführt hat. Das müssen wir uns tatsächlich vor Augen halten. Da kann ich dem Vorredner, Kollegen Schönleitner, nur beipflichten. Hier wurde politisch vermurkst. Die Beantwortung der Frage, dass wir jetzt eigentlich wissen wollten, wie viel wird noch notwendig sein, um die Gemeinde einmal zu sanieren - ob die Therme sanierbar ist, das wissen wir ja noch nicht – die wäre immer noch ausständig. Also ich habe hier nichts gehört und bitte trotz allem um die Beantwortung, ob es überhaupt eine vage Vorstellung gibt, wie viel wir dorthin noch zahlen müssen. Dankeschön (*Beifall bei der FPÖ – 17.47 Uhr*)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Mayer. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer MBL (17.47 Uhr): Dankeschön Herr Präsident, geschätzte Kollegen! Ich will die Debatte jetzt heute nicht mehr zu lang in die Länge ziehen, zumal wir noch eine interessante Dringliche Anfrage vor uns haben.

Aber was ich schon möchte, ist noch einen Entschließungsantrag einbringen. Und zwar korrelierend zur Frage 23 der Dringlichen Anfrage der Grünen. Und zwar haben wir das auch schon im Ausschuss gehabt, das hat zu tun mit den Aufsichtsratsentschädigungen. Die Frau Landesrätin hat im Ausschuss etwas zynisch die Zahlen hinterfragt, weil die nicht gestimmt haben. Auch wenn es der Frau Landesrätin vielleicht nicht aufgefallen ist, aber es geht hier im Wesentlichen nicht um die Zahlen. Wo es allerdings um Zahlen geht, und ich will jetzt auch nicht den Budgetlandtag vom 27. und 28. April hier vorziehen, da haben wir genügend Zeit diese Dinge im Detail zu besprechen, sind aber schon Zahlen die so ziehen und die Sie nicht z.B. genannt haben, nämlich Zahlen aus Ihrem Ressort, in welchem Bereich Sie die Einsparungen machen werden. Sie haben bis jetzt immer nur global über das Gesamtbudget gesprochen. Das wäre einmal ganz interessant. Und es geht hier, wie gesagt, bei den Aufsichtsratsentschädigungen nicht um Zahlen, sondern es geht um ein Bild, das bei den Menschen entsteht. Es geht darum, dass bei den Menschen im Land gespart werden soll und

hier wird eine Aufsichtsratsentschädigung für Aufsichtsräte der Landesbeteiligungen erhöht. Das passt aber auch irgendwie wieder zu diesem Sparpaket. Statt beim eigenen Speck zu sparen und bei den Parteizentralen anzusetzen, die Stiftung ist ja heute schon mehrmals gefallen, da habe ich letztens dem Herrn Klubobmann der SPÖ bei unserer Diskussion gesagt, wir könnten einen Gutteil Ihrer Stiftung ja auch dem Land spenden, denn daher kommt ja das Geld, ist es dringend notwendig im eigenen Bereich zu sparen, statt bei den Steirern zu sparen.

In diesem Sinne darf ich einen Entschließungsantrag einbringen. Betreff: Aussetzung der Valorisierung der Aufsichtsratsentschädigungen für das Jahr 2011.

Begründung: Trotz eines rigorosen Sparpaketes von SPÖ und ÖVP sollen laut Medienberichten, auf Grundlage des Regierungsbeschlusses vom 11. November 2010 in Verbindung mit dem Schreiben der Abteilung Finanz und Landeshaushalt, GZ: FA4A-24Au34-158/2009, die Aufwandsentschädigungen für Aufsichtsräte des Landes Steiermark 2011 erhöht werden.

Auch wenn die Erhöhung der Aufsichtsratsgehälter nur 1% beträgt, bedeutet dies eine monatliche Mehrbelastung des Landesbudgets. Die Erhöhung der Gagen für diese ohnehin gut verdienende Personengruppe, ist angesichts der Tatsache, dass ÖVP und SPÖ ein Sparpaket, das alle Lebensbereiche des Landes Steiermark betreffen soll, das falsche politische Zeichen und absolut entbehrlich.

Für die freiheitliche Fraktion ist eine Erhöhung in dieser Form nicht tragbar und der falsche Schritt.

Es wird daher der Antrag gestellt und ich darf Sie bitten und ich weiß, das ist bestimmt nur ein kleiner Beitrag, an die Adresse der beiden Großparteien, aber es ist auf jeden Fall ein Zeichen, diesem Antrag zuzustimmen, der nämlich heißt:

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, die Valorisierung der Aufwandsentschädigungen für Aufsichtsräte des Landes Steiermark nicht zu vollziehen in diesem Jahr.

Dankeschön! (*Beifall bei der FPÖ – 17.50 Uhr*)

Präsident: Als vorläufig letzter Redner hat sich Herr Abgeordneter Dirnberger zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Dirnberger (17.51 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte, geschätzte Landesrätinnen und Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich darf mich auch zu dieser Dringlichen melden, weil die Gemeinden sehr oft angesprochen wurden. Ja, es ist richtig. Es ist bei einzelnen Gemeinden der Ehrgeiz durchgegangen. Auch im guten Glauben etwas für die Region zu tun, einen Wirtschaftsimpuls zu setzen. Ja, es ist richtig. Hätte man zeitgemäßer, strenger durchgegriffen, wäre das eine oder andere ausgeblieben. Aber das Grundsätzliche in den Gemeinden, warum wir finanzielle Probleme haben, ist von ganz anderer Natur. Es ist zum Einen unser Finanzausgleich, der uns eine wesentlich niedrigere Kopfquote beschert und auch noch durch die Abwanderungen, die wir in vielen Gemeinden verspüren, uns dramatische finanzielle Einbußen beschert. Und wenn heute gesagt worden ist, die Situation ist dramatisch, kann ich das unterstützen. Richtig, wir haben Fehler gemacht. Wir hätten nie den Gratiskindergarten einführen dürfen, wir hätten nie den Pflegeregress abschaffen dürfen und dergleichen und so weiter. Weil alles das, was wir an Schulden angehäuft haben, sind ja auch Leistungen an die Bürgerinnen und Bürger, an die Kommunen und dergleichen. Das ist ja nicht vergeudet worden. Und selbstverständlich sind wir in den Kommunen betroffen, wenn es Veränderungen gibt. Wenn jetzt der Gratiskindergarten wieder abgeschafft wird. Betroffen, wenn diverse Förderungen verändert, gestrichen oder überhaupt gekürzt werden. Aber ein Fortsetzen der jetzigen Politik wäre unverantwortlich. Unverantwortlich in Richtung Zukunft unseres Landes und der Jugend (*Beifall bei der ÖVP – LTabg. Mag. Dr. Mayer MBL: „Das ist seit 50 Jahren unverantwortlich.“*). Und es tut weh, wenn es Kürzungen gibt im Kulturbereich, im Sportbereich, bei diversen Infrastruktureinrichtungen, ja auch im Sozialbereich. Aber in dieser Form, wie es bis jetzt gelaufen ist, kann es nicht weitergehen. Und ich darf es nur mit Zahlen aus meiner Gemeinde belegen: 2001 hat meine Gemeinde aus dem Topf dieser Ertragsanteile, der nach der Bevölkerungsanzahl ausbezahlt wird, 770.000 Euro eingenommen. 2011 waren es 1.110.000 Euro. Eine tolle Steigerung von 44 Prozent. Super, die Wirtschaft hat funktioniert, wobei ich überhaupt feststellen muss, da sind wir hoffentlich alle d'accord, eine funktionierende Wirtschaft ist die beste soziale Absicherung (*Beifall bei der ÖVP*). Und ohne funktionierende Wirtschaft können wir nichts ausgeben. Es muss einmal in das Topferl etwas reinkommen, damit wir auch was ausgeben können. Das muss einmal ganz klar festgestellt werden. D.h. die Ertragsanteile sind 44 Prozent gestiegen, eine funktionierende Wirtschaft, die Leute haben brav investiert und dergleichen. Im 2001er Jahr

hat meine Gemeinde 93.000 Euro an den Sozialhilfeverband bezahlt. 2011 sind es 345.000 Euro. Um 270 Prozent die Steigerung. Einnahmen 44 Prozent, Sozialhilfe 270 Prozent. D.h. de facto 2001 haben wir aus den Ertragsanteilen 12 Prozent direkt zum Sozialhilfeverband überwiesen, und im heurigen Jahr sind es 31 Prozent. D.h. der Gestaltungsspielraum in den Kommunen ist nicht mehr gegeben. Wie gesagt, bei einzelnen Gemeinden hat es Verfehlungen gegeben, aber in hunderten Gemeinden wird sachlich korrekt, reell und wirklich sehr sparsam gearbeitet. Dass es in der Steiermark überhaupt noch möglich ist, dass die Kommunen noch wirtschaften können liegt daran, dass es in anderen Bundesländern zum Teil noch viel dramatischer ist, genauso die Sozialhilfeausgaben gestiegen sind, aber die Kommunen auch noch bei der Spitalsfinanzierung mit dabei sind. Und dieser Krug ist bis jetzt vorüber gegangen. Hier hat einzig und allein das Land die Kosten und deswegen auch, ein wesentlicher Faktor, warum das Land so dramatisch im Eck ist, finanzieller Natur. Und wenn es angesprochen wird, dass wir das achtreichste Land sind, das ist schön, toll und Gott sei Dank sind wir es, aber bekanntlich ist es, glaube ich, nicht der Verdienst der Grünen, nicht Verdienst der Kommunisten, vielleicht ein bisschen der Freiheitlichen, weil die auch gelegentlich in der Regierung waren, aber im Wesentlichen der ÖVP und der SPÖ. Der Politik der ÖVP und der SPÖ (*Beifall bei der ÖVP*). Und ich habe noch kein Land vernommen, wo z.B. die Kommunistische Partei die Hauptverantwortung hätte, ich kenne auch keines, was demokratisch geführt ist, wo sie die Hauptverantwortung hat, oder ein anderes Land, wo dann wirklich dort auch soziale Gerechtigkeit herrschen würde. Ich darf einen kurzen Blick nach China blenden. So ein kapitalistisches System wie dort von statten geht, ist ja sensationell. Auf der einen Seite mit diktatorischen Maßnahmen die Bevölkerung niederhalten und den größten Wirtschaftsliberalismus zuzulassen. D.h. Faktum ist, Gleichmacherei hat noch nie zu Motivation geführt. Wir sind für soziale Absicherung, aber auch für einen gewissen Anreiz von Leistung (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer MBL: „Das ist wie beim Gender mainstreaming.“). Nur dadurch können wir unsere Zukunft meistern. Und diese Sparmaßnahmen sind einfach notwendig. Danke! (*Beifall bei der ÖVP - 17.57 Uhr*)

Präsident: Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich komme nun zur Abstimmung und werde die Abstimmung in jener Reihenfolge vornehmen, so wie die Entschließungsanträge eingebracht wurden.

D.h. zuerst den Entschließungsantrag der KPÖ betreffend „bei Politikergehältern sparen statt die Bevölkerung zur Kasse bitten!“.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Entschließungsantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat bei weitem nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich komme nun zum zweiten Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Schi-WM Schladming.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Schi-WM Schladming ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Grüne und KPÖ dafür. Gegenprobe.

Auch dieser Antrag hat nicht erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich komme nun zur Abstimmung betreffend des Antrages der FPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Aussetzung der Valorisierung der Aufsichtsratsentschädigung für das Jahr 2011 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Zustimmung seitens der FPÖ, der KPÖ und der Grünen. Gegenprobe.

Auch dieser Antrag wurde nicht angenommen.

Ich übergebe das Wort an meinen Kollegen Franz Majcen zur zweiten Dringlichen Anfrage.

Präsident Majcen: Meine Damen und Herren! Wir kommen zur Behandlung der Dringlichen Anfrage der FPÖ vom Montag, dem 21. März 2011, eingebracht um 17 Uhr 11, an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend „gefährliche Einschnitte in das steirische Spitalswesen“. Ich erteile dem Herrn LTAbg. Hannes Amesbauer das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und weise darauf hin, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

LTAbg. Amesbauer (17.59 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren! Vorige Woche, am Mittwoch, dem 16. März 2011 hat die Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder – als zuständige Landesrätin für Gesundheit und Spitäler – angekündigt, den Spitalstandort Hörgas-Enzenbach zu schließen, in

Mariazell die bettenführende Einheit komplett aufzulassen sowie die Vollchirurgie im LKH Müzzzuschlag zu einer Tageschirurgie mit Operationszeiten von 07 bis 15 Uhr wohlgemerkt nur wochentags, umzuwandeln.

Die Entscheidung verwundert insofern, als zahlreiche Vertreter der rot-schwarzen Landesregierung bis zuletzt Schließungen steirischer Spitäler kategorisch ausgeschlossen haben. Einen kurzen Auszug von Wortmeldungen der Verantwortlichen:

In der Landtagssitzung vom 9. November 2010, also noch nicht so lange her, antwortete Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder auf die Anfrage von LTAbsg. Gunther Hadwiger, ob Sie den Erhalt aller steirischen Spitäler garantieren könne, mit der „Zusicherung, Spitalsstandorte zu erhalten“ und verwies auf ein Papier, das „eine Zusicherung der bisherigen Spitalsstandorte in der Steiermark dezidiert enthalte“.

Auf die darauf folgende Nachfrage vom LTAbsg. Dr. Murgg, ob Sie dafür eintrete, die steirischen Spitäler zu erhalten, antwortete die Landesrätin wie folgt: „Sie haben meine Ausführungen inhaltlich vollkommen richtig verstanden und auch gut zusammengefasst“.

Der Landeshauptmann Mag. Franz Voves hat am 09. Juni 2010 in der „Zeit im Bild“ versprochen, dass er keine Spitäler schließen werde. Ein Zitat des Herrn Landeshauptmannes, aus dieser Sendung: "Zu schließen ist mit Sicherheit weit weg von dem, was die Bevölkerung unter Sicherheit versteht, und außerdem darf man nicht die wirtschaftliche Konsequenz, die Arbeitsplätze, die die Spitäler bedeuten, übersehen“, so Landeshauptmann Voves vollkommen richtig.

Am Tag zuvor, am 08. Juni 2010, erklärte Voves gegenüber dem ORF-Steiermark, dass es „für die steirischen Krankenhäuser eine Standortgarantie“ gebe. „An der wird sich nichts ändern“ so Voves. Insofern interessant in dem Zusammenhang, das hat die SPÖ mit dem Konterfei des Herrn Landeshauptmannes vor den Landtagswahlen auch plakatiert und diese Plakatständer vor den Krankenhäusern aufgestellt. In Müzzzuschlag war das definitiv so.

Ebenfalls am 08. Juni 2010 hielt die damalige Gesundheitslandesrätin Dr. Bettina Vollath dezidiert fest, dass Sie "das Schließen kleinerer Spitäler in den Regionen ablehne. Dadurch würde sich die medizinische Versorgung nur mehr in den Ballungszentren abspielen“, so die damalige Gesundheitslandesrätin. Völlig richtig.

Kommen wir zu anstehenden Reden, der Bürgermeister von Eisbach-Rein, Wolfgang Lagger, bezeichnete die Auflösung des LKH Hörgas-Enzenbach als „Katastrophe für die Region.“ Schließlich ist das Spital für die ganze Region Graz-Nord auch ein Erstaufnahmehospital. Es

wird daher zu einer deutlichen Verschlechterung der medizinischen Nahversorgung kommen, zumal es zwischen Bruck und Graz kein weiteres Krankenhaus gibt.

Aus sachlichen Überlegungen ist die Schließung des Standortes in Hörgas-Enzenbach unlogisch, weil von 2001 bis ins heurige Jahr 11 Millionen Euro in das Spital investiert wurden. Diese Investitionen betreffen die Gebäudestruktur (Liftneubau, Hochsicherheitstrakt etc.) und die nicht versetzbare medizinische Geräte. Ein Sparpotential ist daher nicht gegeben. Zudem verfügt der Standort über die modernste Pulmologie Europas und über die einzige Tuberkulose-Station in der Steiermark. Mit der Schließung wird ein voll ausgelastetes Erstversorgungsspital der Region entfernt, ohne dabei konkrete Zahlen der geplanten Einsparungen auf den Tisch zu legen. Hoffentlich erfahren wir heute etwas. Zudem werden über 200 Mitarbeiter der Region in Zukunft auspendeln müssen.

Kommen wir zu Mariazell: Der ÖVP-Bürgermeister von Mariazell, Josef Kuss, bezeichnet die Schließung der bettenführenden Einheit in Mariazell als einen „herben Verlust, der die Abwärtsspirale in unserer Region weiter beschleunigt“.

Und jetzt kommen wir zum LKH Mürzzuschlag, eine besonders interessante Sache:

Die Reduzierung der Vollchirurgie am Standort in Mürzzuschlag verwundert nämlich deshalb so sehr, als am 7. 7. 2009 mit den Stimmen der ÖVP, der KPÖ und dem grünen Abgeordneten Lambert Schönleitner, "die langfristige Aufrechterhaltung der chirurgischen Abteilung des Landeskrankenhauses Mürzzuschlag" mehrheitlich beschlossen wurde.

Zum LKH Mürzzuschlag werde ich später noch genauer kommen, weil das war eine sehr anregende Diskussion damals, wo es, angefangen von einer Enquete im Landtag bis zu Protestmaßnahmen und diversen Geplänkel damals noch zwischen Rot und Schwarz in dieser Sache, sehr interessante Vorgänge gegeben hat. Wir werden einen Entschließungsantrag zur Zukunft der Chirurgischen Abteilung des LKH Mürzzuschlag einbringen und da werde ich die Vorgänge nochmals näher beleuchten.

Jetzt aber zu der Dringlichen Anfrage, zu den Anfragen selbst, sehr geehrte Frau Landesrätin:

1. Welche Gründe waren für die ersatzlose Schließung des Spitalstandortes Hörgas-Enzenbach ausschlaggebend?
2. Können Sie weitere Spitalschließungen in der Steiermark ausschließen?
3. Was hat Sie dazu bewogen, ihre Meinung vom 09. November 2010 – derzufolge Sie die Sicherung aller steirischen Spitäler garantierten – zu revidieren und nun offen für die Schließung eines voll ausgelasteten Krankenhauses einzutreten?

4. Wie hoch ist das von Ihnen bezifferte Einsparungsvolumen durch die Schließung des Spitals in Hörgas-Enzenbach?
 5. Welchen Sinn können Sie darin erkennen, 11 Millionen Euro innerhalb von 10 Jahren in ein Spital zu investieren, um es dann stillzulegen?
 6. Glauben Sie, dass dieser Umgang mit Steuergeld dazu geeignet ist, den Sparwillen des Landes Steiermark glaubhaft zu vermitteln?
 7. Warum haben Sie die Mitarbeiter des Standortes Hörgas-Enzenbach nicht im Vorhinein über ihre Schließungspläne informiert, um diese von Ihren Vorstellungen zu überzeugen?
 8. Wie beurteilen Sie die Tatsache, dass die Mitarbeiter des Spitals über die Medien von der Schließung ihres Arbeitsplatzes erfahren haben?
 9. Können Sie garantieren, dass durch die Schließung des Spitals in Hörgas-Enzenbach kein Mitarbeiter seinen Arbeitsplatz verliert?
 - 9.1. Wenn nein, warum nicht?
 10. Werden Sie als zuständige Gesundheitslandesrätin an der feierlichen Eröffnung der modernsten Pulmologie Europas am Standort Hörgas-Enzenbach teilnehmen?
 - 10.1. Wenn nein, warum nicht?
 11. Welche Gründe waren für die Auflösung der bettenführenden Einheit am Standort Mariazell ausschlaggebend?
 12. Wie hoch beziffern Sie das Einsparungspotential, das sich durch die Schließung der bettenführenden Einheit in Mariazell ergibt?
 13. Können Sie garantieren, dass durch die Schließung der bettenführenden Einheit am Standort Mariazell kein Mitarbeiter seinen Arbeitsplatz verliert?
 - 13.1. Wenn nein, warum nicht?
 14. Teilen Sie die Meinung ihrer Regierungskollegin Bettina Vollath vom 08. Juni 2010, dass sich durch das Schließen kleinerer Spitäler, „die medizinische Versorgung nur mehr in den Ballungszentren abspielen werde?“ (*Landesrätin Dr. Vollath: „Meine Aussage war wesentlich differenzierter.“*)
 15. Bekennen Sie sich zum Landtagsbeschluss vom 07. 07. 2009, der die „langfristige Aufrechterhaltung der chirurgischen Abteilung des Landeskrankenhauses Mürzzuschlag“ vorsah?
 - 15.1. Wenn nein, warum nicht?
-

15.2. Wenn ja, warum wird dann die Vollchirurgie in Mürzzuschlag zur Tageschirurgie degradiert?

16. Welche Gründe gibt es für die Reduzierung der Vollchirurgie zu einer Tageschirurgie am Standort Mürzzuschlag?

17. Erachten Sie die chirurgische Versorgung im Großraum Mürzzuschlag von Montag bis Freitag in der Zeit von 07.00 bis 15.00 Uhr als ausreichend?

18. Glauben Sie, dass es im Raum Mürzzuschlag nur von Montag bis Freitag, innerhalb des Zeitraums von 07.00 bis 15.00 Uhr, zu lebensbedrohlichen Unfällen kommt, die ein rasches chirurgisches Eingreifen notwendig machen?

19. Wie wird in Zukunft bei chirurgischen Notfallplänen außerhalb der Öffnungszeiten der Tageschirurgie Mürzzuschlag vorgegangen?

20. Können Sie garantieren, dass – bedingt durch die Schließung der Vollchirurgie – der lange Transport ins nächstgelegene Krankenhaus keine negativen Auswirkungen in Notsituationen mit sich bringen wird?

21. Können Sie garantieren, dass durch die Umwandlung der Vollchirurgie in eine „Tageschirurgie von Montag-Freitag“ am LKH-Mürzzuschlag kein Mitarbeiter seinen Arbeitsplatz verliert?

22. Können Sie ausschließen, dass die Operationszahlen am LKH-Mürzzuschlag bewusst niedrig gehalten werden?

23. Werden Sie dafür Sorge tragen, dass die KAGES den Operationssaal im LKH Mürzzuschlag, für den in den kommenden Jahren die Zertifizierung ausläuft, modernisieren und auf einen für eine Vollchirurgie benötigten technischen Stand bringen wird?

24. Warum haben Sie die Mitarbeiter des LKH-Mürzzuschlag sowie die politisch Verantwortlichen in der Region nicht im Vorhinein über ihre Pläne in Kenntnis gesetzt, um diese von ihren Vorstellungen zu überzeugen? Ich bitte um Beantwortung. *(Beifall bei der FPÖ – 18.10 Uhr)*

Präsident Majcen: Meine Damen und Herren! Die Begründung der schriftlichen Anfrage ist erfolgt. Die Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder ist eingeladen, zu dieser Dringlichen Anfrage ihre Antwort zu geben. Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (18.10 Uhr): Die von Ihnen gestellt Anfrage darf ich wie folgt beantworten: Nach Übernahme der Verantwortung der Spitäler im November 2010 und einer gründlichen Analyse der vorhandenen Strukturen, habe ich mich entschlossen, die medizinische Versorgung vom Angebotsplan der Steiermark durch einen grundlegenden Neustart in die Zukunft zu lenken. Was ist der Status quo? Welche Ziele haben wir für die kommenden Jahre und welche Strategie scheint am erfolgreichsten zur Umsetzung dieser Ziele? Laut einer aktuellen ÖBIG-Studie, die einen Vergleich Österreichs zu 15 ausgewählten europäischen Staaten im Gesundheitswesen darstellt, ergibt sich folgendes Bild: Österreich hält den 3. Platz im Aufwand für Gesundheit im Vergleich zum BIG. Das bedeutet, wir haben den dritthöchsten finanziellen Anteil für Gesundheitsausgaben. Noch krasser zeigt sich der Vergleich für Gesundheitsausgaben im stationären Bereich, da Österreich dabei die Tabelle anführt und mit etwa 40 Prozent anteiligen Kosten fast doppelt soviel für den stationären Sektor aufwendet, als beispielsweise Portugal, das umgekehrt den ambulanten Bereich deutlich stärker unterstützt. Weitere signifikante Merkmale sind aber auch eine überdurchschnittliche Ärztedichte, die überdurchschnittliche Anzahl an Spitalsbetten oder medizinisch-technischen Großgeräten. Das alles sollte kein Grund zum Jammern sein, wenn es uns damit gelänge, die Bevölkerung gesünder zu halten oder gesünder zu machen. Mitnichten, das Gegenteil ist der Fall. In fast allen gesundheitsbezogenen Leistungsergebnissen lassen sich keine vorderen Plätze für unser Land ausmachen. Als positive Ausnahme möchte ich aber die Mortalität nach Schlaganfällen nennen, worin man deutlich erkennen kann, dass die Strategie der Schwerpunkte der letzten Jahre mit sogenannten Stroke Units schon messbare Erfolge zeigt. Insgesamt bedeutet diese Analyse aber ein nüchternes Fazit. Trotz hoher und höchster Ausgaben, gelingt es uns nicht, die Gesundheitserwartung der Menschen zu verbessern. Das wollen wir aber und ich möchte etwas ändern. Ich will nicht nur Jahre in das Leben, sondern Leben in die Jahre bringen. Die Formulierung einer neuen Reformpartnerschaft im Oktober letzten Jahres ist auf Grund einiger, aber auch von Ihnen, erwähnter Landtagsbeschlüsse und dem damaligen Kenntnisstand formuliert. Wahr ist aber, dass eine lineare Kürzung von Betten und Abteilungsinfrastruktur zu folgendem Inszenario führt:

1. Durch Personalausstattungen, die ein permanentes Arbeiten des ärztlichen und pflegerischen Personals am Limit halten, sinkt die Arbeitsplatzqualität.

2. Die zunehmende Spezialisierung der medizinischen Leistungen kann in kleinen Abteilungen nicht mehr abgebildet werden.

Das war der Grund, der überzeugenden Argumentation einer grundlegenden Strukturreform zu folgen, die es möglich machen kann, die angesprochenen Ziele zu erreichen und gleichzeitig systemimmanente und kostentreibende Faktoren zu verändern. Die Zielformulierungen für den regionalen Strukturplan 2011 lauten:

1. Anpassung der Versorgungsstrukturen an die modernen Standards.
2. Auch bei einer wohnortnahen abgestuften und an die regionalen Bedürfnisse angepassten medizinischen Versorgung und
3. eine langfristige Sicherstellung dieser medizinischen Versorgung in der Steiermark.

Grundlagen des Entwurfes bilden folgende Faktoren:

Die Aufgaben der einzelnen Häuser werden klar verteilt, die Kooperationen gestärkt. Konzentration von Spezialkompetenzen bei gleichzeitiger Entlastung der zentralen Häuser von der Standardversorgung. Entwicklung neuer Versorgungsmodelle zur vertieften Kooperation zwischen stationärer und ambulanter Versorgung und eine bessere fachärztliche Versorgung in peripheren Regionen. Gleichzeitig soll eine Verbesserung des Entlassungsmanagements auch unter Zuhilfenahme neuer Departments, die der Remobilisation und Nachsorge dienen sollen, erreicht werden. Eine deutliche Stärkung der ambulanten und tagesklinischen Versorgung in Wohnortnähe der PatientInnen. Und eine Umstrukturierung der chirurgischen Versorgung. Dieser Strategieplan wurde im Auftrag der Gesundheitsplattform vom Institut „Healths“ des Joanneum Research entwickelt und zeitgleich der Öffentlichkeit, aber auch den betroffenen Krankenanstaltenträgern übermittelt, die nunmehr im Zuge der Diskussion der Gesundheitsplattform auch ihre Stellungnahmen dazu einbringen können. Gleichzeitig habe ich der Führung der KAGES mitgeteilt, dass ich mir nach Beschluss des RSG einen Dreijahresplan zur Umsetzung dieses regionalen Strukturplanes binnen der nächsten drei Monate erwarte. Und es wurde vereinbart, dass durch diese Neuordnung niemand in der KAGES seinen Arbeitsplatz verlieren soll, bzw. wir gemeinsam Bemühungen um die Nachnutzung bzw. Verwertung frei werdender Räume und Gebäude unternehmen. Nachdem die zahlreichen Fragen der Dringlichen Anfrage in drei Fragenkomplexe zusammengefasst werden können, nämlich Fragen zum Standort Hörgas-Enzenbach, zum Standort Mariazell und zum Standort Mürzzuschlag, erlaube ich mir, diese Fragenkomplexe nacheinander zu beantworten.

Zu Hörgas-Enzenbach: Dieser Standort wird entgegen Ihrer Fragenstellung nicht ersatzlos gestrichen, sondern es erfolgt eine sinnvolle Zusammenführung von Fächern, sodass alle Aufgaben der betroffenen Abteilungen auch nach der Reform erfüllt werden. Durch die Verlagerung der Inneren Medizin an das LSF kommt es zu einer Nutzung von Synergien zwischen Neurologie, Innerer Medizin, Akutgeriatrie, Remobilisation und Gerontopsychiatrie am LSF. Die Pulmologische Abteilung soll in das LKH West übersiedeln, wo zurzeit schon tagesklinische pulmologische Leistungen erbracht werden. Durch die Verlagerung der Abteilungen von Hörgas-Enzenbach kommt es zu keinen Kündigungen von Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern und hinsichtlich Ihrer Frage, ob ich weitere Spitalsschließungen in der Steiermark ausschließen kann, erlaube ich mir auf Grundlage meiner bisherigen Unterlagen, eine grundsätzliche Antwort. Das medizinische Wissen verdoppelt sich derzeit alle 5 Jahre. Es gibt heute anerkannt 13.600 Diagnosen, mehr als 6.000 Medikamente und ca. 4.000 medizinische bzw. chirurgische Prozeduren. Und es kommen jedes Jahr neue hinzu, sodass vor diesem Hintergrund eine kontinuierliche Anpassung der Versorgungsstruktur unumgänglich ist. Die aktuell diskutierte Anpassung des RSG's ist auf einen Planungszeitraum 2020 angelegt und sollte den heute bekannten Erfordernissen Rechnung tragen. Dem medizinischen Qualitätsanspruch folgend, sollten in Zukunft Ewigkeitsgarantien für Standorte unterbleiben. Das Einsparungsvolumen im Zusammenhang mit den Veränderungen in Hörgas-Enzenbach lässt sich derzeit exakt nicht beziffern. Die Berechnung erfolgt, wenn die KAGES ihren Plan zur Umsetzung des RSG vorlegt, da die finanziellen Auswirkungen auch maßgeblich von der Nachnutzung abhängig sind.

Zum Fragenkomplex Mariazell: Kleinstspitäler, mit sehr geringen Bettenzahlen, stellen auf Grund vieler Gründe keine optimale Versorgungsstruktur dar. Durch die Schaffung einer ambulanten Erstversorgungseinheit wird die medizinische Versorgung der Bevölkerung besser bewerkstelligt. Hinsichtlich des Einsparungspotentiales darf ich auch hier auf die Antwort zum Fragenkomplex zu Hörgas-Enzenbach verweisen. Aber auch durch diese Veränderungen in Mariazell werden keine KAGES-MitarbeiterInnen ihren Arbeitsplatz verlieren. Durch diese Umsetzung der RSG-Maßnahmen kommt es auch nicht zu einer ausschließlichen Versorgung in Ballungszentren, sondern im Gegenteil. Es kommt zu einer Stärkung der Basisversorgung in den Regionen sowie zu einer Bündelung komplexer medizinischer Leistungen in spezialisierten Strukturen von überregionaler Bedeutung. Auf

diese Weise kann die Patientin oder der Patient die Versorgungsstruktur nutzen, die den persönlichen Behandlungserfordernissen am Besten entspricht.

Zum Fragenkomplex Mürzzuschlag: Einläutend darf ich feststellen, dass der vorgeschlagene RSG keine chirurgische Tagesklinik in Mürzzuschlag vorsieht, sondern eine chirurgische Wochenklinik, sodass auch in diesem Fall, wie in allen anderen Häusern, eine chirurgische Versorgung sichergestellt ist. Zweitens wird, wie auch schon bis dato, die allgemein chirurgische Versorgung im Großraum Mürzzuschlag seit jeher nicht ausschließlich durch diesen Standort sichergestellt. Die moderne Notfallversorgung wird entgegen Ihrer Fragestellung nicht in einem Krankenhaus bereitgestellt, sondern vor Ort durch die Erstversorgung. Erst nach dieser und der damit einhergehenden Stabilisierung am Unfallort, werden die Patientinnen bzw. Patienten in das bestgeeignete Krankenhaus transportiert. Gerade die Chirurgiereform, insbesondere die Entflechtung von Allgemeinchirurgie und Unfallchirurgie, ist ein längst fälliger Schritt einer Qualitätsverbesserung in der steirischen Spitälerlandschaft. Einerseits werden über die ambulanten Erstversorgungseinheiten an allen Häusern internationale Standards bei der Erstaufnahme eingeführt, die eine rasche und richtige Zuweisung von Patienten und Patientinnen ohne Zeitverlust ermöglicht. Andererseits ist die Trennung in Allgemeinchirurgie und Unfallchirurgie die notwendige Anpassung an internationale Entwicklungen und Standards auf dem chirurgischen Sektor. Den Chirurgen, der alles macht, gibt es schon lange nicht mehr. So ist auch in der Unfallchirurgie die Spezialisierung in mehreren Bereichen Faktum. Ähnliches gilt für die Allgemeinchirurgie. In allen steirischen Krankenanstalten wird in Hinkunft eine chirurgische Versorgung entweder als unfallchirurgische Abteilung, als allgemeinchirurgische Abteilung, Wochen- oder Tagesklinik angeboten. Und die Notversorgung, 24 Stunden, also rund um die Uhr ist an allen Häusern durch die ambulante Erstversorgungseinheit gewährleistet inklusive Notfallmediziner. Es gibt auch keine Bemühungen, Operationszahlen niedrig oder hoch zu halten. Soviel konnte ich als medizinische Autodidaktin bereits lernen. Operationszahlen ergeben sich auf Grund von medizinischen Indikationen. Es ist aber, und das gebe ich Ihnen schon zu, überraschend, dass sich Ärztinnen und Ärzte im Gegensatz zu ihren Patienten nur zehnmal weniger operieren lassen in ihrem Leben. Auch in Mürzzuschlag wird es durch die Strukturreformen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter keinen Arbeitsplatzverlust geben. Erlauben Sie mir abschließend festzustellen, dass ich davon ausgehe, dass wir uns alle gemeinsam um die Gesundheit und die Zukunft des Gesundheitssystems der Steiermark

sorgen. Allerdings habe ich den Eindruck, dass Sie sich mehr dem Strukturkonservatismus und dem Bestand verpflichtet fühlen, ich aber die Zukunft und die tatsächliche Gesundheit der Menschen im Auge behalten möchte. Danke! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.22 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke für die Beantwortung der Dringlichen Anfrage. Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5 GeoLT 2005 hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und die DebattenrednerInnen nicht länger als 10 Minuten Redezeit haben. Es hat sich zu Wort gemeldet, Herr Abgeordneter Samt. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Samt (18.23 Uhr): Danke! Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, verehrte Regierungsmitglieder! Ich habe mir jetzt diese Beantwortung dieser sehr umfangreichen Anfrage von der Frau Landesrätin angehört und stelle fest, dass in vielen, vielen, vielen Bereichen eigentlich keine Beantwortung stattgefunden hat. Zum Ersten bin ich einmal ziemlich überrascht, wenn Sie, Frau Landesrätin, von überzeugenden Argumenten reden. Da frage ich Sie jetzt, mit wem haben Sie diese Sache so besprochen wie Sie es jetzt darlegen? Möglicherweise mit Ihren Parteigremien, möglicherweise mit Ihrer Reformpartnerschaft und den Reformpartnern, weil ganz offensichtlich haben Sie nach der Pressemitteilung, die Sie rausgegeben haben – und korrigieren Sie mich, wenn ich jetzt etwas Falsches sage – ganz eindeutig in Ihrer Medieninformation von einer Schließung des Standortes Hörgas-Enzenbach gesprochen. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Wir reden von Ersatzlosigkeit und das ist richtig!“*) Danke, danke! Deswegen gibt es ja offensichtlich – und das können wir ja jetzt nicht weglegen – große Verunsicherung bei dem Spitalsbetreiber, das heißt beim Führer dieses Spitals. Wenn man mit dem Primar redet, und das habe ich sehr ausführlich gemacht, sind weder er noch seine Mitarbeiter informiert worden von irgendwelchen Plänen, geschweige denn von dem, was Sie hier jetzt erzählen, dass hier das alles notwendig ist, weil Österreich im internationalen Ranking offensichtlich da jetzt nicht so gut abschließt. Da muss ich schon sagen, offensichtlich zählen die internen Werte dieser Krankenanstalten für Sie überhaupt nicht, sondern offensichtlich zählen nur mehr EU-weite oder sonstige Studien, die uns belegen, dass wir nicht so gut drauf sind. Also ich glaube, dass das ein bisschen weit hergeholt ist.

Bleiben wir bei dem Thema Hörgas-Enzenbach. Ich stelle fest, dass nach Rücksprache mit dem Spitalsleiter und mit der Spitalsleitung folgende Argumente aufgetaucht sind: Die Vorgangsweise der Veröffentlichung und die Information der Mitarbeiter aus den aktuellen Tageszeitungen hat dadurch zur massiven Verunsicherung geführt und ist von Seiten der Spitalsleitung undiskutabel. Also ich verstehe das, ich kann das nachvollziehen. Vollkommen fehlende sachliche Begründungen, auch das, was Sie hier jetzt gebracht haben, ist keine sachliche Begründung für die Standortschließung, auch wenn Sie uns da irgendwelchen Konservatismus vorwerfen. Aber ich erinnere und es ist gesagt worden, in diesem Spitalsstandort sind in den letzten zehn Jahren bis heuer elf Millionen investiert worden und zwar in der Form, dass das nicht – was Sie hier ansprechen – geht, einfach die Pulmologie und die ganze Tuberkulose-Station so schlicht und ergreifend zu versetzen, weil die Hauptinvestitionen sind in das Gebäude investiert worden. Ich kann ja nicht hergehen und sagen, ich schneide jetzt das halbe Häusl von Enzenbach oder von Hörgas weg und stelle es mit dem Hubschrauber jetzt irgendwo anders hin. Das heißt, das ist meiner Meinung nach ein wirtschaftliches Debakel, was uns hier blüht, weil wenn wir diese Standorte jetzt versetzen, in andere Bereiche hier wesentlich mehr ausgeben als wie das, was Sie glauben, zu sparen.

Weitere Informationen, die wir nicht erfunden haben, sondern die von der für uns einmal zumindest maßgeblichen Stelle kommt, ist eben die Investition Akku-Geriatrie, Remobilisierung, Liftneubau, Außenanlage, Hochsicherheitstrakt eben für die Tuberkulose-Station, von der Außensanierung will ich jetzt noch gar nicht reden, RTU und Intensivstation in Enzenbach sind Argumente, die dafür sprechen, nachdem sie eigentlich neu investiert und neu angeschafft worden sind oder auch massiv saniert wurden, eher dafür sprechen, diesen Standort zu belassen. Der Verlust der Arbeitsplätze für die Region, das sind Befürchtungen, die natürlich die umliegenden Bürgermeister haben. Und auch wenn Sie meinen, wir haben ein Sprachrohr in unserem FPÖ-Bürgermeister in Eisbach-Rein, den Herrn Dr. Lager, stimmt das nicht, weil mittlerweile bereits – und ich glaube, da wird mir der Wolfgang Kasic zustimmen, weil das weiß er schon – der Zusammenschluss von mehreren Bürgermeistern der Region erfolgt ist und auch die hier jetzt eine Unterschriftensammlung durchführen, dass das nicht stattfinden sollte so wie Sie das jetzt planen.

Ein weiteres Argument: Die Belegschaft beider Abteilungen Enzenbach und Hörgas hat sich in den letzten Jahren sehr engagiert am Sparkurs der KAGes beteiligt und sich auch bei sehr vielen Projekten aktiv beteiligt und mitgearbeitet. Das heißt, es ist von

Qualitätssicherungsprojekten, von Dienstplanprojekten und anderen Sachen die Rede. Also offensichtlich hat man hier schon sehr wohl in diesen Bereichen den Sparwillen gezeigt und hat es auch umgesetzt. Die führende Rolle bei der Entwicklung und im Aufbau der geriatrischen Versorgung, bitte, das ist ein Vorzeigebereich in der Steiermark so wie auch die TBC-Station in der Steiermark die einzige ist, die wir haben.

Die Frage, die sich natürlich auch die Anstaltsleitung gestellt hat, aber auch wir, ist durch den geplanten Verkauf der Liegenschaften – offensichtlich ist das nicht so rübergekommen wie Sie es gesagt haben, dass man nur gesagt hat, Teilbereiche werden ausgelagert – hier wirtschaftlich reüssieren will, was meiner Meinung nach die logischste Sache wäre, um hier eine Wirtschaftlichkeit ableiten zu können.

Von den politischen Versprechungen, die da angeführt sind, will ich schon gar nicht mehr reden. Als Kommunalpolitiker, der ich auch bin, kann ich euch nur raten, macht so weiter, weil das kommt momentan bei der Bevölkerung extrem gut an. Also die Zeichen, die hier gesetzt werden, sind dazu geeignet, dass die nächsten Wahlen, die anstehen werden, ganz bestimmt nicht mehr so klass ausgehen werden wie ihr euch das vorstellt. *(Beifall bei der FPÖ)*

Ich komme jetzt zu unserem Entschließungsantrag. Nachdem die sachliche Überlegung für die Schließung des Standortes in Hörgas-Enzenbach unrealistisch, unlogisch ist und uns auch so erscheint, sind wir der Meinung, dass wir damit den Antrag stellen, dass die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert wird, die langfristige Aufrechterhaltung des Spitals Hörgas-Enzenbach mit den ausreichenden personellen und finanziellen Ressourcen sicherzustellen und ich bitte um Ihre Teilnahme und Ihre Zustimmung. Dankeschön! *(Beifall bei der FPÖ – 18.30 Uhr)*

Präsident Majcen: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Amesbauer.

LTAbg. Amesbauer *(18.30 Uhr):* Ja, sehr geehrte Frau Landesrätin! Bei aller Wertschätzung, aber diese Beantwortung der Dringlichen Anfrage, wo Sie eigentlich auf keine der 24 Fragen näher eingegangen sind und das irgendwie en bloc da pauschal beantwortet haben, muss ich schon sagen, das stellt den Parlamentarismus schon ein bisschen in Frage und auch die Wertschätzung gegenüber den Abgeordneten dieses Hauses. *(LTAbg. Mag. Drexler: „Na, na, na!“)* Abgesehen davon, dass die Anfragebeantwortung in einigen

Fragen einfach nicht stimmen kann, weil dass Sie einfach sagen pauschal, dass die OP-Zahlen im LKH-Mürzzuschlag künstlich niedergehalten werden, das gibt es nicht. Das kann überhaupt nicht sein, das bezweifle ich. Da haben wir andere Informationen und zwar passiert das dadurch, dass viele Fälle gar nicht mehr angenommen werden, dass nur mehr bestellte Operationen kommen, dass Fälle weitergegeben werden automatisch nach Bruck und Leoben und dass das halt mehrere Gründe hat und dass da natürlich auch die Rolle des Bezirksärztevertreter bei uns zu hinterfragen ist und des Primars, der Bruck und Mürzzuschlag gemeinsam betreut, die mit dem System KAGes eng verbandelt sind. Also die Frage, warum es in Mürzzuschlag kein eigenes Primariat gibt, wird auch noch zu klären sein. Wir wissen vom Krankenhaus Mürzzuschlag, dass die Mitarbeiter vom System KAGes massiv unter Druck gesetzt werden. (*LTabg. Mag. Drexler: „Was ist das System KAGes?“*) Passen Sie auf, Herr Klubobmann! Dass die Mitarbeiter massiv unter Druck gesetzt werden, dass denen ein Maulkorb umgehängt wird und dass sie Angst haben um ihren Arbeitsplatz, wenn sie irgendetwas sagen. Weil dann wird ihnen gesagt, wenn sie uns Informationen geben und vor allem wenn sie sich öffentlich äußern würden, machen sie den Spitalsstandort schlecht. Aber der Spitalsstandort wird von der Politik schlecht gemacht und die ÖVP muss sich daran erinnern, (*LTabg. Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf!*) was vor einem Jahr noch passiert ist, Herr Klubobmann. Ich war ja selbst dabei bei der Enquete, bin als Zuschauer da hinten gesessen, wie die ÖVP sich auch hier verhalten hat und massive Angriffe damals auf den damaligen Gesundheitslandesrat Hirt, der nicht zuletzt wegen den Spitalsstandorten oder ausschließlich wahrscheinlich wegen den Spitalsstandorten Chirurgie in Mürzzuschlag und Bad Aussee zurücktreten musste als Landesrat. Ich kann mich erinnern, Herr Klubobmann Drexler, dass Sie da auch ziemlich vehement für die vollwertige Chirurgie Mürzzuschlag eingetreten sind und darum kann ich das überhaupt nicht nachvollziehen, dass man jetzt, wo die Wahlen vorbei sind und wo erst wieder in viereinhalb Jahren Wahlen sind, das einfach zudreht und glaubt, man kann das so ruhig machen. Aber das spielt es nicht. (*LTabg. Mag. Drexler: „Sie sind ein Blankoblockierer!“*) Ja, ja! Bitte, es geht da nicht um irgendetwas und man braucht ja da nicht immer nur mit dem Rechenstift argumentieren, da geht es um viel mehr, da geht es um Menschenleben. Uns ist immer Panikmache und Populismus vorgeworfen worden in dieser Frage die ganze Zeit, da muss man es Ihnen auch vorwerfen, weil Sie haben damals mit uns eigentlich wortgleich argumentiert. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Das ist ein ernst zu nehmender Vorwurf. Wie belegen Sie dann den*

Todesfall der Patienten durch diese Strukturreform. Da hätte ich schon gerne Unterlagen.“)

Sehr geehrte Frau Landesrätin, ich werde mir das Protokoll zukommen lassen. Ich glaube nicht, dass ich einen Todesfall von Patienten erwähnt habe, ich habe gesagt, es geht um Menschenleben und ich werde das ausführen, warum es um Menschenleben geht. Wenn man allein vom Krankenhaus Mürzzuschlag nach Bruck 30 Kilometer hat, wir haben oft ein schlechtes Wetter, es gibt bei uns Randgemeinden, 70 Kilometer, und wir wissen es, wir hören es, es gibt immer Fehler, es gibt immer Komplikationen, wo Menschen im LKH Mürzzuschlag in letzter Sekunde das Leben gerettet wird. Ja, wenn Sie sagen, das ist eine Behauptung, dann behaupte ich das einfach so, weil Sie behaupten, weil ich sage, reden Sie mit den Leuten dort, hängen Sie ihnen keinen Maulkorb um, weil Sie stellen hier die Behauptungen auch auf in Ihrer Anfragebeantwortung, die ich einfach so nicht zur Kenntnis nehmen kann. Was ist da passiert? Wir haben ständig Fälle. Es war damals eine breite Protestbewegung, eine bunte Protestbewegung, die hat sich zusammengesetzt aus ÖVP, aus FPÖ, aus KPÖ. Wie gesagt, da geht es ja um keine ideologischen Fragen, da geht es um Menschenleben. Und ich bleibe bei der Behauptung, Frau Landesrätin Edlinger-Ploder, die Tageschirurgie in Mürzzuschlag gefährdet Menschenleben, weil einfach bei uns am Wochenende und in der Nacht so wie überall etwas passieren kann und es immer wieder Fälle gibt. Und es geht um Menschenleben und von dem steige ich nicht runter. Es war damals, weil es eben keine ideologische Geschichte ist, sondern eine Geschichte, die die Menschen berührt und wir wissen, dass uns die Menschen in dieser Frage Recht geben, ich habe da soviel Zustimmung erfahren, wie noch nie. Die Leute werden durch diese Sachen schon wieder verunsichert. Sie haben sich nicht dazu durchringen können, das Spital Mürzzuschlag, die Chirurgie, aufwerten zu können, dass man eine Spezialisierung vornimmt. Nein, das ist schlecht, das darf es nicht geben. Wir haben so Bruck. (*Landesrätin Edlinger-Ploder: „Die Spezialisierung wird aber wiederum den Tod nicht verhindern.“*) Sehr geehrte Frau Landesrätin, man kann sich ja entweder eine Orthopädie machen, man kann sich auf Venen spezialisieren. Es gibt viele Möglichkeiten. Aber das LKH Mürzzuschlag ist immer schlecht behandelt worden. Da „klescht“ man ein Gesundheitszentrum hin, das eigentlich diesen Namen nicht verdient, weil die Informationen, die man dort bekommt, bekommt man auf jedem Gemeindeamt. Das werde ich auch noch in einer schriftlichen Anfrage an Sie erörtern. Da werden Inserate geschaltet in der Woche, wo für das Gesundheitszentrum geworben wird. Wenn das so klass wäre, dann bitte.

Es ist interessant zu sehen das Verhalten der ÖVP. Es hat damals eine Protestkundgebung gegeben vor dem Krankenhaus Mürzzuschlag, ungefähr 500 Personen haben sich beteiligt und es war interessant zu sehen, dass das auch von der ÖVP massiv mitgetragen wurde. Genau diese Forderungen, die wir hier vorbringen, sind damals am Programm gestanden. Es war der damalige ÖVP-Landtagsabgeordnete und Bezirksobmann von Mürzzuschlag, der Sepp Straßberger, anwesend, der das immer unterstützt hat. Der Dr. Murgg wird das bestätigen können, der sich übrigens auch beteiligt hat, es war eine Unzahl von ÖVP-Gemeinderäten dort, es war ein Vizebürgermeister von der ÖVP dort, es waren Gemeinderäte der Freiheitlichen, es waren Gemeinderäte der Kommunisten und es hat sich vor allem dann auch ein parteiunabhängiges Forum, das Forum „Pro LKH Mürzzuschlag“ gegründet, das sehr erfolgreich in dieser Sache agiert hat und auch hier im Landtag aufgetreten ist. Ich verstehe das überhaupt nicht, wie man sich nach so kurzer Zeit, nur weil man jetzt in diesem Reformschlauchboot sitzt, von den eigenen Wahlversprechen verabschieden kann? Das ist ein Appell von mir auch an die ÖVP, bitte helfen Sie mit, stehen wir wieder zusammen und erhalten wir diesen Standort. Der Standort, Sie haben dann immer gesagt, wir sagen der Standort ist bedroht, das ist natürlich, das heißt, Ihre Standortgarantie für das LKH Mürzzuschlag heißt ja gerade einmal, dass das Gebäude nicht abgerissen wird. Ja, ich meine, was ist denn das? Eine Chirurgie, werktags von 7.00 Uhr bis 15.00 Uhr? Was ist das? Das ist überhaupt nichts? Da hat ja kein Mensch was davon. Es passiert bei uns in Mürzzuschlag nichts, glauben Sie. Wir sind ein großes Einzugsgebiet. Wir haben viele Industriebetriebe zum Glück noch. Wir haben Schigebiete, wir haben Straßen mit viel Verkehr, wir haben Freizeitaktivitäten. Und dass dann nicht einmal mehr Blinddarmoperationen, wo uns das ärztliche Personal sagt, wenn das dort nicht einmal gemacht wird, ja, wo Chirurgen sagen, sie müssen gehen von diesem Standort, weil sie verlernen da das Operieren, sie verlernen dort ihr Handwerk. Da hat es was im System und das ist auch das System KAGes, was ich sage. Das ist eigentlich das, was ich vorher zitiert habe, was Mitglieder der jetzigen Landesregierung vor gar nicht so langer Zeit gesagt haben, dass der Trend hingeht aus dem ländlichen Raum alles hin in die Ballungszentren. Und das macht leider Gottes auch bei der Gesundheitsversorgung und letztlich bei der Sicherheit der Menschen keinen Halt.

Der Beschluss von damals, den habe ich mir rausgesucht vom 07.07.2009, eingebracht damals noch vom KPÖ-Klubobmann Ernest Kaltenegger, wo beschlossen worden ist, ich lese das jetzt vor: „...das die allgemein chirurgischen und unfallchirurgischen Eingriffe – das muss

man trennen, das passt nicht zusammen laut Definition von der Frau Landesrätin – und Untersuchungen, deren Durchführung am Landeskrankenhaus Mürzzuschlag zuletzt nicht mehr gewährleistet waren, wieder ermöglicht werden und die für die langfristige Aufrechterhaltung der chirurgischen Versorgung am LKH Mürzzuschlag notwendigen personellen und finanziellen Ressourcen in ausreichendem Ausmaß zur Verfügung zu stellen.“ Wir bringen so etwas heute wieder ein. Ich bin neugierig, ob die Herrschaften der ÖVP zustimmen? Bei uns stellt sich die Situation so dar, die Patienten klagen über stundenlange Wartezeiten und lange Transportwege, wie zum Beispiel bei postoperativen Komplikationen, die Mehrfachüberstellungen zwischen Bruck und Mariazell notwendig machen, auch zu lebensbedrohenden Situationen führen können. Das Argument ist eben so falsch, dass man sagt, das ist ja kein Problem, nach Bruck zu fahren. Ich kann mich noch erinnern, wie der Kollege Zelisko in Neuberg bei einem SPÖ-Maibaumaufstellen einmal gesagt hat, er sieht das überhaupt nicht so ein Problem, nach Bruck zu fahren, weil wir fahren ja oft auch dorthin. Das hat auch bei den SPÖ-Zuschauern dort für einiges Unverständnis gesorgt. Nur von der SPÖ wissen wir es, die waren immer schon gegen die Schließung. Nur von der ÖVP bin ich massiv enttäuscht, wie man sich in so kurzer Zeit von den eigenen Wahlversprechen in so einer wichtigen Sache verabschieden kann. Ich bin ja da nicht allein, es gibt zahlreiche Gemeinden im Bezirk Mürzzuschlag, die einstimmige Gemeinderatsbeschlüsse vorliegen haben, die sich zu einem Erhalt der vollwertigen chirurgischen Abteilung bekennen. Und die in Mürzzuschlag gelegenen Gemeinden beklagen unter anderem eben, dass die Anfahrsstrecke der Rettung aus Mürzzuschlag zum Einsatzort mehrere Dutzende Kilometer betragen kann, wo noch dazu der 30 Kilometer lange Transport nach Bruck vom LKH dazukommt und falls in Mürzzuschlag, abgesehen von Erstversorgung und Befundung, keine Behandlungen vorgenommen werden, und die große Entfernung und besonders die klimatischen Gegebenheiten bei uns im Winter schaffen im medizinischen Notfall große Probleme. Und das ist so!

Ich bin jetzt wirklich neugierig auf die Wortmeldungen der Kollegen von der ÖVP. Und übrigens, was ich ganz vergessen habe, nicht dass der Herr Landeshauptmann sich bekannt hat im Wahlkampf noch dazu, es hat nach dem entsprechenden Landtagsbeschluss ein Gruppenfoto gegeben im Hof draußen, im Landhaushof, mit dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer mit den Chirurgie-Befürwortern. Da sind wir alle auf einem großen Gruppenfoto, das Gruppenfoto kann ich Ihnen gerne das nächste Mal

zeigen, falls das schon jemand vergessen hat. Das ist eben diese Allianz, was ich hoffe, dass sich die wieder finden lässt. Ich glaube, beim Dr. Murgg und bei der KPÖ brauchen wir keine Angst haben, weil wir beide weit genug sind, dass wir trotz ideologischer weitreichender Differenzen in solchen Fragen an einem Strang ziehen können, nur die ÖVP, die dreht sich da wie ein Segel im Wind.

Ich komme jetzt zu den Entschließungsanträgen. Ich habe zwei, ich will auch dazu beitragen, das zeitlich nicht ausarten zu lassen. Ich werde beide gleich einbringen. Kommen wir gleich zu Mürzzuschlag, die Begründung habe ich Ihnen – ich hoffe – ausreichend gegeben, also der Entschließungsantrag ist jetzt „Aufrechterhaltung der Vollchirurgie des LKH Mürzzuschlag“:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, langfristige Aufrechterhaltung der Vollchirurgie am Landeskrankenhaus Mürzzuschlag mit den notwendigen personellen und finanziellen Ressourcen in ausreichendem Ausmaß zu gewährleisten.

Ich bitte, diesem Antrag zuzustimmen.

Und der zweite Entschließungsantrag „Aufrechterhaltung der bettenführenden Einheit am LKH Mariazell“:

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die langfristige Aufrechterhaltung der bettenführenden Einheit am Landeskrankenhaus Mariazell mit den notwendigen personellen und finanziellen Ressourcen sicherzustellen.

Ich appelliere an die Verantwortlichen in diesem Hohen Haus und bitte um Zustimmung.

Danke! (*Beifall bei der FPÖ - 18.43 Uhr*)

Präsident Majcen: Der nächste Redner ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Dr. Murgg (18.44 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, aufmerksame Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte auch einen Entschließungsantrag einbringen, aber vorneweg einige Worte: Frau Landesrätin, wenn Sie ganz zu Beginn Ihrer Anfragebeantwortung, die eigentlich nur eine sehr – sage ich einmal – rudimentäre Beantwortung der an Sie gestellten Fragen war, das ist vorsichtig ausgedrückt,

ganz am Anfang haben Sie gemeint so sinngemäß, Österreich gibt eigentlich überproportional viel für das stationäre Gesundheitssystem aus und es kommt unten heraus eigentlich nicht das, was wir uns alle erwarten, dann muss ich Ihnen sagen, ja, was glauben Sie denn, warum in Österreich Gott sei Dank die Menschen immer älter werden? Weil wir ein ausgezeichnetes stationäres Gesundheitssystem haben, wo eben, wenn jemand auch mit einem hohen Alter mit einem Herzinfarkt beispielsweise oder mit einem Schlaganfall eingeliefert wird, der halt nicht stirbt, wie das vor 20 oder 25 Jahren war, auch wenn er 70 oder 80 ist, sondern heute noch zehn Jahre am Leben erhalten werden kann und vielleicht sogar mobil gemacht, sodass er auch tatsächlich das Leben in einem hohen Alter noch genießen kann. Das, was Sie hier gesagt haben, ganz zu Beginn, glauben Sie ja wohl selbst nicht. Und wenn, also ich muss Ihnen wirklich sagen, also das ist das Papier nicht wert, auf dem das steht. Schmeißen Sie das in den Papierkorb. Ein guter Rat von mir: Sie können für alle möglichen Vorhaben eine Statistik finden, damit Sie die dann „glaubwürdig“ machen, aber das war eigentlich – möchte ich fast sagen – Ihrer Intelligenz unwürdig, was Sie hier ganz zu Beginn zum Besten gegeben haben.

Frau Landesrätin, der Kollege Amesbauer hat es gesagt, ich erinnere mich noch genau an das Jahr 2009, aber sogar an eine Landtagssitzung vor einigen Monaten, wo ich an Sie die Frage gestellt habe, wie das mit diesen Spitalsstandorten eigentlich ist. Es ist glaube ich heute, wenn ich aufgepasst habe – Ihre Antwort und meine Frage sind beide zitiert worden – und Sie haben gesagt, „genau, so ist es, Herr Kollege Murgg, Sie haben das gut zusammengefasst, es wird keine Standortschließungen geben, sondern es wird lediglich eventuell Schließungen von Abteilungen geben“. Das war die glatte Unwahrheit. Wenn Sie das vor 15 oder vor zehn Jahren oder vor fünf Jahren gesagt hätten, hätte ich noch ein gewisses Verständnis dafür, weil natürlich entwickelt sich auch die medizinische, die demografische, die strukturelle Entwicklung von Regionen weiter. Aber Sie haben es nicht vor zehn, vor 15, vor fünf Jahren gesagt, Sie haben es vorgestern gesagt und es ist einfach die Unwahrheit. So kann man mit einem Landtag und auch mit der Bevölkerung, die ja zuhört – viele sind nicht da, aber viele verfolgen es in den Medien, manche vielleicht sitzen am Internet und hören mit – so kann man mit der steirischen Bevölkerung nicht umgehen. Fakt ist, vorgestern haben Sie gesagt, nichts wird geschlossen, heute schließen Sie Hörgas-Enzenbach. Sie schließen aber nicht nur Standorte, Sie schließen auch Abteilungen: Rottenmann, ein Satellitendepartement der Chirurgie, die Gynäkologie in Bruck an der Mur, Mariazell, nur mehr ein ambulantes

Versorgungszentrum, Mürzzuschlag, Bad Aussee, Voitsberg, Schladming wird die Chirurgie in Frage gestellt. Da soll es ausgehend von Mürzzuschlag ein Evaluierungsprogramm geben und dann wird man sehen, ob das Pilotprojekt, ob diese Chirurgien in diesen Häusern noch weiter bestehen. Das machen Sie alles gegen den Willen der Regionen. 2009 waren – ich traue mir zu sagen – Hunderte Menschen da, die meisten sind gar nicht reingekommen, sie sind unten im Hof gestanden, aus Mürzzuschlag, aus Bad Aussee und haben zu Recht die seinerzeitigen Versprechen eingefordert und haben ihre Bedenken und ihre berechtigten Wünsche hier kundgetan. Und ich muss sagen, der damalige Landesrat Hirt hat dann am Ende der Debatte gesagt, ja, er hält den Beschluss des Landtages für falsch, aber er ist soviel Demokrat, dass er die Entscheidung akzeptiert. Da sage ich, Hut ab! Es war wahrscheinlich so der Grund, dass er dann bald verschwunden ist, aber immerhin, ich muss sagen, Hut ab vor so einer Entscheidung. Ihr – jetzt ist er nicht mehr da – Kollege, Herr Schützenhöfer, hat im Rahmen dieser Debatte gesagt, Versprechen muss man halten. Das war nicht auf Mürzzuschlag gemünzt, sondern auf Bad Aussee – genau, sage ich auch – Versprechen sind zu halten. Was gestern versprochen wurde, muss man heute halten. Aber Sie machen genau das Gegenteil, was gestern versprochen wurde, ist heute vergessen. Und da muss ich sagen, da tun Sie der Bevölkerung, aber auch der Glaubwürdigkeit des Landtages keinen guten Dienst. Und dieser Spar- und Rationalisierungskurs, den Sie jetzt fahren, führt ja nicht nur dazu, dass in den Regionen Spitäler, Abteilungen, Spitalsabteilungen geschlossen werden, es führt auch dazu, dass Betten wegrationalisiert werden. 11 % der Spitalsbetten über 700, ich meine, das ist ja nicht eine geringe Anzahl, werden im Zuge dieses Programms, dieses Rationalisierungsprogramms vermutlich für immer verschwinden. Ich verstehe auch einen Kollegen Dirnberger nicht, wie er hier bei diesen Dingen zustimmen kann, wenn er als Gemeindebundpräsident der Steiermark immer wieder predigt zu Recht, dass die Regionen nicht ausgehungert werden dürfen. Ja, lieber Kollege Dirnberger, schau einmal hin, wo das genau passiert. Nicht in Graz, ich bin auch dagegen, dass in Graz – mich nicht falsch zu verstehen – man sagt, da schließen wir jetzt die Abteilungen, aber es passiert in Voitsberg, in Mariazell, in Mürzzuschlag. Das sind ja ohnehin strukturschwache Regionen und denen tut man, ich hätte fast gesagt, noch einen Hund an und fährt da, was die Spitäler betrifft, auch noch drüber. Und zusätzlich – mag sein, dass da niemand entlassen wird oder gekündigt – muss man sagen, weil der Kollege Kainz verbessert mich immer, weil ich „entlassen“ und „kündigen“ oft in der Auslegung verwechsle, es wird natürlich niemand entlassen, bei der

KAGes wird bestenfalls gekündigt, aber ich gebe zu, es wird möglicherweise auch niemand gekündigt, aber die Beschäftigten der KAGes, die Krankenschwestern, die Ärzte, die Pflegerinnen und Pfleger werden mit Gehaltskürzungen konfrontiert. Ich lies da, es wird darüber nachgedacht, die Nachtdienste einzuschränken, es wird darüber nachgedacht, die Gehaltsvorrückungen nicht in dem vorgesehenen Ausmaß passieren zu lassen etc., das sind aber alles Menschen, die nicht Bombengehälter haben, sondern – wenn ich jetzt von Krankenschwestern, von diplomierten, rede – die, wenn sie die Nachtdienste nur im eingeschränkten Ausmaß haben, dann einen gewaltigen Einkommensverzicht haben und dann nur mehr ein Gehalt hätten, das eigentlich einer diplomierten Krankenschwester in Wirklichkeit, für die Arbeit, die sie leistet, unwürdig ist. Langer Rede kurzer Sinn, das ist der falsche Weg, den Sie hier gehen. Sie haben den regionalen Strukturplan Gesundheit, ich habe ihn da und habe ihn heute Vormittag noch vor der Landtagssitzung durchgeblättert und durchgelesen, den haben Sie erwähnt, Strukturplan Steiermark, Revision 2011, da stehen alle diese Grauslichkeiten drinnen, und dieser regionale Strukturplan Gesundheit soll morgen in der Gesundheitsplattform Steiermark beschlossen werden. Wir sind dort nicht stimmberechtigt, wir werden uns zu Wort melden und werden genau aufpassen, wer da dann tatsächlich zustimmt und wer nicht. Aber ich rufe hier wirklich auf, das zu überdenken und hier nicht zuzustimmen. Und deswegen bringe ich auch folgenden Entschließungsantrag ein:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark empfiehlt der Gesundheitsplattform Steiermark, den regionalen Strukturplan Gesundheit Steiermark, Revision 2011, in der vorliegenden Form nicht anzunehmen. *(Beifall bei der KPÖ – 18.52 Uhr)*

Präsident Majcen: Die nächste Wortmeldung ist die Frau Klubobfrau Ingrid Lechner-Sonnek.

LTAbg. Lechner-Sonnek (18.52 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren! Ich stehe heute da und bin auch enttäuscht über das, was hier vorliegt im Gesundheitsbereich vielleicht zum Teil aus anderen Gründen als die Herren, ich glaube, es waren ausschließlich Herren, die in dieser Sache vor mir gesprochen haben. Ich bin nämlich eindeutig eine Befürworterin davon, dass es eine Entwicklung braucht im Gesundheitssystem. Es ist zitiert worden von der Landesrätin, wir

haben zu viel Betten im internationalen Vergleich, irgendwie muss man das schon ernst nehmen. Ich weiß auch aus zahlreichen Gesprächen mit Menschen, die in unserem Spitalssystem tätig sind und in Führungsfunktionen tätig sind, dass wir – das hat mir vor ein paar Tagen jemand gesagt – tatsächlich genug Speck im System haben. Im Spitalssystem haben wir wirklich Speck. Jetzt könnte man Sie fragen, wie kommt es dazu? Ich sage Ihnen, es kommt nicht alles, was hineingesteckt wird, auch beim Patienten ein. Wir wissen, dass es auf Grund der langjährigen Entwicklungen und überaus großen Wertschätzung, die dem einen Herrn Primar oder dem anderen Herrn Primar, da können wir glaube ich ziemlich in der Männlichkeitsform bleiben, entgegengebracht wird, oft Entscheidungen für Geräte – Stichwort: Großgeräte – gefallen sind, die vielleicht so nicht wirklich begründbar waren nicht mit dem Interesse an der Versorgungssicherheit. Es gibt da einen guten Begriff, der mir immer einfällt in solchen Situationen, das heißt, die Gesundheitspolitik in der Steiermark ist nicht evidenzbasiert sondern Eminenz-basiert.. Evidenz heißt, dass man sich auf das bezieht, was tatsächlich der Fall ist, was man auch weiß, man muss nur ein bisschen nachforschen und sich auch die Zahlen anschauen und auch die Rückmeldungen anschauen, sondern in der Steiermark und es ist in Österreich insgesamt, denke ich mir, so, entscheiden sogenannte wichtige Persönlichkeiten, wie das System sich entwickelt. Das ist jahrelang, jahrzehntelang so gelaufen. Das hat teilweise wirklich Blüten getrieben, die man nicht als hübsch bezeichnen kann, die mit Sicherheit viel, viel Geld gekostet haben, wie auch viele der Geräte, die angeblich in der KAGes herumstehen und gar nie ausgepackt sind. Wir haben also Probleme zu lösen im Gesundheitsbereich. Es ist auch nicht sensationell, das zu sagen. Das ist ein Bereich, der so groß ist, es ist ein Betrieb in der Gesamtheit, die KAGes, die so groß ist, dass man sagen muss, na, muss sich dieser Betrieb immer weiter entwickeln. Aber nicht, weil er sich selbst genügt oder weil er ein gut funktionierender Betrieb sein soll, sondern weil Versorgungssicherheit ein ganz hohes Kriterium ist, erstens, und weil sich der Bedarf auch ändert. Bei uns ändert sich die Bevölkerung. Wir wissen es. Wenn es irgendwo eine Statistik gibt, die aufführt, in welchen Regionen des Landes Österreich es massive Abwanderungen gibt oder massive Ab- und Zuwanderungsbewegungen, da taucht die Steiermark mit mehreren Regionen mit Sicherheit auf. Das muss doch mit unserem Gesundheitssystem was machen, im Übrigen auch mit unserem Pflegesystem. Das liegt vollkommen auf der Hand. Oder auch, dass Menschen sich Höchstleistungen erwarten, besonders gute Versorgung mit Recht, das steht uns einfach auch allen zu, den Bürgerinnen und Bürgern. Da muss man dann einfach

schauen, wie man das am besten bewerkstelligt. Das heißt, unser Spitalssystem hat sich aus verschiedensten Gründen zu entwickeln, weiterzuentwickeln, und zwar durchaus massiv. Auch aus finanziellen Gründen, da stehe ich eindeutig dazu, denn wir wissen, dass es so nicht weitergeht mit diesen Defiziten, die abgedeckt werden auch seit Jahren und Jahrzehnten ohne Wenn und Aber. Das ist nicht überall in Österreich so im Übrigen. Ich kann mit diesem – das, was der Kollege Amesbauer da gemacht hat, das nennt man sozusagen in gesundheitspolitischen Debatten „Leichtentuchwacheln“ - ich kann damit nicht sehr gut. Es ist niemand ganz sicher in dieser Welt und es braucht nicht ein Krankenhaus am selben Ort, weil dann hätten wir – wie viele Gemeinden haben wir, 542 – vielleicht noch einen andere Dichte. So fair muss man schon sein zu sagen oder genauer nachzufragen und zu sagen, und wie kann das dann funktionieren. Das ist aber genau mein Vorwurf an diese sogenannten Reformvorhaben bzw. an Sie, Frau Landesrätin, dass Sie das hingeklatscht haben, dass Sie weder mit der KAGes, mit den Leuten in der KAGes geredet haben, noch mit den zuständigen Führungspersonlichkeiten der einzelnen LKHs, noch mit den Beschäftigten. Und ich sage Ihnen eines, wenn ich in der Früh lese in der Zeitung, dass das Haus, in dem ich jetzt arbeite, in einem Jahr in dieser Form nicht mehr da sein wird, dass ich vielleicht irgendwo anders hin pendle, dann nehme ich vielleicht gerade noch wahr, dass irgendwo in einem anderen Artikel, wenn ich alle Medien lese, steht, es wird niemand gekündigt, aber ich sage Ihnen, das hilft mir dann nicht wirklich. Und das ist das, was ich Ihnen am meisten verüble, diese Nichtkommunikation. Ich weiß nicht aus welchem Gestus heraus oder aus welcher Haltung? Um zu zeigen, dass man die großen gesundheitspolitischen Muskeln hat oder was? Ich weiß es nicht. Der Punkt ist, eine Reform ist nur dann gut, wenn sie auch funktioniert. Ein Plan ist nur dann gut, wenn er umsetzbar ist. Und so eine Reform kann nur funktionieren, wenn die Leute mittun. Und jetzt am KAGes-Vorstand, von dem ich wirklich weiß, nicht, weil ich persönlich mit jemand gesprochen habe, sondern weil mir einen sehr glaubwürdige Persönlichkeit es selbst gesagt hat, der auch am selben Tag in der Früh beim Kaffee, beim Frühstück dasselbe gelesen hat wie ich, nämlich was geändert wird. Dem KAGes-Vorstand zu sagen, in drei Monaten legt einen Plan vor, wie das in drei Jahren umzusetzen ist, ja, vielleicht machen wir auch gern Erste-Reihe-Fußfrei-Zuschauen, wie dieser Vorstand scheitert. Kann das sein? Ich habe keine Freude damit. Ich hätte gerne ein super gutes Spitals- und Gesundheitssystem. Apropos ich hätte auch gerne, dass das Gesundheitszentrum, das in Mürzzuschlag begonnen wurde, ambitioniert weiter ausgebaut wird. Ich halte nämlich was

davon. Ich halte was davon, aber nicht, wenn man es dahin dümpeln lässt, sondern wenn man es weiter ausbaut, so wie das in der Plattform übrigens beschlossen worden ist. Da braucht man jetzt auch nicht Kindsweglegung betreiben in den großen Parteien. Ich glaube, dass mit dieser Vorgangsweise, mit diesem Affront, mit dem „Überhaupt- nicht-berücksichtigen“, was das im Menschen auslöst, nämlich auch in der Bevölkerung, Ängste, Sorgen, das man mit dem eigentlich etwas in eine Sackgasse geführt hat, ein Reformvorhaben in eine veritable Sackgasse geführt hat, und das macht mich ärgerlich. Das macht mich ärgerlich, es ist eine vertane Chance. Es ist ganz, ganz schade, weil wer wird denn jetzt sagen, ja, okay, reden wir über Reformen, sicher, setzen wir uns zusammen. Trotzdem wird man es tun müssen. Aber ich bin dafür, dass noch einmal ein Neustart gemacht wird und gesagt wird, wir brauchen einfach die Leute am Tisch, ich muss einfach den Chef des LKHs XY am Tisch haben, wenn ich entscheide bzw. wenn ich überlege, wie sich das LKH verändern soll. Alles andere ist nicht zeitgemäß. Ich bitte um Entschuldigung, es ist fast unglaublich, dass man das sagen muss. Das regt mich wirklich auf, wie man sicher sieht. Was gefordert ist hier, ist dass zu einem Blankoscheck ja gesagt wird. Man weiß nicht, was drinnen ist, man hat ein paar markige Äußerungen gehört, man weiß nicht zum Beispiel als Chef eines LKH, wie man jetzt mit den Mitarbeitern, die alle Angst haben, umgehen soll und mit der Bevölkerung und dem Bürgermeister, die fordernd auftreten. Was ist denn das für eine Ausgangslage für eine sogenannte Reform? Ich finde, dass man eben dazu jetzt einen Neustart braucht, noch einmal ich bin dafür, dass man ganz klar hinschaut und dass man die Reformen macht, die es einfach braucht und da werden sicher Dinge dabei sein, die nicht überall auf Gegenliebe stoßen. Aber die Grundvoraussetzung ist, dass jene, die sich in diesem System auskennen, eingebunden sind und dass jene, die das umzusetzen haben – und da rede ich nicht nur vom KAGes-Vorstand, sondern da rede ich auch von den Führungskräften in den einzelnen Häusern – in diese Entwicklungsarbeit einbezogen werden. Ich erwarte mir auch, dass man sich überlegt, wie es einem Beschäftigten geht oder einer Beschäftigten, wenn es zu Veränderungen kommt. Dass man im Vorfeld soviel menschliches Gespür und soviel Respekt vor den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aufbringt zu sagen, setzten wir uns zusammen, das und das ist geplant, wie ist eure Situation, wie können wir unterstützen, dass es keine zu großen Brüche in den Lebensläufen gibt. Das ist ein respektvoller und sinnvoller Umgang. Und gerade weil wir diese Entwicklung nötig haben, bin ich so verärgert darüber, wie hier die sogenannte Reform umgesetzt werden soll.

Das ist auch ein Grund, warum wir heute die Anträge der anderen Parteien, die eingebracht werden, unterstützen, um klar zu signalisieren, wir wollen eine Reform, wir wollen eine Weiterentwicklung des Gesundheitssystems, das ist ein Begriff, der mir lieber ist, weil er zeigt, dass es nach vorne gehen muss und dass es mindestens gleich gut bleiben muss, wenn ich besser werden muss, genauer am Bedarf arbeiten, wie ich das auch im Pflegebereich schon vorgeschlagen habe, wie Sie vielleicht wissen, aber dass wir sagen, so nicht! Dem wollen wir heute Ausdruck verleihen, indem wir den anderen Anträgen zustimmen ohne dass ich das Verständnis von grüner Politik habe, dass ich mich in Hinkunft vor jedes Vorhaben hinwerfe und sage, das darf nicht sein. Ganz dezidiert ein Ja zur Weiterentwicklung und ein Nein zur Art und Weise, wie es hier gemacht wird.

Deswegen bringe ich auch unseren Entschließungsantrag ein:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. als oberstes Ziel für die Weiterentwicklung des Spitalsbereiches die Versorgungssicherheit der Bevölkerung zu definieren.
2. alle geplanten Maßnahmen daraufhin zu überprüfen, wie sie sich auf die Versorgungssicherheit auswirken würden.
3. alle relevanten Gruppen ihrer Funktion entsprechend in den Entwicklungsprozess einzubeziehen.
4. die Beschäftigten in ihrer Rolle und Bedeutung für das Spitalssystem zu würdigen, indem sie frühzeitig in den Entwicklungsprozess einbezogen werden und
5. die Bevölkerung in ihren Bedürfnissen zu respektieren, bedarfsgerechte Lösungen anzustreben und transparent über die geplanten Entwicklungen zu informieren.

Ich hoffe auf Ihre Zustimmung und ich ersuche darum. Danke! (*Beifall bei den Grünen – 19.03 Uhr*)

Präsident Majcen: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Barbara Riener.

LTAbg. Riener (*19.04 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung! Ja, es liegt am Tisch, die Grundlage, die wir zu diskutieren haben. Wenn der Herr Kollege Amesbauer heute bei der Dringlichen sagt, 24 Fragen wurden nicht beantwortet, dann sage ich, hören Sie zu, denken Sie mit oder denk mit – wir sind ja per

Du – denk mit, dann wirst du erkennen, dass die Beantwortung erfolgt ist. Ein Kollege von dir im Nationalrat hat früher immer gesagt, „Hören-Denken-Sprechen“, das war der Kollege Walch.

Zum Herrn Kollegen Murgg möchte ich sagen, irgendwie habe ich so den Eindruck, es wäre eigentlich egal gewesen, was man auf den Tisch legt. Es ist Usus, dass man alles zerpfückt und dass nichts passt und das ist nicht fair. Es ist deshalb nicht fair und da gehört nämlich auch dazu, dass man – Frau Kollegin Lechner-Sonnek hat es auch schon angesprochen – nicht wirklich immer mit polemischen, Frau Kollegin, Sie haben es ausgedrückt, mit dem Leichentuch wachelt und mit polemischen Aussagen kommt, Herr Kollege Amesbauer. Weil wie oft ist es, dass wir die Hubschrauber fliegen sehen, das heißt, dass nach einer Stabilisierung und Notversorgung bei komplexen Unfällen bzw. komplexen Verletzungen die Patientinnen und die Patienten sehr wohl dann nach Graz geflogen werden, wo die Spezialisten sitzen, wo es um Menschenleben geht. Das heißt, es ist nicht jedes Menschenleben vor Ort an der Unfallstelle bzw. im nächstgelegenen Krankenhaus zu retten, sondern erstzuversorgen und dann eben in die entsprechende Klinik weiter zu transportieren. Das ist unsere Aufgabe. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Wir haben ein gutes und sehr gutes Gesundheitssystem, aber unsere politische Aufgabe ist, dieses Gesundheitssystem auch aufrecht zu erhalten und ich bin dankbar, dass auch das, Frau Kollegin Lechner-Sonnek, Sie so sehen, dass es weiterentwickelt werden muss. Hier haben wir jetzt einmal eine Grundlage, die nicht morgen beschlossen wird, sondern morgen in der Gesundheitsplattform vorgestellt wird. Das ist die erste Stufe eines Plans, der in mehreren Stufen abfolgen soll. Hier liegt einmal die stationäre Versorgung, die eben zur Diskussion gestellt wird. Und unsere politische Aufgabe sehe ich schon, dass wir das Was vorgeben über die Landesregierung und in der Verwaltungsebene, sprich auch in der KAGes wird dann über das Wie beratschlagt und nichts anderes habe ich in der Beantwortung von der Frau Landesrätin gehört. *(LTAvg. Amesbauer: „Es hat keine Beantwortung gegeben.“)* Es hat eine Beantwortung gegeben, bitte zuhören oder dann im Protokoll nachlesen, dann geht es vielleicht noch einfacher. Es geht künftig auch um eine gleichmäßige Versorgung in den Regionen. Sodass es nicht Regionen gibt, wo es viele Möglichkeiten der Versorgung gibt, nämlich in unterschiedlichem Ausmaß und unterschiedlicher Intensität, sondern dass es eben in allen Regionen möglich ist und zwar abgestuft, was gebraucht wird an Gesundheitsleistungen. Jede Region soll ein Leitkrankenhaus haben, wo es in weiterer Folge

zu einer fachlichen Abstimmung zu den anderen Häusern in der Region kommt. Die genaue Abstimmung wird nach dem Grundsatzbeschluss mit Expertinnen vor Ort ausgearbeitet werden. Die Strukturen im stationären Bereich sollen Zahn in Zahn mit Erstversorgung, mit einer 24-Stunden-Versorgung, mit ambulanten Tageskliniken und eben dem stationären Bereich ausgebaut werden. In der zweiten Phase wird der niedergelassene Bereich dazukommen und ebenfalls mit dem Ziel, dass der Patient, die Patientin das bekommt, was er oder sie braucht. Aber der Bundesrechnungshof hat uns bereits darauf hingewiesen, dass die Ausgaben für Spitalsleistungen in den Jahren 2005 bis 2008 um rund 20 % gestiegen sind. Und der Bundesrechnungshof zieht auch daraus den Schluss, dass mit der Einführung der LKF, der leistungsorientierten Krankenanstaltenfinanzierung, im Jahr 1997 eine Verlagerung in den ambulanten Bereich nicht gelungen ist. Natürlich ist es selbstverständlich, dass es bei Veränderungen zu Diskussionen kommt. Es wäre sogar schlimm, wenn es nicht dazu kommen würde, weil es dann allen wurscht wäre. Es ist aber auch zu unterscheiden und es ist auch ernst zu nehmen, dass Menschen betroffen sind, die ihren Arbeitsplatz in der Region haben, die sich dann überlegen, wohin fahre ich. Aber wir wissen auch, dass es nicht die Standorte sind, die geschlossen werden, Hörgas-Enzenbach wird auch angedacht, eine andere Versorgung dort hinzubekommen, und wir brauchen nicht nur – und jetzt komme ich gleich zum nächsten Bereich – nicht nur in der Spitalsversorgung Fachleute. Wir brauchen auch im niedergelassenen ambulanten Bereich Menschen, die fachlich ausgebildet sind und wir werden sie auch im Pflegebereich brauchen. Wir haben aber in der politischen Verantwortung die Aufgabe, das Gesamte zu sehen und nicht nur Einzelbereiche. Wir haben auch die Aufgabe, medizinisch „State of the art“ im Auge zu behalten und insofern sind die Versorgungslücken im derzeitigen System wie zum Beispiel der tagesklinische Bereich auszugleichen. Notwendige strukturelle Änderungen und verantwortliche Steuerung des Gesundheitsbereiches sind politisch nicht bequem, aber notwendig und es erfordert Mut. Nur mit Mut und Weitsicht von den Gesundheitszentren, dem niedergelassenen Bereich über ambulante und tagesklinische Versorgung bis zur stationären Versorgung können wir unser sehr gutes steirische Gesundheitssystem absichern und ausbauen. Und das zum Wohle der Patientinnen und Patienten in der Steiermark. Frau Landesrätin, ich danke für beides, für Mut und Weitsicht. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.11 Uhr)*

Präsident Majcen: Die nächste Wortmeldung ist der Herr Abgeordnete Zelisko.

LTAbsg. Zelisko (19.11 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Jährlich das Thema Gesundheitspolitik, das uns hier in diesem Haus beschäftigt und auch schon für sehr hitzige Diskussionen hier im Haus und außer diesem Hause nach sich gezogen hat. Aber ich denke, dieses Thema spielt eine große Rolle, vor allem, wenn man Politik ernst nimmt und wenn man Politik richtig betreibt. Ich bin in die Politik gegangen, weil ich es nicht hinnehmen wollte, dass andere darüber bestimmen, wie das Leben in der Heimat auszuschauen hat, wie die Region aufgebaut wird, und weil ich es nicht hinnehmen wollte, wenn Menschen Probleme haben, weil ich keinen Beitrag dazu leisten wollte, wenn jemand Sorgen hat, hier zu helfen. Ich denke, das ist schon ein Ansatz, wie man Politik gestalten kann, wenn man Werte hat, wir stehen für Werte. Es bedeutet aber vor allem auch, dass man sich bewusst sein muss, Verantwortung zu übernehmen. Wenn man Verantwortung übernimmt, dann ist es nicht immer nur der einfache, der gerade Weg, der ohne Stolpersteine ist, der in eine Zukunft führt. Und wenn man Verantwortung übernimmt, muss man auch ehrlich sein mit sich, muss man ehrlich sein mit seiner Umgebung. Diese Ehrlichkeit, dieses Umsichschauens, dieses Nachvornehmen ist etwas, das ich behaupte, das die Freiheitliche Partei nicht kennt und nicht auch nicht hat. (LTAbsg. Mag. Dr. Mayer MBL: „Sind jetzt die Floskeln beendet?“) Ich weiß, Sie amüsiert das, denn es ist ja Tatsache, dass die Freiheitliche Partei in ihrem ganzen Dasein, in ihrem Wesen und in ihrer Wertigkeit, wenn man von dieser überhaupt sprechen darf, nichts anderes im Sinn hat, als populistisch das Kurzlebige, das Jetzige aufzugreifen, das Einfache herzunehmen und natürlich dort anzusetzen, (LTAbsg. Mag. Dr. Mayer MBL: „Das ist nicht legitim?“) wo die Sorgen und Ängste der Menschen sind und die sind einfach vorhanden, wenn es Veränderungen... (LTAbsg. Mag. Dr. Mayer MBL: „Wenn es die SPÖ nicht bringt, machen es wir.“) Ich weiß, dass Sie das jetzt aufregt, aber lassen Sie mich ein bisschen was noch erzählen. Sie können sich ja dann noch gerne zu Wort melden. Ich weiß, es trifft Sie beim Herzen, das zu hören, weil Sie es zu selten hören und weil es Sie vor einen Spiegel stellt und Ihnen dieser Spiegel vorführt, wie kurzzeitig Ihre Politik ist und welchen Inhalt sie hat, nämlich die Leere des Inhalts. Wenn ich heute den Aussagen, den vergangenen Aussagen auch zugehört habe, verwundert es mich schon, wenn ich dann ein bisschen im Internet recherchiere und es gibt ja auch eine Homepage der Freiheitlichen Partei Österreichs und dann doch zu einigen interessanten Ergebnissen gekommen bin. (LTAbsg. Mag. Dr. Mayer MBL: „Jetzt bin ich aber

gespannt.“) Sie kennen sicher Ihren Kollegen, den Ärztesprecher Nationalratsabgeordneten Dr. Andreas Karlsböck. Er hat am 1. März 2011 in einer Presseaussendung einen für mich sehr bemerkenswerten Satz geformt: „Mit Schrebergartendenken wird ein komplexes System wie das der sensiblen Gesundheitsversorgung nicht zu reformieren sein“. Entspricht jetzt ja nicht ganz Ihrer Einstellung, dass wir in der Steiermark uns nicht bewegen dürfen, dass wir nicht auf den Zeitgeist antworten dürfen. Sie akzeptieren nicht, dass Medizin ein Wandel unterliegt und dass hier sehr schnell etwas passiert und Sie akzeptieren auch nicht, dass es nach unserer Generation – und diesen Vorwurf müssen Sie sich gefallen lassen – auch eine nächste Generation geben wird und eine übernächste Generation geben wird, die in der Region (*LTA* *Mag. Dr. Mayer MBL*: „*Sagt ja niemand.*“) – ich weiß, es gefällt Ihnen nicht – die in der Region draußen auch eine Gesundheitsversorgung, eine gleichartig gute Gesundheitsversorgung, wie wir sie jetzt haben, vorfinden möchten. Das ist natürlich schwer zu akzeptieren, wenn man nur von jetzt bis morgen denkt. Geschätzte Kollegen der Freiheitlichen Partei, ich habe mir gedacht, ich schaue noch weiter. Dann habe ich noch so eine schöne Aussendung gefunden, am 17. März 2011, auch hier zitiere ich: „Es genügt nicht, Probleme zur Kenntnis zu nehmen und dann zu diskutieren, warum etwas nicht geht. Man müsse auch Lösungsansätze bringen“, so Karlsböck, das etwa das freiheitliche Gesundheitsprogramm ans Herz legte, zu dem komme ich gleich noch. „Die FPÖ ist jederzeit bereit, an einer vernünftigen Reform mitzuarbeiten und mit ihren Stimmen im Parlament eine notwendige Verfassungsmehrheit zu unterstützen, wenn nur endlich ein annehmbarer Vorschlag seitens des Ministeriums vorliegen würde“. Dann bin ich hergegangen und war natürlich neugierig, was ist dieses Gesundheitspapier und bin da auf ein interessantes Papier gestoßen, das Handbuch freiheitlicher Politik, Untertitel: Mandatsträger der Freiheitlichen Partei Österreichs, ein Leitfaden. (*LTA* *Mag. Dr. Mayer MBL*: „*Wann war denn das, zeig her noch einmal das Foto.*“) Ich weiß, ihr seht ihn auch nicht so oft. Ich habe dann natürlich auch in diesem Papier geblättert, weil ich mir gedacht habe, jetzt hat der Herr Nationalrat da etwas gesprochen, er spricht von einem Gesundheitspapier und bin da im Bereich Gesundheit in diesem Papier auch zu einigen interessanten Aussagen gekommen, unter anderem, „das österreichische Gesundheitswesen benötigt Strukturreformen“. (*LTA* *Mag. Dr. Mayer MBL*: „*Spitalsschließung ist keine Strukturreform.*“) Weiter: „Eine Einrichtung von fachlich sinnvollen Leistungsschwerpunkten in den Krankenanstalten ist eine wichtige Maßnahme zur Standortsicherung, zur Sicherung der hohen Qualitätsstandards und zur Aufrechterhaltung der

wirtschaftlichen Effizienz“. Sagen Sie nicht ja, Sie bewegen sich nicht, es darf sich ja nichts bewegen in der Steiermark. Sie wollen ja nicht einmal diskutieren. Sie nehmen ein Papier, das eine Diskussionsgrundlage für den Gesundheitsfonds ist, für die Plattform ist, eine Diskussionsgrundlage, die eingebracht wird erst und verneinen von Haus aus sämtliche Maßnahmen, die darin getroffen werden. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer MBL: „Stimmt ja nicht!“*) Es wird nie stimmen, was wir sagen, denn Sie drehen es sich ja so, wie Sie es benötigen. (*LTAbg. Samt: „Das stimmt ja nicht!“*) Und wenn man dann weiter liest: „Die von uns angestrebte Stärkeverlagerung in den tagesklinischen Bereich und eine kürzere Verweildauer im Krankenhaus setzt entsprechende Nachsorgeeinrichtungen voraus“.

Geschätzte Damen und Herren, das habe nicht ich erfunden, das sind Worte aus ihrem eigenen Leitfaden für Mandatäre. Es wäre nur schön, wenn Sie Ihre eigenen Gedanken kennen würden, wenn Sie sich an Ihre eigenen Richtlinien und an Ihre eigenen Leitfäden auch halten würden (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer MBL: „Passt eh!“*), denn ansonsten könnten Sie hier nicht mit dieser Polemik, die Sie hier unterstützen, nicht mit dieser Art und Weise, wie Sie an das Thema Gesundheitspolitik und das zentrale Thema, an eines der wichtigsten Themen überhaupt für uns Menschen herangehen, ansonsten könnten Sie hier nicht so verfahren. (*Unverständliche Zwischenrufe*) Hannes, ihr horcht nicht ins Volk. Ihr horcht nur darauf, wo momentan die Probleme liegen, wo momentan Sorgen und Ängste sind. Es ist ein Unterschied, ob ich momentan Sorgen und Ängste aufgreife und mit diesen arbeite oder ob ich selbst ein Programm habe und selbst eine Idee habe, wie Zukunft gestaltet gehört. Und das ist der Unterschied. Ich glaube, dass es aber eine wesentliche Grundlage ist, nämlich wir müssen jetzt ein Gesundheitssystem entwickeln, das wir für kommende Generationen als ein hervorragendes in der Steiermark etablieren (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer MBL: „Schließung ist kein System.“*) Geschätzte Kollegen, es ist nie etwas richtig. Es ist keine Umstrukturierung nötig, es ist nicht möglich gewesen, überhaupt in Müzzuschlag seinerzeit über einen Eingriffsraum, der sogar notoperationstauglich gewesen wäre, zu reden. Es war notwendig, damals mit der Trillerpfeife so laut herumzulaufen, – und die Kollegin Lechner-Sonnek war ja auch bei dieser Veranstaltung dabei – dass die Menschen im Zelt nicht einmal mehr gehört (*LTAbg. Amesbauer: „Das war notwendig.“*) haben, was gesprochen wird. Das sind keine Maßnahmen in einer Demokratie. Das ist Panikmache auf höchstem Niveau und hat nichts mit einer ordentlichen Politik zu tun und vor allem nicht mit einer Sorge um die nächsten Generationen.

Geschätzte Damen und Herren, soviel von meiner Seite. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit, ich bedanke mich bei der Freiheitlichen Partei für den regen Diskussionsprozess während meiner Wortmeldung und wünsche Ihnen allen ein herzliches Glückauf und ein Grüß Gott in aller Freundschaft. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.21 Uhr)*

Präsident Majcen: Als nächste Wortmeldung liegt mir die des Herrn Abgeordneten Kasic vor. Herr Abgeordneter, du bist am Wort.

LTAbg. Kasic (19.21 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir die heutige Diskussion jetzt noch kurz Revue passieren lassen und die Wortmeldungen vor allem von Grünen, Kommunisten und Freiheitlichen anhören und auch ein bisschen zurückblenden, was bisher zum Zuge Spitalsreform, Strukturreform insgesamt in diesem Haus schon gesagt wurde, dann denke ich mir, es wäre vollkommen egal gewesen, welchen Plan, welche Reform, welchen Entwurf die Frau Landesrätin und die Steiermärkische Landesregierung vorgelegt haben, es wäre vollkommen egal gewesen wahrscheinlich, wie man das alles vorbereitet hätte, ich denke mir, die vereinte Opposition aus linken Kommunisten, rechten Freiheitlichen und dazwischen noch die Grünen hätte sowieso alles verdonnert und abgelehnt. Es wäre vollkommen egal gewesen, ihr seid sowieso auf Negativkurs gewesen und es wäre ganz egal, sehr geehrte Frau Klubobfrau, gewesen, ihr hättet sowieso das nie mitgetragen und hättet in populistischer Manier alles verdonnert und verteufelt, das ist gescheit, dass die Frau Landesrätin gesagt hat, wir wollen einen großen Entwurf machen, ich mache einen Schnitt und ich versuche, hier ein Stück des Weges für die Zukunft dieses Landes zu gehen und auch hier ein Reformpapier vorzulegen. Das ist mutig, Frau Landesrätin, herzlichen Dank dafür. *(Beifall bei der ÖVP)* Denken wir, was war denn in der vergangenen Periode, Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek, oder wenn ich mir die Wortmeldungen auch des Kollegen Murgg angeschaut habe zum Thema Verkehr. Wie habt ihr Maßnahmen verdonnert etwa zum Nahverkehr, zur S-Bahn. *(LTAbg. Dr. Murgg: „Was haben wir verdonnert?“)* Auch da wurde alles Mögliche schlechtgeredet. Hier wurde schlechtgeredet, was die Frau Landesrätin vorgelegt hat und im Nachhinein betrachtet muss man festhalten und feststellen, dass – und das wissen wir – das, was sie sich in den Kopf gesetzt hat und umgesetzt hat, auch nun positiv zu sehen ist.

Gestatten Sie mir aber zu einem Problembereich, was auch in unserem oder meinem Bezirk liegt, um den Kollegen Samt auch anzusprechen, zu Hörgas-Enzenbach sprechen. Meine Damen und Herren, ja, es sind schmerzliche Einschnitte, die passieren und ja, es sind diese schweren Einschnitte wahrscheinlich auch notwendig. Bei allem Respekt vor der ärztlichen Leitung, bei allem Respekt vor dem Management und vor den Personalvertretern und Betriebsräten dort, aber ich denke mir, dass es nicht einfach nur gegangen ist, wie es ihr darstellt auch in euren Aussendungen, um eine Schließung und alles ist vorbei, 350 Leute sind auf der Straße, die Welt geht unter, die Häuser gibt es nicht mehr, alles ist aus und die Menschen in der Region haben keine Versorgung mehr. Nein, das ist es nicht, wenn du sehr wohl die heutige Beantwortung dir genau angehört hast, aber auch wenn du die vielen Aussendungen der Frau Landesrätin in den vergangenen Tagen dir genau angeschaut hättest und zugehört hättest, dann weißt du, dass es darum geht, eine sinnvolle Nachnutzung auch zu finden, die im Bereich Soziales, die im Bereich Geriatrie, Pflege möglich sein wird. Da gibt es klare Aussagen dazu und auch die klare Aussage, dass die Beschäftigten in welcher Form auch immer, ob im Bereich der KAGes durch die Umstrukturierung oder in anderer Form beschäftigt werden. Und das, was ihr macht, ist Panikmache. Das ist auch in einer Unterlage, der von dir zitierte Bürgermeister von Eisbach, der in einer Aussendung jetzt drinnen hat, die Arbeitsplätze gehen alle verloren, die Menschen werden dort nicht beschäftigt, es gibt so ein Handout dazu, Strategien und was man alles anbringen soll, dass alle Arbeitsplätze dort verloren gehen. Es ist nur Panikmache, aber ich stehe dazu, dass es natürlich berechtigte Befürchtungen gibt und die muss man den Menschen nehmen. Man muss den Menschen Zukunft aufzeigen, man muss den Menschen, die dort arbeiten, auch sagen, wohin der Weg geht. Ich glaube, dass auch mit dem Brief, den die Frau Landesrätin an alle KAGes-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschickt hat, genau das Richtige passiert ist. Die von euch geforderte Kommunikation, dass sie dargelegt hat, dass die Arbeitsplätze gesichert sind, aber dass man natürlich irgendwann einmal auch den entsprechenden Schritt setzen muss und auch entsprechend handeln muss. Das, was Kollege Amesbauer gemacht hat, meine Damen und Herren, das geht schon ein bisschen unter die Haut, aber nicht, weil es von ihm so positiv dargestellt wurde, weil es einfach unter der Gürtellinie ist. Da gibt es ja auch schon eine Presseaussendung, ich weiß, dass es im Facebook oder auf der FPÖ-Homepage auch steht, aber auch heute im Landtag gesagt wurde, wenn man hier mit dem Tod der Menschen spielt, wenn man Todesopfer anspricht und wenn man dann indirekt damit sagen will, dass der

Strukturplan und die Reform der Frau Landesrätin schuld sind, wenn Menschen in diesem Lande sterben müssen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer MBL: „Bei der Wahrheit bleiben.“*) Meine Damen und Herren, diese Art von Politik oder Spielen mit diesen Todesopfern (*LTabg. Mag. Dr. Mayer MBL: „Bleiben Sie bei der Wahrheit!“*) und ähnlichem ist auf das Schärfste zurückzuweisen, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP*)

Eine zweite Bemerkung noch auch zum Antrag der Grünen. Geschätzte Klubobfrau, es ist schon das eine oder andere diesem Antrag abzugewinnen. Ich kann mir auch vorstellen, dass das eine oder andere diskussionswürdig ist. Aber wissen Sie, wir müssen auch aufpassen, dass nicht alles, je nachdem, wo man den Zeitpunkt der internen Diskussion ansetzt, zerdiskutiert, alles zerredet wird und keine Lösungen dann findet. Ich glaube also, dass genau jetzt auch der Zeitpunkt ist, wo die Frau Landesrätin einen Plan vorgelegt hat zur Diskussion hier im Haus. Ein Plan, der beschlossen werden soll, wo sie aber selbst auch heute noch zu ihrem Antrag sicherlich Stellung nehmen wird, wo – wie gesagt – das eine oder andere durchaus diskussionswürdig drinnen ist. Aber so wie er formuliert ist und so, wie manches dort letztendlich dann als Antrag dargelegt ist, wir dem nicht zustimmen können. Meine Damen und Herren, alles in allem, ein klares Bekenntnis zu dem, was hier vorgelegt wird, bei all den Befürchtungen, es liegt an den Verantwortlichen der KAGes, es liegt aber auch an uns in diesem Haus, nun positiv das Ganze, (*LTabg. Amesbauer: „Ihr brecht euer Wahlversprechen!“*) das Ganze positiv umzusetzen, beizutragen, dass wir den Menschen Ängste nehmen, dass wir den Menschen – und damit meine ich nicht die Beschäftigten und jene der KAGes – sondern die Menschen in diesem Land, den Steirerinnen und Steirern auch klar machen, dass mit einer Strukturreform die gesundheitliche Versorgung gesichert ist, dass auch für Notfälle gesorgt ist, dass die Menschen besser versorgt werden durch eine solche Reform, dass die Menschen qualifizierter behandelt werden können. Und da liegt es auch an uns Politikerinnen und Politikern, das mitzutragen und diese positive Stimmung hinauszubringen. Wenn wir alles, was hier an Ideen, egal in welcher Form und von wem auch immer, wenn das etwa Maßnahmen zum Thema Feinstaub vom Landesrat Kurzmann sind, wenn wir alles gleich schlechtreden, (*LTabg. Amesbauer: „Das tut ja niemand!“*) wenn wir alles miesmachen, wenn wir alles, was hier an guten Ideen kommt und vielleicht ist die eine oder andere Idee nicht so gut, immer nur in den Mistkübel werfen wollen und den Menschen sagen, wie grauslich alles ist und das geht vor allem an die vereinte Opposition, dieser Aufruf, dann werden wir in diesem Land eigentlich nur negative Stimmung verbreiten. Ich glaube, es

ist auch unsere Aufgabe als Politiker, draußen aufzutreten, positive Stimmung zu verbreiten, zu sagen, was alles geleistet werden kann und auch den Menschen reinen Wein einzuschenken, was alles notwendig ist, um diese positiven Seiten auch voranzutreiben.

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, versuchen wir mit ein bisschen mehr Optimismus an die Sache heranzugehen, versuchen wir auch, die schweren Dinge, die nun vor uns stehen, zu lösen. Versuchen wir, nicht alles mies zu machen. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.29 Uhr*)

Präsident Majcen: Zu Wort gemeldet ist der Herr Dr. Mayer.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer MBL (19.29 Uhr): Dankeschön, Herr Präsident! Geschätzte Kollegen! Ein letztes Mal sehen Sie mich heute, aber ich muss da schon auf einige Dinge, die gekommen sind, ein bisschen replizieren – wollt ihr mich noch öfter sehen, das können wir aber auch gerne machen – auf einige Dinge replizieren, weil sie einfach nicht der Wahrheit entsprechen. Kollege Kasic, du kommst später dran. Erstens finde ich es einmal äußerst interessant, dass die Grünen beginnen in weiten Teilen unsere Argumentationslinien zu übernehmen. Das ist mir heute aufgefallen, das war einmal bei der Dringlichen der Fall, weil die Frau Lechner-Sonnek die Argumentation vom Freitag, die ich bei unserer gemeinsamen Pressekonferenz, bei dem Pressegespräch gehabt habe, dass ich gesagt habe, die Großparteien tun jetzt so, als ob sie die letzten 50 Jahre nichts damit zu tun hätten, dass wir vor diesem Schuldenberg stehen und der Speck ist allein bei ÖVP und SPÖ zu suchen, hat heute die Frau Kollegin Lechner-Sonnek gesagt. Und dann geht es weiter, die Frau Kollegin hat auch übernommen in der Geschichte, dass wir der Frau Landesrätin gesagt haben, dass wir es äußerst ungustiös finden, dass die Arbeitnehmer, die Betroffenen und Beteiligten diese Dinge aus der Zeitung erfahren mussten. Auch das wurde von Ihnen übernommen. (*LTAbg. Lechner-Sonnek: Unverständlicher Zwischenruf!*) Gratuliere dazu. Und lassen Sie mich zur Zelisko-Recherche vielleicht noch das eine oder andere sagen. Kollege Zelisko, das ist schön und ich freue mich für Sie, dass Sie glauben, in Ihrer Recherche vorangekommen zu sein, dass Sie das Internet benutzen können. Allerdings ist das Problem dabei, nur weil Sie was zur Gesundheit auf der Website der FPÖ finden, heißt das noch lange nicht, dass es auch zum Thema passt. In diesem Fall gibt es nichts, was Sie da vorgelesen haben, was wir nicht sofort unterschreiben würden. Nur eines sagen wir auch ganz klar – und das ist recht deutlich

rausgekommen in unserer Dringlichen, auch in der Wortmeldung von Peter Samt und in allem, was da noch gekommen ist – die Schließung von Spitälern ist noch lange keine Reform und ist noch lange keine systematische Reform. (*LTabg. Mag. Drexler: Ihr seid ja echte Reformdenker.*) Das muss Ihnen auch klar sein.

Und Herr Kollege Kasic, weil Sie gesagt haben, Sie haben etwas mit dem Tod gefunden auf unserer Website, bleiben Sie bitte bei der Wahrheit, es gibt keine Aussendung mit Tod oder dergleichen. Ich darf Sie bitten, schon da die Kirche im Dorf zu lassen. Dankeschön! (*Beifall bei der FPÖ – 19.32 Uhr*)

Präsident Majcen: Es ist am Ende der Rednerliste die Frau Landesrätin Edlinger-Ploder am Wort. Bitte!

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (19.32 Uhr): Es ist mir klar und es ist verständlich, dass die Opposition hier und heute den Umgang mit gesundheitspolitischen aber auch mit spitalspolitischen Entscheidungen der letzten Jahre und Jahrzehnte der beiden Großparteien geißelt. Das wäre oder ist auch ganz sicher kein Grund, mich beleidigt zu fühlen. Aber Herr Abgeordneter Amesbauer, wenn Sie mir heute und hier unterstellen, dass ich mit der Vorlage dieser Strukturreform Menschenleben in der Steiermark oder in Mürzzuschlag, was sich in der Steiermark befindet, gefährde, dann erwarte ich mir von Ihnen, dass Sie mehr sagen können als Hörensagen, den straßentechnischen Zustand einer Schnellstraße S6 in Frage stellen oder die Witterung zum Teil eines Krankentransportes machen. Und wenn Ihr Kollege Samt mir dann unterstellt, dass ich nicht nur quasi eine Dringliche Anfrage gar nicht beantworte, sondern dahergelaufene Zahlen, die mit einem Europavergleich, Wo ist denn Europa?, versuche zu erklären, dann komme ich noch einmal auf etwas zurück, (*LTabg. Mag. Drexler: „Die Freiheitlichen, weit weg von Europa!“*) nämlich den Notfall. Der Notfall ist tatsächlich eine Situation, wo die Patientin oder der Patient nicht in der Lage sind, selbst zu entscheiden, die freie Arztwahl zu treffen oder eben zu sagen, was ihm fehlt. Der Notfall ist, wie der Name schon sagt, tatsächlich ein Fall, den wir in allen Regionen der Steiermark bestmöglich versorgen müssen und dessen Systematik, nämlich die Notfallversorgung, wir in allen Regionen sicherstellen müssen. Und jetzt bin ich bei der positiven Ausnahme, die ich Ihnen genannt habe, bei den Leistungsergebnissen – im Übrigen, Herr Dr. Murgg, es steht Ihnen natürlich zu, Ihre eigene Meinung zu meiner Intelligenz zu haben – gerade in dieser

Betrachtung, die ich wegschmeißen sollte, ist die Lebenserwartung in Österreich genau im europäischen Durchschnitt, nämlich 80 Jahre, in Österreich ist es 80,1. Das ist keine Studie, die drei Faktoren herausnimmt, zu sagen, okay, wir haben zu viele Betten, tun wir ein paar weg, reicht. Es ist schon eine Studie, die auf wissenschaftlich basierten Daten auch passiert und die eben mehrere Faktoren zueinander in Beziehung stellt. Der Notfall wäre die von mir erwähnte Mortalität, sprich die Sterblichkeit nach Schlaganfällen, und zwar nicht im Moment, sondern auch nach 30 Tagen, weil das auch ein Wert ist, der relevant ist. Sie haben nämlich von der Remobilisation zu Recht gesprochen. Sieger bei diesem Ranking, bei diesem Ergebnis ist Dänemark, gefolgt von Finnland und an dritter Stelle ist Österreich. Dänemark weist eine geringere Ärztedichte auf als Österreich, Dänemark hat weniger als die Hälfte der Spitalsbetten in Österreich und Dänemark hat überhaupt auch nur die Hälfte der Krankenhausaufnahmen gegenüber Österreich. Ich glaube, wir brauchen uns nicht unterhalten, dass es auch in Dänemark wenig Spitäler gibt, die nur 30 Kilometer von einander entfernt sind und dieselben Kompetenzen aufweisen. Gesagt wurde auch, ja in Graz muss sich was tun. Es kann nicht immer die Peripherie und immer der ländliche Raum sein und in Graz tut sich nichts. Ich kann Ihnen nur sagen, im Vergleich, als Beispiel, die Versorgungsregion Obersteiermark-West und Graz haben in diesem Entwurf den gleichen prozentuellen Anteil am Bettenabbau, nämlich 6,7 %.

Ich quäle Sie mit noch einer Zahl, weil ich es mir nicht leicht gemacht habe, genau diesen Entwurf vorzulegen, ein anderer wäre einfacher gewesen. Die Zahl der Spitalsbetten ist in den letzten zehn Jahren in Österreich ist um 1,1 % gesunken. Die Ausgaben für die stationäre Versorgung im selben Zeitraum ist um 56,1 % gestiegen. Die tatsächliche Kostendämpfung ist eben nicht durch die von mir erwähnte lineare Kürzung der Bettenanzahl in Abteilungen erreichbar. Denn irgendwann komme ich zu dem Punkt, dass ich Abteilungen mit zehn Betten als Standardabteilungen führe. Ich brauche sogenannte sprungfixe Größen, um Qualität zu verbessern und Kosten einzudämmen. Der Kollege Samt hat auch etwas Wichtiges gesagt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KAGes haben in den letzten Jahren in ihrem persönlichen Bereich sehr viel zum möglichen Einsparungsvolumen beigetragen und haben mit ihrer persönlichen Leistung auch den Sparwillen tatsächlich geäußert. Nur ohne Strukturreform und ohne Systemveränderung bleibt genau diese persönliche Leistung tausender Mitarbeiter im Schatten, weil sie im Sinne der Größenordnung gar nicht mehr gesehen wird. Das heißt, wir müssen sogar diese Last der Einsparungen durch eine

Systemreform der KAGes abnehmen, denn anderes kann sie zu einer Budgetkonsolidierung ja gar nicht beitragen. Dr. Murgg hat dann gleich weiter fabuliert, dass das ja ganz sicher nur durch eine Verschlechterung der Bezahlungen, der Verträge mit dem Personal, gelingen kann und wird, und haben die Einsparung der Nachtdienste, die in diesem RSG erwähnt sind, angesprochen. Wissen Sie eigentlich, dass es seit Jahren eine Forderung der Ärztekammer gibt, nämlich Ärzte ab dem 55. Lebensjahr nicht mehr zu Nachtdiensten einzuteilen, weil sie es einfach auf Grund des Lebensrhythmus und ihres fortgeschrittenen Berufsalters immer schwerer schaffen, diese Tag-Nacht-Schwankungen aufzufangen und der Betriebsrat und die Betriebsräte schließen sich auch dem seit Jahren als Forderung an?

Letzter Punkt, die Kommunikation hat die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek angesprochen. Ich gebe Ihnen Recht, jede allgemeine Formulierung, jede allgemeine Argumentation lässt die persönliche Betroffenheit außer Acht, weil – und auch da gebe ich Ihnen Recht – in diesem Moment mein Arbeitsplatz oder die Zukunft meines Unternehmens, meines Standortes, hier sehr vieles überdeckt. Ich habe versucht, die KAGes etwas früher zu informieren und habe der Führung am Vortag meiner Pressekonferenz und meiner Veröffentlichung den Entwurf des RSG zugeschickt. Es ist nicht richtig, dass morgen ein Beschluss in der Gesundheitsplattform gefällt wird. Nein, morgen wird genau dieser Entwurf diskutiert. Und am 15. April wird eine außerordentliche Sitzung einberufen, in der dann endgültig der RSG beschlossen wird, um genau das zu machen, was Sie auch angesprochen haben, nämlich allen Dienstleistern, sprich Krankenanstaltenträgern – und das betrifft nicht nur die KAGes, das betrifft auch andere Fondsspitäler – die Möglichkeit zu geben, auf diesen Entwurf zu reagieren und inhaltlich, medizinisch, fachliche Stellungnahmen abzugeben.

Zweiter Punkt: Dieser Bericht ist der erste Teilbericht des RSG 2011, weil er nur den intramuralen Sektor aufgreift und bespricht. Ein zweiter Teilbericht wird bis zum Sommer fertig sein, der gleichzeitig auch in allen Versorgungsregionen versucht, die ambulante Versorgungsstruktur aufzuzeigen und auch hier für die Gespräche mit Sozialversicherungen und Ärztekammer einen neuen Weg der besseren Verzahnung vor Ort zu geben. Währenddessen – und das ist sozusagen meine Aussage – hat die KAGes nach Beschluss des RSG drei Monate Zeit. Und glauben Sie mir, das ist für ein geschultes Personal, das seit Jahren auch die Diskussionen, internationale Standards und anderes kennt, möglich, einen Umsetzungsplan für die einzelnen Standorte vorzulegen. In dieser Zeit und auch schon in der nächsten Woche habe ich schon Termine mit einzelnen Standorten ausgemacht, wo die

Anstaltsleitungen und die Betriebsräte zu mir kommen. Aber es war notwendig, eine objektive Außensicht zu bekommen, die eine medizinische Versorgungsstruktur der Steiermark aus fachlicher Perspektive auf den Tisch legt. Wenn ich die Krankenanstaltenträger und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter frage, ob sie etwas ändern möchten, wird dieses Papier ganz sicher nie herauskommen. Aber auch das ist verständlich, wenn man an die Betroffenheit der Mitarbeiterinnen denkt. Wir wissen und wir können verfolgen, dass wir genau dieses Problem auch seit Jahren mitschleppen, eine angebotsinduzierte Nachfrage. Jede Gesundheitseinrichtung, in diesem Fall egal ob stationär oder ambulant, ist nach ihrer Eröffnung bestrebt und schafft dies auch, gefüllt zu werden. Wir haben nämlich in den letzten Jahren nicht nur eine Zunahme auch der Ambulanzbesuche der Steirerinnen und Steirer in unseren Krankenhäusern, wir haben gleichzeitig eine Zunahme der Besucher im niedergelassenen Ärztebereich. Diese Fragen müssen wir gemeinsam mit den Expertinnen und Experten lösen und können sie nicht auf den Rücken der Patientinnen oder der Steuerzahler austragen. Danke! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.44 Uhr*)

Präsident Majcen: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor und ich komme nun zur Abstimmung der eingebrachten Entschließungsanträge.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ betreffend Aufrechterhaltung der bettenführenden Einheit am LKH Mariazell ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, Gegenprobe erübrigt sich.

Ich komme zum Entschließungsantrag der FPÖ betreffend Aufrechterhaltung der Vollchirurgie des Landeskrankenhauses Mürzzuschlag. Wenn Sie dem Ihre Zustimmung geben, bitte ich Sie um ein Zeichen. Danke vielmals.

Gegenprobe. Danke, der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ betreffend Aufrechterhaltung des Spitals Hörgas-Enzenbach ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dasselbe Abstimmungsbild, er hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Neustart für die Weiterentwicklung des Spitalsbereiches ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, dasselbe Bild.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend regionaler Strukturplan Gesundheit Steiermark, Revision 2011, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke vielmals. Gegenprobe. Auch dieser Entschließungsantrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Meine Damen und Herren, damit ist die Dringliche Anfrage Nr. 2 erledigt. Ich kehre zurück zur Tagesordnung. Sie wurde unterbrochen beim Tagesordnungspunkt 14 und es ist als nächste Wortmeldung die Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Samt fällig.

LTabg. Samt (19.47 Uhr): Danke, Herr Präsident! Verehrte Regierungsmitglieder, liebe Kollegen und Kolleginnen, verehrte Zuhörer! Wir replizieren den Tagesordnungspunkt 14, es geht um den Rechnungshofbericht betreffend die Feststellungen und Empfehlungen bzw. die Beteiligungsverwaltung des Landes Steiermark. Es ist zu diesem Tagesordnungspunkt schon sehr viel gesagt worden. Als kleine Auffrischung, das Land hält in der Steiermark 38 direkte Beteiligungen und rund 230 indirekte und direkte Beteiligungen und die Kritik des Rechnungshofes bezieht sich vor allem auf den oder auf einen der Tagesordnungspunkte, auf den ich jetzt eingehen will. Es gibt keine einheitliche Beteiligungsverwaltung des Landes Steiermark und eine Strategie ist für das Einhalten und Beenden der Beteiligungen nicht erkennbar. Was in diesem Bereich dann verwundert ist, wenn man tiefer in den Rechnungshofbericht eindringt und sich die Beantwortung der betroffenen Fachabteilungen und Regierungsmitglieder anschaut, ist erkennbar, dass viele Maßnahmen, die hier vorgeschlagen werden, die eigentlich gang und gäbe wären für jede Art von Geschäftsführung oder von Führungen von Gesellschaften, erst seit kurzer Zeit angedacht oder umgesetzt sind oder werden von Seiten der entsprechenden Abteilungen eher ungenügend, unscharf oder schwammig beantwortet. Daher hat auch der Rechnungshof in sehr vielen Bereichen an

seinen Empfehlungen festgehalten oder noch einmal darauf hingewiesen, dass diese einzuhalten wären. Als kleines Beispiel, es findet hier die Fachabteilung 12A es nicht zweckmäßig, die Abrechnung von Service und Beratungsleistungen vollständig zu erfassen oder zu marktgerechten Preisen abzurechnen. Meine Damen und Herren, nicht zum ersten Mal weist auch der Rechnungshof auf die Notwendigkeit der Vorgaben der gesetzlichen Bedingungen hin wie zum Beispiel eines Gesellschaftergesetzes oder in anderen Fällen auch auf die Notwendigkeit des Einhaltens des Bundesvergabegesetzes und die ja im wesentlichen auf weitere im Sinne der wirtschaftlichen Abwicklung notwendigen Maßnahmen wichtig wären und einzuholen wären. Wie wohl es offensichtlich in vielen Bereichen der Rechnungshofkritik sich um eine Art Windmühlkampf handelt, sollten wir trotzdem in diesem Hause, in diesem Hohen Hause, verlangen, dass dieser Bericht nicht nur zur Kenntnis genommen wird, sondern ich fordere auch auf, dass die entsprechenden Abteilungen und zuständigen Regierungsmitglieder den Empfehlungen des Rechnungshofes im Sinne des Sparwillens, der ja heute schon sehr oft gequält und zitiert wurde, ernst zu nehmen und die Sachen auch umzusetzen. Aus diesem Grund werden wir, die FPÖ, den Beschlussantrag der Grünen unterstützen und kündigen aber auch gleich vorbereitend in dieser Angelegenheit weiterreichende Anträge und Anfragen an. Dankeschön! *(Beifall bei der FPÖ – 19.50 Uhr)*

Präsident Majcen: Die nächste Wortmeldung ist der Herr Abgeordnete Kasic. Herr Abgeordneter, du bist am Wort.

LTAbg. Kasic (19.50 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin! Nach diesen beiden Dringlichen Anfragen, wo es auch durchaus sehr stark um Emotionen gegangen ist, ist es natürlich schwierig, wieder zu einer Trockenmaterie zu finden und vor allem, Sie auch dafür zu interessieren, dass es neben den beiden Dringlichen heute und neben diesen so wichtigen Themen, die wir heute diskutiert haben, auch ein paar andere Dinge gibt. Ich möchte bei einer Aussage, die heute vor den Dringlichen gefallen ist, anschließen. Ich habe mir leider nicht mitgeschrieben, wer diese Aussage getätigt hat, aber es hat geheißen, dass dieser Rechnungshofbericht wohl einer der wichtigsten ist, den wir in den vergangenen Monaten, Wochen wie auch immer erhalten haben, *(LTAbg. Schönleitner: „Ich war es!“)* Kollege Schönleitner sagt, es war er, der das gesagt hat, und in diesem Punkt stimme ich dir wirklich bei. Dieser doch 166 umfassende Bericht zeigt einmal sehr deutlich auf, wie es um

das Beteiligungswesen insgesamt in diesem Land bestellt ist, vor allem hat der Landesrechnungshof durch eine umfassende Recherche, vor allem durch einen Fragebogen, durch Befragungen der einzelnen Abteilungen für uns sehr deutlich einmal aufgeführt, wie denn Beteiligungen oder Ausgliederungen in diesem Land gehandhabt werden. Das ist einmal zu hinterfragen, was ist denn ein Ziel von Beteiligungen oder Ausgliederungen? Zum einen, dass Aufgaben wahrgenommen werden, die in privatrechtlich organisierter Form besser oder effizienter erledigt werden können, das heißt, es geht darum, dass bevor eine Ausgliederung erfolgt oder bevor eine Beteiligung eingegangen wird, da so etwas wie eine Kosten-Nutzen-Analyse gemacht wird, dass man sich einfach anschaut, wie in privatwirtschaftlichen Läden, wie in Unternehmungen, ist es vernünftig, Tochterunternehmungen zu gründen, ist es sinnvoll, auszugliedern aus der Hoheitsverwaltung, weil – und das ist das Wesentliche – besser und effizienter gearbeitet werden kann. Aber, meine Damen und Herren, wenn diese entscheidende Frage gestellt und ehrlich beantwortet wird, gibt es natürlich ein paar Punkte zu berücksichtigen: Erstens, dass Zweigleisigkeiten vermieden werden. Und ich lese auch nicht nur direkt im Landesrechnungshofbericht, sondern man hört es ja auch immer wieder in Einzelgesprächen, dass leider Gottes diese Zweigleisigkeiten dann nicht vermieden werden. Dass auf der einen Seite eine Struktur noch in der Hoheitsverwaltung vorhanden ist und parallel dazu privatwirtschaftlich agiert wird. Das heißt, wesentlich ist, wenn ich mich zu diesem Schritt entschlossen habe, dass ich die Parallelstrukturen nicht mehr in der Hoheitsverwaltung habe, bedingt aber letzten Endes auch – und auf das weist der Landesrechnungshof hin – dass es möglicherweise nur mehr eine Zuständigkeit geben soll und das ist für mich schon ein markantes Beispiel, wie es in der Realität aussieht. So verweist etwa der Landesrechnungshof darauf, dass zum Beispiel zur Zeit der Prüfung für die Nationalpark Gesäuse GmbH gleichzeitig die Fachabteilung 10C Forstwesen unter Landesrat Seitinger und die FA13C Naturschutz unter Landesrat Wegscheider zuständig waren. Auch bei der Umwelttechnik-Netzwerkbetriebs-GmbH war die A14 Wirtschaft und Innovation unter Landesrat Dr. Buchmann und die FA19D Abfall- und Stoffflusswirtschaft unter Landesrat Seitinger zuständig. Oder sowohl für die Joanneum Research Forschungsgesellschaft mbH als auch die Kompetenzzentren war die A3 Wissenschaft und Forschung zuständig. Für die Muttergesellschaft war Landesrätin Edlinger-Ploder zuständig, für die Kompetenzzentren, bei denen die Joanneum Research Forschungsgesellschaft Anteile

hält, war hingegen Landesrat Buchmann für die strategischen Tätigkeiten etwa in Bezug auf die Kompetenzzentren und das COMET-Programm des Bundes zuständig.

Meine Damen und Herren, das zeigt eigentlich genau die Problematik auf, dass durch die Zuständigkeitseinteilung, durch die Geschäftseinteilung hier unterschiedliche Landesräte, unterschiedliche Abteilungen für ein und denselben Bereich zuständig sind, damit doppelte Strukturen geschaffen werden, mehrere Abteilungen auch eine Art Bewirtschaftung dieser Beteiligung vorzunehmen haben. Hier verweist meines Erachtens der Rechnungshof völlig zurecht, dass wir diese Doppelstrukturen abschaffen müssten und dass eigentlich bereits – aber das ist jetzt meine rein persönliche Bemerkung, steht nicht im Landesrechnungshofbericht, bei der Geschäftseinteilung der Landesregierung, ohne dass es mir natürlich zusteht, der Landesregierung, aber es ist glaube ich, eh kein Regierer mehr da, der Landesregierung Empfehlungen abzugeben – aber dass man eigentlich bei der Geschäftseinteilung bereits darauf Rücksicht nehmen müsste, wer ist für welche Beteiligung federführend zuständig und dass wir das in einem auch politischen Zuständigkeitsbereich haben. Was mir besonders auffällt und was besonders wichtig ist, dass der Bericht auch aufzeigt, wie vielfältig das Beteiligungsmanagement in diesem Land gehandhabt wird. Unterschiedlichste Abteilungen, unterschiedlichste Zuständigkeiten haben unterschiedlichstes Beteiligungsmanagement aufgebaut. Da gibt es Abteilungen, die das vorzüglich machen, Vorzeigeabteilungen. Dann gibt es aber auch Abteilungen, die hier etwas nachlässig sind, wobei ich gleich jetzt eingangs erwähnen möchte, dass hier der Landesrechnungshof insgesamt Lob für die A3 Wissenschaft und Forschung, für die FA4A Finanzen, für die 12A Tourismus und die STG sowie für die A14 Wirtschaft und Innovation ausweist. Hier ist höchstes Lob angebracht, dass man hier sagt, hier wird Beteiligungsmanagement richtig betrieben und es hat auch Vorbildwirkung.

Der Landesrechnungshof zeigt uns also auf, wie vielfältig das Beteiligungsmanagement in diesem Land ist. Dieser Bericht gibt auch einen guten Überblick über die einzelnen Beteiligungen. Ich gehe davon aus, dass die wenigsten von Ihnen gewusst haben, wie viele Beteiligungen – und wenn Sie so wollen – Subunternehmungen es in den einzelnen Gesellschaften auch gibt und dieser Landesrechnungshofbericht hat hoffentlich auch zum Nachdenken angeregt. Denn wenn man die einzelnen Fragen korrekt beantwortet hat, dann hat man eigentlich festgestellt, dass manches hier in den Abteilungen im Argen liegt, dass kein vernünftiges Berichtswesen funktioniert ohne einer Überbürokratisierung jetzt dafür

reden zu wollen und dafür einstehen zu wollen, dass hier auch keine vernünftige Koordination in manchen Bereichen zwischen den vom Land entsandten Personen, die in Organen sitzen und dem Land als Eigentümerversreter tatsächlich ist. Dieser Bericht hat auch einiges an Fragen aufgeworfen, etwa die Frage nach dem Berichtswesen. Da bin ich ja teilweise schon bei dem Antrag, der eingebracht wurde, dass es etwa einen jährlichen Bericht für das Land oder für den Landtag geben soll. Meine Damen und Herren, das unterschreibe ich sofort. Allerdings Voraussetzung dafür ist, dass natürlich die gesamten Strukturen in den Beteiligungen zuerst einmal zusammengefasst werden. Denn was passiert? So wie jetzt die Beteiligungen aufgesplittert auf zig Abteilungen sind, würde das bedeuten, wenn wir im Landtag sofort zustimmen, dass ununterbrochen Abteilungen aufgefordert sind, Berichte zu verfassen. Wir kriegen dann irgendwelche Packeln Papier oder jetzt über das PALLAST-System zugestellt, elektronisch. Es müssten wieder Abteilungen damit beschäftigt sein, wie ich es zuerst zitiert habe, zwei Abteilungen für eine Gesellschaft zuständig, womöglich widersprechende Berichte uns zu liefern. Da gibt es dann wahrscheinlich einen Überkoordinator, der eingesetzt wird oder einen Coach. Das heißt, Voraussetzung dafür, um einen vernünftigen Überblick zu bekommen, einen einfach lesbaren Bericht mit den wichtigsten Kennzahlen für uns als Eigentümer, nämlich das Land, ist natürlich zuerst einmal die Festlegung, dass diese einzelnen Abteilungen, diese Strukturen gestrafft werden.

Zweiter Punkt, der angesprochen ist, ist eine Frage, die für mich offen ist, wie schaut es mit den Strategien und Zielsetzungen aus. Gibt es tatsächlich und zwar mit Stand heute noch die Notwendigkeit, alle Beteiligungen aufrecht zu erhalten? Gibt es nicht die Möglichkeit, dass man sagt, im Sinne einer Evaluierung brauchen wir all diese Beteiligungen etwa im Tourismusbereich oder in anderen Bereichen, ob wir nicht sagen, na ja, damals war es strategisch notwendig, heute sind diese Beteiligungen nicht mehr notwendig oder auch die Zielsetzungen, die man damals vom Eingang einer Beteiligung oder Ausgliederung vorgenommen hat. Diese Zielsetzungen, die man formuliert hat, wurden erfüllt und wir brauchen sie nicht. Und dieser Bericht des Landesrechnungshofes weist natürlich die Fragen des gesamten Controllings auf, wie gesagt, in einigen Abteilungen hervorragend, in anderen nicht so perfekt. Eines ist aber auch klar, meine Damen und Herren, und das gibt mir auch zu denken, dass es bei den Fragen des Cash-Pulling, also der Finanzveranlagung, doch im Argen liegt. Das bedeutet etwa, dass es fast nirgends den Soll- und Haben-Saldenausgleich gibt zur Verringerung der Zinsverluste, dass die Reduktion von Kontenverbindungen die

Übersichtlichkeit schafft und Kosten mindert oder Spesen mindert, nicht vorhanden ist, dass die Planung von Liquidität in manchen Bereichen im Argen ist und dass eigentlich die Einbindung aller Organisationsteile sowie auch der Wirtschaftsbetriebe nicht überall vorhanden ist. Das heißt, auf die Frage, ob es diese Finanzveranlagungsstrategie, dieses Cash-Pulling gibt, nämlich zur Zinsoptimierung zwischen dem Land und der Beteiligung, wurde die Frage mit einer einzigen Ausnahme von allen Beteiligungen verneint, meine Damen und Herren. Das gibt uns doch zu denken. Und mir fällt hier ein Bereich ein, der mich letztens in einem Beirat sehr berührt hat, dass nämlich der Beirat für Gemeindebediensteten-Ruhebezüge nach zehn Jahren, obwohl er regelmäßig hätte einberufen werden sollen, erst erstmals einberufen wurde und das nur, weil man festgestellt hat, dass man bei diesen Zahlungen nun ein Minus schreibt. Da sind wir draufgekommen, weil sich niemand – bitte – in der zuständigen Abteilung, in der 7er ist es, niemand darum gekümmert hat, rechtzeitig hier diesen Beirat einzuberufen, dass wir einen Zinssatz von Null-Komma-Irgendwas bekommen und sogar in den besten Jahren nur ein Zinssatz von 2,25 für die Veranlagungen erreicht wurde. Meine Damen und Herren, das ist unverantwortlich. Allein die VOEST-Anleihe hat jetzt 4 %, oder sogar die interne KAGes-Anleihe bietet 4 % und wir kriegen dort 0,25 % an interner Zinsverrechnung. Hätte hier das Land korrekt veranlagt, hätte man dort kein Minus geschrieben, sondern Überhang. Sogar der wortgewaltige Leobner Bürgermeister, nicht gerade unserer Fraktion angehörig, hat dort wortgewaltig erklärt, dass das ein Skandal ist, was hier an Millionen tatsächlich in den Sand geschrieben wurde.

Meine Damen und Herren, ein Letztes, weil es, glaube ich, wichtig ist, in dieser Auflistung, dass wir auch schauen müssen, nicht nur die Frage, ob wir alle Beteiligungen brauchen, sondern dass wir tatsächlich alle Abteilungen und alle Beteiligungen evaluieren müssen. Ich sehe diesen Landesrechnungshofbericht als Auftrag an die Abteilungen. Ich halte den Vorschlag, dass eine Arbeitsgruppe, wie es angesprochen wurde, eingesetzt ist, um das alles sich anzuschauen, um entsprechende Vorschläge zu erarbeiten für die Landesregierung für richtig. Das wird ein wichtiger Beitrag zur Strukturreform und es ist, meine Damen und Herren, glaube ich, ein wichtiger Beitrag zur Verwaltungsreform und letztendlich auch für die Finanzgebarung dieses Landes. Diese Arbeitsgruppe möge möglichst rasch tagen, möge möglichst rasch vernünftige Vorschläge unterbreiten, damit das Beteiligungsmanagement des Landes noch besser als bisher wird. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP – 20.01 Uhr)*

Präsident Majcen: Der Herr Abgeordnete Kasic war so sehr im Redefluss, dass wir ihm die eine Minute, die er überzogen hat, sozusagen gestattet haben, weil er wertvolle Anweisungen und Hinweise gegeben hat. Ich danke ihm für seine Wortmeldung. Es ist keine weitere Wortmeldung mir vorliegend. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 14 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke vielmals. Gegenstimmen. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Maßnahmenbündel zur Verbesserung der Beteiligungsverwaltung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Dieser Antrag ist abgelehnt. Es hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden gegen die Stimmen der ÖVP und der SPÖ.

Danke, damit ist der Tagesordnungspunkt 14 erledigt.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 15. Ich übergebe den Vorsitz an Frau Präsidentin Lackner.

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Wir kommen zu den Tagesordnungspunkten 15 und 16. Es ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand und ich bedanke mich. Gibt es eine Gegenstimme? Das sehe ich nicht.

15. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 106/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ingrid Lechner-Sonnek und Ing.ⁱⁿ Sabine Jungwirth betreffend Vitalbad-Neu in Bad Aussee.

Als Berichterstatterin fungiert Frau Abgeordnete Ing. Jungwirth.

LTAbg. Ing. Jungwirth (20.04 Uhr): Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen vom 07.12.2010 und 15.03.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gemeinden zum Antrag, Einl.Zahl 106/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ingrid Lechner-Sonnek und Ing. Sabine Jungwirth betreffend Vitalbad-Neu in Bad Aussee wird zur Kenntnis genommen. (20.05 Uhr)

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Danke! Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 347/1, der Abgeordneten Peter Samt und Mag. Dr. Georg Mayer betreffend Thermenprojekt „Vitalbad Neu“ in Bad Aussee, Gemeindeaufsicht.

Berichtersteller ist Herr Abgeordneter Peter Samt.

LTAbg. Samt (20.05 Uhr): Danke sehr, Frau Präsidentin! Geschätzte Landesregierungmitglieder, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kollegen und Kolleginnen, liebe Zuhörer! Unter der Einl.Zahl 347/2, eingebracht in Tagesordnungspunkt bei dem Ausschuss für Gemeinden, hat der Ausschuss „Gemeinden“ in seiner Sitzung am 15.03.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gemeinden zum Antrag, Einl.Zahl 347/1, der Abgeordneten Peter Samt und Mag. Dr. Georg Mayer betreffend Thermenprojekt „Vitalbad Neu“ in Bad Aussee, Gemeindeaufsicht wird zur Kenntnis genommen. (20.06 Uhr)

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Karl Lackner.

LTabg. Karl Lackner (20.06 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, meine Herren Landesräte, Hoher Landtag! In beiden Anträgen wird von den Grünen als auch von den Freiheitlichen festgehalten, dass das Projekt „Vitalbad Bad Aussee Neu“ nicht wie vorgesehen am Standort Lerchenreiter Plateau errichtet werden sollte, sondern im Ortszentrum von Bad Aussee. Ich möchte hier einfach chronologisch festhalten, dass sich die Gemeinde Bad Aussee, die Stadtgemeinde Bad Aussee, seit nunmehr zehn Jahren mit dem Neubau dieses Vitalbades beschäftigt, umgehende Maßnahmen getroffen hat und immer auch vom Land Steiermark, in dem Fall auch von der Tourismusabteilung Schützenhöfer besonders unterstützt worden ist. 2001 bereits ist der einstimmige Beschluss gefasst worden für das Vitalbad Bad Aussee Neu und Sicherung des Standortes Lerchenreiter Plateau. 2002 Partnersuche zur Umsetzung dieses Projektes, 2003 einstimmiger Beschluss des Gemeinderates für den Grundstückskauf, 2004 Abstimmung des Projektes mit Bad Mitterndorf, 2005 wiederum ein Grundsatzbeschluss im Gemeinderat, 2006 Siegerprojekt wird gekürt und 2007 der Gemeinderat beschließt Verträge zur Errichtung Vitalbad Bad Aussee Lerchenreiter Plateau. Und da frage ich mich eigentlich schon, wo waren in diesen sieben Jahren jene Leute oder war diese Gruppe, die nunmehr so vehement für eine andere Lösung Vitalbad Bad Aussee Neu eintritt, sprich Umsetzung im Ortszentrum und dies – würde ich sagen – mit parteifreundlicher Unterstützung der Grünen und der Freiheitlichen. Denn alle Beschlüsse im Gemeinderat sind bis dahin einstimmig gefasst worden, lediglich bei einem Gemeinderatsbeschluss hat es eine Gegenstimme bei 25 Gemeinderäten gegeben. Ich denke, man muss schon festhalten, wenn ein derartiges Projekt so beschlossen wird und ich denke, der Gemeinderat der Stadtgemeinde Bad Aussee ist durchaus von der Bevölkerung legitimiert, diese Verantwortung auch zu übernehmen, dann glaube ich macht es auch Sinn, dass im Auftrag der Bevölkerung so gearbeitet wird. Es wurden, nachdem es 2008 auch eine Wirtschaftskrise gegeben hat, wie wir alle wissen, Einsparungen vorgenommen, auch die Verringerung von Zuschüssen natürlich auf Grund der geringeren Umsetzungssumme vorgenommen. Und selbst 2009, als zuletzt – und auch 2010 – ein Gemeinderatsbeschluss gefasst wurde, war eine absolute Mehrheit mit 80 % für diesen Bau am Lerchenreiter Plateau. Da glaube ich, ist doch klar und deutlich festzuhalten, dass dieses Grundstück, Fachgutachten vorausgeschickt, und auch das Projekt als das Beste gesehen wurde und dass das Grundstück auch alle raumordnerischen Voraussetzungen erfüllt, von den potentiellen Investoren als auch von denen, die hier mitgearbeitet haben, als idealer Standort angesehen wird. Und wie wäre es

mit einer innerörtlichen Lösung? Da ist auch festzuhalten: Es gibt kein Projekt, es gibt keine Erweiterungsmöglichkeit im Ort selbst, wie es notwendig ist, es gibt keinen Investor, es gibt keine ausreichende Verkehrsinfrastruktur und es gibt vor allem eines auch nicht, einen Gemeinderatsbeschluss. Ich muss mich da natürlich schon fragen, welche Verantwortung da die vorher genannten Parteien, die Grünen und die Freiheitlichen, hier übernehmen, die uns gerade zuvor in den Dringlichen Anfragen unter anderem auch politisches Versagen und Verschwendung zum Vorwurf gemacht haben, denn wenn in dieser Phase der Umsetzung dieses Projektes am 24. März, also übermorgen, noch ausständige Gemeinderatsbeschlüsse gefasst werden, die die Gemeindeaufsicht gefordert hat, eine Projektänderung erfolgen soll. Es müsste ein neues Projekt in Angriff genommen werden. Es würden wiederum Projekt- und Planungskosten anfallen. Es würden Abbruchkosten anfallen und dergleichen mehr. Und das wäre von der politischen Verantwortung wohl wahrlich zu hinterfragen und das, geschätzte Kolleginnen und Kollegen der Grünen und der Freiheitlichen, wäre Verschwendung. Viel mehr – so denke ich – würde es dem Ortszentrum von Bad Aussee und der Kaufmannschaft dienen, wenn mit einem neuen Verkehrskonzept – es wird ja befürchtet Abwanderung Kaufkraft, Verlust von Einnahmen – wenn mit einem neuen Verkehrskonzept und einem Parkplatzkonzept ausreichend Möglichkeiten geschaffen würden, dass Kunden und Gäste problemlos in Bad Aussee einkaufen könnten und auch in der Gastronomie nach Lust, Laune und Freude leben könnten und natürlich dann auf dem Lerchenreiter Plateau im neuen Vitalbad Neu Erholung finden könnten. Danke! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.13 Uhr*)

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Danke, Herr Kollege Lackner. Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Peter Samt.

LTAbg. Samt (20.13 Uhr): Danke schön! Frau Präsidentin, verehrte Landesregierungsmitglieder, liebe Kollegen, liebe Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen – Verzeihung – man bemüht sich, wir sind lernfähig, (*allgemeiner Beifall*) danke! Um auf die Worte meines Vorredners einzugehen, möchte ich schon mitteilen, also die Replik, die wir hier bekommen haben mit der Geschichtswerdung oder mit der Findung dieses Projektes, dass dieses Projekt jetzt doch schon ziemlich lang unterwegs ist. Wenn man davon ausgeht, dass dieses Vitalbad-Neu in Bad Aussee eben seit 2001 bzw. respektive mit den Einleitungen der tatsächlichen Planungen 2003 her ist, stellen wir fest, dass wir bereits 2008 einen Baubeginn

haben sollten. Das ist nicht erfolgt. Die Fertigstellung wäre für das Jahr 2012 vorgesehen gewesen. Schlichtweg aber stellen wir heute fest, dass wir von einer Umsetzung dieses Projektes doch ziemlich weit entfernt sind. Es ist auch für mich sehr erstaunlich, dass es auch ganz offensichtlich die Bad Ausseer Kommunalpolitik hier die Ausseer Kaufmannschaft und über 2000 Unterschriften von Bad Ausseer Bürgern, das sind in etwa die Hälfte der Wahlberechtigten in dieser Gemeinde, mit einer Unterschriftenaktion hier die Standortentscheidung noch einmal in Frage stellen. Dass man das hier sozusagen demokratiepolitisch ignoriert, finde ich nicht wirklich gescheit. (*LTabg. Karl Lackner: „Wer zahlt es?“*) Aber die Kollegen werden es schon wissen, was sie tun.

Bleiben wir einmal kurz beim Vorgang, im Jahr 2006 wurde von der Steiermärkischen Landesregierung eine stille Beteiligung des Landes Steiermark in der Höhe von 3,65 Millionen für die Errichtung des Vitalbades-Neu am ursprünglichen Standort in Bad Aussee genehmigt. Dieses Projekt ist allerdings nicht zustande gekommen. In weiterer Folge ist das redimensioniert und am neuen Standort am Lerchenreiter Plateau vorgesehen worden. Es gibt dann dazu eine Standortanalyse der Firma Kohl & Partner, die im Auftrag der Volksbank Steirisches Salzkammergut erstellt wurde und die ergibt, dass beide Standorte gut geeignet wären oder für gut geeignet befunden wurden, der alte Standort sich aber als besser geeignet erweist. Für den alten Standort, da gebe ich dir Recht, Kollege, gibt es allerdings von Seiten der Gemeinde weder ein Projekt noch einen Beschluss und damit auch kein Förderungsansuchen. Der seit mehreren Jahren verzögerte Neubau für das stark renovierungsbedürftige Vitalbad-Neu in Bad Aussee ist also auch ausständig und in dem Zusammenhang, nachdem sich dieses Projekt mitten im Ort befindet, finde ich das ziemlich verwunderlich, dass es da keinen Verkehrsanschluss oder keine Verkehrsverbindung geben sollte. Das ist fast abenteuerlich, weil Bad Aussee ja doch nicht so groß ist. Ich kenne es zu mindestens. Die Redimensionierung dieses Projektes Lerchenreiter Gürtel hat unter anderem auch den Hotelbetrieb, der in dieser Form nicht kommen sollte, in Frage gestellt und es ist jetzt nur mehr die Errichtung von 28 Appartements geplant, was die Wirtschaftlichkeit und ich glaube, wir haben das beim Projekt Fohnsdorf schon besprochen, ein Thermalbad ohne einer entsprechenden Struktur mit einem Hotel, mit einer Gastronomie und Hotelanbindung ist so ziemlich schwierig und wird dazu führen, dass einfach die Annahme der Besucherzahlen hier eher zu revidieren ist. Grundsätzlich sind wir der Meinung, dass es noch nicht zu spät ist, die Planung des Neubaus Vitalbad-Neu in Bad Aussee am alten Standort

wieder neu zu machen. Und ich weiß, dass Investitionen in Richtung Planung getätigt worden sind. Ich weiß, was das kostet, ich bin ja selber ein Planer. Trotzdem sollte man hier nachdenken, um eben nachhaltige Debakel auszuschließen, weil wenn wir dann wieder feststellen, dass wir ein Thermenprojekt haben, wo wir Besucherzahlenprobleme haben, wo die Annahme dieses Projektes und dieser Therme dann nicht so gegeben ist wie man es sich ursprünglich gedacht und geplant hat und wieder das Land und damit der steirische Steuerzahler in die Tasche greifen muss, ist hier doch wirklich noch einmal zu hinterfragen. Wir brauchen daher auch in dieser Geschichte relativ rasch jetzt eine richtige Entscheidung, um die Zukunft des Kur- und Thermenstandortes Bad Aussee auch nachhaltig zu sichern. Ich glaube schon, dass Nachhaltigkeit hier einen gewissen Stellenwert haben sollte. Das ohnehin schon redimensionierte Projekt sollte daher auch am alten Standort im historischen Zentrum von Bad Aussee realisiert werden. Dafür würden wir plädieren. Dadurch würde unter anderem auch der Ortskern noch mehr belebt werden und die Stärkung der Wirtschaft wird ermöglicht. Nicht zuletzt ist ja dies ein Antrag, der auch von der Kaufmannschaft in Bad Aussee herrührt. Angesichts des Konfliktes um die Errichtung einer neuen Therme für das 32 Jahre alte Vitalbad in Bad Aussee haben wir ja, die steirischen Freiheitlichen, bereits in der Landtagssitzung am 14.12.2010 den Antrag für den geplanten Standort am Lerchenreiter Plateau gestellt, für diesen Standort nicht unbedingt hier Förderungsmittel des Landes zu gewähren. Ich weiß schon, den Vorwurf haben wir im Ausschuss schon gehört, das sehen hier manche als Eingriff in die Gemeindeautonomie. Ich stelle aber fest, dass es auch andere Eingriffe in die Gemeindeautonomie gibt, die offensichtlich von vielen Bürgermeistern zur Zeit stillschweigend zur Kenntnis genommen werden, nämlich Schreiben zum Beispiel von der Fachabteilung 7A, die bedeuten, dass wenn also die Gebühren, Müllgebühren, Abwasser- und Abfallbeseitigungsgebühren nicht so angehoben werden und zwar so rasch wie möglich, dass sie kostendeckend sind, dass hier auf Gesetzestexte verwiesen wird, die schlussendlich dazu führen, dass eine Gemeinde dann keine oder eingeschränkte Bedarfszuweisungen gibt. Also wenn das kein Eingriff ist in die Gemeindeautonomie, dann weiß ich jetzt auch nicht mehr so genau. Bleiben wir bei dem Bad Ausseer Projekt. Die Steiermärkische Landesregierung hat als Aufsichtsbehörde Rechtsgeschäfte bzw. Maßnahmen der Stadtgemeinde Bad Aussee zu prüfen. Das ist sinnvoll, das wissen wir aus dem Projekt, das ziemlich Schräglage hat, nämlich in Fohnsdorf und gegebenenfalls auch entsprechende Genehmigungen oder Versagungen zu erteilen. Die Schenkung des Komplementäranteiles der

Stadtgemeinde Bad Aussee an die Stadtgemeinde Bad Aussee Vital Bad, Grundstücksentwicklungs- und Verwertungs-KG (Vitalbad KG) an die Vitalbad Errichtungs-GesmbH sollte hier auf jedem Fall einmal betrachtet werden und die Haftungsübernahme der Stadtgemeinde Bad Aussee für ein von der Stadtgemeinde Bad Aussee Entwicklungs- und Infrastruktur KG aufzunehmendes Darlehen in der Höhe von insgesamt 4,3 Millionen für die stille Beteiligung an der Infrastruktur KG an der Vitalbad Errichtungs-GesmbH ist also ebenso zu hinterfragen. Es haben also alle bisher vorliegenden Fakten ergeben, dass es weder der Wille der Bad Ausseer Bevölkerung noch wirtschaftliche Gründe tatsächlich dafür sprechen, dass das Projekt Vitalbad-Neu am Standort Lerchenreiter Plateau weiter zu betreiben wäre. Vielmehr spricht alles dafür, dass möglichst rasch der Neubau am bisherigen Standort voranzutreiben wäre und die entsprechenden Planungsaufträge erteilt werden sollten, so es einen entsprechenden Gemeinderatsbeschluss gibt.

Es wird daher von uns der Antrag gestellt:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, in ihrer Funktion als Gemeindeaufsichtsbehörde nur mehr Rechtsgeschäfte bzw. Maßnahmen der Stadtgemeinde Bad Aussee im Zusammenhang mit der Umsetzung des Projektes Vitalbad-Neu zu genehmigen, welche mit der Umsetzung des Projektes am ursprünglichen Standort im Ortskern von Bad Aussee vereinbar sind und auch dort durchgeführt werden.

Ich bitte um Ihre Zustimmung und danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der FPÖ – 20.22 Uhr*)

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Danke, Herr Kollege Samt. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (*20.22 Uhr*): Danke! Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vieles hat der Kollege Samt jetzt schon gesagt, was dieses Projekt betrifft. Aber ich glaube, man braucht es gar nicht so kompliziert sehen. Ein Faktum ist und es liegt am Tisch, dass es nach wie vor – das ist mein Wissensstand, vielleicht korrigiert es ja sonst der Herr Landeshauptmannstellvertreter noch – dass es bislang kein grünes Licht der Gemeindeaufsicht gibt für die Finanzierung und alles, was dazugehört, Haftungen etc. für das

Projekt am Lerchenreiter Plateau. Lieber Karl Lackner, das ist ja ein Faktum. (*LTA*bg. Karl Lackner: „Übermorgen gibt es einen Gemeinderatsbeschluss.“) Übermorgen gibt es einen Gemeinderatsbeschluss und dann ist die Frage, was mit dem, was dort beschlossen wird, die Gemeindeaufsicht macht. Das ist mein Informationsstand. Und wir sind jetzt schon sehr vorsichtig geworden im Bereich des Vitalbades in den letzten Jahren, weil viele Dinge, die der Bürgermeister Otto Marl in der Region verkündet hat, dann, wenn man näher hingeschaut hat, einfach nicht gestimmt haben. Das war ein Faktum. Er hat seiner Bevölkerung eigentlich immer wieder vermittelt und nicht nur einmal, alles ist auf Schiene, ursprünglich das große Projekt, was eben dann gefallen ist. Dann wurde es zurückgenommen, dann hat natürlich das Land auch gesagt, was ja richtig ist, dann können wir weniger fördern. Interessant war, dass dann die Gemeinde Bad Aussee gesagt hat, wir übernehmen trotzdem den gleichen Anteil, auch wenn das Projekt wesentlich kleiner ist. Das sind schon viele Fragen, die am Tisch gelegen sind. Und am Tisch gelegen sind sie vor allem deswegen, weil die private Investorengruppe, die im Umfeld dieser Investition tätig ist, mit einem sehr bekannten Investor, der uns ja von anderen Projekten bekannt ist, nämlich Hohenberg, wo sich doch die Frage stellt, wer ist letztendlich der Nutznießer dieser Investition? Wenn du das jetzt auch da so darstellst, als wäre alles auf Schiene und alles passt, so stellt sich für die Ausseer Bevölkerung natürlich die Frage, wer wird das am Ende bezahlen, wer übernimmt Risiko und was ist eigentlich die Wertschöpfung? Und wenn letztendlich das Projekt so geschrumpft ist, dass am Ende unter Umständen die private Investorengruppe rund um Hohenberg dort ihre Wohnsitze hin baut, letztendlich werden es Zweitwohnsitze wahrscheinlich werden, aber keine wirkliche Wertschöpfung zum Beispiel mit einem Qualitätshotelbetrieb da ist, dann ist wohl die Frage berechtigt, warum man nicht überlegt, nämlich dieses Projekt so auf die Beine zu stellen, dass es langfristig in der Region eine sinnvolle und auch leistbare Investition ist. Und wenn man dann genauer hinschaut, dann ist es wohl nur logisch, dass das ehemalige Vitalbad am alten Standort, das ja im Grunde genommen sehr baufällig ist, vielleicht in einer redimensionierteren Form wahrscheinlich das vernünftiger Projekt ist. Was mir aber zur Gänze wundert in Richtung ÖVP, dass sie zur Gänze eigentlich die Wirtschaftstreibenden, die Kaufmannschaft von Aussee alleine lässt. Die haben ganz klar gesagt, wir wollen das Projekt am alten Standort haben. Die haben ganz klar gesagt, wir haben hier Hotels, die quasi im Umfeld dieser möglichen Investition in der Innenstadt sind und da ist es überhaupt nicht so, dass nichts am Tisch liegen würde. Es liegt schon sehr viel am Tisch, es liegt wirklich auch

schon eine Studie am Tisch, wie der Kollege Samt schon gesagt hat. Die Frage ist allerdings, dass dieses Projekt natürlich noch Finalisierung braucht. Warum man sich mit der Finalisierung dieser – glaube ich – vernünftigeren Investition im Zentrum so schwer tut, Karl Lackner, das ist wohl der Grund, dass die ÖVP in Bad Aussee vor der SPÖ immer in die Knie geht. Weil manche fragen sich ja wirklich dort seit längerer Zeit, warum der Bürgermeister Marl derartig dahin werken kann, nämlich auch in anderen Bereichen, wo es um finanzielle Risikogeschäfte der Gemeinde geht, erinnern wir uns an einen Fußballverein, da war die ÖVP dann auch dabei, viele ausgelagerte Gesellschaften, KGs, und am Ende weiß letztendlich keiner mehr, ob die finanzielle Belastung, die aus dem Projekt besteht, die Gemeinde Bad Aussee tragen wird können? Das ist auch das, was die Gemeindeaufsicht prüfen wird. Darum ist es nicht so, wie du sagst, sie haben übermorgen einen Gemeinderatsbeschluss in Bad Aussee, wo alles auf Schiene gebracht wird, sondern man muss dann erst sehen, ob die Investition derartig aufgebaut ist und vor allem auch die entsprechende Vertragskonstruktion, dass man zu dem Projekt überhaupt ja sagen kann. Bis jetzt sehe ich das nicht. Ich glaube es wäre vernünftig, wenn die ÖVP und auch der zuständige Tourismusreferent auf die Vorschläge der Bevölkerung, der Kaufmannschaft eingehen würde und endlich einmal ein Zentrum stärken würden. Wir haben ja immer wieder viele Projekte rausgestellt auf die grüne Wiese und in der Folge sind die immer dem Steuerzahler und der öffentlichen Hand – wie wir wissen – sehr, sehr teuer gekommen. Ich glaube, das ist eine Chance in Bad Aussee, es zu erkennen, das Zentrum zu stärken und diesbezüglich was zu tun. Von der ÖVP würde ich mir einfach wünschen, lieber Karl Lackner, dass ihr vielleicht einmal im Gemeindebereich, was Aussee anlangt, die Untertänigkeit gegenüber der SPÖ aufgibt und vielleicht einmal innovative Lösungen sucht, die Projekte letztendlich auf die Beine stellen, die langfristig abgesichert sind. Denn eines, lieber Karl Lackner, wirst du ja nicht bestreiten, dass es wahrscheinlich doch so ist, dass sich der Bürgermeister Marl – der ja schon sein Ausscheiden aus der Politik quasi vor Augen hat und dann kommt die ÖVP-Seite, so ist es dort vereinbart – dass er sich vielleicht denkt, na ja, ich behaupte halt noch, es ist eh alles auf Schiene und es passt, aber in Wirklichkeit stimmt vieles unter Umständen nicht mehr. Dass natürlich die alten Verträge, die seinerzeit geschlossen worden sind für das erste Projekt und sehr, sehr große Sorgen bereiten, weil überhaupt nicht klar ist, ob hier sorgfältig gearbeitet wurde. Es hat ja eine nicht unbekannte ÖVP-Politikerin für eine Anwaltskanzlei diese Verträge abgeschlossen, wir wissen es, und wenn man diese Verträge im Detail anschaut, dann muss man schon die

Frage stellen, und diese Frage werden wir stellen, wie kann es denn überhaupt zu derartigen Konstruktionen kommen? Die sind dann zum Glück gefallen, weil das Projekt ja redimensioniert wurde und etwas Neues auf den Tisch kommen muss. Aber da muss man vorsichtig sein. Damals hat man auch gesagt, da ist es in Ordnung und in Wirklichkeit hätte die Gemeinde und die Bevölkerung großes Risiko übernommen und der private Investor Hohenberg – uns kein Unbekannter – hätte eigentlich ein leichtes Schaffen gehabt und ein lukratives Projekt. Das wollen wir nicht, wir wollen die Innenstadt stärken und ich würde die ÖVP bitten, hier beweglich zu sein, vom hohen Ross herunterzusteigen und die Bevölkerung von Aussee zu unterstützen. Danke! (*Beifall bei den Grünen – 20.29 Uhr*)

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Danke für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Franz Schleich.

LTAbg. Schleich (20.29 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn es um Bad Aussee geht und um den Standort, dann ist das auch eine lange Geschichte. Und wenn ich als einer der von einer anderen Gegend kommt in der Steiermark und zwar von Bad Gleichenberg, so begleitet uns eines gemeinsam. Man hat sehr lange diskutiert und man ist dann überhaupt sehr schwer zu einer Findung gekommen. Und nicht unbedingt zu dem dann, was man eigentlich sich immer gewünscht hat. Wenn ich mir jetzt anhöre die FPÖ und die Grünen, wenn eure Einbringung darin weitergeht, dass man sagt, es geht gar nichts weiter, weil 2001 hat es begonnen, Erstgespräche damals mit Aufbringung der Investition, Sparkassa-Verkauf, 2002 Partnersuche, der Kollege der ÖVP hat das heute hier schon etwas aufgezählt, 2003 Vitalbad-Neu nimmt Formen an, Grundstückssicherung. Also damals sind die Grundstücke schon gekauft worden. Und wenn man dann weitergeht, Abstimmung der Projekte Bad Aussee und Bad Mitterndorf, wo man aufgeteilt hat, welche Generationen will man dort als Gäste haben und welches Publikum will man haben, dann 2005 Grundsatzbeschluss des Gemeinderates, Kauf eines weiteren Grundstückes. Das ist ja eine sehr, sehr lange intensive Vorbereitung. Die kann ja nicht vorbeigegangen sein, denn bis dorthin habe ich vernommen, nur einstimmige Beschlüsse, das heißt, der Gemeinderat hat das einstimmig beschlossen und der Gemeinderat ist ja doch die Vertretung der Bevölkerung. Das kann ja nicht so daneben gegangen sein. 2006 gibt es dann ein Siegerprojekt, wie Sie natürlich vernommen haben, 2007 Gemeinderat

beschließt Verträge, 2008 neues Projekt wird entwickelt, mit dem Land werden die Verträge geschlossen, 2009 neues Projekt, Land reduziert Zuschuss. Darüber gibt es dann wieder Beschlüsse. Und wenn ich dann auf 2010 gehe, Bund fixiert Zuschuss, Fremdkapital wird reduziert, Gemeinderat beschließt, damals auch noch immer ein Beschluss, von 25 Gemeinderäten waren 22 dafür. Also ich glaube, nachdem ich auch zwei Jahrzehnte Bürgermeister sein darf, wenn das keine Mehrheit ist und kein Bild in der Gemeinde, man darf immer nachdenken über alles, aber dann, wenn soviel Geld investiert worden ist bis zu den Grundstücken, ich habe mich nicht im Detail mit den Betreibern und den Hintergrundinformationen befasst, aber für mich, wenn ich mir das anschau, heißt das schon eines, wenn alle Institutionen und jetzt auch die Letztaufgaben noch beschlossen werden im Gemeinderat, ich glaube, da wäre es an der Zeit, dass etwas passiert. Wenn man dann glaubt, ein Krisenprojekt noch verhindern zu müssen, glaube ich, ist es nicht unbedingt vorteilhaft, übrigens auch der Gemeindeferent, der noch zuständig ist, hat sich auch entschieden, dort mit Bedarfsmittel beizustehen, so dass diese Projekt umgesetzt werden kann. Jeder der aus der Gemeinde kommt, wo er eigentlich davon lebt, von Tourismus und vom Fremdenverkehr, so wie es auch – und ich vergleiche es noch einmal – in Bad Gleichenberg war, wir haben 20 Jahre gelitten, weil nichts passiert ist. Und dann ist es viel zu spät gekommen und dann waren wir eigentlich schon dort, dass wir nie mehr diesen Aufschwung bekommen haben, den wir gehabt haben. Ich hoffe, dass dies in Bad Aussee nicht passiert, denn es ist immerhin in unserer Steiermark und wir müssen schauen, dass dort auch etwas weitergeht. Aber die Grünen haben sich ja schon einmal als tolle Helfer dort erwiesen, in der Gesundheitsbranche. Ich glaube, jetzt gehen sie wieder auf die gleiche Richtung und ich höre auch, dass gleiche Personen dort mitwirken. Vielleicht hat es damit zu tun, dass man so motiviert ist. Aber ich würde mir wünschen, dass etwas weitergeht und etwas passiert. Das tut unserem Lande gut. Populismus allein ist nicht alles im Leben, es mag manchen freuen, aber es dient meistens nicht der Bevölkerung und ich glaube, wenn über 80 % dafür sind, dann sollte man darüber nachdenken, wie man etwas umsetzt, wie man zum Erfolg kommt. Das wird mehr helfen, als wie einzelne Personen, die sich etwas anderes wünschen. Danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPÖ – 20.33 Uhr)

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Danke für die Wortmeldung. Als Letzter in der Rednerliste darf ich Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer das Mikrophon freigeben.

Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (20.34 Uhr): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich sehe das unaufgeregt. Wer jemals mit Aussee zu tun hatte, weiß, dass sich die Dinge ändern und dass es nicht leicht ist, hier die eine Gemeinde und die andere Gemeinde auf einen gemeinsamen Weg zu bringen. Das war ja mein erster Erfolg als Tourismusreferent, dass es gelungen ist, Bad Mitterndorf und Bad Aussee in Bezug auf die Grimming-Therme und auf das Vitalbad Bad Aussee sozusagen auf einen Weg zu bringen und nach Jahren der Debatte haben wir 2004 diesen Grundsatzbeschluss gefasst, sozusagen im Doppelpack die Grimming-Therme einerseits und andererseits das Vitalbad Bad Aussee, das Solebad zu errichten. Die Grimming-Therme ist fertig, sie entwickelt sich gut. Auch das Hotel hat nach Auslastungsproblemen der ersten Zeit Tritt gefasst. Ich denke, dass die Entwicklung sehr, sehr positiv ist. Und was das Vitalbad Bad Aussee anlangt, kann ich Ihnen nur Folgendes sagen:

Erstens, ich muss zur Kenntnis nehmen, dass der Gemeinderat Beschlüsse fasst. Und der Gemeinderat hat sich dafür ausgesprochen, in diesem neuen Standort das Vitalbad Bad Aussee errichten zu wollen.

Ich nehme zweitens zur Kenntnis, dass die Kaufmannschaft und Teile vom Gemeinderat anderer Meinung sind, dass eine Studie uns nun vorgelegt wurde, die sagt, beide Standorte sind geeignet. Der alte besser, sagt die Studie, die von Betreibern und Befürwortern des alten Standortes in Auftrag gegeben wurde. Ich bin sehr gerne bereit seitens des Tourismusressorts, wir müssen ja die Förderverträge ohnehin ändern, weil das Projekt redimensioniert wurde, wie schon festgestellt. Ich bin selbstverständlich bereit, mir das alles sehr genau mit dem Tourismusressort in der Abteilung anzuschauen. Aber ich bitte zur Kenntnis zu nehmen, dass der Gemeinderat – und das ist mein Verhandlungspartner – so sehr ich die Kaufmannschaft und so sehr ich die Volksbank Salzkammergut mit dem Direktor Angerer, der ja in vielen Bereichen mitinitiativ ist, schätze – mein Verhandlungspartner ist die Gemeinde. Und die Gemeinde sagt mir bisher, sie wollen am neuen Standort dieses Vitalbad Bad Aussee errichten. Wenn sich das ändert, schauen wir uns das sehr gerne an. Auf Zuruf kann ich das seitens des Tourismusressorts nicht ändern.

Nächster Punkt: Vergessen Sie bitte nicht und ich habe gar nichts dagegen, dass das lange dauert, gut Ding braucht Weile, vergessen Sie nicht, dass das Projekt deutlich reduziert wurde. Das waren ja zunächst 46,5 Millionen, wir sind jetzt auf 18 Millionen und damit hat sich auch im Verhältnis der Zuschuss des Landes von 3,65 auf 2,1 reduziert und weil das auch von Rednern heute hier angesprochen wurde, die Gemeindeabteilung als Aufsicht – da bin momentan ich zuständig – prüft zur Zeit, ob wir der Gemeinde die Genehmigung für einen Kredit geben können. Die Prüfung ist nicht abgeschlossen. Und das schauen wir uns sehr, sehr genau an, weil wir sicher sein wollen, dass die Gemeinde die Kredite auch bedienen kann, damit wir nicht in der Folge in ein Schlamassel rutschen, das dann letztlich bei uns und damit beim Steuerzahler landet. Im Grunde laufen die Prüfungen, soweit ich es vom Zwischenbericht weiß, relativ positiv, weil Eigenkapital da ist. Es gibt private Investoren, sie wurden genannt. Das wissen wir, dass sich die des Öfteren wo sich beteiligen. Ich hätte gerne in etlichen Tourismusprojekten, dass ich mehr Investoren zu Gesicht bekomme, die dann tatsächlich auch investieren, wirklich mit eigenem Geld. Aber die Prüfung ist nicht endgültig abgeschlossen, die müssen wir abwarten. Wenn die Voraussetzungen erfüllt werden, dann werden wir das genehmigen. Vergessen Sie nicht Bad Aussee - und damit es Bad Aussee und nicht Aussee heißt, braucht man ein Bad. Also in der Summe sind wir insofern uns jedenfalls schon klar, dass wir Bad Aussee als Bad Aussee erhalten wollen. Nur, es muss finanzierbar werden, das ist es noch nicht. Es darf kein Fass ohne Boden werden und nach menschlichem Ermessen muss es die Sicherheit geben, dass es finanzierbar ist. Da sind einige Fragen offen, daher sage ich noch einmal, ich habe nichts dagegen, dass das schon sehr, sehr lange dauert und dass wir auch die Gemeinde immer wieder zurückschicken und sagen, jetzt brauchen wir diese und jene Unterlagen noch, damit wir wissen, dass wir auf einer gescheiterten Grundlage die Entscheidung für die Landesförderung treffen.

Ich wollte mit meiner Wortmeldung nur zum Ausdruck bringen, wenn es ein Umdenken in der Gemeinde gibt für einen Standort Alt, dann hätte ich das gerne offiziell gewusst. Zeitungsmeldungen helfen mir da nicht weiter. Und wenn die Gemeinde aus Gründen, die sie auch bisher immer wieder in der Debatte vorgelegt hat, dabei bleibt, es auf diesem Plateau errichten zu wollen, dann habe ich bisher auf Grund der Überprüfung durch das Tourismusreferat, durch die Abteilung, keine Mitteilung, warum das nicht förderbar wäre. Aber ich bin offen und wenn die Kaufmannschaft sich mit der Gemeinde oder die Gemeinde sich mit der Kaufmannschaft einigt, was mir recht wäre, weil in Bad Aussee ist es doppelt

wichtig, dass sich diese Gruppen einig sind, dann kommen wir vielleicht alle miteinander einen guten Schritt weiter. Dem Grunde nach stehe ich dazu, dass wir das Vitalbad Bad Aussee errichten. *(Beifall bei der ÖVP – 20.42 Uhr)*

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Danke, Herr Landeshauptmannstellvertreter. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung über diese beiden Tagesordnungspunkte:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 15 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 16 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Antrag, Einl.Zahl 269/1, der Abgeordneten Dr. Werner Murgg und Claudia Klimt-Weithaler betreffend Rechnungshofprüfung des Vivariums in Mariahof.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Anton Kogler.

LTAbg. Kogler (20.43 Uhr): Danke! Frau Präsidentin! Ich bringe den Schriftlichen Bericht, Ausschuss: Kontrolle, Einl.Zahl 269/2. Betreff: Rechnungshofprüfung des Vivariums in Mariahof. Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 08.02.2011 und 15.03.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 15. März 2011 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Kontrolle zum Antrag, Einl.Zahl 269/1, der Abgeordneten Dr. Werner Murgg und Claudia Klimt-Weithaler betreffend Rechnungshofprüfung des Vivariums in Mariahof wird zur Kenntnis genommen. Danke! (20.44 Uhr)

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Barbara Eibinger.

LTabg. Mag. Eibinger (20.44 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, das Vivarium in Mariahof, trotz allem eines der Topausflugsziele in der Region, ist ins Wanken geraten. Dieses wurde ja 2005 von Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer eröffnet. Nur nebenbei bemerkt, wurden die Förderzusagen bereits 2003 erteilt, also bevor Hermann Schützenhöfer die Verantwortung für das Tourismusressort übernommen hat. Wie auch immer, Faktum ist jedenfalls, dass es trotz positiver Besucherzahlen dort zu finanziellen Abgängen gekommen ist, unter anderem weil der Betrieb des Wellness-Bereiches teurer ausgefallen ist als veranschlagt oder etwa auch der Gastronomie-Bereich. Aus diesem Grund wurde in den letzten Monaten die Notbremse gezogen. Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer hat ein Konzept zur Rekonstruktion veranlasst und es wird daher sehr wohl anders als im Antrag der KPÖ an einem nachvollziehbaren Plan zur Weiterführung des Vivariums gearbeitet. Das sehr sorgfältig, unter anderem auch unter Einbeziehung von Experten des Joanneum Research. Beinhaltet sind in diesem Konzept strenge Maßnahmen, um die großen Abgangsposten in den Griff zu bekommen. So ist unter anderem geplant, dass der Wellness-Bereich geschlossen wird, dass das Hallenbad in eine Ausstellungsfläche umgewandelt wird. Der Gastronomie-Bereich soll redimensioniert werden oder verpachtet werden und der Ausstellungsbereich soll attraktiver gestaltet werden. Damit über all diese Maßnahmen auch eine gute Kontrolle besteht, fließt der aktuelle Landeszuschuss über ein Treuhandkonto und davon werden die Hälfte für die baulichen und konzeptionellen Maßnahmen verwendet und die übrigen 50 % eben zur Deckung von Verbindlichkeiten. Aber, geschätzte Damen und Herren, im Gegenzug verzichtet allerdings das Kreditinstitut auf 87 % der Forderungen und leistet damit wirklich einen großen und erheblichen Beitrag zur Rettung dieser Einrichtung bei. Damit ist ein Neustart möglich, denn erstens kann das Vivarium vom Schuldenrucksack befreit werden und zweitens werden eben kulturelle und bauliche

Maßnahmen gesetzt, bis es neu aufgestellt wird. Und ja, die Höhe dieses Zuschusses, das ist zweifellos ein ordentlicher Brocken, und glauben Sie mir als wirtschaftlich denkender Mensch und als junge Abgeordnete, ist es mir sehr wichtig, dass wir sorgfältig mit den öffentlichen Mitteln umgehen und dass wir auf den Landeshaushalt schauen. Aber was wäre in diesem Fall die Alternative gewesen? Die Alternative wäre wohl nur die Schließung des Vivariums und das würde eine Ausdünnung der Infrastruktur in dieser Tourismusregion bedeuten. In einer Region, die nicht gerade mit 365 Sonnentagen ausgezeichnet ist, braucht es eben Zusatzangebote, wie etwa das Holzmuseum oder eben etwa das Vivarium. Erlauben Sie mir den Vergleich, Kolleginnen und Kollegen, auch ein Unternehmer muss immer wieder Kurskorrekturen vornehmen, um sich den Gegebenheiten des Marktes anzupassen. Er wird aber sein Unternehmen auch nicht gleich zusperren. Vor allem dann nicht, wenn es – wie es eben hier der Fall ist – große Investitionen dazu bereits gegeben hat.

Eines ist auch klar: Es muss das Ziel sein, dass das Vivarium in weiterer Folge und langfristig kostenneutral geführt wird. Das heißt, dass es eben ohne Förderungen der öffentlichen Hand geführt werden soll. Mit diesem neuen Konzept ist man sicher auf einem guten Weg in diese Richtung. Man kann zuversichtlich sein, dass der Neustart, sprich die Wiedereröffnung mit 01. Mai, gut gelingen kann und dass das Vivarium in eine positive Zukunft geht. Die Chance ist wirklich gegeben. Es ist so, dass der Standort ein großes überregionales bzw. grenzüberschreitendes Einzugsgebiet hat. Außerdem wurde in der Region mit einem neuen Hotelprojekt eine neue regionale Rahmenbedingung geschaffen. Also die Region wurde insgesamt aufgewertet und es ist jetzt geboten, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, dass wir Besucher anlocken. Das Schlimmste wäre jetzt – und das würde, wenn wir dem Antrag der KPÖ Folge leisten würden - sicher passieren, nämlich das Schlimmste wäre, dass wir das Image des Vivariums-Neu jetzt schon, bevor es wieder eröffnet wird, gleich wieder ankratzen und mit anderen Worten, weil es wieder für den heutigen Tag so gut gepasst hätte, eben in der Sprache des Frühlings: Lassen wir die Knospen, die hier beginnen auszutreiben, nicht gleich wieder absterben. Danke schön! (*Beifall bei der ÖVP – 20.49 Uhr*)

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Ich danke Frau Mag. Eibinger. Zu Wort gemeldet hat sich auch jetzt noch die Frau Kollegin Gabi Kolar.

LTabg. Kolar (20.50 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, ich möchte mich recht herzlich bedanken bei der Frau Kollegin Eibinger für diese hervorragende Darstellung des Projektes Vivarium. Das Vivarium ist für uns in der Region ein ganz wichtiges Tourismusprojekt. Ich darf vielleicht ergänzend noch dazusagen, dass für den Saisonbetrieb von Mai bis Oktober die Ausstellungsbereiche „Heimische Fischwelt“, „Amazonas“ und der Abenteuerspielplatz QuaQuarium geöffnet bleiben. Neu hinzu – ist vielleicht auch ganz wichtig – kommt eine Sonderausstellung mit dem Namen „Grenzgenial“ vom Science-Center aus Wien. Und diese Ausstellung wird erstmals in Österreich, eben in unserem Vivarium gezeigt. Und parallel zu den genannten Maßnahmen wird bereits intensiv an einem ordentlichen Fortführungskonzept gearbeitet. Gesteuert wird die Neuausrichtung vom Kreischberg-Chef Karl Schmidhofer sowie von den Geschäftsführern Reinhard Ferner und Michael Baldauf. Und mit an Bord, wie die Frau Eibinger schon gesagt hat, sind derzeit auch die Verantwortlichen des Joanneum-Museums, Herr Hofrat Dr. Muchitsch, Mag. Wirnsberger und Dr. Kneissl aus Graz. Und, was auch ganz wichtig ist, aus einem regional durchgeführten Ideenwettbewerb, der im Herbst durchgeführt wurde, sind gute Ansätze zum Thema Vivarium gekommen. Wir alle hoffen natürlich, dass es ein gutes Konzept ist. Und was auch ganz besonders wichtig ist, dass diese Fördervereinbarung, dieser Fördervertrag sehr eng gehalten ist, das heißt, das Geld, diese 1,1 Millionen Schilling sind auf einem Treuhandkonto der BDO und es wird nur dann ausbezahlt, wenn es wirklich ein schlüssiges nachvollziehbares Konzept gibt. Also ich denke, hier hat man auch Grenzen und Riegel vorgeschoben, dass richtig und ordentlich hier dieses Geld verwaltet wird. Ich freue mich auf diese Wiedereröffnung im Mai für das Vivarium und hoffe und wünsche uns allen, dass es ein gutes Konzept wird und wir das Vivarium langfristig absichern können. Ich bedanke mich für Ihr Zuhören! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.52 Uhr)

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Ich danke auch für deine Wortmeldung, Frau Kollegin Kolar. Es liegt mir tatsächlich keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen zur Abstimmung:

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 17 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen. Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und FPÖ angenommen. Danke schön!

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 42/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing.ⁱⁿ Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek betreffend Rücknahme der Verschlechterungen durch die Kostenzuschussverordnung.

Als Berichterstatterin fungiert Frau Ing. Sabine Jungwirth.

LTAbg. Ing. Jungwirth (20.53 Uhr): Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 16.11.2010 und 15.03.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales zum Antrag, Einl.Zahl 42/1, der Abgeordneten Schönleitner, Ing. Jungwirth und Lechner-Sonnek betreffend Rücknahme der Verschlechterung durch die Kostenzuschussverordnung wird zur Kenntnis genommen. (20.54 Uhr)

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Danke, Frau Berichterstatterin. Es liegt mir zu diesem Tagesordnungspunkt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 18 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 358/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend unbillige Härten im Bereich der Mindestsicherung abmildern.

Als Berichterstatterin fungiert Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler (20.55 Uhr): Schriftlicher Bericht des Ausschusses „Soziales“, Einl.Zahl 358/1, Unbillige Härten im Bereich der Mindestsicherung abmildern.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 15.03.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 15. März 2011 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt. Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales zum Antrag, Einl.Zahl 358/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend „Unbillige Härten im Bereich der Mindestsicherung abmildern“ wird zur Kenntnis genommen. (20.55 Uhr)

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Danke für den Bericht. Die Frau Berichterstatterin ist auch am Wort.

LTAbg. Klimt-Weithaler (20.56 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Auch wenn jetzt alle vielleicht schon in Richtung nach Hause gehen denken, ich erspare Ihnen/euch zu diesem Tagesordnungspunkt diese Wortmeldung ganz sicher nicht. Denn ich habe mir wirklich fest vorgenommen, in dieser Landtagsperiode, immer, wenn es möglich ist, zum Thema Mindestsicherung etwas zu sagen. Ich werde das hier auch tun, um klar zu machen, wie wichtig die ursprüngliche Mindestsicherung eigentlich gewesen wäre und mit welchem Ergebnis wir heute hier stehen. Die Mindestsicherung ist wie schon erwähnt nicht ein Thema, das uns erst seit kurzem beschäftigt. Und nur zur Erinnerung vor allem in Richtung SPÖ, die Mindestsicherung war ursprünglich einmal als Instrument zur Armutsbekämpfung gedacht. Außerdem wollte man damit die Sozialhilfegesetze in Österreich vereinfachen und für die Sozialhilfebezieher und –bezieherinnen, also später dann Mindestsicherungsbezieher und –bezieherinnen, eine Krankenversicherung schaffen. Was ist passiert, was ist geblieben? Der erste Entwurf, den die Steiermärkische Landesregierung vorgelegt hat, widersprach vor allem der Intention, eine Maßnahme gegen die leider immer größer werdende Armut zu sein. Sie erinnern sich, also diejenigen, die damals schon im Landtag waren, die KPÖ hat damals unzählige Beispiele durchgerechnet und ist immer wieder zu dem Schluss gekommen, es ist

eine Verschlechterung. Dass wir damit nicht unrecht hatten, beweist die Tatsache, dass einige unserer Anmerkungen sehr wohl in den Entwurf aufgenommen wurden. Das heißt natürlich nichts anderes, dass wir uns auch sehr intensiv mit diesem Thema auseinandergesetzt haben und es uns dabei nicht darum gegangen ist, dass wir auf irgendeine Art und Weise populistisch agieren wollten, sondern wir wollten einfach, dass die Mindestsicherung das ist, was ihr Name versprechen soll, nämlich eine Mindestsicherung. Irgendwann kam dann die ÖVP daher und wollte eine zwölfmalige Auszahlung. Die Schlagwörter „soziale Hängematte“, „Weihnachts- und Urlaubsgeld fürs Nichtstun“ sind uns sicher allen noch in Erinnerung und es wurde immer argumentiert, wie schrecklich doch eine Mindestsicherung ist, die mehr ausbezahlt als Menschen fürs Arbeiten erhalten. Wir haben an dieser Stelle immer wieder entgegnet, ja, das stimmt. Aber das wollen wir ja. Wir wollen, dass sich Arbeit wieder lohnt, dass man von der Arbeit wieder leben kann, das heißt, wir brauchen einen Mindestlohn. Ich habe auch noch gut in Erinnerung, wie Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (*LTA*bg. *Hamedl: Unverständlicher Zwischenruf*) – ich wollte es gerade sagen, lieber Edi Hamedl – die ÖVP war nämlich die erste Fraktion hier im Landtag, die sich für den Mindestlohn von damals noch – ich weiß es jetzt gar nicht mehr, wie viel war es damals (*LTA*bg. *Riener: „10.000 Schilling!“*) – 10.000 Schilling eingesetzt hat. So, und das ist wirklich lobenswert. Allerdings haben wir jetzt das Problem. Es ist einige Jährchen her und wir haben nach wie vor keinen gesetzlich festgelegten Mindestlohn. 10.000,- Schilling würden wahrscheinlich auch nicht mehr ganz reichen auf Grund der Entwicklung, die diese neoliberale Politik in Österreich und natürlich auch in der Steiermark gegangen ist. Die SPÖ hat allerdings schneller eingewilligt als man schauen konnte in diese zwölfmalige Auszahlung. Wahrscheinlich aus deswegen, weil die eigenen Bürgermeister nicht ganz glücklich waren mit einer 14maligen Auszahlung. Lieber Sigi, ich kann es dir nicht ersparen, ursprünglich einmal haben wir von deiner Seite gehört, so lange du Soziallandesrat bist, wird es nur eine 14malige Auszahlung geben, denn du willst keine Verschlechterung. Letztendlich hat man aber sehr schnell einen Entwurf am Tisch gehabt, wo es nur mehr um zwölf Male ging. (*Unverständliche Zwischenrufe*) Du warst dabei. (*LTA*bg. *Schwarz: Unverständlich!*) Lieber Hannes, du warst dabei. Aber du kennst auch sehr gut das Problem. Ich halte es wirklich für schlimm, dass ihr euch selbst einredet, es hätte an der KPÖ gelegen. (*LTA*bg. *Schwarz: „Du fängst ja immer davon an.“*) Mittlerweile glaubt ihr es wahrscheinlich selber schon. Ich möchte nur noch einmal daran erinnern, ich lasse mich hier heute sicher nicht

sagen, ihr wolltet ja nicht nur den kleinen Finger, ihr wolltet die ganze Hand. (*Unverständliche Zwischenrufe*) Wieso regt ihr euch dann eigentlich so auf, wenn eh alles super ist? Seid selber nicht glücklich damit, gell! Also der Herr Zenz und der Herr Schwarz haben offensichtlich ein Problem mit der Mindestsicherung. Das ist auch gut so, denn sie ist schlecht. Sie ist schlechter als die bisher geltende Sozialhilfe und das wollten wir eigentlich ursprünglich alle nicht. Aber ihr seid eingebrochen, das müsst ihr euch gefallen lassen.

So, wir haben zum Beispiel mit unserem Sozialhilferechner, den wir im Internet installiert haben, sehr genau nachweisen können, dass die Sozialhilfe besser war in vielen Fällen und seit 01. März ist diese Mindestsicherung nun in Kraft. Und was ist jetzt passiert? Jetzt ist zusätzlich noch dazugekommen, dass plötzlich die Wohnbeihilfe – und da müsstest du dich besonders gut auskennen, lieber Hannes Schwarz – als Einkommen gerechnet wird. Am 01. März sind bei uns zum Beispiel die Telefone heißgelaufen und unser Büro war voll mit Menschen, die Mindestsicherung beziehen, die uns erklärt haben, Moment einmal, da stimmt was nicht. Die Wohnbeihilfe sollte ja eigentlich dazu da sein, um Miete und Betriebskosten abzufangen, wenn man ein geringes Einkommen hat. Wenn man das ganze jetzt aber natürlich bei der Mindestsicherung als Einkommen rechnet, ja was passiert denn dann? Dann passiert Folgendes: Man geht her, haut das in einen Topf und von diesem Einkommen wird sozusagen die restliche Unterstützung berechnet. Das heißt, die Menschen verlieren einfach Geld. Ich habe Ihnen im Ausschuss schon – das erspare ich Ihnen jetzt – ein Beispiel vorgerechnet von einer Frau, die im Laufe eines Jahres 2.500 Euro verliert. Das ist ja kein Kleingeld, 2.500 Euro, und wir reden hier nicht von Einzelfällen, falls das dann wieder kommt. Das sind keine Einzelfälle. Was mich aber noch viel, viel mehr entmutigt als die Tatsache, dass das da jetzt so rennt, ist Folgendes: Wir haben uns ja am Anfang noch gedacht, das könnte durchaus ein Fehler sein, denn beim mehrmaligen Nachfragen in der Abteilung und bei fünf Fragen, sechs verschiedenen Auskünften, hatten wir die große Hoffnung, es handelt sich um einen Fehler. Den kann man relativ rasch reparieren, indem man hergeht und sagt, wir machen diese Novellierung, Wohnbeihilfe wird nicht als Einkommen gerechnet. Im Ausschuss kein Kommentar von Seiten der SPÖ, kein Kommentar. Das heißt, es ist nicht passiert, man will das bewusst. Das heißt, man will dort sparen, wo es die Ärmsten trifft und das heißt, man spart gleichzeitig auch dort, wo man mit wenig bis gar keinen Widerstand rechnet. (*LTA*bg. Zenz: „*Frau Klimt-Weithaler, das ist falsch, was Sie sagen!*“) Ist das jetzt das, was Sie im Wahlkampf propagiert haben als dieses soziale Leben in Harmonie? Ist es das? (*LTA*bg.

Schwarz: Unverständlich!) Oder sind Ihnen mittlerweile die Mindesthilfebezieher und – bezieherinnen schon so lästig geworden wie die Bettler und Bettlerinnen oder finden Sie es wirklich in Ordnung, dass Menschen von heute auf morgen (*Unverständliche Zwischenrufe*) – aber wenn alles so super ist, dann verstehe ich die Aufregung nicht. Ich verstehe die Aufregung nicht. Wenn ihr damit klarkommt und wenn ihr das so toll findet, dann, ja dann steht dazu. (*LTAbsg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf*) Ja, das glaube ich schon, dass meine Rede für dich ein Problem ist. Dessen bin ich mir sicher. Nachdem ich nach wie vor am Wort bin, würde ich jetzt gerne zum Ende kommen. Also wenn man es bewusst will, dann stellt euch hin und sagt, ja, wir wollen das bewusst, ja! Wenn man einen Fehler gemacht hat, gäbe es noch die Möglichkeit, jetzt dagegen zu stimmen und zu sagen, setzen wir uns zusammen, holen wir es nach, reparieren wir dieses Gesetz oder gehen wir einfach davon aus, dass Menschen von heute auf morgen mehrere tausend Euro pro Jahr verlieren. Ich gehe einmal grundsätzlich davon aus, dass hier nicht sehr viele sitzen, die schon einmal mit 752 Euro pro Monat das Auslangen haben finden müssen, zumindest wenn es das gegeben hat, ist es bei einigen wahrscheinlich schon ein Zeiterl her und da gab es damals – glaube ich – noch Schilling zu dieser Zeit. Im letzten Sozialbericht waren 12 % der Menschen in der Steiermark armutsgefährdet. Ich fürchte, diese Zahl wird sich in den nächsten Jahren und in den nächsten Sozialberichten erheblich erhöhen. Dafür sind auch all jene mitverantwortlich, die heute nicht für diesen Antrag stimmen, sondern für diese Stellungnahme stimmen oder die, die gegen diesen Antrag stimmen und sagen, das ist eigentlich wurscht, ob man die Wohnbeihilfe als Einkommen rechnet oder nicht. Ich habe immer noch die Hoffnung, dass es vielleicht die eine oder den anderen unter Ihnen gibt, die diese soziale Schieflage, die wir durch diese Maßnahme, also durch eine Mindestsicherung, die ihren Namen nicht verdient, eigentlich mit dem eigenen Gewissen nicht vereinbaren kann. Aber ich fürchte, ihr werdet schlussendlich doch wieder alle brav eure Hände heben und hoffen, dass auch dieser Kelch rasch an euch vorübergeht. Das hilft den Mindestbeziehern und Mindestbezieherinnen allerdings relativ wenig und wir werden schauen, inwieweit sie sich das gefallen lassen. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der KPÖ – 21.06 Uhr*)

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Danke, Frau Klubobfrau. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (21.06 Uhr): Frau Präsidentin, Hohes Haus, meine Damen und Herren! Liebe Claudia Klimt-Weithaler, für das schlechte Gewissen, das du heute hast, kann ich nichts. (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Ich habe ein schlechtes Gewissen?“ – Beifall bei der SPÖ*) Denn dass es die Mindestsicherung in der Steiermark nur zwölfmal gibt, haben ausschließlich die KPÖ und die Grünen zu verantworten und sonst niemand. Meine Damen und Herren, ich habe das schon so oft in diesem Haus gesagt, aber ich kann es nicht ersparen, wir sind Wochen und Monate gesessen, ich habe darauf hingewiesen, dass es wenn es Wahlen gibt, nach der Wahl eine 14malige Auszahlung nicht mehr gehen wird, weil es dann keine Mehrheiten dafür geben wird. Wir sollten versuchen, die Mindestsicherung mit 14maliger Auszahlung vor dieser Landtagswahl zu erledigen. Wir sind stundenlang gesessen an meinem Tisch und wir haben gerechnet und eine Sozialarbeiterin hat gute Vorschläge gemacht, ich habe sie aufgenommen, ich bin bei den Kindern von 15 % auf 19 % gegangen, ich bin vom vierten Kind auf 23 % gegangen. Ich bin auf alle diese Wünsche, weil sie für mich nachvollziehbar waren, eingegangen. Aber kaum habe ich eure Wünsche erfüllt, hat es den nächsten Wunsch gegeben. (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Das waren ja nicht unsere Wünsche.“*) Und irgendwann, liebe Frau Claudia Klimt-Weithaler, habe ich gesagt, Freunde, jetzt lassen wir aber die Tür zu. Ihr wollt das gar nicht, sondern für euch ist das ein wahltaktisches Manöver für die Landtagswahl. Und liebe Claudia Klimt-Weithaler, und das gilt auch für die Grünen, wenn man mit dieser Frage Parteipolitik macht, um zu glauben, ich schneide bei der Landtagswahl besser ab, weil es die Mindestsicherung nur zwölfmal gibt, da sage ich, das ist kein Thema der Parteipolitik. Das lasse ich auch nicht zu. Und wenn du sagst, wir glauben, weil Leute weniger kriegen und, weil Leute Einbußen haben, dass die Welt in Ordnung ist, die ist nicht in Ordnung. Aber dass das so ist, das müsst ihr auf eure Kappe nehmen. Ich lasse nicht zu, dass ich als Sozialreferent oder andere dafür verantwortlich sind, weil ihr so hoch gepokert habt und glaubt, wenn ich da weiter pokere, irgendwann tut er eh nicht mit, und dann werden die Roten soviel verlieren, weil sie gegen die Mindestsicherung sind. Diesen Schmach könnt ihr einem anderen erzählen, mir nicht. Und ich lasse ihn auch nicht zu, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) So geht das doch nicht. Und ihr könnt im Landtag das noch zehnmals erzählen, dass wir so furchtbar sind und so unmöglich. Wir haben uns in der Reformpartnerschaft auf diese Vorgangsweise geeinigt, wir haben für die Kinder 14mal gemacht, wir waren uns einig, dass das notwendig ist, was es in anderen Bundesländern nicht gibt. Aber jetzt gibt es diese Entscheidung. Und wenn es zu

Härtefällen kommt, werden wir uns das jetzt einmal ein Jahr, eineinhalb Jahre anschauen. Dann werden wir uns das anschauen, aber dass es diese Härtefälle gibt, meine Damen und Herren, das hat die Opposition in diesem Haus zu verantworten, und das sind die Kommunisten und die Grünen und nicht wir. Das sei einmal ganz deutlich gesagt. Ich bin zwar stabil, habe einen breiten Rücken und halte viel aus. Aber ich bin im Sozialbereich sehr sensibel und ich lasse mir nicht etwas unterjubeln, was nicht so ist. Das müsst ihr selber mit euch ausmachen. Ich hoffe, dass ihr wenigstens hin und wieder nicht gut schlaft damit. *(Beifall bei der SPÖ – 21.10 Uhr)*

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Danke, Herr Landeshauptmannstellvertreter! Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 19 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Ich stelle die mehrheitliche Annahme durch SPÖ, ÖVP und FPÖ fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über das Sonderstück, Einl.Zahl 258/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Landesmuseum Joanneum GmbH (Einl.Zahl 3776/1, Beschluss Nr. 2023).

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Alexia Schrempf-Getzinger.

LTabg. Schrempf-Getzinger, MAS (21.11 Uhr): Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 08.02.2011 und 15.03.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Maßnahmenbericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Landesmuseum Joanneum GmbH (Einl.Zahl 3776/1, Beschluss Nr. 2023) wird zur Kenntnis genommen. *(21.11 Uhr)*

Präsidentin Mag. Ursula Lackner: Ich danke für die Berichterstattung. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 20 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Ich darf die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen feststellen. Danke für die Abstimmung.

Ich ergreife auch noch die Gelegenheit, eine bereits schriftlich ergangene Einladung auch mündlich auszusprechen. Sie alle haben von Präsident Ing. Manfred Wegscheider eine Einladung bekommen zum Tag der offenen Tür, nächste Woche, Dienstag, 29. März 2011, 11.00 Uhr. Die Landtagsdirektion stellt sich vor. Wie gesagt, ich darf diese Einladung noch einmal wiederholen, freue mich auch auf Ihren Besuch im Namen des Präsidiums und der Direktion und darf zum Schluss feststellen, dass die heutige Tagesordnung erschöpft ist.

Die nächste Sitzung des Landtages findet am 12. April 2011 statt.

Zu dieser Sitzung des Landtages wird auf schriftlichem, das heißt, elektronischem Weg eingeladen. Danke schön, guten Abend und gute Heimfahrt.

Die Sitzung ist beendet. *(21.13 Uhr)*